



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

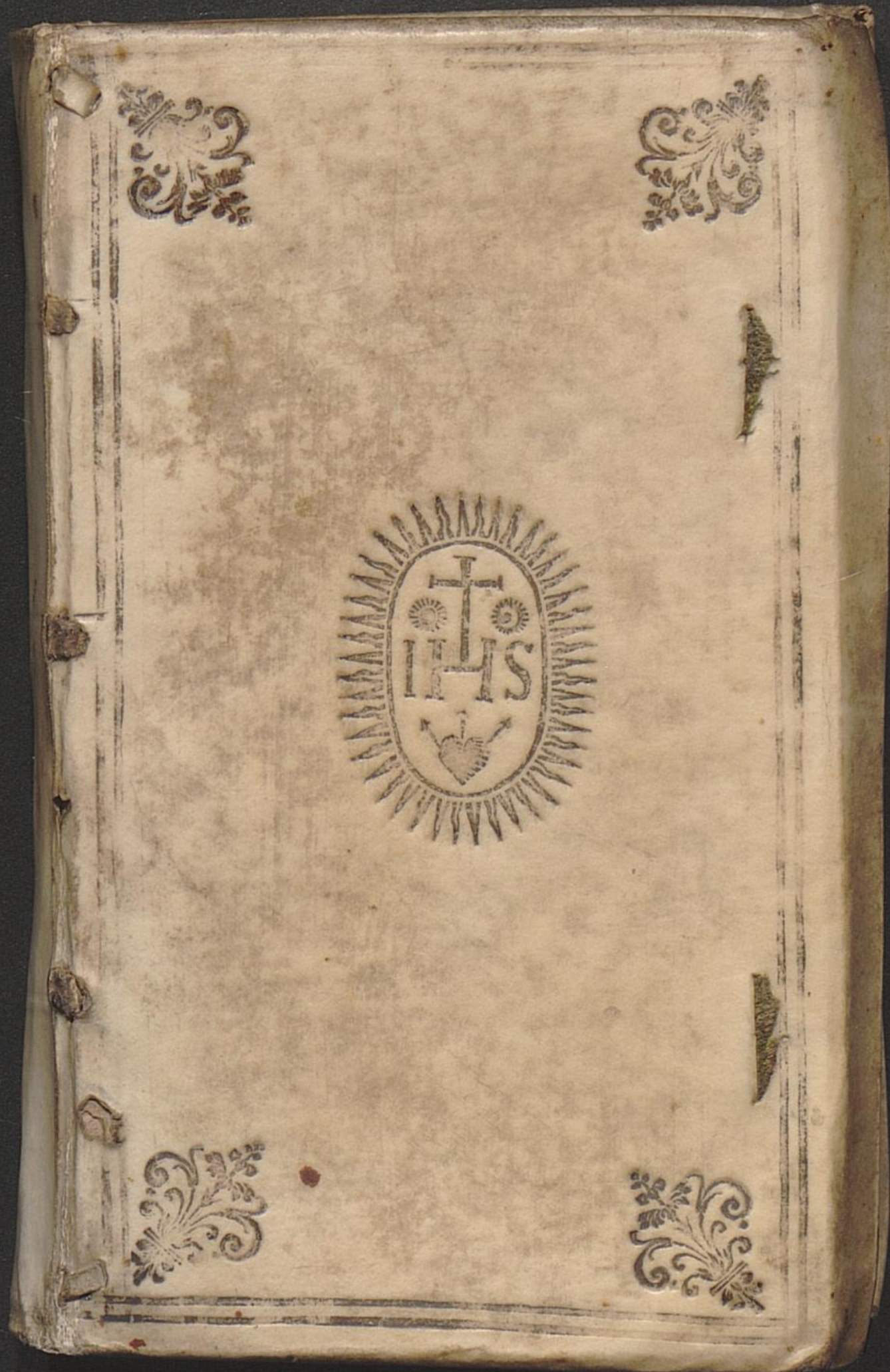
Universitätsbibliothek Paderborn

Geistliche Labung/ oder Speiß der Seelen

Bueckelius, Johannes

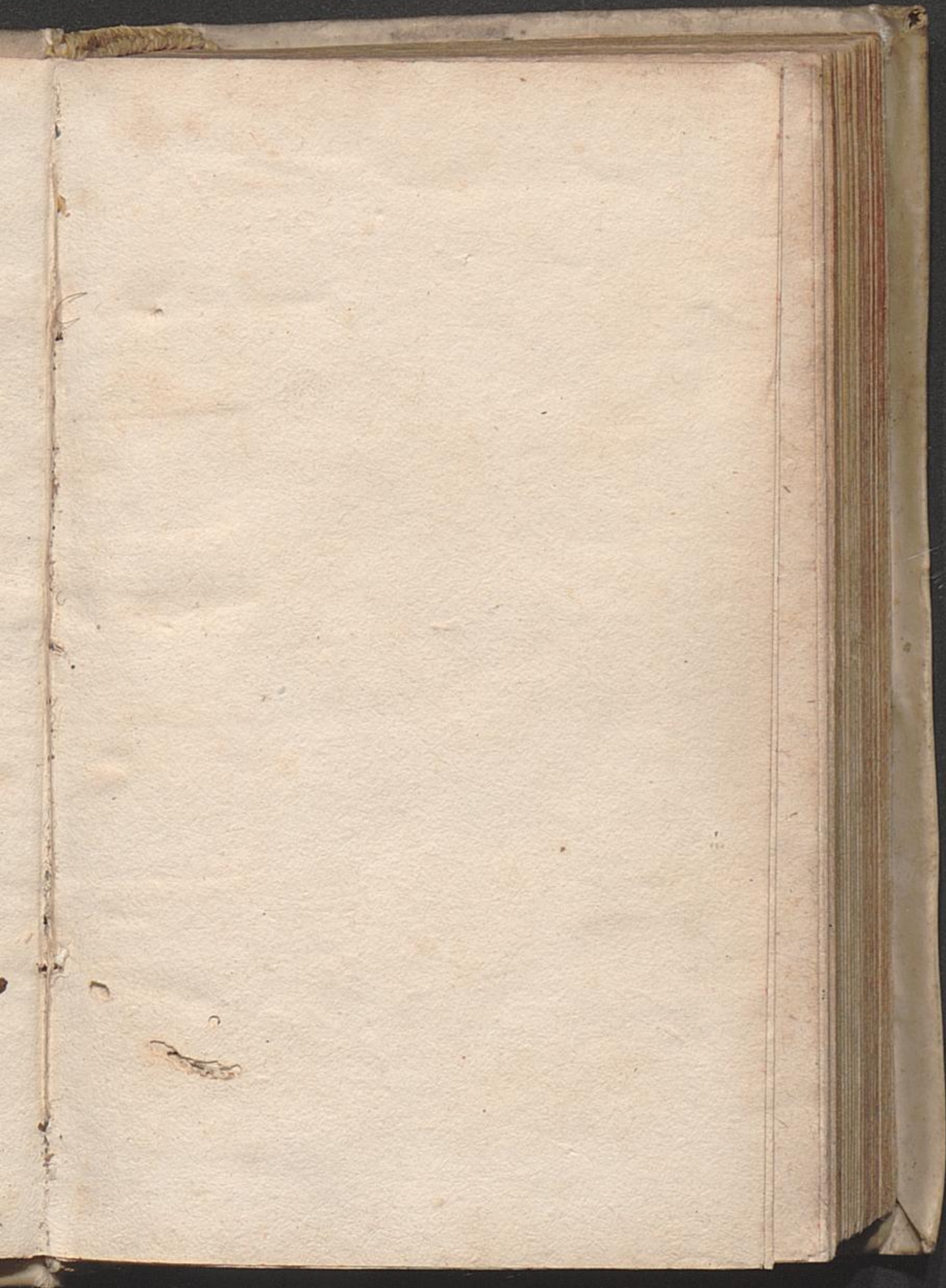
Paderborn, 1630

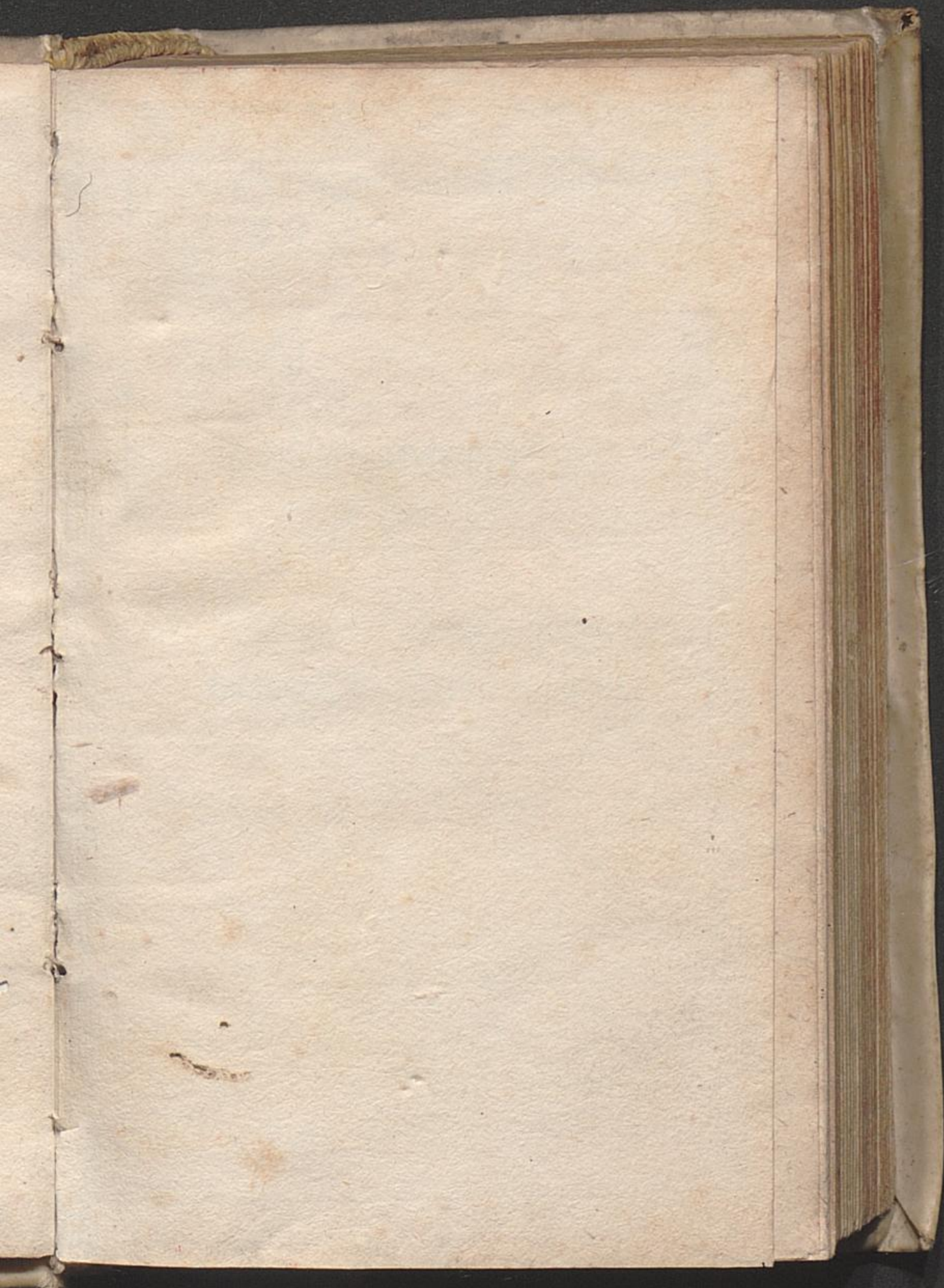
[urn:nbn:de:hbz:466:1-46307](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46307)



Th. 27-20

f. I
46.





Geistliche Labung / oder



Reiß der
Seelen. Vor alle be-
trübte vnd bekümmerte
Herzen.

Anfänglich in Nieder-
ländischer Sprach zugerich-
tet durch den Ehrwürdigen

Soe 1637 Paderb. Herrin 2020 J. Mary Frauen

IOANNEM BVEKELIVM,

Pfarhern bey S. Godefrid zu Brüssel /
Zugunde aber durch

Eine Geistliche Ordens Person in
Hochdeutsch vrsetzt.

Sampt einem beygefügeten sehr nützlichen

Tractatlein von der Meynung:

Durch eben denselbigen Autorem beschrieben

Paderborn durch Heidenr. Pontanum. 1630.

†††

†††

†††

Dem WolEdlen / Ge-
 strengen vnd Vesten Herrn H.
 Friederichen Westphael / Ruff Heer-
 bram / Laer vnd Ralsburg / 2c. Churfürstl.
 Nainzischen geheimben Rath / Ober Ampt-
 mann vnd Landrichter des Ruchsfel-
 des / 2c. Churfürstl Durchl zu
 Cölln / 2c. Camerherren.

Meinem groß gebietenden Herrn.

Wie dann auch

Der WolEdlen / viel Ehr vnd
 Tugentsamen Frawen / S. Agathæ /
 Gebornen von Narthausen / Frawen von
 Westphalen / 2c. Ober Amptfrawen des
 Ruchsfeldts / 2c. Meiner hochge-
 ehrten Großgünstigen
 Frawen.

Estrenger / Woled-
 le / 2c. Insonders groß

? if

gün-

EPISTOLA

günstige vñnd hochgeehrte Fr.
E. E. vñnd W. E. sehen meine
gantz gefliessene / bereitwillige
Dienst inn schuldiger Pflicht
iederzeit zuuoran. Demnach
gegenwärtiges Tractätlein /
intituliret Geistliche Labung /
oder Seelenspeiß / sampt bey-
gefügetem hochnütlichen / vñnd
Geistreichen Discurs von der
Meynung / von dem Ehr-
würdigen / Hoherleuchten H.
Joanne Bückelio vor diesem
auff Niederländisch beschrie-
ben / nunmehr aber in die Teut-
sche Sprach transferiret vñnd

in Druck

DEDICATORIA.

in Truck vberſezet / mir vn-
längſt günftig eingehändiget /
vnd in Truck zu publiciren vff-
getragen worden; als hab ich
ermeldte beyde Bächlein auff
ſonderſ erſuchen vnd anhalte
vnterſchiedtlicher Geiſtlichen
Ordensperſonen / welche zum
theil dieſelbe in Hochteuſcher
Sprach zu leſen ein ſöhnlichſ
verlangen getragen / zum theil
auch darzu behülfflich vnd be-
fürderlich geweſen / in Truck
zuuerlegen mich vnternehmen
wollen: Inſonderheit vnd be-
vor auß / weil dero Materij an

EPISTOLA

ihr selbst also beschaffen / daß
ich mir gänzlich keinen zweiffel
mache / es werde solches mit
jedermans genügen / zu erwe-
ckung and ächtigen eyfers vie-
ler guethigen Leut gedehen.

Daß aber E. E. W. W. ich
solchs wercklein gutwilligst de-
dicier / dessen hab ich meines er-
achtens gnugsame vnd erheb-
liche Ursachen. Dann zu for-
derst / weil vnter wolgedach-
ten Ordens Personen die vor-
nehmste / vnd gleichsamb das
Haupt aller deren / auff dero
anregung ich mich diese büch-

lein

DEDICATORIA.

lein zu trucken vnterfangen /
EE. WW. mit nügster Blut-
freundschaft verwandt ist vñ
zugethan / hat sichs in allweg
gebüren vnd geziemen wollen /
gegenwertige beyde Büchlein /
niemandt anders / als EE.
WW. vber vnd zuschreiben.

Vndern theils hat mich zur
Dedication vermöge / der
ruhmwürdige Eyffer vnd De-
uotion in allen zur Ehrn Got-
tes gehörigen Sachen / welche
EE. WW. jederzeit mercklich
sehen vnd spüren lassen / nicht
allein ihre selbest eygene Per-

EPISTOLA

son / sondern auch jedermänniglich in dem ganken ihnen anbefohlenen Ampte betreffend / denen sie so wol mit löblichem Exempel / als auch mit gutem Rath / trewer Ermahnung / ernsthaften Befelch dermassen vorstehen / daß es ewigen Lobs vnd rums würdig / auch die Nachkommen ein Vorbildt vnd Spiegel eines recht Gottseligen Eynffers die höchste Ehr Gottes in allem zubefürderen / daran haben werden.

Drittens auch ist mir zu

solcher

DEDICATORIA.

solcher Dedication ein Spor
vnd Antrieb gewesen/ weil ich
ungezweifelt dafür gehalten/
es werden benannte Büchlein
durch E. E. W. W. Autoritet vñ
Ansehen/ vnter Geistl. vñnd
Wellichen Personen/ zu hö-
hern Lob des Allmächtigen/
vñnd zu mehrer Seelen Heyl
vnd Seeligkeit / desto weiter
spargiert vñnd außgebreitet
werden.

Diese angeregte vnd noch
mehr anheimbs behaltene
Motiuen vnd Bewegnussen/
haben mir dermassen stark zu-

EPISTOLA

gefetzt/dasß ich mit meiner Des-
 dication so keck vnd kün gewes-
 sen. Bin tröstlicher zuver-
 sicht/EE.WW. werden hier-
 in zum wenigsten meine gute
 Intention vnnnd trewhertzige
 Meynung spühren vnnnd mer-
 cken / vnd ihnen diese meine
 wohlgemeinete Arbeit groß-
 günstiglich gefallen lassen/
 auch wie bißhero/also hinfür-
 an meine großgünstige Patro-
 nen vnnnd Förderer beharlich
 verbleiben. Thue hiermit gött-
 licher Allmacht EE.WW. zu
 gedeylichem Wolstandt / vnd

Wehrung

DEDICATORIA.

Mehrung ewiger vnd zeitlicher
Wohlfahrt / sampt allen
dero Adlichen Geschlechtes
angehörigen empfehlen. Ge-
ben Paderborn / am Fest des
H. Apostels vnd Euangelisten
Matth. 11. welcher war der 21.
Septemb. Im Jahr nach der
Geburt Christi 1629.

EE. WW. G.

Jederzeit Dinstw.

Heindenricus Pontanus
Buchdrucker.

Regiester / oder Index dieses ersten Büchleins.

Das I. Capittel.

Der Mensch beklaget sich seines sünd-
hafftigen Lebens / vnd bekennet / daß nirgent
weder Trost noch Freude / als allein in
Gott / mag gefunden werden. Pag. 1.

Das 2. Cap. Was eigentlich Göttli-
cher Trost sey? 6

Das 3. Cap. Wie auch mitten in dem
Creutz Trost zu finden. 11

Das 4. Cap. Wie es der kürzeste vnd
sicherste Weg sey / im Creutz vnd Leyden
Trost zu finden / wann man alles für den
Willen Gottes auff. vnd annimbt. 15

Das 5. Cap. Wie ein angehender im
Leyden Trost suchen sol. 18

Das 6. Cap. Womit sich ein Zueh-
men, oder Fortschreitender im Leyden trö-
sten soll. 22

Das 7. Cap. Was die Vollkommene

Register.

im Leyden für Trost haben.	27
Das 8. Cap. Ein sehr trostreiches Gespräch mit Gott.	32
Das 9. Caple. Was man für Trost se öpfen soll in den werken Gottes.	37
Das 10. Cap. Was für trost zu schöpfen auß dem außwendigen lassen.	45
Das 11. Caple. Was noch mehr gutes im lassen mag gefunden werden.	56
Das 12. Caple. Der Mensch beklaget sich bey Gott über seine Schwachheit.	63
Das 13. Cap. Was man für trost finden kan in dem i wendigen lassen.	68
Das 14. Cap. Was der Mensch guts in den Versuchungen finden kan.	73
Das 15. Caple. Was massen man die Anfechtungen auff das sügliste überwinden könne.	83
Das 16. Caple. Die Seel redet mit Gott in ihrer Versuchung.	90
Das 17. Cap. Was man für guts haben zu erwarten/ wann es sich läßt ansehen/ als habe uns Gott seine Gnad entzogen.	99

Das

Register.

Das 18. Cap. Ein Vorbilde vnd Ab-
riß grosser Vollkommenheit. 105

Das 19. Capit. Gott vnd ein aufwen-
dig Gottleidender Mensch halte gespräch
mit einander. 112

Das 20. Cap. Der Mensch rede mit
Gott/ vñ wil d inwendig Gottleidend. 120

Das 21. Cap. Der angiehende Mensch
hält dem Gottleidenden auß der vorherge-
henden Lehr ein Frag für. 127

Das 22. Cap. Was für trost in einem
guten Willen sey. 131

Das 23. Cap. Warum Gott in dem
Menschen das böse Geseß des Fleisches vñ
ander Schwachheiten zulasse. 139

Das 24. Cap. Noch andre Ursachen/
warumb die schwachheit Gott im Menschē
zulasse: vñ warumb er ihn auch in kleine
vñ grosse Mängel lasse gerathen. 146

Das 25. Cap. Warum Gott in etli-
chen Menschen diese schwachheit lasse / auch
warumb er verhenge/ daß etliche darein fal-
len. 155

Das

Register.

Das 26. Capit. Wie viel der gute wille vermöge. 162

Das 27. Cap. Warum vñ wie Gott den guten willen laß: fallē / wie der will gut bleibt / ob er schon strauchelt / vñd wie leichtlich er wiederum auffstehe. 167

Das 28. Cap. Ein Gebett eines gutwilligen Menschen / wann er etwa in sünde gefallen. 178

Das 29. Cap. Wie der Mensch rühig vñd zu frieden soll seyn / wan er schon nicht kan / was andere. 182

Das 30. Cap. Daß der vbermäßige eifer den angehenden sehr schädlich sey. 188

Das 31. Cap. Wie der Mensch sol mit gemach seine Gebrechen vberwinden / vñd die tugent erlernen. 192

Das 32. Cap. Wie der Mensch ein rühig leben führen könne. 198

Das 33. Capit. Der Zustand eines Menschen / welcher eines aufrichtigen guten willens ist. 206

Das 34. Capit. Wie der Mensch zu einem

Regiester

nem reinen Leben kommen sol. 211

Das 35. Cap. Wie der Mensch sich selbst mit Gott trösten soll / ob er schon mit vielen Schwachheiten behafftet. 231

Das 63. Cap. Wie der mensch trösten sol mit dem jenigen / was auff abtödtung der gebrechen vnd vbung der tugenden erfolge. 234

Das 73. Capitel. Wie edel / schön / vnd fürreßlich sey ein Gottleydender Mensch. 239

Das 38. Cap. Wie sich der Mensch in allem Zufall trösten soll / mit dem willen Gottes. damit er auch eusserlich Gütlichen werde. 346

Das 39. Capitel. Der Mensch fraget Gott / wie er in allem leyden seinen Götlichen willen suchen soll. 257

Das 40. Cap. Hier wird Gott noch einmal gefragt. 262

Das 41. Cap. Was vor ein unterschied sey zwischen einem außwendig vnd inwendig Gottleydenden Menschen. 268

Das

Register.

Das 42. Cap. Was für Trost in der Demut sey. 271

Das 43. Cap. Wie tröstlich es sey/ohn hohe Aempter/kein vnd vngerecht sey.

Das 44. Cap. Wie sich ein armer notdürfftiger Mensch trösten könne. 282

Das 45. Cap. Was grosser Trost in der Keynigkeit sey. 289

Das 46. Cap. Wie sich der Mensch trösten sol in verlust seiner Freunde. 296

Das 47. Cap. Was massen der Mensch sich in leiblicher Kranckheit trösten sol. 303

Das 48. Cap. Was der Mensch für trost soll schöpfen auß Schaden vnd Vnglück. 309

Das 49. Cap. Trost wider Kleinmüthigkeit. 315

Das 50. Cap. Trost wider alle schwächen vnd Versuchungen/das man nimmer verzag/oder kleinmüthig werde. 321

Das 51. Cap. Wie man nicht kleinmüthig soll werden / wann man bißweilen mit

Englau

Register.

Unglauben wird vberfallen, vñ das durch
eine Frag. 329

Das 52. Cap. Trost vor Scrupulose.

335

Das 53. Cap. Gründlicher bericht/ wie
man alle Scrupel vberwinden könne 340

Das 54. Caple. Die Scrupulosigkeit
wo sie herkomme. 348

Das 55. Capit. Daß die Scrupel auß
einem kleinen Verstande herkommen. 358

Das 56. Capit. Guter Rath vor die
Scrupulose/ vnd welche Scrupulos seynd

369

Das 57. Cap. Daß die Bescheidenheit
eine Mutter alles Trostes sey. 377

Das 58. Cap. Hier wird gefragt/ ob die
Liebe auch bescheiden müsse seyn. 382

Gebetelein vmb Gütlichen trost. 386



Register

Regiester / oder Index dieses andern Büchleins.

Das I. Capittel.

Wie sich der Mensch trösten solle / ob
schon alle Sachen wieder seine Meynung
gehen. pagina 394

Das 2. Cap. Woher es komme / daß
der Mensch bey seiner Meynung betrogen
werde. 398

Das 3. Cap. Wie die Sachen bißwei-
len besser abgehen / als wir vermeynen / vnd
uns besorgen. 402

Das 4. Capit. Wie der Mensch zwar
zu seiner Meynung komme: aber wie es
Gott ihm gahr samer laß werden. 406

Das 5. Capit. Wie mächtig die Mey-
nung sey. 410

Das 6. Cap. Was die Meynung sey. 415

Das 7. Capit. Von einer würcklichen
vnd kräftigen Meynung. 419

Das

Register.

Das 8. Cap. Wie es gut sey / das alle Menschen ihre Meynung vor dem werck einmahl würcklich erwecken zu der Ehren Gottes des Allmächtigen. 422

Das 9. Cap. Was grosse würdigkeit das werck empfahe / wann der Mensch seine Meynung also macht vor oder in seine werck. 426

Das 10. Cap. Was eine grosse Meynung sey / vnd wie sie die Seele mit Gott vereinige. Auch was Schwachheit in der guten Meynung sey. 430

Das 11. Cap. Daß diese Meynung wegen ihrer Schwachheit nicht genug sey. 436

Das 12. Cap. Daß die Meynung sey schwerlich zuerkennen. 438

Das 13. Cap. Wie der Geist / vnd die böse Natur in der Meynung streiten. 443

Das 14. Cap. Was massen der Mensch zweien willen vnd zwei Meynung habe / so einander strack zuwieder. 448

Das 15. Cap. Wie man in seiner wercken viel sache meynen könne / vnd wie nit. 451

Das

Register.

Das 16. Cap. Wie die böse Meynung
jmerdar nach dem höchsten vbel stetge/ vnd
die gute Meynung nach dem höchsten gut.

455

Das 17. Cap. Wie die Meynung von
der Sündt / so in dem Menschen wohnet/
gerrieben werde.

461

Das 18. Cap. Wie die Tugende dirigt
re die Meynung.

464

Das 19. Cap. Man muß nicht zu viel
Menschliche Practiken vnd griefflein ge-
brauchen in Börslichen Sachen.

473

Das 20. Cap. Es muß die Meynung
nicht zweysach seyn / sondern auffrichtig.

478

Das 21. Cap. Eine Frage / ob man in
seinen Worten keinen zweysachen verstande
haben könne / ohne Sündt.

448

Das 22. Cap. Von den Lügen.

487

Das 23. Caplt. Von Heuchleren vnd
Simulation im guten vnd bösen.

491

Das 24. Cap. Von auffrichtigkeit der
Meynung.

496

Das

Register.

Das 25. Cap. Wie man die Meynung
verbergen soll. 499

Das 26. Cap. Wie die Meynungen
müß beschnitten seyn. 504

Das 27. Cap. Wie man Gott vnd sei-
ne Ehr meinen soll. 507

Das 28. Cap. Wie erspreß vnd nüt-
lich es sey / wann man Ditt auffrichtig
meinet. 511

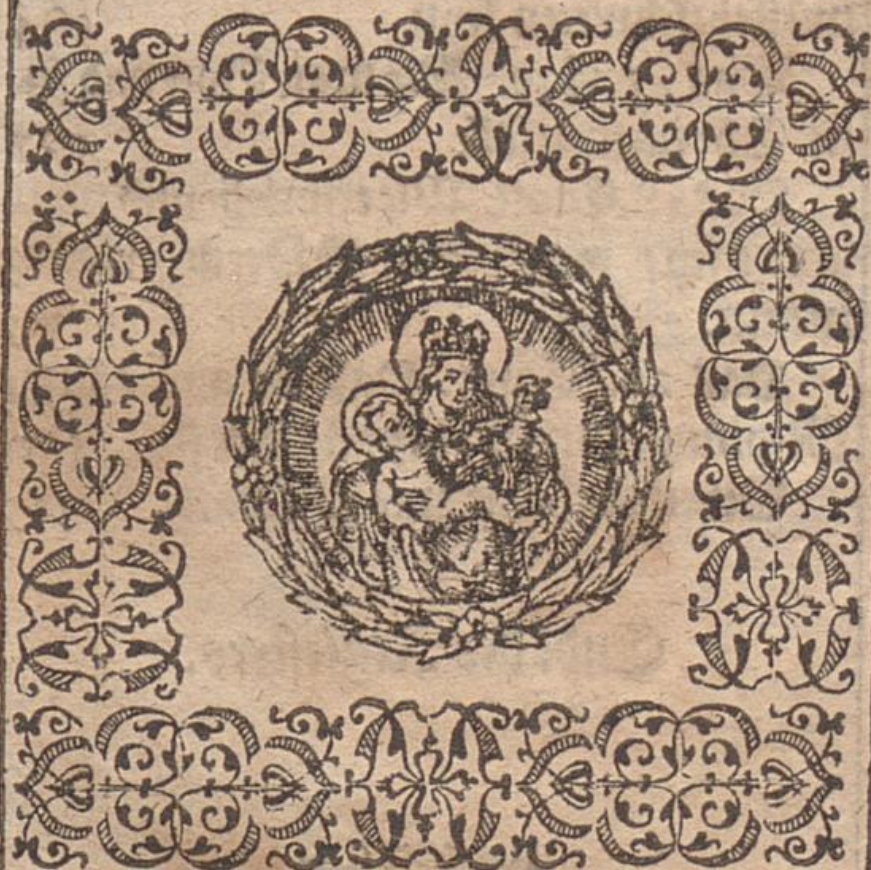
Das 29. Cap. Daß die auffrichtige
Meynung keinem ding vngleich sey. 520

Gebett vmb eine gute Meinung. 523

Ende des Registers.

— 5 (0) 50 —





Das I. Capittel.

Der Mensch beklaget sich seines
 sündhafftigen Lebens / vnd bekennet
 / daß nirgende weder Trost noch
 Stewdt / als allein in Gott /
 mag gefunden werden / etc.



Wesen / aller Wesen!
 O wesentliche Wahrheit!
 O warhaffte Glorh! O
 glorwürdige G D E theit!
 O mildreicher / barmherziger Vatter!
 Wie vnerschöpflich ist der brunn
 deiner Gnaden / damit du deine Crea-
 turen reichlich vnd vätterlich bega-
 best? Es läst sich zwar dieselbe merck-
 lich sehen vnd spüren in dem natürli-
 chen allen Menschen angebohrnem
 Liecht der rechten Vernunft / aber

A

gahr

gahr bald wird sie verdunckelt durch eigene Lieb / durch Ansechtung des leyndigen Sathans / der Welt vnd des Fleisches / durch viel vnd mancherley gelegenheiten / so stündlich dem Menschen hier auff dieser Welt vor Augen schweben.

Steckt derowegen / O Gott / der elende Mensch in dicker Finsternuß / weicht ab von dir seinem höchsten gut / vnd weil er in den Creaturen nichts find / als lauter Unbeständigkeit / unsicherheit / vnd Unruhe / daher entsethet in seiner Seel ein schwerer Kampf vnd Streit / Unfried vñ Mißfallen / darauf dann endlich nichts anders zugewarten / als Kleinmütigkeit des Herzens / Aufdörrung des Geists / vnd verdruß ab allen guten. O Gottesheit! O Vatter! Von dir bin ich ab-

getrennt

getreten / hab mich zu den Creaturen
geschlagen / meinen Trost vnd Freud
darinn zusuchen / hab aber nichts ge-
funden / als Vnruhe. Die Güter
meiner Seelen / so ich von deiner mil-
den barmherzigen Hand empfangen /
hab ich vnüßlich verschwendet / auch
meine Natur dermassen verderbt vnd
zugericht / daß sie dem Geist in allen
widerstrebt. Iha je mehr ich der Na-
tur den Zaum gelassen vnd nachge-
ben / je mehr sie sich jekund in dem gu-
ten widerspenstig erzeiget. Hab also
weder Ruhe / noch Rast / weder Lust /
noch Freud / hab allezeit zu leyden vn
zu streiten / leyde immerdar Schaden
vnd Verlust / erhalte nimmer den Sieg
vnd Victory.

Ach / was sol ich jekund thun ? wo
sol ich mich hinführen ? Die Güter /

so ich gehabt/hab ich verschertzt/derē
darnach ich ohn vnterlaß getrachtet/
hab ich nicht können mächtig seyn;
Dann alles / was ich nach langwiri-
ger Mühe vnd Arbeit erhalten/ war
nichts anders / als nur ein blosser
Schein des Guten / ja alles war pur
lauter nichts / ehe ich vermeinte / daß
es etwas were. O wie ein kurze ge-
ringe Zeit dauret alles / was von der
Natur seinen anfang vnd Ursprung
hat! Wie schnell vergehet / was sie
vns präsentirt vnd anbeut! Sinte-
mahl ihr geben ist nur ein Anbieten /
ihr anbiten nichts anders / als ein für-
überrauschen. O wie falsch/arg vnd
betrieglich ist die Welt! Wie oft hat
sie mich hinder das Licht geführt vñ
betrogen! Vnd dannoch war ich der-
massen stock blinde/daß ichs nit möcht

erken

erkennen / also Sinnlos / daß ichs nit
 kondte empfinden. Noch erkante ich
 diß alles nicht / sondern war vor mei-
 nen Augen verborgen / also daß mein
 gangßes Leben einer immerwehrenden
 dicken finstern Nacht nicht vngleich
 gewesen. Nun aber / O Vatter! O
 Gottheit! Laß ich mich bedüncken /
 der Tag breche einmal an / vnd meine
 dunckele Augen durch die Stralen
 deines Göttlichen Liechts erleuchteet /
 heben an zu erkennen die Eytelkeit
 der schnöden Welt / daß alles sauber
 nichts sey / was du / O HERR / nicht
 bist / oder was von dir nicht herrühret.
 Lasse mich forthan in deinem Liecht
 sehen deine Warheit / damit ich aller
 Eytelkeit vergessen möge. Sehe ich
 deine Warheit / O wie frewdig vnd
 getrost werd ich alsdann seyn! Wan

ich dich werd inniglich lieben / vnd in
 deiner Lieb so fast frolocken / vnd mich
 vertieffen / daß ich aller Creaturen
 darüber vergesse / wo werden alßdann
 hingehen meine Gedancken? Wohin
 werden gerichtet seyn alle Kräfte
 meiner Seelen? Nicht ich / sondern du
 in mir wirst alßdann wirken / vnd
 mein Werck wird dein Ehr vnd Glo-
 ry seyn. *H E R R* erbarme dich mei-
 ner / vnd verleyhe / auff daß ich deiner
 Glory möge theilhaftig werden / A-
 men.

Das II. Capittel.

Was eygentlich Göttlicher
 Trost sey?

D E r wahre Trost stehet in
 G O T t e / vnd in seinem Gött-
 lichen Willen. Der den wil-

len Gottes vollkommenlich thut /
 oft vnd viel leidet mit Gedult / vnd
 diß warhafftig / der hat vnd findet
 Trost in allen dingen. So aber et-
 wa jemand vermeinet / er vollziehe den
 willen Gottes / vnd befindet sich dan
 noch Trostlos / der halte gänglich da-
 für / der mangel sey einig vnd allein an
 ihm / nicht aber an Gott. Der Wille
 Gottes mag anders nicht gefunden
 werden / dan in vnd mit einem reinen
 Liecht / sintemal er ganz rein vnd lau-
 ter ist / vberaus vollkommen vnd edel.
 Den Willen Gottes muß man fas-
 sen mit einem sauberen / unbefleckten
 Gewissen / denselben ins Werk rich-
 ten mit grosser inbrünstiger Liebe / vñ
 ihm nachsetzen mit tieffer Demuth.
 Der Will Gottes ist die ordentliche/
 rechtgeschaffene Lieb gegen alle Crea-

ren/ auch deine Feind/ vnd die/ welche
dir zu wider seynd. Dieses begreiffe
gahr wol ein Mensch/ so eines zarten
Gewissens ist. Ein solcher obet gern
vnd williglich die Werck der Liebe/
auch gegen den aller verächtlichsten
Menschen dieser Welt / damit er sei-
ne Lieb gegen Gott bewahr / dem er
nichts wil noch fan abschlagen; vnd
schäkt sich auß Demut für unwür-
dig/ auch das geringste vmb der Liebe
Gottes willen zuthun. Der Gött-
liche Will raumet auß dem weg vnd
schaffet ab alles / was vns von Gott
abzeucht/ vnd einige Widerspenstig-
keit in vnserm Herzen verursachet /
vmb vns bequem zu machen/ darmit
Gott seine Wercke vnuerhinderlich
in vnd durch vns vollenziehen möge.

Diß ist das beste vnd köstlichste

Werck/

Werck / welches ein Mensch auff dies
ser Welt verrichten kan / den Willen
Gottes zu vollbringen / daß er sich
gänzlich entschlage vñnd entcussere
alles dessen / so etwa der Einsprech-
ung Gottes mag ver hinderlich seyn.
Anhang an den Creaturen / vñnd die
vnabgetödete Neigungen des Ge-
müts / stehen immerdar im weg / daß
die Würckung Gottes in die Seel
ihren gang vñnd einfluß nicht kan ha-
ben. Gott wircket zwar viel in dieser
Welt / aber diß kan keines wegs in
Vergleichnuß gezogen werden mit
dem / was er wircket in einer freyen vñ
vnbesleckten Seel. Daß Werck /
welches Gott wircket in einer solchen
seel / ist nichts anders / dan sein gött-
licher Will; Sein Wille aber ist des
Menschen Heyl vñnd Seeligkeit / vñnd

diese Seeligkeit nichts / als eine reine
vnuerselschte Liebe Gottes vnd aller
Menschen vmb Gottes willen. Diese
Lieb nu ist ein Herrscherin der begier-
lichkeiten / eine Lehrmeisterin aller so
wol innerlichen als eusserlichen wür-
ckungen der Tugenden gegen Gott
vnd den Nächsten. Dis ist ein warer
wesentlicher Trost / nit wie man fin-
det bey den Weltkindern mit Lügen
vnd Eytelkeit vermische / sondern es
ist ein Trost / der dem Menschen keine
verdruss bringt / noch in einigem ding
verursacht einen Widerwillen etwas
zuthun oder zulassen / allezeit frölich /
allezeit fertig / hurtig vnd bereit Gott
zu loben vnd zu danken. Hierdurch
wird der Mensch im Herzen gestär-
cket / im Geiste eyfferig / vnd erkünde
mit einem Wort den Engeln gleich.

Er

Er gelangt zu grösser Gemein schafft
mit Gott/ er lernet den willen Gottes
mit mehrer Sicherheit vnd gründli-
cher erkennen. Ein Speiß vnd Wol-
leben voller Ergötzlichkeit ist ihm mit
Christo den willen Gottes zu vollens-
ziehen / weil ihm nicht unbewust/ daß
dieser das größte Gut sey der ganzen
weiten Welt.

Das III. Capittel.

Wie auch mitten im Leyden
Trost zu finden.

In vorigem Capittel ist erwie-
sen / der wahre Trost stehe in
Gott allein/ vnd seinem Gött-
lichen willen / welcher da ist thun vnd
leyden. Das thun betreffent / haben
wir hieyon in obgesagtem vorgehen-
den Cap. etwas tractirt vñ gehandelt/

lassen

lasset vns numehr auch fürklich ver-
stehen/welcher massen der will Got-
tes/ sey leyden / vnnnd wie er auch im
Leyden könne vollenzogen werden. Ob
schon der Allmächtige Gott in allen
vnd jeden vnsern Wercken seinen al-
terheiligsten Willen wunderbarlich
wircket/so geschicht dannoch dasselbe
in vns auff eine besondere weiß/durch
daß Leyden. Alles Leyden ist nichts/
dann der Will Gottes / als welcher
ist derjenige / von dem alle Wider-
werdigkeiten / denen sich der Mensch
widersetzt/herkommen. Widerstrebte
der Mensch nit der Göttlichen An-
ordnung vnd Prouidentz,würde jm
keine widerwertigkeit / sie sey beschaf-
fen/wie sie immer wölle / es sey gleich
Schmach/Vnehr/ Verlust an zeit-
lichen Gütern / oder Tode / einigen

Echa.

Schaden können zufügen. Daß er zu leiden hat / kom̃t einig vñ allein her von seiner Widerspenstigkeit. Gott schickt dem Menschen zu nu diß / nu jenes Creuz / damit er gelange zu erkantnuß des Göttlichen willens / diesen zu vollenbringen / vnd seinen selbst eigenen zuuerlaugnen. Des Menschen will steckt voll der eigenen Lieb / vnd diß ist / das Gott zu wider ist / vñd bey dem Menschen leyden verursacht ; so bald er aber daß jm auffgelegte Creuz vor den willen Gottes erkennet / muß von stundt an weichen alles / was Gott zu wider / vñd alles leyden verschwindt. Sientemal der eigne wille muß alsdann dem Göttlichen statt vñd plak geben / biß des Menschen Will mit dem Göttlichen gänglich zustim̃e vñd vber Einkomme.

Vnd

Vnd diß ist das höchste / köstlichste /
vnd edelste Werck / das Gott hier auff
dieser welt wircket.

Were derhalben in allemweg billich /
daß der Mensch alles Creutz vnd Ley-
den vor den Göttlichen willen auff-
vnd annehme / vnd sich hurtig vnd be-
reit erzeigte / alles mit gedult zutrage /
was der Natur zuwider ist / daß also
auff diese weis der will Gottes in dem
Menschen möchte volbracht werden.
Welches dan nothwendig den Men-
schen mit oberflüssigen Trost reich-
lich muß anfüllen / vnd dergestalt ver-
ändern vnd vmbsehen / daß er Gott
seinen Schöpffer keiner Wolthaten
wegen mehr lob vnd preise / als vor
Creutz vnd Widerwertigkeit / gleich
als könnte ihm kein grössere Gutthat
auff Erden widerfahren.

Das

Das IV. Capittel.

Wie es der kürzste vnd sicherste Weg sey / im Creutz vnnnd Leyden Trost zu finden / wann man alles für den Willen Gottes auff- vnd annimbt.

Anmassen es an ihm selbst vollkommener ist / Gott vmb sein selbst / als vmb eigner Seligkeit willen lieben : also ist es auch weit verdienstlicher vmb Gottes willen leiden / als wegen Übung seiner selbst in den Tugenden / oder Überwindung der vnvollkommenheiten. Wer gemeldter zwo vrsachen halben leidet / hat sich zwar eines guten verdiensts ungezweifelt getrösten. Der aber / so es außstehet pur lauter vñ Gottes willen / verdient noch viel mehr so wol

euffer.

cusserlichen / als auch innerlichen
trosts ; Ob er schon den vielleicht nit
suchte / als der sein Herz auff Gott
allein gesetzt / in demselben beruhet / vñ
ihñ für seinen besten Trost hält.

Ein solcher Mensch ist allezeit ge-
fast vñ bereit / weil er je dafür hält /
alles Creuz vñ Trübseligkeit / wie
groß oder klein es auch immer sey / sey
der will Gottes / wie es dan in War-
heit ist : Vñ diß ist ihm vñbrig gnug
alle herbe vñ Bitterkeit des Creuzs
zu lindern / alles nemlich in seinem
Herzen für den willen Gottes schä-
cken. Das Creuz ist ihm eine Port /
vñ Eingang / dardurch er gelanget
zu dem Göttlichen willen / welcher
gleichsamb in einem Augenblick für-
über passieret. Also thät Christus in
seinem Leyden / er schlug die Augen

mehr

mehr auff den willen seines Himmli-
schen Vatters/ als auff die Pein vnd
Marther / so er musste außstehen /
vnd deswegen vnterwarff sich seine
menschliche Natur der allerhöchsten
Mayestät Gottes mit vnaussprech-
licher Demut/ in tieffer Reuerenz vñ
Ehrerbietfambkeit/ in vollkommener
resignation vnd Darstellung seines
Gemüts in wahrer Armut vnd vnü-
berwindlicher Gedult des Geists.

Als die Natur sich entsahte ab der
Qual vnd Pein / stelte sie der Geist
zu frieden/ mit fürgeben/ alles were der
will Gottes/ vnd verdiente also Chri-
stus hiermit völligen Trost vor alle
miteinander / wann auch schon tau-
sente Welt gewesen weren. Ja als er
hieng außgespannet am schmällichen
Holz des Creuzs/ vnd schrie mit lau-

ter Stimm: Mein Gott/mein Gott
warumb hastu mich verlassen? Hat
es nit die meinung/ als zweifelte er/ ob
diß der Will Gottes were / sondern er
wolte hiermit jedermänniglich fundt
vnd an tag thun/ daß er eine warhafft-
te Menschliche Natur vns zum bestē
an sich genommen/ vnd daß in der Vat-
ter warhastig het leiden lassen/ inma-
ßen solches die H. Vätter mit einhel-
ligem Consens erklären vñ außlegen.

Das V. Capittel.

Wie ein angehender im Ley-
den Trost suchen sol.

Der Mensch hat Gott durch
Creuz vnd Leyden beferet vnd
zu sich gezogen: Ja mancher
würde von seinem bösen vnd verruch-
tem Leben nicht abstecken/ noch jemals

einigen

einigen Gedancken der Buß vnnnd
Besserung in sein Herz lassen stei-
gen / wofern ihn nicht Gott der Herr
mit einem Creutz väterlich heimsu-
chete. Es bringet die tägliche Erfahr-
nuß mit sich / daß viele in den Lastern
vertieffet nicht eher zurück gedencen /
biß sie etwa in verlust vnd schaden ge-
rathen / öffentlich verschämet vnd ge-
straffet werden / oder ihnen sonst ein
anders Unglück auff den Hals kom-
me. Ja keiner würde zu leiden ha-
ben / wann er sich nur in allen dingen
einer auffrichtigen Meynung beflis-
sen wolte ; Oder aber es würde viel-
mehr zu seinem Vorthail vnnnd Nutz
gereichen / vnd im zur ewigen Seelig-
keit dienst vnd erspriesslich seyn.

Etliche seynde die lernen durch das
Creutz vnd Leyden discretion vnd be-

scheiden

scheidenheit / daß sie sich mehr wissen
gegen andere mitleydig vnd barmher-
zuer zeigen / als daß sie etwa vber ande-
rer mangel vnd gebrächen vngedül-
tiger weiß entrüstet werden.

Das Creutz macht den Menschen
mitleydig / demüthig / gedültig / leitsam /
ist ihm ein Sporen vnd Antrieß bey
Gottes vnd Hülff mit grossen ver-
trauen anzuhalten. Es macht ihn
frey / leydig vnd los von allen Creatu-
ren / dauon er sonst nit leichtlich mag
geschieden werden. Es säubert das
Fleisch / stärcket die Kräfte der See-
len / meistert die Sinnlichkeit / es lehret
den Menschen Vorsichtigkeit / vnd
bewahrt ihn vor mehr Vbels / als er
ihm selbst einbilden kan. In Summa /
das Creutz ist ein trefflich außerlesens
Mittel / dardurch alle Tugenden in

dem

dem Menschen wachsen vñ zunehmen

Wañ nu ein angehender / oder wer
er auch ist / gesinnet ist Gott zu die-
nen / vnd jm dannoch etwas zu leyden
vorfället / kan er sich in Bedenckung
dieses gewins vnd nützes seiner See-
len leichtlich trösten / vñd willig mit
Gedult leyden / wann er nur alles für
den Göttlichen willen auff vñd an-
nimbt.

Es kan ihm auch nit ein geringer
Trost seyn / wann er wil zu Gemüth
führen / es sey besser hier in diesem / als
dort in jenem Leben leyden; besser noch
in der Gnadenzeit seine Sünd bezah-
len vnd abbüssen / als hernacher
die schärpffe der Göttli-
chen Gerechtigkeit
erfahren.

Das

Das VI. Capittel.

Womit sich ein Zunehmen
oder fortschreitender im Leyden
eröffen soll.

Enen ist das Creuz ein Schui
der Tugenden/wann sie begin
nen zu mercken/ daß durch das
Leyden die hohe Büchel der Hoffart
gahz füglich vnd sicher können abge
worffen vnd geschlicht werden / daß
auch schwerlich ohne leiden einige tu
gendi in den Menschen einen guten
Fortgang gewinne / vnd daß der durch
nichts also leichtlich/als durchs creuz
erweicht vñ bewegt werde/ kom̃t dero
wegen allererst im leyden an tag/ was
der Mensch sey/vnd was er im schildt
führe. Da merckt er klar vnd augen
scheinlich/wañ er sein Creuz also von

der

der Handt Gottes annimpt / daß ihn
Gott mit Weiß- vnd Vorsichtigkeit
begabe / daß er nimmer mit Widerwer-
tigkeit werd heimbsesucht / er habe es
dann etlicher massen verdienet / oder
Gott schicke es ihm zu / darmit er hie
durch die Tugend erlernen vnd vben
sol. Dannenhero gewint er auch ein
herzlich Mitleiden gegen die / so ihm
das leyd zufügen / dieweil Gott diß al-
so verhengt vnd zugelassen / wiewol sie
daran keinen vortheil haben. Dann
die / so andern etwas vbel anthun /
seind selten ruhig / vnd haben geringen
nußen dauon zuerwarten.

So viel leydens als ein Zunemen-
der in seinem thun vñ lassen außstehen
muß / so viel schreitet er fort auff dem
weg der tugenden / vñ ernewert gleich-
samb jeden schritt den vorsatz seines le-

bens / ja bißweilē geschicht / dz er mehr verändert in einer Stund den ganzen Standt von seinem thun vnd lassen / als niemals zuuor in vielen Jahren. Daher sagen recht vnd wol geistreiche vnd hoherleuchte Männer: Was die Natur vndertruckt / das erhöhet den Geist. Das Leyden zeigt ihnen / warin sie Gott vnd Christo noch nit ehnllich vnd gleich seyn / vnd darumb halten sie vnablässlich an vmb Gnad vnd Hülffe / auff daß sie Gott vnd Christo je mehr vnd mehr desto gleichförmiger werden. Ja es kompt mit ihnen so weit / daß sie mehr schmerzt diese Vngleichheit / als das Leyden selbst daher dann auch geschicht / daß sie denen / so sie verfolgen / recht geben / oder zum wenigsten die lieben / vnd böses mit guten vergelten. Den nutzen vnd

frucht /

frucht/welchen sie schöpfen auß dem
Creutz / gewinnen sie dermassen lieb/
daß sie vmb dessen willen das Creutz
selbst frewdig umbfangen/ vnd dan-
cken hievor der Göttlichen güte mehr/
als vor alle andere gaben vnd woltha-
ten. Vnd also seynd sie getröst/ vnd
diß ist ein wahrer Trost.

Widerumb ist es ihnen ein grosser
Trost/daß sie durch ihr Leyden Chris-
to ihrem Erlöser vnd allen Heiligen
gleich werden: in dem sie zu gemüth
führen/daß das Leben Christi vnd sei-
ner lieben Heiligen voll gewesen des
Leydens / dardurch sie die Seeligkeit
gewircket / vnd fassen also einen dapf-
feren Mut in die Fußstapfen Christi
vnd seiner Heiligen zutreten.

Sie gelangen durch das Leyden zu
solcher Reinnigkeit / daß in ihnen erster-

den alle Gebrechen vnd Kranckheiten
der Seelen / vnd daß sie im Leyden
sonder Leyden mit ihren herrlichen tu-
genden glangen vnd scheinen. Sie
seynd also beschaffen von innen / wie
von aussen / ohn einige Rebellion vnd
Widerspenstigkeit der Sündlichen af-
fecten vnd begierden / voll der wahren
Andacht vnd Süßigkeit des Geists /
trösten sich hiemit einig vnd allein / dz
es der allerheiligste Will Gottes sey.
Alle Tugenden / welche das Creutz
in ihr Herz gepflancket / machen die
Seel subtiler / reiner vnd vollkomme-
ner in der Liebe: Darumb halten sie
das Leyden für ein gewisses Kenn- vnd
Merckzeichen der wahren Freunds-
schafft / glauben auch ungezweifelt /
kein Leyd könne ihnen widerfahren / es
sey dann der Wille Gottes / welcher

auf

auß seiner ewigen vnd vnbegreifflischen Liebe alles dem Menschen zum besten dirigirt vnd anordnet. Kommen derhalben die fortschreitenden so weit/ daß sie bißweilen sehr gründliche Erleuchtung vnd Einsprechungen in irem Herzen empfinden von dem willen Gottes/ vnd allen dem/ was Gott auß Liebe von ihnen erfordert vnd haben wil. Aber diß hat in ihnen noch keinen festen Bestand/ weil sie den höchsten Stupffel der Vollkommenheit noch nicht erreicht haben.

Das VII. Capitel.

Was die Vollkommene im Leben für Trost haben.

Ich gedüncket / wie auch oben gemeldet / der Will Gottes sey den Vollkommenen vberauß

tröstlich / dergestalt / daß sie in allen irem Leyden die Augen ihres Herzens auff den allein schlagen. Ire verkehrte Natur ist mit allen Begierligkeit gank vnd gahr erstorben / sie empfinden im Leyden nichts mehr / dann den Göttlichen Willen. Vnd dieser will ist allezeit gut / gereicht allezeit zum guten / zur höchsten Ehr vnd Glory Gottes. Derowegen wann sie schon von den Tyrannen auff daß eufferste gepeiniget vnd gemartert würden / würden sie dennoch nichts desto weniger mit dem Heil. Theodoro sagen: Ich wil den Herrn zu allenzeiten benedeyen / Psal. 33. auch wann sie mitten in der Marter vnd Pein weren.

Alles Leyden hat die Sünd gemacht / vnd von der Sünd kompt alles Leyden: Wer ohn Sünd ist / ist auch

ohn

ohn leyden: darumb nennet Christus auch sein Leyden kein Leyden/sondern einen Reich. Es ist zwar an dem/das das leyden Christi das größte leyden gewesen auff Erden nach dem vntern theil des Menschen; Aber dem obern nach war es kein leiden/sondern allein der wille Gottes / welcher da war das Heyl vnd Seeligkeit der ganzen weissen Welt. Diese suchte Jesus / diese liebte Jesus auch in seinem Leyden/ vnd darumb war ihm alle Pein süss/ lieblich vnd anmüthig.

Die Heiligen Gottes gegründet in den Tugenden vnd Göttlichen Gnaden / steckten ihnen für in ihrem leyden kein ander ziel vnd endt/ als allein die Ehr Gottes / vnd seinen allerheiligsten willen vnd wolgefallen: Wast sie den sahen / achteten sie kein Leyden

für Leyden / sondern für den Willen
Gottes / den sie darin betrachtete. Vñ
diß fiel ihnen nicht schwer / weil ihre
Natur durch krafft vnd Würckung
Göttlicher gnaden von der Sünd in
die Tugend gleichsamb transformi-
ret war / vnd verändert. Gleich wie
nu / als gnugsamb erwiesen / alles ley-
den von der sünde seinen vrsprung ge-
winnt / also kompt her auß der tugent
Trost vnd Fröligkeit. In dem Ley-
den ist verborgen der will Gottes / vñ
dieser ist seine Glory. Als die Heili-
gen noch in diesem betrübten Jamer-
thal wanderten / vnd diesen so hoch
thewren Schatz im Leyden etlicher
massen erkannten / haben sie mit in-
brünstiger Liebe darnach geeilet / ihrer
Natur nicht viel geschmeichlet / son-
dern sie weidlich leyden lassen / gab in

nichts

nichts zuschaffen/ob das Creuz klein
oder groß were / oder was ihnen auch
für ein Todt vnd Marter angethan
würde. Auff diese weiß war ihnen das
leydē kein leyden / in anschawung des-
sen/was darin verborgen lag: vnd da-
her waren sie auch im leydē mit höch-
ster Frewd vnd trost überschwemmet:
ja sie reñeten nach dem Kampffplatz/
da sie diß möchten finden/vnd nachdē
sie gefunden/ was sie sönlich gesucht/
war ihnen so wol dabey/ als wären sie
auff einem stattlichen wolzugerüsten
Gastmal/oder Hochzeit. Sihe/was
die gnad Gottes/vñ die wahre besten-
dige tugenden im Menschē vermöge.

Hier solte ich nun etwas höher stei-
gen: aber auff daß man mich nicht
höher schätze/als ich bin (dann leicht-
lich siehet man ferner / als man ist/

oder auch kommen kan) wil ich diß
 Gott dem H. Geist heimstellen/ vnd
 ihn in einem jeglichen wirken lassen/
 dann offtermals viel rathsamer / daß
 man etliche innerliche Sachen ver-
 schwiege halte / als daß man sie jeder-
 man zum Vorwitz oder auch wol zu
 Sünd entdecke vnd offenbare.

Das VIII. Capittel

Ein Trostreiches Gespräch
 mit G D E E.

G D E E / Ich hab niemals zu
 leiden gehabt / es sey dann von
 mir selbst / oder daß ichs zum
 wenigsten verschuldet: Wann ich nit
 sündigte / was hette ich alsdan zu lei-
 den? Da ich stolz vnd hoffertig bin/
 voll der eygnen Lieb / meines eygnen
 nutzens begierig / da empfindt ich gar

balde /

balot / Daß ich nicht so hoch geachtet /
nicht so fast respectirt vnnnd geehret
werde / wie etwa andere. Ich klage /
ich murre / vnnnd werde entrüst / gleich
ob mir ein grosses Leydt widerführe:
Vnd mir geschieht kein Leyd / sondern
groß recht / vnnnd wann ich diß nur er-
fente / wer ich ruhig vnd getröst. Das
andern grössere Ehr bewiesen wirdt
als mir / ist billich vnd recht: Woher
kompt dann mein Leyden? O Gott /
nicht von dir / sondern von mir. Mei-
ne Sünd ist mein Leyden. Daß es ge-
schicht / ist dein Göttlicher Will: a-
ber dein Will ist kein Leyden / daß mir
diß ein Leyden ist / ist meine Sündt.
Das Leyden ist der Sünden Frucht:
sol ich nicht einst den Baum erkennen
lernen an den Früchten? Ach ich em-
pfind wol das leyden / aber ich erkenne

meine Sünd noch nit: möcht ich sie doch erkennen/auff daß alle Sünd in mir gedempfft vnd außgetilget würde: wie wol würde alsdann mein geist zufrieden seyn / daß andern mehr geschehe als mir; Wie sehr würde ich dich preisen vnd loben / daß du deine Barmhertzigkeit nit zu rück hältst vmb meiner sünd vnd bößheit willen.

Ich bitte dich / O gütiger Vatter / O schöpffer aller Creaturen / erleuchte mein Herze mit deinem Göttlichen Liecht / damit ich in der Warheit möge erkennen meine Schuld / meine Sünd vnd Falschheit; wo meine vnruhe vnd verstorung herkomme / auff daß mir die Augen einmal auffgehē / vnd sehen mögen / was mich widerumb könne zufrieden stellen: daß ich allezeit allen zufall / halte für deine

Gott

Göttliche Anordnung/deine Anordnung für deine Lieb/ vñ deine Lieb für säuber- vnd besserung meines lebens.

Ich hab bißhero alles haben wolle nach meinem wolgefallen / vnd mich gedünckte / ich fandte weniger ruhe in meinem Sinn / sondern darnach ich trachtete/war außserhalb meinem sin zu finden. Meine eigensin- vnd nützlichkeit solte zuuor in allem meinen wünschen abgetödtet seyn vñ erstorben: alsdann würde ich rast dnd ruhe gefunden haben / vnd als ich war ohn eigenen Willen / do hatte ich allererst meinen willen. Aber diß erkennete ich nit / vnd darumb hab ich manche zeit vnnützlich mit murren zugebracht. Nun schäme ich mich/das ich dir/D Gott widerstrebt/da du mich vñ mein bestes am meisten gesucht hast / du

schichdest

schicktest mir dz leiden heim/ zu abtödtung meiner sündlichen begierde vnd zu Erkandnus meiner selbst/ vnd ich wolte nicht wie du: jedoch hieltest du allezeit deinen gang / vnd fuhrest fort auch wider meinen Danck mir alles guts zubeweisen.

O mein Herr/vnnd mein Gott/ wie gütig bistu? Wie wunderbarlich wirckest du vnser Seeligkeit? Wie seltsamb gehet es her mit dem Menschē/ ehe er fasset / was er fassen sol? Wie lang vberträgst du den Menschen mit deiner vnermässliche Langmütigkeit? Wie wol erkenne ich nu diß/O Herr/ Schämen muß ich mich meiner Blindheit/ vnd höchlich verwundern ab deiner vnergründlichen güte. Ich weiß dir jekunt für keine wolthat mer danck/ als dz du mir zugegen gewesen.

Ich bitte deine vündliche güte demütiglich / fehre deine Augen nicht auff meine böse Natur: Ordne hinfür alle ding nach deiner grundlosen Barmherzigkeit / es koste mich leiden oder nicht / es sey mir lieb / oder leidt: wann es mir gereichen kan zur reinigung meiner Seelen / zu absagung meines eygenen Willens vnd Sinns / zu außbreitung meiner eignen Liebe / vnd daß ich deinem Göttlichen willē möge gleichförmig werden.

Das I X. Capittel.

Was man für Trost schöpffen sol in den Wercken Gottes.

WAls der Mensch thut vmb Gottes willen / damit verdient er Gott / vnd **G D E E** gibt keinen andern Lohn lieber. Abrahams thäte viel reysens von einem Ort

zu dem

zu dem andern/er wanderte viel / vnd
diß vmb Gottes willen: darumb hat
sich Gott hoch vnd thewr versprochen/
er wolle sein Schutzherr sein an allen
orthen/ vñ sein sehr grosser Lohn. Der
Englisch D. Thomas von Aquin/be-
gehrte auch keinen andern Lohn vor
seine mühe vnd arbeit/ vor sein schrei-
ben: weil dieser allein vbrig vnd gnug
ist: daß diß ist alles/ vnd alles ist viel.

Aber hier ist wol in acht zunemen/
das Gott kein Werck mit ihm selbst
belohnet/als allein dz vmb seiner willē
gethan wird: daß niemandt belohnet
fremde jm nit zugehörige werck. Diß
werck wird vñ Gottes willen gethan
welches jm zu Ehren geschicht/ aller-
massen Christus sagt: Was ihr dem
geringsten werd gethan haben in mei-
nem Namen/ dz habt ihr mir gethan.

Dis

Dis kan die Natur schwerlich in iren
 kopff bringē; sie sucht sich gern selbst/
 sie ist gern belonet / hochgeacht vñ ge-
 priesen von den Creaturen: Das em-
 pfindt sie / dz suchet sie / nit das jenige /
 was Gottes ist. Dan sie kennet Gott
 nicht / als allein sehr fern vom weiten:
 achtet also auch seine gabē vor gering:
 dan was man sieht von weitem / schei-
 net klein zu sein: wiewol vns kein ding
 näher ist / als Gott. Gott vergilt die zu
 seiner Ehr verrichte werck mit einem
 lohn / der warhafftig ein lohn zuheisse
 ist. Vnd dis begreiffet die natur nicht /
 daruñ achtet sie dis nit / weil sie noch
 lebt in der falscheit / dz ist in vnbestän-
 digkeit. Sie ist falsch vñ vnbestendig /
 vñ daher kent sie allein / was ihr gleich
 ist. Dan wie die natur ist vñ geschöpf
 fen / also sucht sie auch Nahrung.

Der das Lob dieser welt / grossen namen /

vnd vergeltung auff Erden sucht bey
den Creaturen zum Lohn seiner wer-
cke/der ist falsch / lügenhafftig/ vnbe-
stendig/vnnd wie er / also ist auch sein
Lohn beschaffen. Man wird zum öff-
tern gewahr / daß ein eyteler Mensch
wunder viel thut auß Hoffnung des
Lohns vnd Lobs bey den Creaturen/
vnd daß er im Angesicht gelobt / hin-
derwerts aber verspottet vnd veracht
wird. Sintemal wie das Werck ist/
also ist auch der Lohn.

Deshalben die ihre Werck vmb
Gottes willen vnd Gott zu ehre ver-
richten: die ihre Augen schlagen auff
die Ehr Gottes vnd seinen allerhei-
ligsten Willen / je auffrichtiger sie
nach denselben trachten / je mehr wer-
den sie hinwieder von Gott (ein wun-
der ding) in den Creaturen geehret vñ

geprie

gepriesen: vnd wie sie diß widerumb
geringer schätzen / gründtlicher vnd
warhaffziger meiden vnd fliehen / des
so höher vnd grösser seynd sie in den
Augen aller Menschen. Schawet/
wie wunderbarlich der gütige Gott
durch die Natur der Menschen be-
lohne alle vnd jede Werck / so zu seiner
Göttlichen Ehr geschehen. Es thut
auch Gott der H^och^ote gern vnd wil-
lig allen Willen des Menschen / wel-
cher vmb Gottes willen alles zu thun
bereit ist / vnd dessen Ehr in allen su-
chet / die er sonderlich in seiner meyn-
ung vor Augen hat. Dann es Gott
also gefällig / daß der Geist eines sol-
chens kein Eygenthum finde in dem/
worin die Natur wieder seinen danck
ihr Eygenthum suchet. Sintemal
der Honigsüsse Lehrer Bernardus

gahr schön leret / daß man kein gutes
Werck vmb der Natur willen noch
thun / noch auch / wie hart vnd saur es
einem ankäme / vnterlassen sol.

Tröste dich derwegen / o Mensch /
in deinem werck / weil es Gott bekant
ist : vnd gedenc / wß bey Gott in hohe
preis vnd werth ist / vnd was er belone
sol mit seiner gnade vnd glory / sey bes-
ser als die ganze welt / obs schon jehüt
der welt vn bekant ist. Du magst dich
auch hiermit trösten / daß deine werck
vmb so viel grösser seyn / wie geringer
sie in deinen vnd aller Menschen augē
geschäkt werde : daß deine werck mehr
im Himmel / als auff Erden sollen auß-
gebreitet werden / je mehr du dich be-
mühst / dieselbe im verborgen zuuer-
richten. Je weniger du vmb den Lohn
thun wirst / je mehr lohns wirstu zuer-
warten haben ; wie mehr du inniglich

mit Liebe/affection vnd gründlicher
meynung / als eusserlich mit grosser
hefftigkeit etwas gutes wirket/desto
größer wird dein werck vor Gott sein.

Meistere deine Natur/ welche jres
eignen nukes dermassen begierig ist /
dz sie nit dz geringste thut/darin sie nit
entweder sich selbst suchen / oder aber
gepriesen wölle sein/vñ daß selbigs die
menschen wissen/ groß achtē/vergeltē
vnd lohnen. Suche Gott auß gankē
herkē in allen deinen wercken/vnd du
wirfst alles finden was du suchē kanst/
was du suchest in der welt / das läufft
allzeit vor/was du in der welt verach-
test vmb Gottes willē / dz findestu/ob
du es schon nit suchest ; Ja nit allein
findestu dz/sondern auch Gott dabey.
Dāñ Gott ist der lohn dessen / wz vñ
seinet willē geschicht/vnd diesen Lohn
gibt er nit hier vñ dort/sondern in dir/

in dem er dich macht stark vnd mächtig/
 eig/klug/froh/ Ehrenreich/rühlig in
 deinem Herzen; dann diese ruhe ist dz
 ende aller Göttlichen Werke. Aber
 vernimm noch eines/o Mensch/ehe ich
 weiter schreite/sihe wol zu/das du dei-
 ne Werk/so du GOTT zu ehren zu
 thun gesinnet bist/nicht anstellst mit
 unbescheidenem Eyffer oder Unge-
 stümmigkeit/sondern mit still vnd
 eingezogenheit/mehr innerlich wir-
 ckent/als außwendig. Vnd weil alles
 heut vnd morgen nit geschehen kan/
 so setze hinfüro dem guten dapffer
 nach/thu dir bißweilen gewalt an/
 stirb dir selbst ab/obedich in den tu-
 genden/vnd erwarte mit gedult der
 gnaden Gottes. Also thust du dir selb-
 best mehr gutes/also wann du auff ei-
 nen tag alle deine werck vollbrächtest.

Das

Das X. Capitel.

Was für Trost zu schöpfen
aus dem auswendigen lassen.

In Übung Gottseliger Werck
verdient man ein grosses / vnd
gewint viel gutes in seiner seel:
aber noch mehr verdient man mit las-
sen. Der Mensch kan viel gemäch-
lichkeit finden vor die Natur in einem
Werck / dabey der Natur wol ist: aber
wann man läst / was der Natur wol
anstehet / alsdann wird sie gedämpft /
vnd von aller Eygenschafft gesäu-
bert / welches hernach alle Werck sehr
edel / köstlich vnd werth mache. Von
lassen kömmt her Eingezogenheit / wel-
che ist ein Brunn vnd Ursprung al-
ler Tugenden: darauff die Werck in
der still geschehen / vnd daimoch ein es

grossen

grossen werts seyn bey Gott. Dañ sie geschehen nicht auß eigennützigkeit/ sondern auß warer armut des Geists allein zur ehren vnd Liebe Gottes.

Der Mensch muß lassen vnd leyden/ so lang er eigentumb bey sich spüret: wofern er nit auß gehorsamb oder ampts halben ein anders zu thun verpflichtet ist. Sintemal dz eigentumb verfälscht all vnser werck/ vñ benimmet ihnen iren werth. In dem ich Gott vffrichtig liebe / weil er ist mein höchstes Gut: so ist mein Liebe eines grössern werts / vnd darumb Gott gefälliger / als wañ ich in liebte/ vmb dz er mir etwa reichthum bescherte/ vor allem vbel behütete/ gesund sparte/ od den Himmel ertheilen wolte. Vnd auff diesen schlag liebe ich Gott nit auffrichtig: dan ich habe mich selbst in seiner lieb

mit

mit lieb/dergestalt dz ich mit dieser lieb
in nit allein suche / sondern mich mit.
Ja ich kan mich mehr suchen/ vnd ist
also diese lieb mehr eine begierligkeit/
als aufrichtige Liebe. Die eigennüt-
zigkeit/als eigener Wil/ eigen Sinn/
eigene Liebe/Eigenschädigkeit/hat in
den Menschen dermassen vberhande
genommen/ dz hiedurch alle seine werck
versälscht werden. Derohalben muß
der Mensch zum öfftern seine Werck
vnterlassen/ oder durch helle inwendig-
ge erkantnuß seine Eygennützigkeit
selbst straffen / ehe beuor er seine werck
pur lauter vñ Gottes willē verrichte.

Was der Mensch thut auß begird
eigenen nuzes/dz thut er mit vnbeschei-
denem eyffer/mit vngestüm/vmb daß
er den Menschen gefalle / mit vn-
messiger Freud/wannes nach seinem

Wunsch

Bundisch abgehet / mit grosser Betrübnuß / wann sein Werck nicht geschicht / mit vielem murren / wann es veracht wird / vnd andern nachgesetzt: mit grossem Zorn / wann er seinen eigenen Vortheil nicht findet / darnach er so hefftig gestrebt.

Von allen dergleichen Vngelegenheiten ist frey derjenige / welcher seine Werck verricht ohne eigennützigkeit / auß wahrer Armut des Geists: dan er thut alles Gott zugewidmet / vnd dergut / so hieraus ersprieß / läßt er Gott / vnd leidet gern alles böses vmb Gottes willen. Darumb wird er nimmer zornig / murren vnd klagen nimmer. Er betrübt sich wol zuzeiten / daß seine Werck etwa ohne gewündtschete Frucht abgangen / aber das kommt her auß rechtschaffener Lieb / vnd die-

Diese Be-

se Betrübnuß ist ordentlich / sonder
einige sträffliche anmuthung: sinte-
mal sie schreibt Gott keine mittel für/
sie macht den Menschen nicht zerstre-
wet / dann sie ist vmb GOTT vnd in
Gott/wie die Liebe selbst.

Widerumb/was der Mensch thut
auß Eygennützigkeit/ das widerholt
er hernach zum öfftern/ machts auch
bißweilen viel ärger / als er zuuor ge-
than hatte: er gefällt ihm selbst darin/
nachdem daß es verricht ist. Aber ein
eingezogener Mensch/thut sein werck
in der still/vnd läßt in der still/macht
weilers kein wesen darvon: dann er
suchet allezeit mehr werck/vnd schreit
et je länger je mehr fort. Gleich wie
ein Tagelöhner oder handwercksmann/
wan er ein Werck zum end gebracht/
bleibt er nicht stehen / vnd besicht das-

selbe / sondern begibt sich von diesem
zu einem andern / vnd läßt die / so dabey
stehen / selbigs beschawen vnd rü- me.
Ich wil allhier nicht sagen / daß der
Mensch seine werck nicht durchprüf-
fen solle / auß was grund vñ meinung
sie seyn geschehen / durch auß nit / daß
diß ist sehr lob- vnd rühmlich. Son-
dern ich wil allein verbieten die wider-
holung der werck auß Eygennützig-
keit. Das lassen ist ein gewisser Pro-
bierstein der Werck / zu prüfen / ob sie
vmb Gott / auß Gott / vnd in Gott
geschehen. Darumb sagen die Geler-
ten in dem Buch des Gewissens / das
jenige / was der Mensch thut vmb
Gottes willen / daß kan er auch lassen
vmb Gottes willen. So lang er su-
chet seinen eignē nutz / bleibt er hartnä-
ckig / solten jeman zu lieb seyn einmal

ange.

angefangenes werck vnterlassen; vn-
angesehen der Gehorsamb / die Ehr-
vnd Redligkeit / oder auch die Liebe
ein anders erforderete. Ein gut schiff
muß mit allen Winden segeln / nicht
mit einem allein. Ein tugentgesties-
sener Mensch muß in vnnnd bey allen
Gelegenheiten die Tugend vben. Al-
termassen ein wolersahrner Schiff-
mann seine Segel muß außspannen
nach dem Winde: nicht den Windt
haben wollen nach seinen segeln / vnd
mache also / daß er mit allen Winden
fortschiffe. Wann es gelegenheit gibe
etwas zu thun / dann sol mans thun:
ists auch gelegenheit etwas zu lassen/
alsdañ sol mans lassen. Nach dem es
Gott schiekt / sollen wir alle ding diri-
giren vnd richten zur tugend. Die ey-
gennützigkeit ist steiff / läst sich weder

lencken noch biegen / vnd darumb ist
sie an der Seeligkeit sehr ver hinder-
lich. Sie wil ihren vorthail nicht su-
chen / so wol im thun als im lassen/
vñ so wol im lassē/als auch im thun.

Diese find sich nun offtermals in
dem Menschen / vñnd doch weiß ers
nicht/verfälscht also hiermit alle seine
Werck/ daher dann geschicht/ daß sie
eines gahr geringen werths seyn bey
Gott. Wer das begert zu wissen/der
muß den Menschen probieren in sei-
nem thun / vnd sehen / ob er als ein
Mähler auff allerley weiß könne ab-
reißen vnd abcontrafeyten / ob er in
aliem fall die Tugendt wircke / vñnd
Gott in allen dingen suche. Dann
einmal ist gewiß/ wer Gott nicht sus-
chet in allem / der kan ihn auch in dies-
sen vnd jenem nicht suchen: vnd wer

ihm

ihm nicht kan dienen in dem lassen/der
kan ihm auch nicht dienen im thun.
Alles was er thut/ ist Eigensinnigkeit
vnd Falschheit/ vnd derowegen Gott
nicht gefällig/ es sey dann daß er seine
Werck/ oder sein thun mit lassen lerne
säubern.

Mit diesem Probierstein wurden
geprüffet vnd examiniret viel auß
den Vätern/als sie grosse Wunder-
werck thaten/damit ans Liecht käme/
ob sie auß GOTT gewircket würdē.
Man befahl ihnen bißweilen das wi-
derspiel/ vnd also ward der Geist pros-
biert/ob er auß Gott were. Der teuf-
fel verkehret sich offte in einen Engel
des Liechts: Ebner massen thut auch
der eygene Will/er nimbt sich bißwei-
len an des scheins einer grossen weiß-
heit/ einer auffrichtigen Meynung

mit allen Tugenden / vnd das geringste von der Tugendt ist nicht in ihm. Ist also wahr / was der H. Francisc. zusagen pflegte: was grosse heiligkeit ist bey den Menschen / daß ist bißweilen ein grosser greuel vor Gott. Vnd dessen ist allein ein Ursach die heimliche vnd vnter dem schein der tugent verborgene Eygennützigkeit. Darumb gerathen allzeit solche Menschē zum letzten noch in eine Schandt.

Man sich derowegen der Mensch / wann er nicht allzeit eben so viel guts zu thun vermag / hiermit trösten / er müsse lernen hier vund dort etwas zu unterlassen mit Gedult in wahrer Armuth des Geistes / auff alle weiß / wie es Gott gefällig ist.

Man kan Gott dem Herrn dienen so wol mit geben / als mit nehmen / so

wel

wol mit stillschweigen/ als mit reden/
so wol mit essen vnd trincken/ als mit
fasten/ so wol mit leyden/ als mit Lust
vnd Fröligkeit: Warumb nicht auch
so wol mit lassen/ als mit thun? Si-
hestu nicht / O Mensch/ daß du biß-
weilen nicht kanst/ was du wilst/ weil
dir G D E der H E R nicht
wil helfen? Lerne derowegen etwas
bißweilen in wahrer Demuth unter-
lassen/ vnd du wirst G D E deinen
Schöpffer loben so wol im lassen/ als
im thun/ vnd ihn so tieff vnter
dir/ als hoch vber dir
finden.



Das XI. Capittel.

Was noch mehr vor gutes im
Lassen mag gefunden werden.

En Mensch / so voll des ey-
genen Willens / eygnen Ver-
stands vnd Sinns / vntersän-
get sich offte dessen / was er niemals ge-
lernet. Er will gern vber andere herr-
schen / vnd zu gebieten haben : vnd diß
mit so grosser eyl / hefftigkeit vnd vn-
bescheidenheit / daß nimmer etwas guts
daraus entstehet. Allen wil er gebie-
ten / ohn einigen vnterschiedt / sie seyn
jung oder alt / vnd hierzu ist er jederzeit
hurtig vnd bereit. Er höret nicht ein
Wort / es sey dann daß er gefast sey zu
disputiren : er siehet nichts / daß er nit
vermeine besser zu machen : Er vr-
theilet alle Menschen / er tadelt alle

gute

gute Werck / er veracht aller andern
thun vnd lassen / er lobet vnd rühmet
nichts : vnd ob schon jemandt, oder et-
was were / den, oder daß er lobete, vnd
prieße / thut er doch solches mit groß-
sem Hochmut / vnd eigenem Gutbe-
düncken / suchet mehr selbst gerühmet
zu werden / wegen seines hohen Ver-
stands / als dasjenige / was er lobt. So
wie wol läßt sich diß sehen vnd spüren /
an der Lust genüßlich vnd frölichkeit /
die er dabey läßt mercken. Ein solcher
Mensch ist andern sehr verdrießlich /
ihm selbst beschwerlich / niemandt be-
liebt / als denen / mit welchen er viel
umbgehet / vnd welche sich vielleicht
eines guten Vorthells bey ihm habe-
zugetrösten : Er vermeint mit seinem
flugen Verstandt außzuecken / was
sonst ein ander nit mehr hette kön-

nen erfinden: Oder wann er etwas erfunden / weiß er das dermassen herauß zustreichen / als were es ein grosse Sach / da doch nichts daran ist.

Höre / O Mensch / was du guts auß deinem lassen könnest schöpfen. Nimb das in gute obacht / hüte dich / daß du nicht begehrest vber andere zu herrschen / andern zu gebieten vnnnd zu befehlen / es sey in geringen oder wichtigen dingen: vnd also wirstu dich selbst zu regieren wissen / welches das erste seyn muß / wann du anders zu einem Gottseligen tugendreichen Wandel / vnnnd zur Seeligkeit gelangen wilt. Halte es allezeit für rathsamer / von andern fragen / was du thun solst / meide die Singularitet, begehre nicht was besonders zu seyn / richte dich nach den andern / thue wie ande-

re mit

re/ mit denen du vmbgehest / wann es
nicht G D E / der H. Christlichen
Kirchen / oder deiner Regel zuwider
ist : vnd verschon deiner in keinem
Ding / dann es ist nicht von G Dtt.
Was du dich guts vntersengst deinen
willen zu lassen / ist noch besser. Sage
jemand etwas / nimb dasselbe auff im
guten / so viel du kanst / nit aber / so viel
du kanst im argē. Du solst selten zanz
eken vnd disputiren / sondern mit den
Menschen also handeln vnd conuer-
siren / dz du jmerdar rühig verbleibest.

Befleiß dich viel mehr / so viel jms
mer möglich / aller Menschē vorspres-
cher vnd verthädiger zu seyn / leg alle
ihre Wort vnd werck (außgenommen
was offenbare sünd seyn) zum besten
auß / vnd such darin / was ein from-
mer Mensch / wie du zu seyn begereft /

in der

in dergleichen Werck haben kan; Also wirstu voller Trost vnnnd Süßigkeit seyn / vnd wie du dich gegen andere erzeigest / also wird sich auch hinwiderumb GOTT gegen dir erzeigen / nemblich einen Beschirmer / vnnnd Schutzherrn / keinen Richter.

So oft du etwas siehest / das böß ist / gedencke zur stundt / daß dieser Mensch vielleicht einen guten willen od' Geist habe / ob er schon in schwachheit falle. Lerne hoffen vnd glauben / daß er inwendig from sey / ob er schon eusserlich strauchelt / gleich wie es dir auch gehet: verzeihe ihm seine schuld von Herzen / darmit dir GOTT auch verzeihe: Sey barmherzig / auff daß du Barmherzigkeit erlangest.

Verwirre dich mit keinem Ding / daß dich nicht angehet: Dann es ist

ein

ein vnfalbares Zeichen eines vnordentlichen Lebens/sich mit allen Sachen bekümmern/ alles thun vnd lassen anderer Leuth tadlen vnd vrtheilen. Es ist lauter Hoffart/ Verniessenheit/ Neid vnd vnmortificierte anmütung. Die GOTT warhafftig lieben/ehren alles zum besten. Wann auch der Mensch acht gebe / daß er nichts rümbte in gegenwart deren/so etwa eines höhern Alters oder gelehrter seynd/oder in einer grossen Versammlung / daß würde ihm offte zu grosser Demut verhelffen. Dann der Mensch laßt sich leichtlich verführen von seinem eigenen gutbedüncken / vnd strauchelt gahr bald/ in dem er diß od jenes auß Hochmut mehr herfürstreichet. So ist auch die Natur sehr schlipfferig/vñ die aufrichtigkeit des

Gewill.

Gewissens wird leichtlich beschmilt/
vnd besudelt / dann je ein ding weißer
ist/je baldet wird es besleckt. Muß
sich derowegen der Mensch erinnern
der Wort des H. Apostels Pauli:
So sich aber jemandt düncken läßt/er
wisse etwas/der erkent noch nicht/wie
er wissen sol. Ach das wissen/muß in
ein nicht wissen verändert werden.
Darumb muß der Mensch viel vnd
lang auff sich gute acht haben / ihm
selbst in allem absterben / so wol im
kleinen/als im grossen / ehe daß er sein
böses gemüth reinige/ vnd ein zartes
vnd auffrichtiges Gewissen bekomme.
Aber wiewol diß viel mühe vñ arbeit/
viel schnauffens vñ schwizens kostet/
muß sich doch der Mensch hiermit
getrösten / daß er so stattlich belohnet
werde mit einem sauberen vnd mit al

ler.

lerhand tugenden gezierten Gemüth/
mit einem guten Gewissen/ mit gna-
den in der Zeit / vnd Glory in der E-
wigkeit. Ist diß nit (lieber bekenne es
selber) aller mühe vnd arbeit werth?

Das XII. Capitel.

Der Mensch beklagt sich bey
Gott vber seine Schwachheit.

Gott / ich befinde mich mit
Job geschlagen / nit zwar an
meine Leib / sondern an mei-
ner Seel mit vielen geschweren. Dañ
all mein verstandt/ mein will / meine
gedächtnus / vnd alle meine anmütü-
gen seynd voller geschweren. Meine
Seel / sprich ich / kan nirgendts auff
gründen / sie kan weder gehē / noch ste-
hen / noch auff einen grünen zweig der
Tugenden komen. Ich bin inwendig

nichts

nichts anders als ein Geschwär/ vnd
empfinde nichts dann lauter Pein in
dem grund meiner Seelen: Dañ ich
spüre in mir / daß ich zu allem bösen
geneiget bin: vñnd ob ich schon mich
unterstehe was guts zu thun / ist es
dannoch mit vielem bösen vermische.
Daß in mir ist/verhindert mich: daß
ausser mir ist / streitet wieder mich.
Das ich wil/ thue ich nicht/ vnd was
ich nicht wil/ das thue ich. Mein es-
sen ist voller begierde vnd lüsten/ mein
reden voll eynteler ehr/ mein stillschwei-
gen voll murrens vnd klagens / mein
thun voll eygennützigkeit / mein las-
sen voll frembd- vñnd vnwürdigkeit.
Leglich/ich befind mich sehr schwach:
Es ist hohe zeit / **GOTT** / daß du
mein Samaritan seyest / dann du
kannst/was du wilt/vnd wilt/was du

kannst

kanst. Du kanst / O H & Gt St / mei-
ner Seel helfen / daß sie nichts wolle /
als allein was du wilt / vnd wie du
wilt in Auffrichtigkeit vnd in der
Warheit / vnd diß wird meine Ruhe
vnd Glory seyn. Dann ich spüre / dz
meine Seel weder ruhen noch rasten
an / biß daß mein Wille in vnd von
deinem Willen ganz vnd gahr ver-
schlungen werde. Ich erkenne diß
wol / vnd wündsch es zu haben / aber
hette ichs in der that / vnd in der war-
heit / es würde vmb mich wol anders
stehen. Es kan vnd mag nichts bessers
auff Erden gefunden werden / als daß
des Menschen Wille mit dem Gött-
lichen zu vnd vbereins komme. Es
ist so tröstlich vnd anmüthig / allein
ein verlangen darnach tragen / wie
lieblich muß es sein / selbigs in der that

besitzen

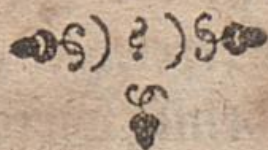
besitzen? Was für gesundheit muß da
seyn? Was guts muß darauf ent-
stehen?

O gütiger H & R R / Allmächtiger/
ewiger G D E / heile meinen ver-
stand / daß ich doch einest die Eytel-
keit dieser Welt begreiffe / als Eytel-
keit / die Fleischlichkeit / als Faulheit/
vnd alle Sünd / als den Todt. Ach/
wie werden mir alsdann alle eytele
Ding mißfallen! Wie werden sie in
meinen affecten vnd Begierden ver-
schwinden! Wie werden sie als schnee
vor der Sonn zerschmelzen / wann
deine Gottheit / als eine klare Sonn
der Wahrheit in dem Land meiner see-
len wird auffgehen! O Liecht brich
herfür! O heilige Sonn durchschein
meine Seel / vnd reinige mich / daß ich
dich mehr liebe auß deiner Göttli-

chen

chen Gnade / als auß meiner Natur.

Ach meine Natur ist mir so zu wider / mein Fleisch ist mir so oberlästig / meine Neigungen seynde mir so widerspenstig! Wer wird mich erretten? Wer wird mich gesund machen? wer anders / als mein Samaritan? Wer anders / dann mein süßester Jesus? Ach / daß ich gesunde wäre / O Gott! wie würde ich dein Lob wirken? wie würde alsdann mein Leben deine Glory seyn? Vmb deiner Ehr und Lobs willen erbarme dich meiner / vnd hilff mir.



Das XIII. Capittel.

Was man für Trost finden
kan in dem inwendigen lassen.

Wann der Mensch spüret / d
der Wille Gottes Himme
vnd Erde / vnd allen grund
der Menschen erfüllet / so muß er ge
stehen / daß der Göttliche Will zwar
wunderbarlich sey / aber sehr wol ge
ordnet / ganz rein / sauber vnd schön.
Darumb solte der Mensch in dem
Werck mit dem Willen Gottes wol
begehren zu lauffen / aber wann er ver
merket / daß er mit seinem Willen die
Vortrefflichkeit des Göttlichen wil
lens nicht kan erreichen / vnd nicht
Gott gleichförmig wircken / sondern
daß er Gott in seinem Werck verhin
dere: kann er alsdann nichts bessers

chun/

thun/ als daß er seinen willen in Gott
oder vnter Gott lasse.

Die warhafftig von Gott erleuch-
tet werden / müssen sich in diesem
Punct oben : dann anders können sie
nicht gelangen zu wahrer Gleichförm-
igkeit mit dem Willen Gottes/ als
allein mit lassen : weil die eygennüt-
zigkeit mit ihrem vnbesonnenen eyffer
Gott in seinem Werck ver hinderlich
ist. Wie ein erleuchter Mensch mehr
lassen lernet / je mehr GOTT in ihm
wircket : dergestalt / daß alsdann der
Mensch nichts mehr zu thun hat/ als
lassen. Der Eyffer des Menschens
wil wol etwas thun / aber er ist ganz
vnmaßig vnd vnbescheiden / mehr vñ
ihm selbst / als von Gott getrieben.
Dann wie viel Eygentums in dem
werck ist/ so viel Widerstrebens ist in

dem

dem Willen Gottes. Sincemal ein Kind verhindert seinen Vatter in dem Werck / wann es ihm wil helffen / vnd thut besser / daß es den Vatter allein arbeiten lasse / vnangesehen diß werck auch das Kindt allein angienge / oder an dem Kindt selbst geschähe.

Auff daß der Mensch auff einen höhern Stapffel mit G D T T zu wirken komme; muß er für das erst alle eygennützigkeit durch das lassen abtöden; vnnnd den Willen Gottes ernstlich in acht nehmen / welchem er alsdann stat vnd platz gibt mit grosser vnnnd gründelicher Ehrerbietung / vnd eusserster Demut / wann er sich nicht würdig gnug schätzt / seine hand an das werck Gottes mit anzuschlagen. Neben dem muß er sich höchlich verwundern vnnnd entsetzen / daß sich

Gott

Gott auß seiner güte hab gewürdiget
sein Werck in einer so schnöden vñ ge-
ringschätzigen Creatur zu wirken:
die da nicht weiß / wo sie sich selbst sol
lassen / freicht in vñ vñter sich selbst/
verbirgt sich in ir eigene Nichtigkeit/
merckt vñnd sieht nichts anders / als
diese ihre Unwürdigkeit.

In dergleichen fall wirket Gott
seine Werck am aller ersten ohn einige
Verhinderung: Dann der Mensch
schickt sich alßdā in den handel / wie
einem rechtsaffenen Werkzeug zu-
stehet vñd gebühret.

Also that die Allerheiligste Jung-
fraw Maria/darumb sprach sie: Er
hat grosse ding an mir gethan / der da
mächtig ist / vñd des Nahm heilig ist.
Als sie Gott zu seiner mutter machte/
hat sie nichts mehr zuthū / als sich im

willen

willen Gottes zu übergeben: vnd also
war sie ein Dienstmagd des Herrn/
vnd der H. Geist vollbrachte in ihr
alle Wort nach seinem Volgesfallen.

O der allein von fern sehen möch-
te diese gründliche Vberlieferung vñ
Darstellung des Herzens der unbe-
fleckten Jungfrawen! O der einest
nur ein wenig erkennen möchte / wie
ihre Seel in dem Angesicht Gottes
damals beschaffen ware / den sie alzeit
vor Augen hatte! Auch wie gemäch-
lich Gott seinen Willen in ihr volln-
zoge / ohn einige hindernuß! O aller
keuschesten Jungfraw Maria / bitt
vor vns / daß wir vns lernen in
Gott lassen / vnd daß wir
Gott in vns nicht
verhindern.

os se

Das

Das XIV. Capitel.

Was der Mensch gues in den
Versuchungen finden kan.

Der nicht versucht wirdt/der
weiß nichts. Die Versu-
chung ist ein Weßstein des
Verstands. Den **G D T** probieren
wil/ dem schicket er zu Anfechtung:
damit er ihm selbst vnd seinem Nech-
sten bekant werde. Dann **G D T** be-
darff niemantde zu versuchen/ vmb dz
er den Menschen lerne kennen: Sin-
tental er lang zuuor mit allem seinen
vermögen/ so wol im guten/ als auch
im bösen/ **G D T** von Ewigkeit her
bekant ist.

Die Versuchung ist eine prüfung
G D Tes / dardurch er macht daß der
Mensch kompt in Erkennuß seines

D

selbsten

selbsten. Der Mensch erkennet zu der
zeit der Anfechtung seine Schwach-
heit / vnd daß er gröblich fallen würde
wosern ihn nicht Gott sonderlich be-
wahrte. Er sieht / was er ohn G^ott
seyn würde / vnd darumb hebt er an
sich selbst klein vnd gering zu schätzen.
Das Liecht gehet in ihm täglich
mehr vnd mehr auff / vñ erkent würck-
lich in der Anfechtung seine Gebrech-
lichkeit vnd Gottes Allmacht.

Der Mensch ist gahr zart von Her-
zen / helt viel von ihm selbst / vermeint
es geschehe ihm groß vñrecht / daß
G^ott vnd alle Creaturen ihn so hoch
nicht achten / als er sich selbst achtet.
Aber / O Mensch / diß ist die Ursach
daß dir G^ott vnd alle Geschöpf zu-
wider seynd. Hettestu dich selber nit
so lieb / vnd wärestu dir selber nicht so

sind

lind vnnnd weich / sondern rauch vnd
hart: so wäre dir Gott lindt / vnd het-
test alles was du begehrtest. Jetzt klaz-
gest vnd murrestu wieder Gott vnnnd
alle Creaturen / so dir zuwieder seynd /
vnd diß thut allein deine Weich- vnd
Gemächligkeit. Du wilst kein Bes-
schwernus noch Vngemach haben /
vnd dannoch alle Tugenden besitzen /
welches du nunmehr bey dreissig iha-
sechzig Jar gewünscht hast: vnd du
bist noch kein Fuß breit in den tugendē
fortgeschritten / dieweil du allezeit al-
les vngemach gestohen hast.

Fürwar die Heiligen Gottes ha-
ben die Tugenden nicht gefunden in
Gemächligkeit / noch in dem daß sie
alles gehabt / was der Natur lieblich
vnd anmüthig: sondern in viel Pein /
vnd Verdruß / in mancherley Streit

vnd Anfechtung: Sie haben sie gesucht/ da sie Christus ihr Erlöser ge-
äbet / zu Bethlehem / auff dem Berg
Caluariæ / vnd an andern dergleichen
Orthen. Es muß wider vnsern men-
schen seyn / was vns vber vnsern Men-
schen erhebt. Es muß vns nicht wol
seyn / wollen wir anders / daß vns wol
sey. Der täglich mit Göttlicher gna-
den wil belohnet seyn / der muß im vor
Anfechtung nicht grausen lassen. Er
muß in forcht stehen / er muß wachen /
er muß betten / er muß sich verdemü-
tigen / er muß sich selbst ermahnen vñ
straffen / er muß sich selbst auffmun-
tern zum fechten vnd streiten. Der
Verstand muß wachtsamb seyn vnd
vorsichtig // auch auff alle mittel be-
dachte / dieselbe zu überwinden: Der
will aber muß starck vnd frewig seyn /

damit

damit er dem Feind dappfer Wieder-
standt thue. Ach / es ist kein Zeit zu
schlummern oder zu schlaffen / oder
seine Gemächligkeit zu suchen. Sech-
ten vnd streiten ist die Lösung.

Wolan / Gott hat bey den Ver-
suchungen grossen Gewinn / da es
schläge gibt / da gibt es auch guten
Kraut vnd Beut. Daß du Wieder-
standt thust / das gereicht dir zum bey-
standt: Daß du gewinnest / daß wird
deine hülff. Ja was sol ich sagen? der
Trompeter des Himamels / GOTT
der H. Geist bläst in den Verstandt
nicht mit empfindlichen Klang / son-
dern mit seinem innerlichen Liecht /
damit er den Menschen also hell vnd
klar erleuchtet / daß ihm jetzt mehr ge-
lüst zu sechten vnd zu streiten / als zu
vor alle weltliche Lust zu haben.

Diese Trompet klingt also: Dis
ist/ O Mensch/ deine Seeligkeit/ dis
ists / was du suchest: daß du suchest
die Tugend/ vnd siehe/ hier ist sie: Zie
he zu Felde / tritt dem Feindt vnter die
Augen/ vnd halt dich dapffer nur eine
Augenblick: daß die zeit ist nit länger/
als sie nun ist / vnd dis ist ein Augen
blick/ vnd nit länger wehret dein streit.
Wolauff/ fasse eine Heldenmut/ such
den streich nach deinem vorthail: daß
alle versuchungen überwinden / stehet
einig vnd allein in dem / daß man den
rechten streich treffe. Gib dem Feindt
kein gehör / daß was er sage/ ist lauter
betrug vnd eytelkeit. Veracht in/ vnd
verfolge ihn vnablässlich ohne einige
Gnad vnd Barmhertzigkeit. Mach
keinen vertrag vnd stillstand mit ihm/
du hast den Sieg in der hand/ wann du

nur ein Fuß breit fortgehest / vnd du
 bistu: dann du bist nur einen fuß dick /
 vñ bist dein selbst eigener feind. Vber-
 wind dich selbst vñnd alle deine Feinde
 seynd erlegt. Dañ niemand zeucht ge-
 gen dich zu feld / als du selbst. Ach wie
 nârrisch hastu gethan / daß du dich zu
 deinen feinden geschlagen wieder dich
 selbst / vnd hast dz Land deines gemüts
 vnd deines herzens also verhergen / die
 krâfften deiner seel gefangen nehmen /
 vnd deine inner- vnd eusserliche Sinn
 mit allen deinen Anmüthungen vn-
 ter das schwere Joch der dienstbarkeit
 lassen bringē. Wolan / sey gemut / das
 ganze Land wirstu widerum̃ erobern /
 deine Gefangne erledigen / vñnd deine
 Freund auß der elenden dienstbarkeit
 in die vorige freyheit setzē / vnd dieselbe
 auff diese weiß verbinden / dir jederzeit

dienst- vnd behülfflich zu seyn / wann
etwa einige Vngelegenheit dir möcht-
te zu handen stossen. Thue einen Ans-
fall / setz in den Feind / halte dich dapf-
fer diese stund / diesen augenblick / vnd
der Feind wird Versengeldt geben.

Hör du Geistlicher Kriegsmann;
obgemelter Trompetter wil in deinem
Krieg dir zu ehren / vnd vñ einē ande-
ren muth zu machen / ein ander Liedt-
lein spielen: Es ist der Will deines
Vatters / daß du durch die Versu-
chung alle Tugenden solst erlernen /
ihn fürchten / vnd dich vñter ihm ver-
demüßigen / dich in seinen allerheilig-
sten Willen vbergeben / in dessen hand
wann du kombst / wirstu seinem willē
je mehr vnd mehr gleichfö. miger wer-
den. Vnd wann ers mit dir in der ver-
suchung vnd leyden gemacht hat / wie

er wil /

er wil/ alsdann hastu allen willen/ vñ
bist / wie du selber wilt.

Sey wol gemuth: G Dte suchet
nichts anders mit der Anfechtung /
als deine reinigung / vnd dich bequem
zu machen zu seine Göttlichen liecht /
daß du darin spürest seine Hülff / vnd
seiner güter einen Vorschmack em-
pfindest. Dann je mehr vnd öfter du
die Bitterkeit der Versuchungen ver-
kostest / desto mehr Göttlichen lusts
wirstu hernacher in deinem fortgang
empfinden.

O Mensch/ habe guten muth: dan
je du mehr Anfechtung / welche dir
wunder subtiler vnd arglistiger weiß
von den fleischlichen Lüsten / von al-
lerley müheseligkeit / von bösem Arg-
wohn / oder andern Lastern werden
vorgehalten / in deiner Einbildung/

wieder deinen willen must außstehen;
desto mehr bistu G D Z Z gefälliger/
dann hierdurch lernestu die Gedult/
wirst arm im Geist/ vnterwirffst dich
Gott in tieffer Demut auß erkandt-
nus deiner vntwürdigkeit/ suchst deine
Hülff vnd Trost bey Gott / so viel
als es zu seiner höchsten ehr vnd glory
gereichen wird: od du wirst dich Gott
so vollkommen darstellen/ daß Gott
mit dir mache/ was jm beliebt. War-
lich/ du wirst G D Z Z es außserlesener
Freund werden / vund er wird dir alle
ding offenbahren / gleich wie geheime
vñ vererawte Freund auff dieser welt
vntereinander zu thun pflegen. Du
wirst das feld behalten wider alle deine
feind: vnd dich selbst in fried vnd ruhe
besitzen/ wirst allezeit (zum wenigsten
im geist) in Gott jubilirn vñ frolockē.

Das XV. Capittel.

Was müssen man die Anfechtungen auff das füglichste überwinden könne.

Es hab oben gestrafft/das ein weicher vnd fleischlicher Mensch viel zu gemächlich seyn wil/ vnd keine arbeit der Versuchung außstehen. Er wil zwar Gott dienen mit ruhe vnd lust/ nit aber vor Gott vnd vmb Gottes willen leiden/ secht vnd streiten. Nunmehr wil ich in diesem Capit. lehren/ wie man wieder die anfechtungen mit gemach kämpffen/ oder sie mit gemach angreifen soll: Dann offte vnd oftmals werden die Feinde mehr mit Bescheidenheit / als mit gewalt überwältigt/ vnd wie man ein Werk ordent vnd bedächtlicher angreiffet.

angreiff/ es sey was es wolle/ je einen glücklichern fortgang gewinnet es.

Vors erst muß man alle Anfechtungen des Fleischs überwinden mit fliehen vnd meiden/ vnd sagen die herberg sey schon eingenommen/ vnd keinen Gedancken/ wie lieb- vnd freundlich sie auch immer seyn/ statt vnd platz geben: dann alle ihre Liebligkeit ist nichts anders/ dann nur allein flecken vnd schmutzen der Seelen/ vnd ihre freundlichkeit nur eine Pein vnd naggen des Gewissens. Glaub nicht dem Fleisch/ laß dich ja nicht bereden zu prüffen/ was es dir vorhält/ dann es ist alsdann zu spat/ vnd du würdest dich lange zeit darüber beklagen. Das Fleisch ist arglistig/ es weiß sich süß herbey zu machen: aber gib ihm kein gehör. O Mensch/ schließ die Pforten zu

ten zu

ten zu / vnd gehe daruon / versiehe dich
innerlich mit Göttlichen Wassen /
vnd stehe nicht einen Augenblick still:
vnd so sich das Fleisch mit recht schi-
cken wil / gib ihm ein gute Disciplin /
ein härins Kleyd oder dergleichen / vñ
du wirst deiner Seel grosse Freude
bringen / vñ dir selbst grossen Ge-
mächlichkeit. Vnd so viel gnugsamb
von diesem.

Was nu andere Versuchung be-
trifft / kan man derselben bisweilen
leichtlich abkommen ohne einige mü-
he vnd arbeit / wann man sie nit ach-
tet / vnd sein gemüt anders wohin feh-
ret / oder in dem Werck / so man vor
der Handt hat / weidlich fortfähret.
Dann es seynd ansechtungen / so von
aussen herrühren / oder auß inwendig-
er Schwachheit des Fleischs / oder

von

von dem bösen Feind; vnd widerstres-
 ben dem vernünftigen / ja auch sinn-
 lichen Willen; Gebrächlichkeiten der
 Natur / welche warhafftig leyden ver-
 ursachen / als da seynd Anfechtung
 vom Unglauben / Gotteslästerung
 oder andern dergleichen Lasten. Dar-
 umb damit du vieler arbeit oberhaben
 sehest / übe die Gedult / nim für gut
 auff / was Gott verhängt vnd zuläßt /
 brich dich selbst / vnd vertrage alles
 gern zur ehren Gottes. Meiner nit / dz
 es Sünd sey / dann dein wille ist nicht
 dabey / sondern gedenc / es sey Mate-
 ry vnd gelegenheit die Tugendt zu ü-
 ben. Laß dich derwegen deines wercks
 nicht verdriessen / noch auch deines
 Lebens vmb der Versuchung willen:
 sondern gehe allezeit fort / vnd vnter-
 laß das geringste nicht: dann deine

Werck

Werk vnd dein Leben werden mehr
gezieret durch dergleiche Versuchun-
gen / wann du sie wieder deinen willen
mußt leiden / als durch grosse andacht
in vielem süßen trost. Wann du viel
Anfechtung hast von der eytelten Ehr
wieder deinen willen / versaume dar-
umb kein werk / sondern sprich oder
gedenck in der stille also: **H**Erz / dein
ist alle Ehr vnd Glory. Vnd so offft
diese Anfechtung sich wieder erregt/
acht sie nit mehr / als ob es keine An-
fechtung wäre / wie es dan warhafftig
ist / wann du sie lässest / wie sie ist. Rede
mit ein wort darwieder in deinen Ges-
danken / als were sie so viel nit werth.
Vnd also werden diese versuchunge/
wie vorgemelet / balde verschwinden.

Aber es ist sehr gut vnd rath samb/
daß man jhm selbstn bißweilen in der

Betrach-

Betrachtung vorhalte/wie Gott allein alle Ehr vnd Glory zustehet vnd gebühre: wie heylsam vnd ersprießlich es sey / Gott alle Ehre zumessen / vñ alle ding thun in wahrer Demut / 2c. Ich komme wieder zu vnserm Vorhaben.

Anderer Versuchungen belangent / als vom Zorn / Neyd / Geiz / Fraß vñ dergleichen / mag man denen wol widerstandt thun / vnd sich innerlich mit der Vernunft ihnen widersetzen. Aber man muß nit gedencken / daß man dieselbe in einem Augenblick müsse vberwinden / also daß sie hernach nit widerumb anknopffen. Nit nichten / sondern es ist gnug / daß man starck in der Arbeit sey sie zu dämpffen. Vnd wann sie schon dauren würden die ganze Zeit des Lebens / so ist dannoch ge-

nug

nug / daß man diß leide wider seinen
willen / vnd daß man allezeit darwider
streite / vnd ohn vnterlaß bette: O
Vatter / führ vns nicht Versuchung.
Oder meinstu / O Mensch / daß nicht
auch bißweilen die Heiligen haben
müssen empfinden / was sie hassen:
Ach / sie mußten eben wie wir gedult
haben / so lang als es Gott gefiel / seine
Gnad vnd Privilegia ihnen zuenzie-
hen: wiewol er ihnen gahr selten / oder
nimmer alle Gnad entzogen. Streite
derowegen mit Gedult vnd Beschei-
denheit; vnd erwarte des H & D & D
mit Langmütigkeit: Also wirstu wie-
der alle Versuchungen obsiegen / vnd
keine stund sonder grossen nutzen vnd
gewinn zubringen / wiewol du
viel böse gedanken schei-
nest zuhaben.

Das XVI. Capittel.

Die Seel redet mit Gott in
ihrer Versuchung.

Gütiger Vatter / viel Kälber
haben mich vmbbringet / feiste
Kinder haben mich vmbge-
ben: die Hund / so mich tag vnd nacht
anbellen / seynd nicht weit von mir / sie
folgen mir allenthalben / wo ich hin-
gehe: vnd der Khat der böshafftigen /
welche mein ewig Verderben suchen /
stehen allezeit vmb mich her. Was sol
ich thun? wohinn sol ich anders mei-
ne Zuflucht nehmen / als zu dir / mei-
nen Vatter / meinen Schöpffer? A-
ber / O Vatter / wo ist dein vätterliches
Herk? wo ist deine ewige vnermesse-
ne Güte / daß du mich also verlässest
vnter diesen Hunden / Kälbern vnd

Kindern?

Kinderne? Bistu dann nicht mehr der
jenige / der du vor diesem gewesen
bist?

O Mensch / ich bin allezeit / der ich
war: aber du hast meine gütte veracht.
Ich sprach dir zu tag vnnnd nacht / in
der tieffe deiner Seel / vnnnd in deinem
Gewissen / aber du hast deine Ohren
verstopfft. Damals wolte ich / du as
ber nicht. Du gabest mehr achtung
auff die Stimm der Creaturen / vnd vff
deine eigene begierden / als auff mich:
vnd darumb seynd so vnbedinge thier
darauff worden in deinem Gewissen.

H & d d / es ist mein schuld / vnnnd
du sagst die rundte Warheit / ich ha-
be deine stimm allezeit vernommen / die
mir gnugsam zuuerstehen geben / daß
es nicht also seyn solte / daß du dich v-
ber mich würdest erzürnen / vnd mir

deine

deine Gnadt enziehen: vnnnd ich gab
mehr gehör der Stimm meiner Be-
gierden. Aber O HERR / ich achte-
te diß für so loß nicht / vnd sahe nicht /
daß es so vbel gethan ware. Ich ver-
meinte auch nimmer so weit zu kom-
men: aber nu find ich mich betrogen /
ich bekenne meine Schuld / O Väter-
ter / erbarm dich meiner.

Grundruffest du zwar / vnd woltest /
daß ich dein Geschrey zur stund erhö-
rete: vnd da ich dich so lang vnd viel-
mahl hab geruffen / gabstu mir gleich-
wol kein Gehör; sondern hast mein
schreyen verachtet / vnnnd nichts mehr
darnach gefraget: vnd darnoch hab
ich nicht auffgehört dich zu ruffen /
auch biß auff die jetzige Stundt. So
ist mir auch nicht vnbewußt / daß du
auff meine Stimm noch nicht recht

auff-

auffmerckest: dann so bald es die geringste gelegenheit geben wird / wirstu mich abermahls nicht hören / sondern widerumb den alten weg wandern.

O Vatter / es ist wahr / wahr ist's /
O Vatter / ich bekenne meine schuldt /
daß ich so vermessen bin in meinem Gebett. Ich mag wol vor meine buß und pönitenz so lang ruffen / als ich dein ruffen verschmähet hab / vñ mich noch unwürdig schätzen erhöree zu werden. Ich bekenne auch noch meine Schwachheit / daß ich so liederlich widerumb falle / bey der allergeringsten gelegenheit: Aber / O Vatter / diß ist mir von Herzen leyd / vñ ein großes Creuck.

O Mensch / diß Creuck ist so groß nit / wie es billich seyn solte. O Vatter hilff mir mit deiner Gnade / daß es

mir

mir ein so grosses Creutz werde/ als es gehört zu sein. Meiner Gnaden bistu nit würdig. Dann wer bin ich? vnd wer bistu?

Ich bekenne / O Vatter / daß du bist eine vnendliche Heiligkeit vnd reinigkeit / vnd eine vnergründliche vollkommenheit: ich aber bin ein schändliche / vnreine Creatur / würdig von alle Creaturen veracht zu werden. Ich bin dir schuldig / was ich nimmer kan bezahlen / wie viel weniger bin ich dan würdig deiner Gnaden? Daß erkenne ich gahr wol / darumb ruff ich vmb Gnade / O vätterliche Liebe!

Wer hat dich also beredt gemacht? Die höchste noch. Wer hat dir die noth entdeckt? Dein Liecht. Woher hastu das Liecht? Von deiner barmhertzigkeit. Warumb flehestu vmb

Barmh.

Barmhertzigkeit / wann du dieselbe al-
bereit hast?

O Vatter / durch deine Barmher-
zigkeit hab ich das Licht / daß ich nun
mehr sehe / es seyen lauter ungezähmte
Bestien / was mir anfangs freund-
lich vund genüglich schiene zu seyn:
vnd was mir zu der zeit lustig vnd lieb
war / ist mir jetzt eine schwere Vers-
uchung. Aber / O H E R R / diß
Licht deiner Gnaden ist mir noch
nicht genug: Es gebricht mir noch
an Hülffe / Kraft vnd stärke / meinen
Feinden widerstandt zu thun / vnd
alle meine Sünd vnd Mißhandlung
zu überwinden. Darmit aber ist
nicht alles außgericht / daß ich das
böse vnd arge in deinem Licht erken-
ne / ich muß auch können obliegen.
Darumb ruffe ich: Erbarme dich

meiner

meiner / O Vatter: O Vatter / er-
barm dich meiner.

Warumb solte ich dir helffen? zu
deiner Ehr vnd Glory / O HERR.
Was für ehr vnd Glory kan ich an
dir haben / der du bist eine so schöne
vnd unwürdige Creature? O Vatter
in dem ich ein sündlichs Leben führe
vnd allen Versuchungen platz gebe
bin ich dir eine Schande vnd Vnehr
wie ich dann biß dato noch bin: Aber
nun wolte ich mich gern bessern vnd
befehren / deine Gebott halten / vnd in
dem weg deiner Gerechtigkeiten wan-
deln / vnd das vermag ich nicht ohn
deine Hülffe. Verleihe mir dann
deine Hülff: vnd ich werd widerumb
erbauen / die ich zuvor geärgert / vnd
werd deine Ehr vñ Glory seyn. Auch
mein ganzes wesen wird nichts an-

anders

ders seyn / als deine Ehr vnd Glory:
daß alles wird von deiner Gnad vnd
Hülff herkommen / welches ich in alle
Ewigkeit bekennen vnd rühmen wil.

Was vor Hülff begerest du? wilstu
ganz vnd gahr von allen Anfechtun-
gen frey vnd ledig seyn / vnd daß ich
vor dich alles thun sol / der du mir ein
so lange geraume zeit also widerspen-
stig bist gewesen? H & x x / ich be-
kenne / ich solte mich billich in mein
Hertz hinein schämen / vnd mich auch
vnter die Erde verkriechen / wo es
möglich were / wann ich mit dir rede:
Aber ich bekomme jekundt ein Fänel-
lein der Liebe vmb mich zu bessern / vñ
darumb vntersang ich mich / mit dir
zu reden / vnd wil dir Antwort geben.
Ich möchte wol gern so viel hülff ha-
ben / darmit ich allen Versuchungen

dermassen begegnen könnte / daß ich
dich hinfüro in keinem fall jemahls
mehr erzürnete. Ich wil die Anfecht-
ungen wol tragen zur Buß / ob ich
schon niemals derselben solte überhebt
seyn: weil ich mich so mannichmahl
zu tieff mit ihnen hab eingelassen.
Ich wil mich auch keiner mühe / ar-
beit vnd streits verdriessen lassen / deine
Werck zuuerrichten / oder in deinen
wegen zu wandeln / ob ich schon dar-
in keine lust noch frewdt empfinde /
dann ich bin dessen nicht würdig: A-
ber gib mir solche Krafft / daß ich dei-
nen willen vnd deine werck nicht mehr
vnterlasse / vnd diß vmb deiner ewigen
väterlichen Liebe willen.

Wolan / ich wil dir helffen / kanstu
hoffen? Herr / hilff mir hoffen. Kom

zu mir / vnd rede noch mehr mit mir;
 Aber hab deiner gute acht / trag fleissige
 Sorg / sey meiner in allen dingen
 eingedenck / vnd hab mich immer vnd
 statts vor Augen.

Das XVII. Capittel.

Was man vor guts hat zuer-
 warten / wann es sich läst anse-
 hen / als habe vns Gott seine
 Gnad engezogen.

Gottes wesen ist wunderbar-
 lich / vnd wunderbarlich seynd
 seine Werck. Wann er schei-
 net vnser Feindt zu seyn / dann hat er
 vns am aller meisten lieb. Er läst sich
 wol bißweilen angehen / als wolte er
 vns ganz vnd gahz verlassen / vnd als-
 dann ist er vns am nechsten. Er thut

E ij

wie

wie eine Mutter/wann sie ihrem kind
etwas guts wil geben: alßdann beue
sie ihm an etwas anders/darmit sie in
dem kind ein Begierd vnd Verlang
darnach erwecke. Sein tröwen ist an
bieten: sein kasteien ist freundschaft.
Er wirfft den H. Paulum zu boden/
vnd befehrt ihn / vnd macht ihn zu ei
nem aufferwehlten Gefäß. Er läßt
den H. Petrum fallen/vnd erkieset in
zum Haupt seiner Kirchen. Die er
am meisten wil erheben / die läßt er am
meisten leiden. Er verdunckelt die au
gen denen / welchen er dz klarste Liecht
wil mittheilen. Welchen er am mei
sten wil zureden / denen stopffe er die
Ohren. Er macht die lahm vnd krü
pel / die er am meisten wil lauffen vnd
fliegen lehren. Er läßt die erkalten/
welche er mit seiner Lieb vor andern

will

wil erhizen. Diß thut er nicht eigent-
lich / sondern durch sein Gnad läßt er
sie fühlen / was sie seyn. Vnd also
werden sie entrüst vber sich selbst / er-
kennen ihr Leben / vnd wircken täglich
je mehr vund mehr mit der Gnaden
Gottes.

Wie erkündet vund fewrig hat der
H E R R Christus gemacht seine
zween Jünger / so nach Emauß giens-
gen / do er sich ließ angehen / als wolte
er fürter gehen? Mit dem schein seine
Gnad zu erziehen / erweckt er grössere
begierde. Dann man weiß nicht /
was für ein grosses gut die gesundheut
sey / biß man einest in Kranckheit ge-
rathet. Die Schwachheit des Mens-
chen ist dermassen groß / daß er kein
gut recht liebet / es sey dann daß er des-
sen hoch bedürftig sey : ohn fasten hat

er keinen Appetit zu essen. Der Mensch würde Gottes ganz vergessen / vnd nimmer zu ihm kommen: wann er nicht zuzeiten Qual / Creutz / Leiden vnd Beschweruß hette. Daß böse fügt vns das gute zu / vnd wir werden daß alsdann viel besser vnd vngleich höher schätzen. Daß wir täglich haben vnd genießen / verwerffen wir / vnd wir werden dessen überdrüssig / wie gut es auch sey. Siehe etwas wunders.

Der Sommer ist gut / vnd wir verlangen herzlich darnach: wie erfreuen wir vns / wan er komt? Aber wann wir den drey oder vier Monat gehabt / wie wenig empfinden wir von der vorigen Begierd vnd Frewd? viel hören mit grosser Frewd vnd Lust die Nachtigal singen: aber wann sie der

eine zeitlang haben zugehört / wie wenig belüſtigen ſie ſich darinn? Das läßt ſich ſehen in tauſent andern Dingen bey den Menſchen / wie die tägliche Erfahrung mit ſich bringt.

Gleich wie nun diß in eußerlichen Dingen zu ſehen / alſo ſpüret es man auch in innerlichen / ſo lang der elende Menſch noch nicht vollkommen iſt. Wie gut vñnd lieblich auch die Geſpräch ſeynd / ſo höret er doch lieber etwas neues: vñnd wann das alt wird / als wiederumb etwas anders neues. Der Menſch iſt unbeſtändig / laufft ab wie ein Uhrwerck / welches ſtill ſtehen bleibet / wann es nicht alle tag außgezogen wird. Wann der Luſt zu dem Sommer vergehet / beſcheret Gott der Herr den Winter: vñnd mit dem Winter neue Begierde vñnd

verlangen zu dem Sommer zu erwachen in der Natur. O wie seelig und gesunde ist dann der Winter vor die Natur!

Eben also / wann wir den Sommer der Göttlichen Gnaden anheben gering zu schätzen / alsdann schickt uns G D E auff den Hals den Winter der Trübsal/des Elends/des Leidens/Verdruß und vieler Anfechtungen. Ach wann es also ungestümb ist / also hagelt / schneiet / frieret in der Seel/oder inwendig im Herzen; wie söhnen wir uns dann nach dem Sommer der Gnaden/der vertroöstung/nach dem Sommer der Ruhe vñ des Friedens/der Andacht / und Süßigkeit des Geists. Und wann wir befinden/dz uns diß vnser Schuldt wegen sey entzogen worden / wie sorgfältig wissen

wir

wir hernach selbige Gnade zu bewahren/ vnd in vns wachsen zu machen?

G D D E E / dir sey ewig lob vnd danck / daß du so weißlich vnd gütig mit vns umgibest. Wie weistu alles zu vnserm besten zuschickē / auch was der Natur schwer vnd zu wieder ist? Wie schwerlich würden wir das gute finden / da du vns dasselbe gibst? Es gehet alles wieder unsere Meynung/ vnd doch erhalten wir / was wir begehren. **H E X X** / du bist vnser **H E X X** / vnd dich muß loben das ganze Erdrereich.

Das XVIII. Capitel.

Ein Vorbilde vnd Abrisß grosser Vollkommenheit.

Die viel mangels haben leiden lernen vmb Gottes willen/ vnd

allezeit die Tugendt vnd den Willen
Gottes gesucht: Diese seynd indif-
ferent vnd gleich gewogen im haben
vnd nicht haben / im thun vnd lassen/
in lieb vnd leyde / in so oder so. Dann
sie seynd ohn alle weiß vñ eigener ord-
nung / sie hangen an keinem ding nit/
sie achten auch keine empfindung in
ihren Wercken / ihr wunsch ist allein
Gott in allen dingen gleichförmig zu
seyn / so wol im grossen / als auch im
kleinen / so wol in mangel leyden / als
im haben: also daß ihr Herz vnd Ge-
müth vnuerhinderlich / vnuerstörlich
vnd vn beweglich ist in allen dem / was
dem eussertlichen Menschen kan zu
handen stossen. Sie seynd so starck / daß
sie zum trost nichts suchen / dann al-
lein pur lauter zu leiden / so lang leiden
leiden ist / vnd zu lassen / so lang werck

werck

werck ist. In diesem leiden vnd wer-
cken erkennen sie den Willen Gottes/
welcher da ist / daß sie sollen wirken/
vnd leyden in gründlicher Gedult mit
tieffester Demuth: ja achten sich dies-
ses Wercks vnd Leydens unwürdig:
wissen / erkennen / noch lieben kein an-
der gut auff Erden / als diß leiden vnd
werck. Darumb versencken sie sich
durch diß leyden in wunderbare tieffe des
muth / wie die Wässer in einen tieffen
Abgrund / vnd schwimmen wieder em-
por in dem Werck / welches zur ehren
Gottes gereicht.

Wegen der Glory / so in dem
werck ist / vnd wegen des wercks / wel-
ches im Leyden ist / achten sie sich un-
würdig des Leydens / so viel sie be-
trifft / vnd versencken sich also gleiche-
sam in einen tieffen abgrund d' demut:

at

aber durch die Liebe zur Ehren Gottes/die sie in diesem Abgrunde finden/erheben sie sich wieder empor / vnd alsdann finden sie Leiden im Leyden/ als wann sie diß Werck zur Ehren Gottes nicht auff richtig genug lieten / vnd also lassen sie sich widerumb in den Abgrund ihrer vnwürdigkeit.

Diß Leyden ist das allergröste dieser Welt / welches die Vollkommene haben im Leyden/sie seuffzen vnd klagen tag vnd nacht: ihr thun ist nichts anders als ohn vnterlaß fallen vñ sich versencken in ihre selbst eigene Nichtigkeit mit wunderer Betrübnus vnd Bekümmernus ihres Herzens.

Wie vertieffte sich in diesen Abgrunde die Seele der unbefleckten Jungfrawen/ do sie sprach: Mir geschehe nach deinem Wort! Wie tieff

hat

hat sie sich hinuntergelassen/wie ist sie
versunken bey diesem Werck in den
Abgrund ihrer Unwürdigkeit! Sie
fandte vor sich kein Werck in diesem
Werck/ als ihren Willen zu überge-
ben/vnd **G D Z** gleichsamb zu lei-
den. Diß konte sie nicht gnugsamb
thun/darumb muste sie zu grund/als
ein Berg auß dem Himmel. Vnd
nach dem sie hart gestossen an den
Grund/kam sie wieder in die höhe/vñ
fand Gott einē Menschen im fleisch.
Da gieng sie widerumb zu grundt/
vnd suchte nichts mehr/als pur lauter
sich leidender weiß zu haben in allen
Göttlichen Wercken: ja das anschau-
wen der wercken **G D**ttes begehrte sie
nicht mehr/dann leidender weiß. Diß
ist wahre Demut / vnd das rechte we-
sen vnd leben der Demut. Diß ist ein

vollkommenes versinken in seine eigene Nichtigkeit / darauff dann also auß einem Brunnquel herspringt eine bequeme vnd geschickligkeit zu allen Göttlichen wercken. Gott wil das gute werck in seinem heiligen Freunde wirken / vnd er weicht anfangs / darmit er seine unwürdigkeit bekenne: Aber G D Z setzt ihm besser zu / vnd schätzt ihn desto würdiger / je mehr er sich selber für unwürdig hält. Die erkante Unwürdigkeit macht / daß der Mensch anfangs zurück weicht: vnd diß ist eine tieffe Demut; die sich doch nachmahls dem willen Gottes vollkommenlich untergibt / seinen Einfluß zu empfangen. Sie macht / daß sich der Mensch versencke in seine Schandigkeit / vnd wieder auffsteige in Gottes Güte / die er an ihm

wir.

wircket: vnnnd ehe er diß recht erkennt /
steigt er widerumb hina in seine selbst-
eigene Schndigkeit vnnnd Vnnwür-
digkeit. Vnnnd wie mehr er diß thut /
je mehr wircket Gott in ihm / also daß
er mit dem H. Francisco anhebt zu-
ruffen: H & d d / es ist genug / es ist
genug. Vnd mit dem H. Philippo /
Stifter des Ordens Oratorij, Gott
den H & d d d bittet / daß er die vber-
flüssige Wässer der Gnaden auffhal-
ten wolle. Er rufft: Gehe von mir /
H & d d / gehe von mir / dann ich kan
solchen vberfluß der himlischen Freu-
den nicht ertragen. Siehe H & d d /
ich sterbe / es sey dann / daß du
mir vorkommest vnd
helffest.

* *

Das

Das XIX. Capitel.

GOTT vnd ein außwendig
Gottleidender Mensch halten
ein Gespräch mit einander.

S Ohn/gib mir dein Herz. M.
Was wiltu/D HERR/mit
meinem Herzē thun/welches
so vn sauber ist? G. Warumb gibstu
mir das nicht? M. Weil ichs dir nit
lassen kan. G. Warumb läst du mirs
nicht? M. Weil es nicht frey ist von
diesem oder jenem / vnd so lang es nit
frey ist/ist das geben vmbsonst: Oder
geb ichs schon/so nemb ichs doch wie
derumb. G. Ich wil es frey machen.
M. Wie wiltu diß thun? G. Mit
Leyden. G. Dafür grauset mir / daß
meine Natur fleucht alles Leiden. G.
Warumb fleuchstu dann auch nit

daß

daß du so vnordentlich hin vnd wie-
der anlebest? dann diß ist nichts als
leyden. M. Ja/ vor meine Seel/ vnd
vor mein Gewissen. G. Ist das nit
leydens genug? Ja/ ist das nicht das
gröste leyden? Vnd neben dem/ ist dies
ses anleben deiner Natur nicht ein
grosses leiden/ weil du nitmer genießen
kannst dessen / daran du so hefftig bist
angebacken? M. Es ist warhafftig/
H & R R / wie du sagst / jedoch hab ich
diß noch nitmer in meinen Kopff brin-
gen können / vnangesehen ichs täglich
gnugsamb gespüret. Was ist doch
das / daß ich solches nicht konte erkens-
nen? G. Diß ist / dieweil deine Nas-
tur allezeit ein bessers hoffte zu genieß-
sen / vñ ein grössers genügen in di sem
oder jenem erwartete / welches doch in
ihrer macht nicht stehet. Dann sie

suchte

suchte es nicht / als in der Natur / vnd
die Natur versagt der Natur nichts
vnd also hat sie dich betrogen. M.
Das ist alles wahr / vnd ich befinde es
also in der That. Aber wann ich mich
dir vbergebe / soltestu mich nicht be-
trügen? G. Das were wieder mein
Wesen / vnd wieder meine Natur.
dann von Wesen vnd von Natur / bin
ich die Wahrheit selbst / vnd wüßte
nichts / als die Wahrheit. Die sich mir
vbergeben vnd lassen / die finden wahr-
ruhe mit lust / vnd ein völligs genüge
ohn etwas mehr zubegehren / ich da-
ruffen / sie haben mehr als gnug. M.
Diese wort gefallen mir sehr / vnd sind
mir anmütig zu hören. Ich wil es
wagen / vñ dir mein hertz vberlieffern.
Aber sag mir eines / wie sol ich ledig-
loß vnd frey werden von allen dem /

Daran

daran ich so hart vnd fast anflebe / das
 mit ich dir mein Herk lasse? G. Mit
 Verlassung alles dessen / daran du so
 hart gebacken bist. M. H & X X / diß
 kan ich kaum vber mein Herk brin-
 gen: dann es ist mir vberaus schwer/
 vnd bringt mir viel pein vnd schmerz-
 zens. G. So wil ich dich heimsuchē
 mit Schand vnd Schade. M. Das
 würde mir noch sawrer ankommen.
 Ach laß es so weit nicht kommen! Ist
 dann kein ander Mittel vorhanden
 mich ledig vnd loß zu machen / dann
 allein leyden? G. Nein / O Mensch:
 Dann du kanst oder magst nicht loß
 werden ohn sterben / sterben aber kan
 ohn leyden nicht abgehen. M. Wol-
 an dann / O G O T T / muß es
 gelitten seyn / so gib mir nur doch ein
 ander Leiden / daß ich inwendig trage /

daß

daß sich niemand an mir ärgere. Aber was für ein leyden sol diß seyn? G. Ich wil mein Liecht in deinem gewissen blicken vnd scheinen lassen / darmit du augenscheinlich erkennest / in was grossen Schaden du dich selbst gebracht / in dem du den Creaturen so fast bist angehangen; in was gefahren du seyest gesteckt / vnd wie deine Seel dardurch sey verunreiniget worden. Vnd also wirstu einen solchen Verdruß haben ab allen Creaturen / daß sie dir ein Creuz sollen werden: vnnnd wirst dir selbst wegen deiner grossen Torheit gramm vnd feindt seyn. M. HERR / das empfinde ich schon allbereit: fahr fort / vnnnd schone meiner nicht. Dann ich suche jekundt entledigt zu seyn / vber alle güter dieser Welt: vnd ich empfinde dabey grosse

Frey

Freiheit mit grosser ruhe meines geistes. Ich wil meine Natur dran wasgen/vnd gern etwas gedult haben/damit sie sterbe/vnd mangel leide. Aber womit sol ich mich mitler Zeit / weil ich also leide / vnterhalten? G. Du solst dich offtermals in deiner betrachtung verwundern ab dem Leben vnd Tode meines geliebten Sohns / den ich darumb auff diese Welt gesandt / daß er dir zu einem Vorbild seyn solte. Erweg auch / was für vngemach du innerlich leiden müssest / wegen des anhangs an den Creaturen: vnd wie grosse ruhe du besitzen köntest / wann du frey vnd ledig wärest von allen Creaturen. Bette auch fleissig / vnd nimb dein Zuflucht zu mir / vnd ich wil dir mit meiner Hülffe bey springē. M. H & R R / du weist nun meine

Schwach

Schwachheit / meinen streit / vñ mein
Leyden. Zuech mich nun ab von allen
Geschöpffen / vnd stärke mich / dz ich
von stund an loß vnd ledig werde / vnd
darin kein ver hinderung ferners spü-
re. G. Nein! O Mensch / wie wol ich
alles weiß / was dir gebriecht / auch ehe
du mich anruffest / so mag ich dirs
doch darumb nit geben : vnd dein bitten
geschichte nit des wegen / dz du mir sa-
gest / was ich nit weiß : sondern damit
du doch hierdurch bereitest vnd beque-
mest diß zu empfangen / was du begeh-
rest. Ich wil ehe du wilt : vñ dein wöl-
len komt von meinem wöllen. Aber
weil dein will noch zu schwach ist / dar-
umb muß er durch betten bereitet wer-
den : vnd wann du bettest / erlangstu
was du begehrest / vnd so viel du bettest
im namen meines allerliebsten Sons.

Du

Du wirst so vñ wie du wilt sein / wann
 du dich zu mir kehrest auß rechter be-
 gierdt. In dieser wahren begierdt / be-
 forstest du erst das rechte wesen vñ lebē
 der tugenden / vñ diese begierdt wäch-
 set je mehr vñ mehr / vñ nimpt zu
 durch das Gebett. Meine gnad fleußt
 tag vñ nacht; aber die allein / welche
 sie begehren vñ suchen / werden dauon
 beseuchet / als Erdreich so an dem
 Wasser gelegen. Alles was du stand-
 hafftig begehrest / dz grünet zur stundt
 in dir: vñ du bekommst diß wesentlich.
 Dann diß vbestu in deinem Gebett /
 darzu erweckstu dich selber durch das
 Gebett. Siehe / O Mensch / auff die-
 se weiß kanstu zu grosser Freyheit vñ
 Ledigkeit gelangen: wann du
 beständig darumb an-
 hältst.

Das

Das XX. Capittel.

Der Mensch redet mit Gott/
vnd wird inwendig GOTT
leidende.

D Ein Herr ist bereit / O Gott
mein Herr ist bereit dir zu die-
nen: in wahrer Aufrichtigkeit
ist all mein verlangen. O Mensch/
bistu nu frey / ledig vnd loß? W. Ich
weiß daß nicht recht / O H E R R
dann ich habe die ganze Zeit meines
Lebens so geringen verstandt niemals
gehabt / als jekunde / wie mich bedün-
cket. Ich ließ mich vor diesem gedün-
cken / ich wüßte / vnd wäre etwas: aber
es ist nur Kinderwerck. Ich verhoffe/
daß ich loß vnd ledig sey / außwendig
zum wenigsten. G. Es ist hiermit nit
genug: du mußt auch inwendig frey

vnd

vnd loß seyn. M. Wie sol ich inwendig loß seyn? G. Daß du sehest ohn wollen / vnd nicht wollen / ohne eigen eylen vnd treiben / ohn erwählen / ohn verlangen / ohn werck / wissen vnd achten. M. Ich pflegte mich viel zu bemühen vmb meinen Willen auffzumuntern / vnd thäte viel vmbß eyffers willen / dann ich vermeinte / ich hette es wol außgerichte / wann ich mit groffer begierd nach dem guten verlangte / vnd wann ich meine affecten in meinem Gebett vnd Betrachtungen erweckte / sol ich diß nun lassen? G. O Mensch / wie gröber werck / je raucher werck : vnd hergegen / wie zarter vnd reiner werck / je subtiler werck. Derselbe thut grosse arbeit / vnd man kan in von weitem hören / der anfangs auß einem rauhen Stein oder Holz ein

Bild formiren wil; aber darnach arbeit
 er je länger je stiller / ja er thut
 das beste Werck am allerlesten mit
 grosser stille/ohne macht vnd gewalt.
 Dann wann er will Gewalt brau-
 chen / verderbt er sein Werck / vnd
 muß es widerumb bessern. Also
 mustu / O Mensch / wann du durch
 meine Gnad von dem gröbsten befeh-
 ret bist / vnd in den Tugenden ein we-
 nig fortgeschritten / dich je mehr vnd
 mehr zur stille begeben / vnd forthan
 dich bearbeiten mehr zu leyden / als zu
 wirken. M. D G D E I / das
 kompt mir frembdt für! Was ist die
 Leyden? G. Das Werck/so du thust/
 thue ich mit dir / vnd also ist es mein
 vnd dein Werck zusammen: Dann
 so viel ich in dem Werck wircke / so
 viel leidest du: Sintemal was ich thue/

das

das thuestu nicht. Nun aber/wie viel
mehr du mich in diesem Werck wir-
cken lässest/desto mehr wircke ich: vnd
wie du mehr zulässest / daß ich mit dir
wircke in deinem Werck / je mehr ley-
destu. Aber gleich wie ich viel edler
würcken kan / weder du / je mehr du in
deinem Werck leidest / vnd mich wir-
cken lässest / je dein Werck edler vnd
ausbündiger ist. Wann dann ich in
dir mit dir wircke / daß ist zwar mein
Werck / aber ich thue daß vor dich /
vnd mache / daß es dein sey / gleich ob
du es selbst allein gewürcket hettest.
Dieses kompt dem Menschen im an-
fang zwar seltsam für / scheint ihm
schwer vnd dunkel: Aber wann er
sich nun eine zeitlang auff dem Weg
Christi mit grosser ernstigkeit geübt /

§ ij

vnd

vnd in den Tugenden einen fortgang
geschöpfft/dan befindet ers selber. Da
je mehr der Mensch mit Tugenden
gezieret ist / je stiller vnd ruhiger ist er
vnd je mehr bewegt ihn GOTT mit sei
ner Gnade. Er fasset vnd begreiff
GOTT mehr / er wandelt mehr in GOTT
tes gegenwarth / vnd empfind eigentli
cher GOTTES würckung vnd einfluss.
Er ist loß vñ ledig vor dem Angesicht
GOTTES / dessen gegenwart er stät
vor Augen hat. Darumb ist er oh
unterlaß in GOTT ohne einige ab
schweifung / vngedacht er viel euffen
liche werck verricht: Dann er thut
die auß Gott/das ist/so viel er klärtlich
sicht/das es der wille GOTTES sey. Er
thut es GOTT zu gefallen/dessen
Lob vñd Ehr allein suchende. Vñ
dis ist ihm so einuerleibt / das er dieselb

beding

beding mehr / als dz eusserliche werck /
 bey ihm empfind. Disz werck ist auch
 nicht seyn werck / dann es ist von der
 Gnade / vnd von Gott / vnd ist Gottes
 Dieweil er mehr leidet / als wircket /
 darumb seynd seine werck rühig / ge-
 dultig / demütig / süß vnd anmüthig
 von der Liebe. M. Herz / wie muß
 sich einer im leiden verhalten / daß du
 in ihm wirkest? G. Der frey vnd les-
 dig ist / den erfülle vnd beweg ich ohn
 sein zuehün: er fühlet mein bewegen
 vnd werck in ihm / vnd er weichet da-
 vor / vnd weigert sich auß Erkantnus
 seiner Unwürdigkeit; Dannoeh läßt
 ers zu vnd leidet vmb meiner vnd meis-
 nes Lobs willen. Er spricht: Ich ar-
 me / elende / schnöde Creatur bin nicht
 werch / O Gott / du tieffer abgrunde
 aller Glorij / dich zu preisen vnd zu

loben: ehre vnd lobe dich selbst. Ich muß leyden / daß du es in mir mit mir thuest / aber daß ist deine vnermessene Güte. Vnd also durch seine tieffe Demut versencken sich alle seine kräfte in mir / vnd also wircke ich in ihm vnd mit ihm alle innerliche vnd äußerliche Werck ohn einige hindernuß. Dann er wird so ledig vnd loß von allen Eygenthum / daß es kein ander Empfindnuß hat / als in mir allein vnd von mir: Ja man preise ihm die ganze Welt ohn Werck / vnd ohn Empfindnuß / er wird alles vor mir stehen lassen.

Er kommt endlich so weit / daß er einem Todten gleich ist in den Kräften seiner Seelen / ohn empfinden / ohn wollen vnd kennen dessen / was ich in ihm wircke; vnd alsdann werd ich

sein

sein Leben / sein wollen / vnnnd sein kenne-
nen. Dann er empfindt nichts mehr /
auch in Lieb vnnnd Leyd: er wil nichts
mehr / er weiß oder kent nichts mehr /
als ich in ihm mit ihm.

Das XXI. Capittel.

Der angehende Mensch hält
dem Gottleidenden auß der vor-
hergehenden Lehr eine
Frag für.

Rieber Vatter / diß seynd auß-
erlesene / schöne Lehrpuncten /
wie ich vernehmen / wiewol ohn
verstandt: aber ich muß nach meinem
Vnuerstandt eine Frag vorhalten /
welche mir auff diese vorhergehende
Lehr vorkommt. Diß möchte ich gern
wissen: wan Gott mit dem Menschē

nicht würden wil / wann er begert zu betrachten / zu betten / zu beichten und dergleichen; was sol der Mensch also dann thun?

G. Er muß sich frey halten / vnd zu frieden stellen mit der Demuth / vnd als ein armer Bettler / der Hülff erwarten von Gott / wans ihm beliebet / dann der Mensch muß viel thun vnd passieren lassen / ehe er die Seeligkeit erreichet: er muß viel Winter erleben / ehe daß er viel herrliche vñ schöne Früchte der vollkommenen Tugenden kan herfür bringen. M. Ich fürchte / ich möchte diß nit können außhalten / vnd vielleicht in träg vnd faulheit darüber gerathen. Aber lieber / was ist doch diß für eine Freyheit? leg mir es ein wenig besser auß. G. Deine fragen seynd sehr schlecht; doch wil

ich

ich dir bescheide darauff geben. Du
solst wissen / daß ich nicht von denen/
so noch ohn Liebe vnnnd Erkandnus
seynd / erfordere / daß sie sollen frey
seynd / vnd nichts thun / sondern G^ote
allein wirken lassen: Dañ diese müß-
sen ihren groben vnd faulen Menschē
durch vielerley vbung noch wol auff-
muntern. Sondern ich rede allhier
mit einem / der Erkantnus vnnnd Liebe
hat der Tugenden / dann dieser ist biß-
weilen zu sehr eyfferig auß eygennützi-
gkeit: vnd daher kompt / daß ihm
G^ott zu der zeit scheint seine Gnad
zu weigern / in dem er nicht thut / was
er wil thun: vnnnd wann es G^ott
nicht thut / so mercket er wol / daß sein
Werck nicht tauge. Aber G^ott wil
alßdann / daß er sich verdemütige / daß
er erkenne / G^ott müsse nit gleich mit

der Hülffe da seyn / wann er wil ; son-
 dern daß er mit Gedult auff **GOTT**
 warthe. Daß er auch lerne brechen
 seine böse Neigungen / vnnnd die Tug-
 gendt erlerne. Vnd diß schafft Gott
 mit ihm auß vnendlicher Liebe vnnnd
 Gütigkeit / die er zu ihm trägt. Diß
 sol ebner massen vom betrachten / vnd
 allen dergleichen Wercken verstanden
 werden. **W.** Das ist deutlich vnd klar
 genug / ich bedanck mich in alle ewig-
 keit / daß du / **DEUS** / mich mit sol-
 cher Gedult angehöree / vnnnd mir
 so schöne vnterrichtung ertheilet hast.
 Ich wil mich nu dapffer vben im laß-
 sen vnd leiden. **O GOTT: O**
Gotttheit stehe mir bey
 mit deiner gnad vñ
 Hülffe,

Das XXII. Capitel.

Was vor Trost in einem guten Willen sey.

Der allem muß man wissen/
was ein guter Will sey: Dieser conformiret vnd richtet sich allezeit nach dem Göttlichen willen/ vnd ist also beschaffen/ daß er lieber sterben solte/ als etwas begehren/ daß dem willen Gottes des Allmächtigen zu wider ist/ vnd sich dardurch tödtlich versündigen. Er wend grosse Mühe vnd Arbeit an das gute zu thun/ vnd das böse zu meiden oder zu lassen/ die Schwachheiten zu überwinden/ vnd allen versuchungen Widerstande zu thun: dann gewißlich wil der Mensch einen recht geschaffenen
willen

willen haben / so muß er den mercken
lassen / sintemahl dieser sehr viel ver-
mag.

Nicht zwar / daß des Menschen
wille / wie gut er auch immer sey / alles
vermöge. O Nein; Er strauchelt vñ
fällt oft. Du wolte ich einem gutwil-
ligen Menschen von Herzen gern zei-
gen / was er für Trost auß seinem
strauchlen vnd fallen schöpfen könne.
Er verkehret das böse ins gute / vnd
den Schaden in Gewinn: oder besser
zu reden / an statt eines jeglichen vbel-
hat er etwas guts / vñnd an statt eines
jeden Schadens einen gewinn zuver-
hoffen.

Wann er etwa einen gebrechen be-
gehet / dadurch er verschämet / vnd sei-
ne Auctoritet vñnd Ansehen bey den
Menschen geschmählert wirdt: als

dann

dann sol er gedencen / es sey ihm ge-
sundt / daß er hierdurch verdemütiget
werde / ja besser / daß er durch diß mit-
tel bey G D Z Z hoch ankomme / als
daß er sein ansehen bey den Menschen
erhalte. Wann auch der Mensch nit
allezeit seinen willen kan haben / noch
Schwachheit vnd Versuchungen hal-
ben alles zu wegen bringen / was er
wil; sol er sich trösten mit dem H. A-
postel Paulo / vnd sagen: Ich verste-
he nicht / was ich thue: dann ich thue
nicht das gute / daß ich wil / sondern dz
böß / daß ich hasse / das thue ich. Das
wollen hab ich wol / aber vollbringen
das gute / finde ich nicht: Dann das
gute daß ich wil / thue ich nicht / son-
dern das böß / daß ich nicht wil / das
thue ich. Niemand ist auff Erden so
starck / der alles gutes also könne effe-

ctuiren

Etuiren vnd ins werck richten / wie ers
 mit seinem verstand begreiffet / wie er
 dauon weiß zu reden / od wie er wil vnd
 begeret. Es verhindert ihn das fleisch
 vnd seine Schwachheit / es verhindert
 in die vngewöhnlichkeit / es verhindert
 ihn die Versuchungen vnd mancher-
 ley vorkommende gelegenheiten. Der ein
 Haus zimmert / wie oft wird der in
 seinem Bau verhindert? Jetzt seynd
 heilige Tag / jetzt ist es böß wetter /
 dann werden die Knechte vnwillig /
 bald ist der Meister krank / oder wird
 anders wohin geruffen / oder aber es
 mangelt an Bereitschafft: In sum-
 ma / es gehet nicht also von statt / wie
 er wol gemeinet hette / es wird auch
 nicht also vollenzogen / wie er wol het-
 te gewünschet. Dann gewißlich viel
 leichter kan man ein Werck entwerf-

fen oder abreißen / als vollkommen
machen: Leichter kan ein kunstreicher
Maler in seinem Gemäldt den man-
gel sehen / als denselben besseren. Nie-
mandt kan oder mag an jm selbst voll-
kommen machen / was an ihm ge-
bricht. Leichtlicher siehet man seine
Schwachheit / als man vberwindet.
Ich war nimmer / was ich wolte /
vnd wie ich wolte. Ich vernamb nie-
mandt / der sich selbst also hassete /
wie er wolte: allezeit fehlete etwas dar-
an; Es war bißweilen kein gebrech vñ
der mangel an dem Willen / er thate
genug darzu / sondern es ist an der
Barmhertzigkeit **G D E E** des
Allmächtigen gelegen. Der Mens-
sche wil bißweilen von ihm selbst
haben / was **G D E E** nicht wil / vnd
diß viel vollkommener vnd besser / als

ihm

ihm Gott Gnad mittheilt: bißweilen
auch auß Anfechtung / vñnd lautern
scrupeln. Was sol dann dieser Men-
sche thun? Fürwahr nichts bessers /
dann sich demüetigen / vñnd seinen wil-
len mässigen. Der wil muß auch mit
der zeit vollkommen werden: darumb
muß man seiner vollziehung mit Ge-
dult erwarten. Der wil hat baldt be-
fohlen ein Haus zu bauen / aber wie
viel gehört darzu / ehe es vollenbracht
wird? Darumb / O Mensch / sey ge-
trost / ob schon viel darzu gehört / ehe
du wirst / was du wilst: erkenn was du
wilst / vñnd hab was du wilst: mit der
zeit müssen alle Ding ihre Form be-
kommen / vñnd ihr wesen erreichen.

Ob du schon bißweilen auß versu-
chung empfinden würdest / daß alle
ding deinem guten Willen zuwieder

wären /

wären: tröste dich mit deinem guten
willen. Dann es ist keine Sünde/ so
lang einer leiden darin empfindet/ wel-
ches kein verwilligen ist. Alles em-
pfinden ist nicht verwilligen/ vñ ohne
dem verwilligen bleibt der Wille gut:
Wiewol es verdrißlich ist/ dasjenige
empfinden/ was dem willen zuwider
ist/ als da seynd fleischliche Anfech-
tungen vnd Laster. Der H. Apostel
Paulus sagt abermals: Ich habe lust
zu Gottes Gesetz/ nach dem inwen-
digen Menschen; dis ist der gute will:
Ich sehe aber ein ander Gesetz in mei-
nen Gliedern/ daß da widerstreitet dē
Gesetz meines Gemüts/ vnd mich ge-
fangen nimpt in der Sünden Gesetz/
welches ist in meinen Gliedern. Ich
onseliger Mensch / wer wird mich
doch erlösen von dē Leibe dieses todts?

Die

Die Gnad Gottes / durch Iesum
 Christum unsern HERRN. Dar-
 umb ich selbst diene mit dem Gemüth
 dem Gesetz Gottes / at er mit dem
 Fleisch dem Gesetz der Sünden. Sie-
 he / also hat dieser H. Apostel vielerley
 Anfechtung vnd Bewegnus in sei-
 nem Fleisch wieder seinen Willen lei-
 den müssen / vnd zu frieden seyn mit
 dem guten Willen / wie wol es jm sehr
 beschwerlich war. Derowegen bilde
 dir nicht ein / du seyest allein der jenu-
 ge / der da leyden muß / was er hasset;
 Dann auch die meiste vnd größte
 Freund Gottes / so jemals auff Er-
 den seynd gewesen / vnd noch seyn / ha-
 ben eben wie du die Gedult vben müß-
 sen / vnd den Willen mit gewalt im
 guten erhalten wider das böse / so bey
 uns / ja in uns ist. Ach was kan uns

näher

näher seyn / als was in den Gliedern
ist: ja in dem ganzen Fleisch / auch im
Verstandt durch die Einbildung! O
Mensch / wache vnd bette / daß dein
Will gut bleibe.

Das XXIII. Capittel.

Warumb Gott in dem Men-
schen das böse Gesetz des Fleis-
ches vnd ander Schwach-
ten zulasse.

Der heilig Apostel Paulus
spricht: Wann ich schwach
bin / so bin ich starck. So ich
mich je rühmen soll / wil ich mich mei-
ner Schwachheit rühmen: Dann die
Tugendt wird in der schwachheit voll-
kommen. Lieber Freund / wann du von
mir fragest / auß was Ursachen Gott
der H & C alle versuchungen vnd
Schwach-

Schwachheit zulasse / was solich anders sagen / als Gott der HERR ihu solches / vmb deinen willen gesund / wann er gesund ist / stärker zu machen. Es geschieht / mit einem wort / damit du in allen Tugenden vollkommen werdest.

Der H. Apostel Paulus war derentwegen nicht betrübt / noch kleinmütig / sondern er berümbte sich dessen / weil er gelegenheit hatte neue Genad zu verdienen / vnd die Tugend zu üben. Wie der gute will mehr angefochten wird / vnd bestritten von bösen Bewegungen / je reiner vnd schöner Bewegnus bekompt er in Gott / vnd in allen Göttlichen Sachen. Das Fleisch bestürmt bißweilen den guten Willen mit freundlichem Liebkosen / mit grossen sinnlichen Begierden / mit

stärcken

starken Einbildungen von allerley
fleischlichen gelüsten: ja es komt noch
näher/ vnd bewegt den Menschen in
seinen Gliedern mit grossen Ritzelen
vnd starken empfinden. Ach was
thut alsdā der gute will? Was raht
vor ihm? Wann er merckt den betrug
des Fleisches/ gedenckt er bey sich/ daß
gemeiniglich alle ding höher geschätzt
werden/ als sie in der that seyn. Er er-
innert sich auch der starken Donner-
schlag/ welche sich am tag des jüngste
Gerichts werden hören lassen/ wann
der H & D sagen wird: Gehet hin
ihr vermaledeyten. Wo wird alsdā
seyn das süsse Liebkosen der fleischli-
chen Menschen? Den sinnlichen Be-
gierden stelt er entgegen/ den nagenden
Wurm des Gewissens/ vnd die Un-
beständigkeit des Herzens. Den faul-

len vn

len vnflätigen Einbildungen begegnet er mir mit Betrachtung der heftlichen Wunden / mit welchen die edle Seel dardurch verletz wirdt: Dem Kiesel vñnd der Empfindtlichkeit des fleisches setzt entgegen den grewlichen Todt der Seelen / die absonderung von Gott dem HERRN / den Verlust aller innerlichen Güther / bißweilen auch die Pein vñnd Straffen / welche GOTT der Allmächtig darumb dem Menschen zu seiner zeit zu hauss schickt: der gestalt / daß er bißweilen vor eine kurze augenblickliche Wollust viel Jahr betrübnus / Creuz / vñnd Leyden hat / Ja sich sein ganz lebtag schämen muß / mehr oder weniger. Er gedencet / das nothwendig auß das Leyden erfolge die Freywd / gleich wie auß die Nacht der Tag / vñnd auß

den

den Winter der fröliche liebe Sommer. Dann Gott der Herr läßt das böse nicht ungestraft. Siehe/also setzt sich der gute Will wieder das Fleisch: vnd darumb ist er gut / vund verdienet viel guts vor die Seele. Der gute Will braucht sich auch auff folgende weiß vund manier wieder das Fleisch. Wann er vernimt das lieblosen vund schmeichlen des Fleischs; führt er zu Gedächtnus/das die Heiligen GOTTES / so das Fleisch verschmähet / viel andere freundliche Wort vund Ansprach in ihrem Herzen gehabt / als sie in Reinigkeit des Lebens stäts mit GOTT dem Herrn vereinigt waren / vund tausentmahl mehr lust hatten ohne einigen bösen Nachschmack / als alle andere lüster der Welt haben mögen. Er führt zu

Gemüth/

gemüth / wie lieblich Gottes Wort
seyn müssen / der ein wahrer freund
ist: vnd wie truncken die Seel werde
von diesen Worten / wie gespeiset/ge
stärcket/vnd gereiniget.

Wieder die weltliche Begierden
betracht der gute Will / wie rühig es
sey/Gott dem H & R R R wesent
lich anhangen/vnd mit reinen begier
den als banden mit Gott verknüpf
seyn / inmassen der H. Augustinus
gewesen. Wieder die böse Einbildung
gedenckt er / wie lieblich es sey vor die
Seel vnd vor das Gewissen/viel her
liche Englische vnd Himlische Ein
sprechungen bekommen / viel innerli
che Bewegung / Zerknirschung des
Herzens / vnd allerley eingeben Got
tes von dem Leben vnd Leyden Chris
ti/ vnd andern Gottseligen Sachen.

Gegen

Gegen das unreine empfinden / denckt
er bißweilen / wie ersprißlich vnd selig
es sey / Gottleydendte seyn.

Schawen nu / O Mensch / wie ge-
sunde es sey vor den bösen Willen /
schwach seyn / in dem Fleisch : was
nuß vund gewinn er darbey schaffe.
Dañ also geschichte / daß der Mensch
in seinen Schwachheiten alle Tugen-
den / beuorauß die Demut vnd Forcht
GOTTES vben kan; Darumb wil
er sich dem Geist nach / rühmen in
seinen Schwachheiten mit dem H. A-
postel Paulo / was für Schwachheitē
es auch seyn / sie kommen gleich her
von Hoffart / von eyteler Ehr / von
Geylheit / von Zorn vnd dergleichen :
Der gute Will setzt sich darwieder /
vnd vbet die Tugenden / so gemeldten
Lastern stracks zu wider seyn : vnd erz-

langt die Gesundheit seiner Seel von
tag zu tag je mehr vnd mehr. O süß-
ster Jesu! O G D Z stehe den
Willen bey/damit er allezeit zu deinem
Ehr das Feldt behalte/Amen.

Das XXIV. Capitel.

Noch andere Ursachen / war-
umb Gott die Schwachheit in den
Menschen zulasse. V d warum er
ihn auch in kleine oder grosse
Mängel lasse gera-
then.

Es ist wol in acht zunehmen
daß viel Menschen sehr träg
würden seyn/vnd in dem mü-
sigang verfaulen / wann sie nicht hie-
ten den jimmerwehrenden Streit des
Fleisches. Nun müssen sie darumb
auff sich allezeit gute acht haben/all-
zeit in forcht stehen/allzeit zu G D Z

ihre Zuflucht nehmen. Ein Landt /
daß keinen Feind noch krieg hat / wird
mit Bosheit erfület: aber durch den
Krieg wird es von allem bösen gesäu-
bert.

Der keine Schwachheit in ihm sel-
ber spüret / vnd nicht viel Widerspen-
stigkeit gehabt hat von dem Fleisch
wieder den Geist / der hat bißweilen
wenig mit leiden mit anderen / vnd vr-
theilet andere gar freuentlich: er ma-
chet keinen vnterschiedt zwischen dem
empfinden vnd bewegen der Sünde /
vnd zwischen dem verwilligen in die
Sünde. Alles bewegen ist der Wille
nicht / vnd kompt auch nicht von dem
willen; darumb ist auch keine sünd:
Daan Sünd ist Sünd / so viel der
Willdaben ist: ist sie wieder den Will-
len in dem empfinden / so verlieret die

Sünd ihren nahmen / vnd wird viel
mehr ein leyden vnnnd streiten genent.
Aber sihe / wann die Sünd in der emp-
findtnus vnd bewegung in dem euf-
serlichen Menschen ist: Dann muß
der Mensch statts in der hut seyn / er
muß allzeit wachen / allzeit streiten vñ
sechten / od' aber er wird überwunden:
vnd alsdā kan er viel verdienen. Vñ
wann etliche Menschen / nachdem sie
von Natur geartet vnnnd gestalt seyn /
weniger oder mehr zu kämpffen habē:
so können sie auch dardurch weniger
oder mehr verdienen. Etliche Men-
schen seynd von Natur zum zorn ge-
neigt / vnnnd seynd bald im Harnisch:
Diese sündigen nimmer mit der ersten
Bewegnus: dann die kompt so vn-
uersehens / daß sie zuuor nichts mer-
cken / sondern sie giessen ihren Zorn

auf

auß / ehe sie es gewahr werden / vñnd
darum begehren sie hiermit keine sünd.
Dann ohn willen sündiget man nit:
vñd ohn Verstandt wil man nit. So
bald nu solche Menschen 'ires Zorns
innen werden (wie sie dann thun müs-
sen gleich nach der ersten bewegung)
setzen sie sich demselben starck zuwie-
der / vñd gehen also mit ihm vmb / daß
sie den zum wenigsten so viel bezwin-
gen / daß er nicht vnuerständtlich noch
vñbescheiden herausfahre.

Wie nu ire Natur mehr zum zorn
ist geneigt gewesen / wie sie mehr dar-
wieder gekämpfte vñ gestritten haben /
vñnd den Feindt stärker versolgt / je
mehr haben sie verdienet. Sie haben
bißweil viel dauon zu beichten / man-
nichmal müssen sie sich auch darüber
verdemütigen: sie werden offtermals

verschämnet / straffen bißweilen sich selber / schreyen vielmahl zu G D E E vmb Gnad / viel halten sich an die betrachtung vnd Demut / damit sie sich selbst besser brechen mögen / vnd in der Tugend vben.

Siehe / aller dieser Werck / vnd dieses dapffern streitens ist die schwachheit ein vrsach : darumb wann sich der Mensch dermassen widersetzt / so kan er grossen vorthail vnd gewinn dauon tragen. Mehr als ein ander / der von Natur from / leitsam vnd sanfftmutig ist / vnd darumb nit also von nöthen hat zu fechten vnd zu streiten.

Etliche Menschen seynd von Natur sehr geneigt zur Unlauterkeit / allezeit voll der bösen fleischlichen Einbildungen vnd Bewegnussen: ja sind bißweilen von Natur hierzu also ge-

neigt

neigt / daß sie nimmer ruhe haben/
weder Tag noch Nacht / werden zur
stund bey der geringsten gelegenheit
starck angefochten vnnnd bewege mit
aller Vnsauberkeit / vnnnd gleichwol
seynd sie sehr rein am Willen / beklas
gen sich allezeit darüber / haben darin
viel Leydens / vnd grossen Verdruss.
Fürwar diese sündigen nicht / daß sie
zum wenigsten getrost seyn in ihrem
Gewissen / vnnnd denen dienet die böse
Natur zu einem Becker des Geists/
Daß er allezeit in der Wacht erhal
ten werde. Sie ist auch dem Mens
schen gleichsamb eine spur / dardurch
er zu G D T Z getrieben wird/vmb
alle Vrsachen zu verhüten: vnd war
net ihn vornemblich / daß er auff kei
nerley weis weder ihm selbst / noch
andern / Vrsache gebe zu einiger

vnreinen bewegung/gedanken/Ein-
bildung/oder versuchung. Vber diß
thut ein solcher Mensch bißweilen
grosse Buß vnnnd Pönitens / schläfft
vbel vnd wenig / vnd diß in den Kley-
dern/ welches sonderlich gut ist/ er fas-
stet sich selbst / legt härne Kleyder
an/fastet vnd isset messig/fleucht alle
gemächlichkeit. In summa / er thut
viel / dauon der nichts weiß / der von
Natur kalt ist/vnnnd ohn Ansechtung
des Fleischs. Darumb verdienet er
bey Gott viel Gnade / sonderlich der
Reinigkeit/ weil er hierin grosse mühe
vnd Arbeit anwendet. Ja bißweilen
trägt sichs zu / daß etliche Menschen
hernacher zu der allerschönsten Rey-
nigkeit vnnnd Erbarkeit kommen/ wie
vnflätig sie immer gewesen seynd/nach
dem sie sich also mit vnterschiedlichen

Buß.

Zuſwercken wiederſetzt / vñnd dem
 fleiſch alle gelegenheit mit fliehen ab-
 geſchnitten haben / damit das Fleiſch
 meiftens muß gezämet werden. Nim
 zum Exempel die H. Maria von Aeg-
 ypten / Pelagiam / vñnd andere viel
 hundert. Ja was noch mehr iſt / ſolche
 Menſchen / nach dem ſie ihr Fleiſch
 abgetödtet / werden von Gott begabet
 mit den allerschönſten / reinſten /
 freundlichſten / gründlichſten vñnd
 ſchmackhaftigſten Bertröſtungen:
 wie zu ſehen an der H. Maria Mag-
 dalena. Dann / wie im vorigen Cap.
 gemelt / wie der viel mehr von den bö-
 ſen Bewegungen beſtritten wird / je
 ſchönere Bewegung bekompt er in
 Gott vñnd allen Göttlichen ſachen.
 Alle mahl / wann der Menſch die bö-
 ſe Bewegnuß vñter die füß tritt / ma-

chet er sich selber durch die Gnadt / so
er hiedurch verdient / bequem / daß er
in Göttlichen Dingen je mehr vnd
mehr bewegt werde / vnd daß im Gott
von Tag zu Tag süßer vnd lieblicher
schmecke.

Sey derowegen wol gemuth / O
Mensch / ist es / daß du viel Schwä-
cheiten in deinem Fleisch / vnd in dei-
ner Natur empfindest: nimb die auff
vnd an vor Übung der Tugenden /
streite als ein dapfferer Held / ober dei-
nem Haupt stehet die Cron der gna-
den / vnd der ewigen Glory: Sie seind
des fechtens noch wol werth: Wol-
an / wacker daran / halt dich rit-
terlich / streite Christlich /
Jesus kompt dir
zu hülff.

Das XXV. Capittel.

Warumb **GOTT** in etlichen
Menschen diese Schwachheit lasse/
auch warumb er verhängt/
daß etliche daran
fallen.

Es ist eine art oder Geschlecht
der Menschen / welche **GOTT**
niemals ganz vnd gahr enledi-
get ihrer Schwachheit / vngeacht sie
seine sonderbare vertraute Freunde
seynd: sintemal ihm nit vnbewust ist/
daß sie hiedurch in der Demut gehal-
ten / von vielem vbel bewahrt / vnd ohn
unterlaß in vielen guten Wercken ge-
übet werden. Sie seynd bißweilen zu
sehr eyfferig gegen ihren Nebenmen-
schen / dermassen daß sie den gahr
vnbeseiden tractiren vnd straffen:
durch ihre eigene Gebrechlichkeit aber
werden

werden sie verschämet / oder zum wenigsten gezwungen / mit anderen bescheidener umzugehen: sie lernen bey ihren gebrechen die Gedult vben / vnd eine Schwachheit mit der andern vertreiben. Ja man findet Leuth / die nimmer zu wahrer Demut gelangen können / als durch ihre tägliche Fähl vnd Mängel / darein sie stündlich fallen. Sie lernen die Tugendt / nicht zwar (dann sie seynde gahr hartnäckig) durch Ermahnung oder Underweisung: sondern allein bey ihrem täglichen strauchlen: Dann sie vntergeben sich niemandt / sondern gehen allein auff ihren eigenen Verstand / welcher zwar das meiste Licht hat / aber es ist grosse Gefahr dabey.

Da sie ihre vnuermögenheit noch nicht empfunden haben / handeln sie

mit

mit andern gahr vnbeschiden. Ja anfänglich (so lang sie die Tugendt allein noch in der Vernunfft oder Verstandt haben) seynd sie sehr hefftig vñ eyfferig vber andere. Aber siehe / Gott verhengt in ihnen vnterschiedliche gebrechen: dardurch dann jr vnzeitiger Eyffer gestrafft / vnd sie in allen dingen je mehr vnd mehr demütiger vnd mitleidiger werden / auch sich besser tractiren lassen. Ihre Schwachheiten seynd ihnen lauter mortification vñ ablaugnung: dadurch sie fein demütig werden / vmb niemandt sich mehr als vmb sich selbst bekümmern / niemandt freuentlich vrtheilen / keinen Menschen verachten / sich leichtlich betrüben vber das Vnheil ihres Negstens: dann sie empfinden diß bey ihnen selbst.

Dies

Diese art der Menschen laßt von
bißweilen in viel Mängel fallen / auch
wol gröblich / weil sie zu viel auff sich
selbst bauen / groß seynd in ihren An-
gen / verachten vnd straffen ander
gahr vnbescheiden wegen ihrer gebre-
chen: Dañ diese also beschaffen seind /
seynd gemeiniglich mit vielen vnuol-
kommenheiten behaftet / vnd G D Z
wendet von ihne nicht alle gelegenhei-
ten ab / darumb fallen sie: Aber die
Gnad Gottes verkehret ihren fall in
eine Arzney / dadurch sie an ihrer see-
len genesen vnd gesund werden. Sie-
he / auff diese weiß muß dem hoffertiz-
gen geholffen werden.

Aber / O G D Z / warumb läßt
diese Menschen in dergleichen schwä-
cheiten gerathen? Warumb kompstu
ihnen mit deiner gnad nit vor / daß sie

nicht

nicht fallen? O Mensch/diſ hab ich
ſchon längſt vnd vielmal gethan: Aber
ſie brauchen meine Genadt zur
Hoffart / nicht zur Tugendt / darzu
ich ſie ihnen mittheile: Dannenhero
kan ſie meine Güte nicht länger alſo
erhalten / ſondern nach meiner Ge-
rechtigkeit muß ich ſie fallen laſſen/
welches meine Schuld nit iſt. Dann
erſtlich komm ich ihnen auff allerley
weiſ vor / vmb ſie zur Tugendt zu lei-
ten/mehr als du begreiſſen magſt. Aber
was iſts? Ich richte nichts auß/
Es ſey dann daß ich ihnen meine gnad
ein wenig enziehe: Vnd diß muß ich
thun/ weil ſie meiner Güte mißbrau-
chen. Meine Gütigkeit iſt ihnen kei-
ne Gütigkeit / weil ſie ſich deren gahr
mißbrauchen. Derowegen werde
ich anders theils gezwungen vnd ge-

drun

drungen (gleichwol auß lauter liebe)
sie fallen zu lassen / damit ich sie also
desto süßlicher zu mir ziehen könne.
Ich komme gahr ungern daran / daß
ich diese mittel gebrauche / ich suche zu
vor tausent andere: vnd wann es an-
ders nicht seyn kan / vnd ich dannoch
den Menschen wil zu mir ziehen / so
neimb ich zum lezten diß für die hand.

O barmherziger Gott! wie groß
vnd vberschwencklich ist deine Güte:
daß du den Fall des Menschen mit
dem H. Petro also erhebst / vnd ihn
durch seine Schwachheit heilest vnd
gesundt machest! Daß du durch den
Fall in die Sünd die Tugendt in ihm
pflanzest! Daß du ihm seine Augen
verdunkelst / vmb die sehende zu ma-
chen! O Gottheit/dich müssen loben
vnd preisen alle Heiligen.

Aber

Aber ich muß dir / O H & D D /
noch eine Frag vorhalten / dieweil ich
dich bey mir habe: Ich sehe bißweilen
etliche Menschen / so einer grossen
Vollkommenheit seynd / vnd gleich-
wol in etliche gebrechen fallen / welche
zu zeiten auch ein ander an ihnen spü-
ree. Woher kompt doch diß?

Das wil ich dir fürhlich sagen / ih-
re Schwachheit / darin sie sich noch be-
finden / vnd dazu ich ihnen nicht helfe /
daß sie die vberwinden mögen / ist inen
gleichsamb ein Saltz / dardurch alle
ihre andere Vollkommenheiten bewa-
ret vnd erhalten werden: Ja sie ist ih-
nen eine Erquicklerin der Seelen / dan
sie gebehrt die Demut / durch welche
alle Tugenden in der Seelen gespeis-
et werden.

Diß bringet mir grossen Trost / O

Gott /

GOTT: Ach daß alle meine Haar
in Zungen verändert würden / daß ich
dich möchte loben ! Benedeyet den
Herrn in alle Werck des Herrn
Preiset vnd erhebt ihn in alle ewigkeit.

Das XXVI. Capittel.

Wie viel der gute Will
vermöge.

Der gute will vermag viel.
er gibt / was er nicht hat / er
thut / was er nicht kan / er ge-
het / da er nicht hinkompt / er empfän-
get alles gutes / vnd thut alles gutes.
daß er lobt vnd preiset: Disß will ich
dir etwas außführlicher erklären.
Ich habe gesage / der gute Will gebe
was er nicht hat: daß ist: wann ein ar-
mer Mensch bewegt auß herzlichem

Wit-

Mitleiden vber eines andern Armut/
ihm gern alle Nothturfft darreichen
wolte/so er könnte: oder wann jemand
ein ganzes Königreich zu der Ehren
GOTTES geben wolte/ so es in sei-
ner macht stünde/ vnd diß von Her-
zen also meinete: wird er eben densel-
ben Lohn zuerwarten haben/ als hette
er diß alles thätlich gegeben. Ja in
dem Angesicht Gottes des Allmäch-
tigen kan bißweilen ein solcher Men-
sche mehr damit geben/ als einer/ der
es gibt warhafftig vnd in der That:
weil sie bißweilen in dem/ was sie ge-
ben/ ihren eigenen gefallen haben/ vnd
sich selbst suchen. Nun siehe/ wie er
vor GOTT dem Allmächtigen gibt/
was er nicht hatte. Christus der Herz-
stund auff eine zeit bey dem Gottes-
festen/ vnd sahe alle opffern/ vnd

als

als ein armes Weiblein zween kleinen
Pfennig hinein warff / sagte er / daß
diese mehr geopffert hette / als alle an-
dere. Jha was noch mehr ist / sie gab
mehr als die andere / vnd hatte es dann
noch nicht. Also ist nun hell vnd klar
der gute Wille gebe / was er nicht hat.

Ich habe auch gesagt / der gute wil-
le thue / was er nit kan: Das ist / wann
einer / zum Exempel / zwar gern fasten
wolte / solches aber zu thun nicht ver-
möchte / entweder Leibes schwachheit
halber / oder weil es im wegen anderer
ursachen verboten oder wiederrathen
were: so wird es dannoch vor Gott
gerechnet werden / als hette er gefastet.
Ja in verlassung seines Willens / kan
er noch mehr verdienet haben / dann er
hat mehr gethan. Also ist auch zuuer-
stehē / daß der Mensch alle gute werck

thue

thue/die er Gott dem H E R R zu Ehren gern wirken wolte/so es in seinem vermögen stünde: Dañ gleicher gestalt/wie alle Sünden ohn die that mit dem blossen Willen allein können begangen werden: also können auch alle Tugenden vnd alle gute Werck geübet werden mit dem guten willen/wann man anders nicht kan / noch vermag.

Ich hab ferners zuuor gesagt / der gute Will gehe/da er nicht hinkompt: welches zum wenigsten wahr ist/wañ ein Mensch auß Kranckheit zu Beth läge/vnd ihm ein ander daheimb außwartete / vñnd deswegen nicht könnte kommen zur Kirchen / wiewol ers gern thun wolte: Siehe / dann wird es nit weniger belohnet werden/ als wann er persönlich in der Kirchen gewesen wä-

re/ wie-

re/wiewol er keinen Fuß darin gesetzt
Letzlich hab ich auch gemeldet / daß
gute wille empfangen alles zuts / vñ
thue alles gutes der andern / daß er lo-
bet vñ preiset. Dann des guten / wel-
ches jemandt in seinem Nächsten ehrt
liebet / preiset vñ lobet / vñ sich dar-
aus gutem Willen erfreuet / wirdt
auch theilhaftig : jha er kan das gut
in seinem Nebenmenschē also rein lie-
ben auß dem guten Willen / daß er
mehr besitze / vñ mehr thue / als der
nächste selbst. O Mensch / frolocke vñ
erfreue dich / d' du eines guten willens
mächtig bist / du kanst viel verdienen
du hast allzeit Narung / oder bekomst
Narung von der Gnaden. Darumb
mögen die Engel wol singen. Ehr
sey Gott in der höhe / vñ fried auff er-
den den Menschen / die eins guten wil-
lens seynd. Da:

Das XXVII. Capittel.

Warumb vnd wie Gott den
guten Willen lasse fallen; wie der will
gut bleibe/ ob er schon frauchelt/ vnd
wie letztlich er widerumb
auffstehe.

Der Willen nenne ich gut/
der das gute mit dem H. Pe-
tro warhafftig meiner. Es
war der H. Petrus warhafftig ge-
meinet lieber zu sterben/ dann Chris-
tum seinen H & R vnd Meister
zu verlaugnen: Aber die grosse Ge-
legenheit/ vnd das zulassen Gottes/
haben ihn zum fall bracht: nicht zwar
(verstehe mich recht) das Gott der
H & R seines Fals ein vrsach sey/
Sondern das er nothwendig fallen
musste/ als ihn Gott nicht auffent-
hielte.

hielte. Dann ohn Gott vermögen wir nichts/ohn ihn können wir keinen Augenblick stehen bleiben. Hierauff möcht jemandt diesen einwurf thun: was ich zulasse/dz thue ich/ vnd wird mir nicht weniger zugemessen werde/ als hette ichs selbst persönlich begangen: Darauff dann auch zu schliesse/ was GOTT zuläßt / das thue er/ vnd müsse ihm zugeschrieben werden.

Darauff geb ich zur antwort/ es sey ein grosser vnterscheid zwischen Gottes vnd vnserm zulassen. Das böß/welches ich zulasse vnd verhindern könnte / ist mein böses: daß auß der Liebe bin ich schuldig vnd verpflichtet dasselbe zuuerhüten. Aber das böse/ das Gott zuläßt/ist darumb nicht sein böses: weil er vns die Liebe nit schuldig ist. Des bösen / so er zuläßt / ist er
kein

kein Vrsach: Dann sein zulassen ist
frey/ vnd geschicht alles zum guten.
Aber G D T kan vns bewahren vor
dem Fall. Warumb thut er das nit?
Weil er nicht will. Warumb will er
nicht? Weil wir nicht wollen/ wie er
will/ oder nicht/ wie es sich gehört vnd
gebürt. Hette Petrus den H^{er}ren
vmb Hülff ersuchet. Christus solte
ihm wol mit seiner Hülff seyn beyge-
sprungen. Warumb ist aber der
H^{er}re Christus Petro mit seiner
Gnad nicht vorkommen/ daß er vmb
Hülff gebetten hette? O Mensch/ sol
Christus alles thun/ vnd wir nichts?
Wozu hat dann der Mensch seinen
Verstand/ vñ seinen freyen Willen?
Muß er nicht auch was zur Sachen
thun? Vnd ob schon diß auch nicht
gnug were/ meinstu allzeit die vrsachē

außzuecken/warumb Gott dies so
 der thue? Ach nein. Er hat vrsach
 gnug/wiewol sie vns verborgen sind
 nach gezeugnus des H. Kirchenvat
 ters Augustini. Du solt aber wissen
 daß der Herr Petro mit seiner gna
 dungsamb war vorkommen / do er
 von dem fall zuuor gewarnet: Da
 hette er sich sollen verdemütigen / v
 omb hülffe bitten / welches er wol th
 konnte. Aber als er hartnäckig zu w
 auff sich bawete / ließ ihn Christus
 billicher weiß fallen: gleichwol schl
 er auß Liebe ein vätterlichs Aug au
 ihn/vnd gab gute acht / ihm nach den
 er gefallen / durch sein Liecht zuzeig
 war er were / darauff er sich so sehr
 verließ. Vnd also hat ihn Christus
 wollen lehren die Demuth sampt Er
 kentnis seines selbst. Auch hat der

Herr

Herr ist Christus die können zulassen (den freyen Willen Petri allezeit vorbehalten) vmb des grossen allgemeinen Nutzens willen / welcher der gangen Christlichen Kirchen hieraus zu gutem kommen. Durch den Fall Petri werden viel Menschen durch forcht vor dem Fall bewahret / viel verdemütiget vnd getröst. In Summa / GOTT der HERR hat darin viel gutes vor viel Menschen vorgesehen / vnd darumb zugelassen (als Petrus zum wenigsten Christi Warnung nicht hat hören wollen) daß er gefallen ist. Dannenhero der heilig Beda spricht / läst Gott etliche Menschen des gahen Todts dahinn sterben / allen darmit eine Forcht vnd Schrecken einzujagen: Etliche / wie wol sie eine zeitlang Gottselig gelebt /

läßt er in Sünden / vnd letztlich ganz in
 Verzweiflung gerathen / damit ni-
 mant zu viel auff sich selbst vertraue.
 Andere haben allezeit ein ruch = vnd
 Gottloß Leben geführt / vnd kommen
 noch am endt ihres Lebens zu grosser
 Bekehrung / vnd scheiden heilig von
 dieser Welt: vnd das / darmit alle
 Menschen eine Hoffnung schöpfen
 sollen. Also wirket G D it viel wun-
 derzeichen / auff daß er alle Menschen
 in dem Glauben stercke ; vnd etliche
 erhört er nicht / was sie auch zu ihm
 schreyen / weil er alle Menschen wil
 verdemütigen. Sihe / O Mensch
 wie wunderbarlich seynd die Gerichte
 vnd Brtheil Gottes ! Niemals seynd
 sie so böß vor einen in particular / vnd
 besonder / daß sie nicht sehr gut seyn
 gemein.

Damit

Damit ich nun zu vnserm vorhabe
ben komme / vnd erweise / daß ein guter
Will sey der jenige / der das gut war-
hafftig meint: Ist zu wissen / daß der
gute wille bißweilen in Sünden fällt /
wegen grosser gelegenheit der Sün-
den: darwieder er nicht starck genug
ist / das gut zu vollenziehen / was er zu-
thun gesinnet ist. Nichts desto weni-
ger wird dieser wille gut genennet / die-
weil er das gute will / vnd ist auch ge-
meinet dasselbige zuthun: Aber es
mangelt ihm am vermögen / welches
er nicht wuste. Ist derohalben nicht
genug / daß man diesen guten willen
habe / oder auch eine gute Meynung;
Sondern man muß auch mache vn-
stärcke haben. Vnd darumb muß
man sich vor Gott verdemütigen / vn-
ihm flehentlich bitten / daß man könne /

was GOTT will. Der gute Will
zwar gut / aber es ist damit nicht ge
nug. Dann dieser gute Wille stra
chelt leichtlich bey der Gelegenheit
Wiewol ers vor der gelegenheit nicht
vermeinet hette. Er lehret / daß der
Mensch bißweilen neben seiner Ver
nung hergehe: Aber wann er einmal
mit waren tugenden in begabt wird
so bleibt er nicht mehr blind nach dem
fall in die Sünd. Es geschieht auch
sprich ich / daß er durch die innerlichen
eroberte Tugenden seinem gewissen
oder durch seinen natürlichen Ver
stande sehr gestrafft wird / dermaßen
daß er keine Ruhe hat: nimpt auch
offtermahl das gute widerumb vor
die hand / bißweilen mehr auß natür
lichem Antriebe / vnd darumb fällt er
widerumb gahr leichtlich bey vorfalle

lender

lender Gelegenheit. Sinternahl der gute Will ist in sich selbst/ wie oben gesagt/ nicht mächtig genug das gute angefangene Werck zu vollführen vnd zu vollenden. Dahero geschicht/ daß solche gutwillende Menschen bisweilen eine lange Zeit fallen vnd wieder auffstehen: Bisweilen auch verzweifeln / vnd ganz verlohren geben: vnterweilen verdemütigē sie sich gründlich / vnd werden von GOTT innerlich durch die vorkommende genad dermassen gesterckt / daß sie sich ganz vmbsetzen/ ihr leben verändern/ vnd vollführen alles/ was sie pflegten zu wollen.

Hier erspinnet sich eine Frag: Ob der gute wille in der Gnad GOTTes bleibe/ wann er fällt?

Nein.

Warumb wird er dan gut genennet/wann er ohne Gnad ist?

Darumb wird er gut genennet dieweil er seinen natürlichen verstand vnd eroberte Tugenden behelt / auch von natur zum guten geneigt ist: dan ob schon der Mensch/nachdem er sich eine zeitlang in den Tugenden geübt darnach in Sünden fällt: so verleuret er doch darumb nicht alsbaldt in seiner Natur die Erkantnuß des guten bleibt zu dem gute noch geneigt; wird auch nicht zur stund beraubt des wesens od der würde der eusserlichen sittlichen Tugenden: wiewol ihm als bald benommen wird die gerechtmachende Gnad/sampt allen eingegossen vnd vbernatürlichen Tugenden. Aber dieweil er noch in seiner Natur viel gutes behelt/ wie gesagt ist/ daher

Kompts/

kompts/das er gahr leichtlich wieder-
umb von der Gnade kan angezündet
werden/ gleich einer Kerzen / welche
vor kurzem außgeblasen / vnnnd noch
rauchet: wann er aber in den Sündē
ganz vertieffet ist / alsdann wird der
gute Wille so sehr geschwächt/das er
seinen Namen ganz verleuret/inwen-
dig vnd außwendig / vnnnd bißweilen
geneigt ist zur Kleinmütigkeit/weil er
so starck zu dem bösen getrieben wird.
Die alte gute Natur regt sich noch
allezeit in dem Gewissen: aber die bö-
se Gewonheit verursacht hinngegen
starcke Neigungen zum bösen: Also
das der Mensch von ihnen gleichsam
als zwischen zwei Mauren dermassen
gepreffet wird / das er zu lest nit weiß
wo auß oder wo ein.

Ein solcher kompt also in die euf-

serste Gefahr: jedoch ist ihm noch zu
helffen / wann er sich nur verdemü-
tigen wil.

Das XXIX. Capittel.

Ein Gebett eines gutwilligen
Menschen / wann er etwa in
Sünd gefallen.

Barmherziger Gott! Du
endliche gute! Wie schwach
ist meine Seel: wie ist sie al-
lenenthalben beängstiget: sie ringet jetzt
mit dem Tode / die dir am Creutz so
thwer gestanden. Ach gedenc! ihrt
nach deiner vnergründlichen Güte
nicht nach deiner strengen Gerechtig-
keit. Ihre Sünde seynd ihr als ein
schwerer Last: vnd alle werck der sün-
den seynd ihr in grosse Bitterkeit ver-
ändert. Ach wie bin ich von dē fleisch

betro-

Betrogē: wie viel guts hab ich verlorn:
 in was elend bin ich geraten: Wie bin
 ich verwundet vnd zugericht: Wo soll
 ich mich hinwenden? Ich wil lauffen
 zu meinem Vatter / trost suchen in dē
 Abgrundt seiner gūte / vnd ruffen:
 Vatter ich hab gesündigt in Himmēl/
 vnd bin nicht würdig dein Kindt ge-
 nennet zu werden: aber thue mit mir
 nach deiner Barmhertzigkeit / als mit
 deinem Knecht. Ich binn gewesen
 ein Sclaue der Sünden: Aber ich
 kündige ihnen nun den Dienst auff/
 vnd wil dir Leiben gen werden. Lege
 mir auff / was dir gefällt: dir zu Lieb/
 wil ichs herzlich gern tragen. Es ist
 genug / daß du es mir aufflegst:
 Verschone meiner nicht / wann ich
 nur damit deine Huld erwerben mag.
 O Herz GOTT / der verlust deiner

Gna

Gnaden ist vber alles böses / vber alles
Creuz vnd Leyden. Ach wie leide thu
mir diß! wie erschreckt mich diß! wie
bin ich darumb biß in den Todt be-
trübt! was für ein Creuz oder Leiden
ist / dafür ich mich entsetzen köndte
wann ich dabey sehe offen stehen die
Pforten deiner Gnaden? Traun/ich
empfinde mehr lust in den Bußwer-
cken / in meinem heulen vnd weinen
als zuuor in meinem ruchlosen Leben.
Aber / O HERR / ich bin so schwach
ich wil / vnd spüre / daß ichs nicht ver-
möge: ich gehe daher krumm vnd ge-
bückt / vnd falle wiederumb darnieder!
Ach komb mir zu hülffe / O Liebha-
ber der Sünder: O Seeligmacher!
O süßester Jesu! O sucher der ver-
lornen Schaaff! Sey mein Vor-
sprecher bey deinem himlischen Vat-

ter: gedenck des sauren Wegs / den
du vor mich gangen bist / vnd des bits-
teren Todts / welchen du vor mich er-
litten hast / vnd laß diß ja an mir nicht
verloren seyn. O H & D I Jesu
Christe / verleyhe mir Gnade / durch
deine H. Verdienst / daß ich vermöge
was ich wil / vnd daß ich wölle / was
du gebeuest. Für dißmal begehre ich
nicht mehr / such auch nit mehr: hilff
mir begehren / hilff mir suchen / Deis-
niger Helffer! Deiniger Trost! was
ich gewesen bin / will ich nicht mehr
seyn; was ich gethan habe / wil ich las-
sen: Was kan ich mehr? Das vbrige
stehet dir zu / O H & D I / siehe / da ist
mein Wille / komb mir zu hülffe / vmb
deiner Liebe willen / mit welcher du den
bittern Todt für mich gelitten / A-
men.

Das

Das XXIX. Capittel.

Wie der Mensch rühig vnd zu
frieden soll seyn / wann er schon
nicht kan / was andere.

Wiewol der meiste Theil der
Menschen nicht thut / was
er kan thun: werde doch viel
gefunden / die mehr wölle / als sie könn
en oder müssen thun. Vnd diß seynd
diejenige / welche gut seynd von geist /
gut von Natur / gut von Eyffer / gut
von Begierde: Aber es mangelt ihnen
an der Bescheidenheit vnd Verstand.
Darumb wollen sie lauffen / ehe sie
gehen können: Legen ihnen selbst
mehr auff / wollen mehr thun / als ih
nen gebühret / oder als Gott wil. Dañ
warhafftig Gott berufft sie darzu
nicht / gibt ihnen auch darzu keine gnade

de / viel weniger verobligirt vnd vers
bint er sie dazu.

Diese meinen / sie müssen seyn ge
leich wie andere / Perfect vnd voll
kommen / thun was die thun / vnd inen
in allen gleich seyn. Hören sie predi
gen oder reden von hohen vnd voll
kommenen Sachen: dencken sie nit /
daß man solche Ding erstlich lernen
müsse; meinen sie seyn in ihrem Ge
wissen verpflichtet vnd verbunden / ge
leich zur Stundt also beschaffen zu
seyn; Haben kein Gedult / wollen nit
mit gemach / sondern in einem huy
vollkommen werden. Kein werden ist
ohn Vnvollkommenheit / wie auch hin
gegen kein werden ohn vollkommenheit:
sie quelen vnd peinigen sich selbst we
gen der vnuollkommenheit / vnd erfre
wen sich nicht vber der vollkommenheit.

So viel

So viel guts als sie werden / so vieles bösen werden sie ohn; in beyden müssen sie sich erfreuen / vnd Gott danken. Sie wollen alles böses todt haben sonder einiges ohn werden / vnd alles seyn / ohn einigs werden. Zum werden aber / oder ohn werden gehört gewislich zeit. Sehen sie etwa einen vollkommenen Menschen / wollen sie dem nicht gleich werden / sondern zur stund gleich seyn. Hören sie ein guten Lehrpunct / das wollen sie gleich haben / nit durch Übung erlangen: vnd wissen nicht / daß es ihnen zu eroberung der Tugenden mehr ersprichlich sey / wann sie das nit alß baldt haben / noch zur stundt seyn / wie sie gern wolten: dann vnter dessen lernen sie die gedult / Bescheidenheit / Demuth vnd andere Tugenden.

In dem sie eines dings ohnwerdē/
werden sie dz ander: welches sie theils
solte zu frieden stellen / theils auch er-
frewen. Aber siehe/dieser Grewd wöl-
len sie auch zu frühe enthaben seyn /
weil sie dafür halten / die vollkommene
nen achten kein empfinden mehr / oder
meinen auß Irthumb / diese Grewdt
sey ein eytele Ehr. Da doch ein auff-
richtiges gutes Gewissen allezeit im
guten sich erfreuen mag: Inmassen
der H. Paulus von ihm selbst bes-
zeuget: vnd begert auch von den Phi-
lippensern/das sie sich allzeit erfrewē:
aber doch im H. E. S. S. S. Vnd diese/
wann sie Gott zu Ehren anders wer-
den/als sie seynd / mögen sie sich wege
ihres ohnwerden billich in dem Herzen
erfrewen: wiewol sie noch nicht seyn/
was sie sollen. Das ohnwerden des

bösen

bösen vnd der Schwachheiten hat
seine Stapffeln / nicht weniger als
das werden im guten: vnd vmb eines
jeden Stapffels willen / so wol in ei-
nem als in dem andern / mag sich der
Mensch billich vnd recht erfreuen.
Ja er kan ohne gesagte Frewd vor die
Gnad der Erkantnuß vnd Begierde
seine Schwachheiten zu vberwinden
vnd die Tugende zu erreichen GOTT
dem Herrn nicht gnugsamb danck-
bar seyn.

Ob sie schon noch nicht allerdingo
vollkommen seyn / sollen sie dannoch
frölich seyn / vnd GOTT dancken für
daß / was sie seynd / vnd was sie noch
werden wollen: sollen ihre Seel mit
Gedult besitzen / vnd also die Reini-
gung der Seelen / vnd vollkommene-
heit des Geistes erwarten.

Wider.

Widerumb / O Mensch / mustu
gedencken / daß alle Exempel nicht
seyen / daß die ein jedweder Mensch
folgen soll. Ach nein: sondern seliche
sollen ihnen nachfolgen / die jenigen
nemlich / welche von Gott derglei-
chen Gnad empfangen haben / vund
dazu beruffen seynd. Andere müssen
sich allein dardurch auffmuntern / dz
sie sich darob verwundern / loben vnd
dancken Gott vor die gnade / welche er
seiner H. Christlichen Kirchen verlie-
hen hat.

Sey darumb / O Mensch / nicht
betrübt / daß du nicht bist / noch thuest
wie andere: Dann G D I I der
H E I G erfordert dasselbig von dir
nicht / weil er dich darzu nicht beruf-
fen / noch auch Gnadt mitgetheilet:
sondern erfreue dich vber das gute

deines

deines Nächsten / vnd liebe dasselbe / so
 kanstu dessen theilhaftig werden: tha
 bißweilen mehr dein eigen machen /
 als der / so es hat. Sey derowegen be
 scheiden / vnd halt dich in der ruhe.

Das XXX. Capittel.

Daß der übermäßige Eyffer
 den angehenden sehr schäd
 lich sey.

En angehender Mensch will
 zur stunde das Ende erreichen
 von allem dem / was er ihm vornimmt
 vnd einbildet: vnd so es nicht gleich vo
 statt gehet / daß er ist vnd hat / was er
 will / wird er unmäßig betrübt / vnd
 quelet sich so unbeseiden / daß er im
 selbst dardurch verhinderlich ist. Er
 begehrt das Ende ohne mittel / er wil
 vollkommen seyn ohne Übung / vnd

weiß

weiß nicht / daß er also müsse werden
mit gedult / der zeit erwarten / vnd mit
Demut sich der Gnaden GOTTES
vnwürdig schätzen / durch welche er
werden muß / was er seyn will. Weil
er aber noch nicht ist / was er zu seyn
begert / lernet er Demut vnd Gedult /
vnd auff diese weiß wird er / was er wil
seyn / vnd diß weiß er nicht.

Christus der H & D ward nicht
zur stundt auff diese Welt geboren /
als er empfangen war. Maria die
vnbesleckte Jungfraw hat ihn zu der
Welt geboren / als seine zeit vollkom-
men war : vnd sein erwarten der zeit /
war nichts anders als ein vnaußhör-
liches wachsen vnd zunehmen seines
Leibs. Dein warten vnd harren / O
du viel eyfferiger Mensch / ist nur wer-
den / was du begereßt zu werden : vnd

du wilt

du wilst nicht warten. Darumb wilstu vnd wilst nicht: oder du verstehest nicht/wie du sollest wollen.

Du kanst dich selbst nicht anders machen: gleich wie du auch dich selbst nicht erschaffen hast. Gotte mußt es thun; aber den mußt du nicht zwingen/ sondern allein flehentlich bitten: vnd diß nit nur einmal / sondern so lang/ biß du hast gelernet / daß du müssest können seyn/was du wilt seyn.

Daß du so vnbescheiden wilst/daß stehet dir im weg: iha es ist gerad dem zuwieder/was du wilst: Du begehrest gut zu seyn/vnd dein eyfferiger Wille ist böß / vnd lauter Bosheit / noch merckestu diß nicht. Schäm dich/ daß du durch Bosheit meinst zur Tugend zu kommen. Da du gehen oder stehen soltest / wirffstu dich selbst

zu bo.

zu boden / vnd beraubest dich deiner ei-
 genen Stärcke: Du verblendest dei-
 nen Verstand / vnd vndertruckest al-
 le deine natürliche Armütungen. Du
 thust nichts / als klagen / furren vnd
 murren / verachtest vnd trittst dich sel-
 best vnter die Füß / nicht auß demuth /
 sondern auß lauter Kleinmütigkeit.
 Verleurest also alle Krafft vnd stärke
 deiner Seelen / kompst vmb alle
 deine Macht / daß du nichts mehr
 vermagst. Lerne / O Mensch / bey
 zeiten deinen vnbescheidenen eyffer
 vnd vngeschickten willen
 brechen / ehe es zu
 spat wird.



Das XXXI. Capittel.

Wie der Mensch soll mit ge-
mach seine gebrechen überwin-
den / vnd die Tugendt er-
lernen.

Der mit gemach reiset / kompt
gemeiniglich am weitestē. Wel-
cher zu sehr eylet / vollführt das werck
nicht desto baldter. Eliche sachen wol-
len mit Vernunft vnd Weißheit /
nicht mit Gewalt gethan seyn.

Der Mensch vermag ohn Gott
weder das böse überwinden / noch das
gute wirken. Darumb wann er auß
Liebe Gottes bewegt / zur Ehren
Gottes sein gebrechen zu besseren be-
gert / muß er nicht so fast wollen / als
bitten: vnd nicht so fast bitten / als sich
vnter der gewaltigen Hand Gottes

verder

verdemütigen / vnd der Göttlichen
Gnade ganz vnwürdig schätzen. Er
muß zwar wünschen ; daß er seine
Mängel vnd gebrechen überwinden
könnte : aber er soll auch darneben wis-
sen / daß es mit seinem wollen allein
nicht außgerichtet sey / Sondern er
müsse vmb Hülff anhalten : gleich-
wol muß er sich der Gnaden Gottes
allerdings vnwürdig schätzen / vnd in
seinen Augen so klein werden / als ei-
ner / der kaum bitten darff. Sein wol-
len wird getrieben von der Liebe / sein
bitten aber von der Demut. Solcher
gestalt erhält er die Gnad am füglich-
sten : dämpfft am gemächlichsten al-
le seine gebrechen / vnd vbet die Werck
der Tugenden ohn grosse mühe vnd
arbeit. Er empfindet die Liebe in mor-
tification vnd Verlaugnung seines

selbst mit Demut/welche den Willen
mässigen / dermassen daß kein vngemach
weilers in demselben entstehet.

Er wil sich selbst nicht abtödtet
dann allein vmb der liebe GOTTES
willen: vnd darumb empfind er mehr
die Liebe/ als seinen Willen. Er bittet
vnd empfindt mehr die Demuth/ als
sein Gebett: machet sich also fähig
der Göttlichen Hülff/vnd reuthet seine
ne Vnvolkommenheiten auß / mehr
leidende/ als wirkende.

Er liebet GOTT/vnd beschwaget
liebet ihn GOTT wiederum: Daß
dis eine ist nimmer ohn dem andern.
Vñ auff diese weiß wird die menschliche
Liebe von der Göttlichen der
massen transformirt, vnd eine mit
der andern verknüpfft/ vnd vereinigt
daß diese als ein verzehrendes Feuer

alle

alle Gebrechen hinweg nehmen sein
gemach / schier ohn einige Mühe vnd
Arbeit. Es erhebt sich bisweilen noch
ein Streit vnd Kampff / aber gahr von
fern in der Einbildung mehr oder we-
niger / nach dem die Liebe beschaffen
ist. Aber weil die liebe GOTT es sich
also vereinigt mit der Liebe des Men-
schen / daher geschieht / daß er sich ver-
demütigt in seinem wollen vnd bitten:
Sintemahl ein demütigs wollen vnd
bitten vermag viel: Dann es durch-
dringet die Wolcken / vnd bestürmet
den Himmel.

Wiederumb muß man auch wis-
sen / daß auff diese weiß der Mensch
allgemach ohne sonderbahre Be-
schwerus gelangenet zu völliger vber-
windung aller seiner Schwachheiten:
wan er mit vernunfft vñ bescheidenheit

sich darwider setzt / vnd nicht gedencet
alle Vnuollkommenheiten auff ein-
mal zugleich außzureuten / sondern
mit der zeit eine nach der andern. Es
ist fürwar ein grosser irthumb / alles
auff einmal thun wollen / was mit der
Zeit geschehen muß / vnd diß desto
mehr / wenn anderer Hülff darzu er-
fordert wird. Aber wie soll man ge-
brechen mit gebrechen vberwinden?
Wer kan feur mit feur löschē?

Der seine Vnuollkommenheiten
wil abtöden / dem stossen auff in die-
sem seinem Vorhaben viel andere ge-
brechen / die er zugleich mit vberwin-
den muß: Welche dann seynd gleich-
samb als mittel / dardurch er gelangt
zu Abtödtung der Principal Män-
gel: dann so lang dieselbe noch nicht
erstorben seynd / kan er zu dem andern

nicht

nicht kommen/wie er sich auch anstel-
le / was für Buß vnd Pönitenz er
auch thue. Gleich wie derjenige/wel-
cher einen grossen hauffen Stein von
einem Ort an ein anders tragen will/
nicht muß greiffen nach denen/ so am
vndersten oder tieffesten liegen: dann
das würde sich nit schicken: sondern
nach denen/ welche vor an zur Handt
liegen: vnd also kan ers thun mit hal-
ber Arbeit.

Der auch die Tugendt erreichen
wil / muß vmb einer Tugendt willen
viel andere lernen/dann ohn eine form
er nit zu den andern: Sintemal diese
ist in dieser/vnd jene in jener Tugendt
begrieffen. Darumb alles was dem
Menschen auff dem Weg der tugend-
den vorkompt / dabey soler allzeit die
Tugenden vben: vnd so lang er diß

nicht thut / kan er nimmer erreichen
sein endt / das ist / die Tugendt / dar
nach er trachtet. Dann diese Tugenden
muß er anwenden als Mittel / dar
durch er zu den andern gelange: gleich
wie einer / der nach Rom kommen wil
muß nothwendig durch passieren alle
Mittelweg / so sich zwischen ihm und
der Statt Rom befinden. Wolan
hebe an deine Vnuollkommenheiten
mit Bescheidenheit abzutöden / vnd
alle Tugenden zu erobern.

Das XXXII. Capittel.

Wie der Mensch ein rühig Le
ben führen könne.

DEr rühig zu leben begert auff
Erden / der muß keinem ding
mehr zu wieder seyn / als ihm
selbst: Dann der Mensch ist ihm selb

best

best der erste Feindt. Vnd wie er ihm selbst mehr schmeichlet vnd liebket/ je ärger feindt wird er ihm selber. Diese Feindschafft kan mit keiner Freundschaft abgelegt werden.

Auß solchem Liebkosen entstehet eygene Lieb/eigener wille/ eygen sinn: Daher daß geschicht/ daß der mensch so voller Eysensinnlichkeit wird/ daß ihm nichts nach seinem Kopff ist/ oder mit leichtlich jemandt seinem Sinn kan gnug thun.

Darumb suchstu ruh/ so thue allzeit lieber den sinn vnd willē eines andern/ als den deinen: biß lieber ein vnderthan/ als ein Oberer. Disputiere vnd zanke nit viel: dann offtermals erfolget hierauß zorn vnd haß. Handle nicht mit Hartnäckigen: vnd bleib selbst nit harenäckig vff deiner meinung

Dann es hat bißweilen nichts auff
sich / vnd ist nicht werth / daß man so
viel Wort darumb machen sol. Wel-
che arm seynd von Geist / vund Gott
warhafftig in ihrem Herzen tragen /
die verlassen leichtlich ire Meynung /
vnd fallen gern einem andern bey. A-
ber die reich von Geist seynd in ihrem
eigenem Verstande vund Willen / die
wollen allezeit recht haben / vund we-
chen nimmer / wie wenig es auch an-
treffe.

Halt nicht viel von dir selber: son-
dern erzeige allezeit jederman alle Ehr
vnd Liebe. Suche keine Ehr: dann du
wirfst sie also nit findē: sondern fleuch
dieselbe / vnd sie wird dir folgen. Bre-
cheile niemand / rede von niemant ar-
ges: dann die anders thun / laden ih-
nen selbst offtermals einen grossen last

auff

auff ihren Hals. Was dich nicht an-
gehet / dessen nimb dich nicht an. Bes-
kümme dich nicht mit eines andern
thun vnd lassen. Es ist ein Zeichen ei-
ner gahr geringen liebe Gottes / wann
der Mensch acht gibt auff die Haus-
haltung vnd Narung seines Nechste-
vnd legt diß anders auß. Schätze dich
vnwüdig alles guten. Habe allezeit
lieber weniger / als du hast. Verant-
worte dich nicht in geringen sachen.
Gegen deine Feind erzeige dich freünd-
lich: vnd gedencke nimmer das vnrecht /
so dir widerfahren / mit bösem zu ver-
gelten.

Meide gern allen Vorwitz. Ler-
ne lieber hören / als reden. Schweige
viel. Sey gern allein. Bekümme dich
mehr vmb ein neues Leben / als vmb
das alte. Habe ein gut Gewissen: vñ

Das kanstu gahr leichtlich erlangen
wann du dir selbst mit zu viel glau-
best. Berdemütige dich jederzeit. Sey
klein vor deinen Augen. Lasse dich nicht
bedüncken/du wissest etwas/oder sey
mehr / als ein ander : Dann es ist al-
les vnwarhafftig / was dich von dir
selbst in dem Guten bedüncket: Die
wahre Demut siehet nicht/das sie de-
mütig ist: sondern sie strebt nach der
Demut.

Die wahre Liebe siehet auch oder
achtet nicht/das sie die Liebe würcket:
sondern ermahnet sich selber die Liebe
zu würcken/anders als sie gethan hat.
Sie mahnet allzeit Schuld / vnd sie-
het nicht an/ was sie allbereit gethan:
sondern was sie noch mehr vnd besser
thun sollte. Also soll auch die wahre
Weisheit nicht anschawen / was sie

mehr

mehr weiß / als ein ander: sondern was
sie weniger weiß; vnd diß ist rechte
Weisheit. Auff diese weiß seynd sol-
che demütige / freundliche vnd weise
Menschen allzeit einfältig von jnen/
halten auch allezeit leichtlich Friedt
von aussen mit allen Leuten. Thue
diß / du wirst in der that also befindē.

Ferners zum letzten: Wiltu ein
rühlig Leben haben / ist von nöthen / dz
du frey vnd ledig seyest von allē Crea-
turen / vnd niemand vnordentlich an-
hangest / sondern alle Menschen mit-
einander auß G D Z vnd in G Dtt/
ohn vnderschiedt liebest. Was du auß
G Dtt liebest / das liebestu vmb dessen
willen / daß du von G D Z darin
erkenntest / vnd geneusstest dessen so
wol in Abwesen / als in Gegenwart/
vnd diß ohn einige Gefahr die ruhe

des

des Geistes dadurch zu verlieren. Aber was du liebest auß Sinnlichkeit / daß wilstu allezeit bey dir haben / vnd diß verursache in dir einen vnersättlichen Hunger / dardurch der Geist abnimpt / wirdt voller Begierden der Creaturen / auch wol der bösen Lüstern des Fleischs / mit grosser Vnruhe des gewissens.

Wilstu derothalben mit Ruhe dein Leben zu bringen / so zeug deinen Affect ab von allen Creaturen. Dann diese Abziehung geberet Ledigkeit / Ledigkeit bringt stille / vnd stille macht Ruhe vnd Frieden: Solcher gestalt wird Christus der HERR alle Tag Geistlicher weiß geboren zu grosser Glory der Seelen / vnd Trost des Herzens. Thustu das nicht / so hastu allzeit streit von deinem Fleisch /

vnd

vnd seinen Begierlichkeiten/ ein ewiges
nagen des Gewissens: vnd bist allzeit
vol vnfried vnd vnruhe.

Meide auch / so viel dir jmer mög-
lich / alle gelegenheit der Versuchun-
gen/ stell dein Leben an mit grosser rei-
nigkeit/ vnd raume auß dem Weg al-
les / was dieser Ruhe zu wieder / vnd
was dich in gefahr setzet einiger sünd.
Sey nicht vorwitzig vmb diß oder je-
nes zu wissen: bemühe dich nicht dar-
umb. Vbe dich in der Einfalt/ vnd le-
ge alles zum besten auß. Sey zuge-
than der Übung in den Tugenden.
Betracht vnd contemplier viel: a-
ber laß dich mehr von Gott treiben/
dann daß du dich selbstest treibest: daß
Gottleidende Menschen thun grosse
Werck mit ruhe/ darumb ruffe Gott
offtermals an mit kurzen begierden.

Ende

Siehe/das du diß wol lernest/darmit
du ruhe findest: vnd wann du diß wir-
vollenzogen haben/wirstu gnugsame
Anweisung bekommen/wie du ferner
soltest fortschreiten.

Das XXXIII. Capittel.

Der zustandt eines Menschen
welcher eines auffrichtigen gu-
ten Willens ist.

In solcher Mensch wird gro-
ße sorg tragen die Liebe in allen
dingen vber alles zubewahren.
Er wird nit zu frieden seyn mit dem
darin er sich selbst gesucht hat. Die er
betrübt/oder etwa beschädiget; die be-
mühet er sich widerumb zu erfreuen
vnd den Schaden zuerstatten. Er
hüetet vnd wahret sich fleissiglich/das
er nicht jemandt ärgernus gebe. Er

pfllegt

pfflegt gern mit andern Leuten raths:
vnd folgt gahr leichtlich eines andern
Sinn. Er ist eyfferig / damit er mö-
ge zu G D E dem H E R R N kom-
men. Er bettet viel / er streitet ver-
nünfftiglich wider seine eigne Natur.
Er vbet die Tugendt in allem / was
im begegnet: vnd nimpt alles zum be-
sten auff. Er ist nit Eygenköpffisch /
noch hartnäckig. Er verwirft nichts /
das gut ist / sondern das liebet er / vnd
das gefelt ihm in einem jeglichen ohne
Exception vnd Vnderscheidt. Er
murret nicht / er flaget nicht / er ver-
trägt viel / er disputieret nicht. Wel-
che eines bösen vnd argen Willens
seynd / haben allzeit etwas anders dar-
gegen zusagen / vnd das Widerspiel
zuhalten: Nimmer wollen sie / wie
andere: Sie lassen nimmer zu / was

andere:

andere/allezeit wissen sie eine excepti-
on vorzubringen. Aber die gutwilli-
gen hören an das Fundament des gu-
ten / das gefällt vñnd gelüßt ihnen zur
stundt / wissen nichts darwieder zusä-
gen. Sie seynd holdselig vñnd freunde-
lich in ihrem eusserlichen Wandel vñ
conuersation: sie können nicht leide-
daß mit ihrer Schuldt jemandt vber
sie klage / oder entrüst sey: sie suchen
alle vrsache vñnd gelegenheit vmb die-
se widerumb zu gewinnen vñnd zu
versöhnen. Wann aber diß auch nicht
seyn kan / so befehlen sie es Gott/bete-
ten täglich darvor / vñnd lassen keinen
Groll oder Wiederwillen in ihrem
Herten einwirken.

Sie streitē starck wider sich selbst/
daß sie niemandt zuwider seynd / nie-
mandt verachten / oder verwerffen /

wel-

welches die Natur noch empfinden
möcht in jemandts thun oder lassen:
suchen allzeit die reinigkeit der gründ-
lichen Liebe: als denen nit vnbewust/
daß alles mit Sauberkeit geschehen
müsse/ soll es anders Gott angenehm
vnd gefällig seyn. Vnmüglich ist es/
daß ein Werck **GOTT** gefalle/es sey
dann daß es auß einem lautern grund
herrühre. Darumb ruffet der gute
Wille **GOTT** immerzu an / vmb
sauber- vnd reynigkeit; vnd nichts ist
ihm mehr zu wieder / als die Verfäls-
chung oder unreinigkeit. Vnd wann
er sich hierin vbet / so kompt alle Re-
ynigkeit an Tag / welche in seinem
grunde könnte verborgen stecken: bleibt
also leichtlich in seinem gebett bestän-
dig/ vnd hält bey dem Allmächtigen
Gott vnablässlich an vmb Gnadt zu

aller

aller Keinigkeit. Daher geschicht/daß
 dieser Will Gott sehr gleichförmig
 vñ die Seel dadurch mit Gott gründ-
 lich vereinigt vñ verknüpft wirdt.
 Dañ reinigkeit bringet gleichförmig-
 keit/ vñ gleichförmigkeit gebähret ei-
 nigkeit. Die einander gleich seynd
 seynd eins. Der Seel kan Gott nicht
 gleich werden/ als allein durch die rei-
 nigkeit/mit der Gnaden Gottes: vñ
 also wird sie eins mit Gott/ nach der
 maß der ihr von Gott zu der reinig-
 keit mitgetheilten Gnaden. O Gott
 säubere mich mit deine Liecht/so werd
 ich allzeit zu thun finden: vñ so werd
 ich allzeit zu dir fliehen mit wollen vñ
 wünschen. O Hertz Jesu/ver-
 leihe mir Gnade / daß ich dir in
 Keinigkeit dienen möge:
 vñ nichts mehr.

Da-

Das XXXIV. Capit.

Wie der Mensch zu einem reinen Leben kommen sol.

Dortch drey ding kan man zu Reinigkeit des Lebens gereichen. Zum ersten/ durch verlaugnung vnd abtödtung des Ichs oder Icheit. Dann ein vnmortificirter Mensch hat allzeit in seinem müd vnd gedanckē/das Ich/ vnd was zum Ich gehöret. Er thut nichts guts/er gedencet nichts guts/ er redet nichts guts/er gibt nichts guts/ er fähēt mit s an weder inwendig noch außwendig/ er merckt zur stund das Ich als einen Widerschall/ welcher von innen also rufft: Das thue Ich/das denck Ich/ das kann Ich. Mit einem Wort/

Der

der Mensch wird in alle seinem thun
vnd lassen allezeit empfinden / als ob
jemande spräche: das bin ich / vnd das
gereiche zu seinem Lob / zu seiner Ehre
vnd Glory: wird dencken auff sich
selbest / nicht auff Gott / von dem al-
les gutes herfleußt. Die Natur ist
dermassen geneigt zu diesem Ich / daß
es herauß wischt / ehe es der Mensch
gewahr wird: vnd diß der vrsachen
halben / weil der Mensch von Natur
stolz / auffgeblasen vnd ruhm-süchtig
ist. Ein solcher Mensch wiederholt
gern sein thun vnd lassen vmb seines
eigenen Lobs willen: vnd so du wol
auff ihn acht gibst / wirstu das Wört-
lein Ich offtermals hören / welches
noch viel mehr lebt in seinen Gedan-
cken. Diß ist das erste / das vor allen
andern muß mortificieret vnd abge-

tödet

tödtet seyn. Ein wahrer demütiger
Mensch gebraucht sich nicht viel des
Wörtleins Ich in dem guten / oder
wegē eines andern Schwachheit / oder
seiner selbst eigenen Unwissenheit:
vnd darin hat er gleichwol keine Ich-
ligkeit / dann er sucht sich selbst nicht/
noch seine eigene Ehr: Sintemal er
diß alles nummehr weit vberstiegen /
schöpffet alle seine ehr auß der Ehren
GOTTES / vnd außser dieser weiß er
von keiner andern zu sagen. Sonst
brauchet er daß Wörtlein Ich gahr
gern zu seiner selbst eigenen Vernie-
drigung vnd Vernichtung: dann
er saget gern mit dem H. Francisco:
HERR / wer bistu? vnd wer bin ich?
HERR / ich bin ein Sünder: Ich bin
deiner Gnaden ganz unwürdig: Ich
hab verdienet / von allen Menschen

verachte

veracht vnd verschmähet zu werden.
Thue Ich etwas guts / das thustu
mir / vnd mit mir / vnd das gereichet
mehr zu deinem Lob: weil du durch
ein so schönes vnd böses Werkzeug
dein Lob weist vnd begehrest zu wir-
cken. Siehe / solche vnd dergleichen
Ich finden sich bey einem wahren de-
mütigen Menschen: Aber nicht bey
denjenigen / welche alles zu ihrem ei-
genen Lob vnd ansehen richten.

Zum andern / muß der Mensch
wider dasjenige / was vnter dem
Wortlein Mir begrieffen wird / wil er
anders ein reines Leben führen. Dann
wann er diß Wortlein außspricht
er gedenckt / eignet er ihm selbst bis-
weilen zu / was ihm nicht zugehöret.
Darauf dann aller Hader / Zank /
Vneinigkeit vnd Zwietracht in der

gangen

ganzen Welt entspringt vnnnd entstehet.

Darumb so lang der Mensch ohn
wideruffen dencket oder spricht: das
gebürt Mir/ das andere mich ehren/
groß schätzen/ trösten/ mir dienen/ ge-
ben/ helffen/ dancksagen/ gehorsamb
seyn/ mich vbertragen/ vnd dergleichen:
so lang gelangt er zu keiner reinigkeit/
sondern er ist falsch vnd voller Sün-
den. Der frey ist von diesem Wört-
lein Mir/ der achtet sich keines Guts
würdig. Darumb ward der H. Fran-
ciscus Xauerius nicht wenig betrübt/
wann er sahe/ daß er verehret wurde:
vnd schämte sich auß grundt seines
Herzens/ wann er von den Menschen
gelobet ward. Ach wie frey vnd ledig
war dieser Heilige Mann von allem
Mir! Der heilig Mann Philippus

Merius/

Merius / konte nitier etwas schaffen
oder gebieten / vngeacht er ein Oberer
war / vnd Vorsteher einer Geistlichen
versammlung: sondern er bath allezeit
seine Vnderthanen / daß sie diß oder
jenes thun oder lassen wolten / vnd nit
gedächten / daß ihm jemandt was
schuldig were.

Merck gleichwol hierbey / günsti-
ger Leser / daß die Obern recht vund
wol können geehrt vnd angesehen seyn /
heissen vnd gebieten / wie auch Väter
ter vund Mutter / Herr vund Frau /
vmb ihre Autoritet vnd Ansehen zu
behalten / nit vmb eigenen Lusts wil-
len: sondern in Anschawung so vieler
guten / welches sie hierdurch in ihren
vntersassen außrichten können. Sol-
cher gestalt können sie ohne Wir seyn
vnd ihr Leben mit grosser Keynigkeit

zu brin

zubringen. Zum dritten / muß der
Mensche außmüßern alles Mein /
in empfangung aller eusser- vnd inner-
lichen Güter von Gott: muß diesel-
ben vor sich selbst allein nicht suchen /
noch begehren / sondern damit er sie
seinem Nächsten möge mittheilen.

Er gedencet nichts zu habē / nichts
zu seyn / dann vor Gott vnd seinen
Nebennmenschen: findet täglich grosse
Schuldt / die ihm schwer fällt zube-
zahlen: Jha allezeit findet er noch ein
grossen Rest / so hinderständig bleibt:
Darumb verdemütigt er sich tieff vn-
ter Gott / vnd allen Creaturen / als
ihr grosser Schuldiger: Schämt
sich jederzeit / wann er sich bey Gott
findet / vnd seinen Nächsten anschawt:
also ist er sauber / vnd diß ist die rechte
Reynigkeit.

Aber wo dieſe Keynigkeit gefunden wird / da wird der Menſch nit leichtlich einen andern beſchuldigen / oder die Schuld (was auch jmer geſchehen iſt) einem andern auff den Hals legen: ſondern ſehr geneigt ſeyn / alle Schuld auff ſich zunehmen / in allem ſo wol inwendigen / als auch außwendigen Sachen. Dann geſetzt / daß er vor dißmal keine ſchuld hette / möchte er ſie doch andersmahl gehabt haben: oder er erkent eine Schuld vor Gott / darumb er recht vnd billich in die ſtraf gefallen / weil ihm ſolche ſchuld auffgelegt wird: oder aber er vermerckt in ihm ſelbſten viel böſes / daß wol werth iſt alſo gecreuziget zu werden.

Dann ſiehe / O Chriſten Menſch / O Liebhaber der Keynigkeit / wie kan doch der Menſch kommen zu einer

wahren

wahren reinen Demuth/zu gründelich
her reinen Liebe/vnnd anderen reinen
Tugenden / es sey dann daß er aller
Falscheit in dem grunde gewahr wer-
de/der widerstand thue / vnd die über-
winde? Derohalben weil mich bedün-
cket / daß man mit diesen Worten
viel Falscheit in dem grunde begreif-
fen könne / hab ich diß ein wenig von
fern wollen andeuten. Der guther-
zige Leser nemb es vor gut auff: setze
sich daran / vnnd bitte GOTT vmb
Gnad.

Aber/ ehe du deinen Bescheidt von
mir nimmest / O Meister/ muß ich
dir auff die gegebene Lehr noch eine
Frag vorhalten/ vmb zu wissen / was
doch für ein vnderscheidt sey zwischen
Ich/ Mir/vnd Mein/ auff das aller
fürzeste.

Antwort: Das Wörtlein Ich beschleust in sich alles das jenige / was der Mensch ihm selbst falschlich zuschreibt / welches sein nicht ist. Mir begreift in sich alles / woz der Mensch von andern vnbillicher weis erfordert / oder was er vermeinet / daß ihm andere zu leisten schuldig seynd: Darumb er auch zornig wird / wann ers nicht bekommt. Mein ist / daß der Mensch vor das sein hält / da ers danoch Gott vnd seinem Nechsten schuldig ist. Mir mahnet allzeit schuld ein; Mein bezahlet keine schuldt. Also wurde der Fried vnd die Ruhe zwischen den Menschen allzeit gebrochen / keine Liebe gehalten / noch einige tugene geübet.

Das XXXV. Capitel.

Wie der Mensch sich selbst mit
GOTT trösten soll/ ob er schon
mit vielen Schwachheiten be-
haffet.

Das der Mensch empfindet/
ist offtermahlen der Mensch
nicht: dann der Mensch be-
siehet mehr im wollen/ als im empfin-
den. Daß du noch empfindest/ ist das
Fleisch/ vnd der vnderste Mensch/ mit
der Wille: dann der Wille setzet sich
darwieder.

Der Verstande fasset vnd bildet
ihm vor die Keimigkeit; der Will liebt
dieselbe. Die vnmortifizierte Natur
aber empfindet das böse mit vielfälti-
gen Einbildungen: vnd diß bringet de
guten Willen groß Leyden vnd man-

che Versuchung. Er nimpt seine Zuflucht zu Gott / vnd setzt sich so lang darwieder / biß das Empfinden sich ganz vnd gahr verleuret.

Das empfinden vom bösen war auch nicht ohn gewinn: sintemal dabey wird geübet die Demut / Leutsamkeit vnd Discretion. Wan der Mensch seine arge Natur fühlet / bekompt er ein mißfallen ab ihm selbstem: Ihn schwärlich gelanget er zu seiner selbst eigenen Erkenntnis / biß er in ihm das böse empfindet: vnd also wird er ihm selber / was er ist.

Was der Mensch seh / weiß er nit / biß er sich gegen sich selbst stelle / vnd erkenne in ihm selbst das Ich / Wir / vnd Mein: aber alsdann sieht er augenscheinlich / wie fern er noch sey von der Wahrheit. Also bekompt der

Mensch

Mensch von ihm selbst ein ander empfinden / als er zuvor hatte: vnd geschieht auff diese weis / daß das ein empfinden das ander vertreibt.

Die Natur scheidet vngern von irem Gut / sie machet dem Menschen viel Einbildung. Aber das Liecht Gottes in dem guten Willen entdecket die Nichtigkeit aller Imagination vnd Einbildung / vnd also verschwinden vnd vergehen sie algemach in der Natur.

Durch vbung der Tugenden leidet die Natur / vnd diß Leyden wird ein Leyden vor den Geist: also daß das erste Leyden mit seinem Leben / je länger / je mehr / vergehet.

Darumb / O Mensch / verfluche nicht die einbildung vnd das Leyden /

welches sich in der Natur erhebt/war
du wilst wandern den weg des Herrn:
Dann durch diß Leiden wirstu gerech-
demütig vnnnd sanfftmutig / vnd das
ists/das Christus wil / daß du lernen
solst.

Das XXXVI. Capittel

Wie der Mensch sich trösten
sol mit dem jenigen / was auff
Abtödtung der Gebrechen vñ
Übung der Tugenden
erfolgt.

Als dem Würcken Pompe des
Wesen (sagen die Gelehrten)
vnd auß dem Wesen folgen
nothwendig das Leyden. Dañ Chri-
stus spricht: Der mich liebet (verste-
he wesentlich) den wird mein Vatter
lieben leidender weiß. Vnd der Heil.
Ioannes schreibt: Gott ist die Liebe
vnd

vnd wer da bleibt in der Liebe / der bleibt
in Gott wesentlich / nicht zwar der
Natur nach / sondern der Gleichheit
vnd Gnaden nach / vnd Gott bleibt in
ihm leidender weiß: vnd diß Leyden ist
sein Leben. Hieruon redet der H. A-
postel Paulus / da er spricht: Ich le-
be / nicht ich / sondern Christus lebet in
mir. Daß Leben ist Leyden: Dann es
ist mehr eines andern / als des Men-
schen eigen: mehr auß Gnaden / als
natürlichen Krfftten.

Christus nennet sich das Leben / ja
das Leben der ganzen Welt: vnd ist
auch warhafftig das Leben in einem
jeglichen / welcher ihm durch die Zu-
gendt ehnlich vnd gleichförmig wor-
den. Er spricht selbst: Der mir will
nachfolgen / der derlaugne sich selbst /
vnd nehme sein Creuz auff sich / vnd

folge mir nach. Der H. Apostel Paulus ist dem HERRN auff sein ruffen gefolgt: vnd jehundt ist er eins mit ihm. Dann nichts kan ihn scheiden von der Liebe Christi / vnd also lebt Christus in ihm. Was er kan vnd vermag / es sey mit würekē / oder mit leyden / das ist Christus der Herr. Sein vermögen ist Christus / vnd was er kan / ist Christus. Vnd was er will / vnd also wil / das ist Christus / welches da ist das wahre Leben vnd wesen / vnd die rechte Wahrheit.

Hier in diesem Leben wird warhaftig vñ würeklich begrieffen / ja gleichsamb handgreifflich gespüret die nichtigkeit vnd eytelkeit aller Creaturen: Dafür läßt der Mensch alles / was GOTT der HERR nicht ist / oder was von GOTT / vmb GOTT /

vnd in G^ott nicht ist. Hier begin-
net die Seel alle Nichtigkeit zuem-
pfinden vnd zu schmecken; Jha auch
allen Göttlichen geschmack vnd
Süßigkeit in der Erlandnus: dann
die Seel ist pur lauter G^ott lei-
dende.

Also machte die Seele der unbe-
flechten Jungkfrauen Maria Gott
den H^o E^o R^o R^o groß: Dann G^ott
hatte grosse ding an ihr gethan/der da
mächtig ist. Also war Christus der
H^o E^o R^o R^o bey dem Heyl. Antonio / vnd
stärckete ihn innerlich wieder die leydi-
ge höllische Teuffel. Also war auch
der H^o E^o R^o R^o bey der heiligen Jungk-
frauen Catharina von Senis / do sie
so starck angegrieffen ward von dem
vnlautern gedanken: aber der H^o E^o R^o R^o

Chri-

Christus/der in ihr lebte/ machte/das
es ihr als ein Hölle war. Merck dann
hierbey / was massen der Mensch
Gottleidende wird. Da der Göttli-
che Geschmack vnd Empfindung in
der Erkenntnis ist / da versencket sich
der Mensch vnd sein Werk in Gott
vnd hierdurch kompt er zu der höchsten
Armut des Geists / darnach er allzeit
trachtet / vber allen Geschmack vnd
Süßigkeit / welches dann nichts an-
ders ist / als Armut des Geistes: also
wird er selig / vnd es werden ihm besche-
ret die verborgene Reicheitumb der
Himmeln / er erkennet vnd betrachtet
alle Wahrheit in den Creaturen / in
Christo / vnd in Gott / welches ihm zu
dieser zeit hoch vonnöthen ist.

Hierzu war gelanget der H. Phi-
lippus Neriuss / welcher den Menschen

anriechen fonte / wie sie in ihrem Gewissen beschaffen weren / was vor tugenden vnd gnaden sie von Gott empfangen hetten / vnd wie weit sie weren kommen in Erkandnus Göttlicher Sachen. Wie auch vor ihm der H. Bernardus / Franciscus / vnd viel andere grosse Heiligen vnd Freunde GOTTES.

Das XXXVII. Capit.

Wie edel / schön / vnd fürtrefflich sey ein Gottleidender Mensch.

En Gottleidender Mensch ist warhafftig arm im Geist: Er läst Gott alle Werck in ihm würcken / er sucht sich selbst nicht an / er bilde ihm nicht vor seinen eignen Nutzen / noch seine Ehr vnd Ruhm /

has

hat auch keinen gefallen an ihm selbst.
 Er schawet GOTT allein an in seinen
 Wercken: weil er sich verniedriget/
 vnd auß Demut des Wercks vnwür-
 dig schäzet. Er erkent seine Nichtig-
 keit vnd darumb verläst er sich selbst:
 bleibt also arm im Geist / frey von al-
 ler Ruhmsucht vnd eigenem wolge-
 fallen / darinn die wahre gründtliche
 Demuth vnd Niederträchtigkeit en-
 gentlich bestehet / wie auch die recht-
 schaffene armut des Geists / nach der
 Lehr vnd Außlegung des H. August.
 Wann nun der Mensch von allen ei-
 genen Einbildungen ganz vnd gahr
 befrehet ist: so fähret GOTT der All-
 mächtige fort in ihm zu würcken/ohn
 einige hindernuß.

GOTT der HERR wücket in
 dem Menschen das Werck der hellen

vnd

vnd klaren Erkandnuß/der Liebe/der
Bewegung / vnd was es auch guts
sey / es sey innerlich oder eusserlich.
Vnd wann sich der Mensch aller en-
gennüßlichkeit hat enteuffert / also daß
er keiner eigenen Einbildung mehr
statt vnd platz gibt: So würckt Gott
der H & D I von diesem Werck ein
newes Werck in dem Menschen zu
seinem Lob vnd Ehr: vnd wann der
Mensch diß widerumb in ihm ge-
schehen läßt / also daß ers ihm selber
nicht zuignet / so fährt G D I der
Allmächtig fort sein Werck / vnd sei-
nes wercks Lob vnd Glory in dem
Menschen zu befürdern: darauff dan
entspringt/daß seine beste Freund biß
weilen tieff durch die Demuth ver-
sinken / vnd widerumb wunder-
barlicher weiß vom grund der Erden

erhaben

erhaben werden. Etliche seynd bis
weilen viel tag an einander in der stillen
gessen / haben Gott würcken lassen
so lang es ihm beliebte / wußten wider
Zeit noch Ort / da diß geschehen war.

Wie GOTT in diesen Menschen
mehr würckte / je geringer vnd demü-
tiger worden sie vor iren Augen: daß
sie sagten mit dem Propheten: Alle
unsere Werck hat er in vns gethan.
So sagt auch Christus der HEILIG:
Die Werck / so ich thue / seynd nicht
mein: sondern der Vatter würckt die
selbe in mir. Vnd deswegen suchte
Christus nimmermehr einige Ehr
oder Ruhm in seinen Wercken; sondern
er ließ dem Vatter alle Werck vnd
Glory.

Also erkantten auch die Heyligen /
daß sie ohn Gott nichts vermochten /

vnd

vnd daß alle gute verdienstliche werck
mehr herrühren müßten auß der gna-
den vnd Göttlichen Hülffe / als auß
iren eignen Kräfften: Schrieben des
rowegen G. D. zu alles Lob / vnd alle
ihre Werck / vnd suchten mehr in iren
Wercken sich passiuè als actiuè zu-
halten / das ist mehr zu leyden als zu
würcken. Dahero waren ihre Werck
wunderbarlich in irem wesen beschaf-
fen / lebendig / fräfftig vnd mächtig.

In ihrem betrachten / contempli-
ren, Bewegnussen vnd Gebett / wür-
ckete mehr Gott der H. Geist / weder
sie selbst: Inmassen der H. Apostel
Paulus sagt: Der Geist bittet für
vns mit vnaussprechlichem seuffzen.
Derowegen war ihr Gebett hiezig vñ
sewrig / ihr Bewegung sehr fräfftig /
ihre Betrachtung sehr gründtlich / ihr

contempliren ganz rein vnd sauber
in klarer begreiffung der rechten war-
heit. Ach wie klar vnd hell haben die
Heiligen G^otes die beschaffenheit
ihrer Seelen / ihre Tugenden vnd de-
ren gestalt vor Augen gehabt! Wie
haben sie in dem Leben Christi die tu-
genden / vnd in denen das Leben ihrer
Seelen augenscheinlich beschawet!
Wie haben sie seine heilige vnschuldig-
ge Seel in seinem Leiden dem Willen
Gottes vollkommenlich vnterwor-
fen vnd vbergeben gesehen! Wie arm!
Wie veracht! Wie demüthig! Wie
haben sie durch das Leyden Christi al-
le Eytelkeit der Welt erkennen vnd be-
schmecket / wie gründlich vnd wesent-
lich seynde sie darvon frey gewesen /
auch nach dem vntern Theil des
Menschen / daß ist in ihren Affecten /

achteten vor nichts alles / was von der
Welt oder den Creaturen herkompt:
Aber wie hoch schätzten sie **G D I**
den **H E R R N** / vnd alles was von
ihm herrühret: Ach wie viel hielten
sie von der Gnadt / wie viel thaten sie
darumb: Wie wandelten sie in der ge-
genwart **G D I**tes / wie bemüheten sie
sich dessen reine Instrument vnd
Werckzeug zu seyn: sie thaten nichts
anders / als sich verniedrigen / darmit
sie werden möchten rechte Instru-
ment des allerreinesten Willen **G D I**-
tes.

Also würckte **G D I** der
H E R R in ihnen / vnd sie blieben
G D Itlebend / lieffen alles Gut in
G D I dem **H E R R N** / da es am
besten verwahret war: Jha es blüete

zu höchster Ehr Gottes / weil sie sich
hülten / als die aller ärmesten vnd
schwächsten auff Erden.

Das XXXVIII. Capit.

Wie sich der Mensch in allem
Zufall trösten sol mit dem Willen
Gottes / damit er auch eusslich
Gottselbent werde.

Alles wollen muß dem Willen
Gottes weichen: niemand kan
dem widerstandt thun. Der seinen
Willen dem Göttlichen widersetzt
der verleuret seine Krafft vnd Stär-
cke innerlich vnd eusserlich: wird be-
raubet aller Weißheit / vnd gleich den
Unwissigen.

Alles was sich auff Erden zuträgt
(den bösen Willen außgenommen)
ist der Will GOTTES: dann Gott

dem

dem Menschen den Willen frengelassen / damit er ihm zum guten vnd bösen seines gefallens nach brauchen könne. Dannoeh stehets in Gottes Hand / das böse Werck in dem bösen Willen außzumürcken: er ordnet alles / vnd schicket damit / wie es ihm gefällig ist.

Daher geschieht / daß der böse will nicht allzeit vermag / was er will: daß Gott verhindert daß vollbringen in dem bösen Willen. Bisweilen ist auch wol der böse Will gesinnet etwas böses zuthun: aber es mißlinget ihm / daß es ihm nach seiner Meynung nicht abgehet / auß sonderlicher schickung Gottes / welcher alles zum guten Ende lehret / jedoch bleibt der böse Wille böß.

Unterweilen verhengt auch Gott /

daß

daß der Mensch das böse mit seinem
verkehren willen an ihm selbst/oder
an seinem Nebenmenschen vollführt
weil er oder sein Nächster verdient hat
gestraft zu werden: vnd also gebraucht
Gott der HERR diesen argen
Menschen vor ihm selbst/oder vor sei-
nen Nächsten (der Freyheit des willens
hiermit nichts benommen) zu einem
Instrument vnd Werkzeug / vnd
läßt auß Gerechtigkeit zu das böse/so
er thut.

Diese Gerechtigkeit ist vnschätz-
lich/weil der wille Gottes vnd sein zu-
lassen nicht seyn kan/als gut vnd zum
guten: also geschieht/das Gott das
böse wol zulassen kan zu der Gerech-
tigkeit.

Wann Gott nicht gerecht were/
were GOTT nicht gut/vnd es were

auch

auch vns nicht gut: dann wir würden
durch vnser verderbte Natur von tag
zu tag / je länger je ärger werden.
Deßwegen erfreuen sich die Gerech-
ten in der Gerechtigkeit **G D T** Des/
effectuiren vnnnd stellen dieselbe ins
Werck an ihnen selbst / vnd anderen/
weil sie gut ist. Darumb sagte recht
vnd wol der geduldige Job: Wie es
Gott gefallen hat / so geschieht es: der
Name des **H E R R** sey gebenedeyt.
Als der Königliche Prophet David
sah die Ruthe vnd grimmige Straff
Gottes des Allmächtigen / hat er ihm
dieselbe gewünschet zur Besserung
vnd völliger abbüßung seiner grossen
Sünden: begerte von Herren / daß
er ihn züchtigen vnnnd straffen wolte/
vnd nicht reden: jedoch nicht in seiner
verfolgung. Gleichfals haben auch

gefro-

gefroloctet die Kinder Isracel vber den
König Pharaon sampt dem ganzen
Volck in dem rothen Meer ergessen
lassen.

So ist dan die Gerechtigkeit gut
vnd thut guts / vnd bringt Glorij vnd
Frewd: darumb kan Gott zur Züch-
tigung oder Straff dz böse zulassen:
dann hette die Straff der Gerechtig-
keit Gottes nit gethan / Saulus wä-
re nicht Paulus worden.

Ich komm wieder zu den vrsachen
vmb deren willen Gott das böse ver-
hengt vnd zuläßt.

Bisweilen / oder auch wol meistens
theils verhengt Gott / daß böse Leuth
böses thun vmb andere Menschen zu
säubern von ihren Sünden vnd Un-
vollkommenheiten: vnd sie täglich
mehr vnd mehr in allen Tugenden zu

aben

oben. Also war die bößheit des Sauls
eine Reynigung vnd vbung vor Da-
uid: des Esau vor Jacob: viel tau-
sendt anderer zu geschweigen. Im
gleichen sagt der Heyl. Augustinus:
Gott geduldet die bösen / oder auff dz
sie sich bekehren / oder darmit daß gute
durch sie geübet werde.

Merck derowegē / günstiger Leser /
daß der Mensch böß ist / das ist er vor
sich selbst / vnnnd von ihm selbst: aber
daß er dir böß ist / vnnnd dir böses thut /
daß ist von Gott vnd durch Gott.
Nimb dasselbig von der Handt Got-
tes auff vnd an / inmassen der fromme
Job thäte: vnd es wird dich Göttlich
machen. Es waren Menschen / wel-
che Job seiner Haab vnnnd Güter be-
raubten / vnd böse Geister / die ihm sei-
ne Kinder jämmerlich ermordeten / vnd

ihn mit Krankheit schlügen: danoch
sagte er: G D i t hats gegeben: G o t
hats genommen.

Es geschicht das geringste nicht
auff Erden/ohn den Willen Gottes.
Alle vnser Haar seynd gezehlet / wie
Christus der H E R R sagt: vnd deren
keines wird von vnserm Haupt fallen
ohn dem Göttlichen Willen: noch
auch das Laub von den Bäumen.
Wie solte dann der Mensch in einigen
Leiden gerathen ohn dem Willen
G O T T E S? Disß wußte gahr wol
Christus / welcher da war das Liecht
selbst/vnd alle warheit erkante. Dar-
umb sprach er zu Pilato: Du hefft
keine Gewalt vber mich / wann sie dir
nicht von oben herab gegeben were.
Er sagte auch zu der Gottlosen schar/
so ihn gefangen nahm: Disß ist ewere

stund/

stunde/ vnd die Nacht der Finsternus.
Vnd zum H. Petro: den Kelch / den
mir mein Vatter zu drincken gegeben
hat/ wiltu nit/ daß ich den trinckē sol?
Hierauff erscheinet nun klärlich / daß
nichts vnter der Sonnen ohn dem wil-
len Gottes geschehen mag.

Aber/ O Gott! O Allmächtiger
Vatter: warumb lästu deinen aller-
liebsten Sohn / an welchem du allen
deinen Volgefallen hast/ der so heilig
vnd gerecht ist / daß ihn auch seine
Feind/ was sie sich auch dahin bemü-
hen / in der warheit nit der geringste
sünd zeihen möchten: warumb lästu
den fallen in die Hände der bösen vnd
Gottlosen Menschen? Warumb
gibst du ihnen Macht wider ihn?
Warumb hältu zu mit den Bösen /
wider den jenigen / welcher doch

die gute selber ist? Warumb gibst du
deinem Sohn / welcher vor keinem
raub geachtet / dir im wesen gleich zu
seyn? Warumb / sprich ich gibstu mir
zu trincken einen solchen Kelch? Du
Vatter / wo ist deine Weißheit? Wo
ist deine gute?

O Mensch / das ist meine Weiß-
heit vnd meine gute / daß ich zu dem
ende meinen Sohn in die Welt ge-
sandt / damit er vor dich vnd vor alle
Menschen den Kelch seines Leydens
trincken solte. Vnd hierin ist er mir
vollkommentlich gehorsamb gewesen
auch biß in den Todt: vnd also ist er
dein Erlöser vnd Seeligmacher / das
Leben / vnd der Weg zu mir / die Glo-
ry vnd Freudt des Himmels. Also
mußt du in seine Fußstapffen treten
mußt dich mir ganz vnd gahr unter-

geben

geben / vnd gehorsam bleiben biß an
das ende / wiltu anders seelig / vnd sei-
nes Leydens theilhaftig werden.

Aber / O allerliebster Vatter / ist
dann kein ander Weg / oder kein ander
Mittel / die Seeligkeit zu erreichen /
dann durch leyden?

Nein / O Mensch / dann wiewol
ich dich auß lauter güte auß nichts
erschaffen / vnd dir noch täglich viel
Gnaden auß Barmherzigkeit wider-
fahren lasse: so erheischet doch meine
Gerechtigkeit / daß du mit mir einen
Vertrag eingehest / weidlich zu strei-
ten im Leyden / wofern du das Sieg-
fränklein wilt dauon tragen. Weis
auch deine Natur verderbt / vnd zu al-
lem bösen geneigt von ihrer Kindheit
an: kanstu zu keinem seligen Leben ge-
langen / es sey dann daß du mit mühe

vnd Arbeit den engen vnnnd schmalen
Weg der tugenden eingehest / vñ dich
ganz vnd gar umbschest: welches oh-
ne Mortificiren vnnnd Ablaugnen ni-
kan abgehen: kein Mortificiren aber
geschicht ohn Leyden vnd manniichen
Todt: vnd zu diesem Leyden vñ Tode
gebrauch ich alles leyden / welches ich
dir zu hauß schicke. Wilstu nun mein
Leyden leiden / so wirstu bald ein ander
Mensch werden / vñ zu einem andern
wesen kommen.

O Vatter jetzt wil ich anhebe / steh
mir bey mit deiner Hülff vnd gnaden
ich bin bißhero noch zu blind gewesen.
Nun sehe ich augenscheinlich / daß der
leyden der weg zu allē guten sey: aber
O Herz / erlaube mir etwas weitläuff-
tiger mit dir zu reden / damit ich deine
willen im leyden finden möge.

Das

Das XXXIX. Capit.

Der Mensch fragt Gott/ wie
er in allem Leyden seinen Götz-
chen Willen suchen
soll.

Gütigster Vatter / ich habe
mich vnterfangen mit dir zu
reden / ich schñöde / verwerffli-
che / sündige vnd elende Creatur: vnd
du ertheilest mir so gnädigen vnd gü-
tigen Bescheide auff alles / was ich
dir vorgehalten. Jetzt trette ich wider-
umb herzu mit grossen Vertrauen
auff deine vnermessene Güte / mich
bey dir berichts zuerholen / was mas-
sen ich deinen allerheiligsten Willen
in allem meinem leyden erkennen mö-
ge. Ich weiß nunmehr / daß all mein

Leyden dein wille sey: aber was begre-
restu damit? O HERR / vmb deiner
güte willen erleuchte mein Hertz / vnd
lehre mich dasselbe.

Ich schicke dir bißweilen vnters-
chiedlich Creuz vnnnd Leyden zu / das
mit ich dir gelegenheit an die Hand
gebe allerley Tugenden zu lernen vnd
zu üben. Bey dem einem Leyden will
ich / daß du dich verdemütigest: bey de-
andern / daß du die Leitsamkeit vbest.
Bey dem einem wil ich / daß du die
Weisheit lernest / vnd forschest zu de-
ner selbst Erkandnus: bey dem ande-
ren / die Starckmütigkeit. Bey dem
einen wil ich / daß du ein mitleyden ge-
winnest mit deinem Nechsten: bey dem
andern / daß du Kew vnd Leydt erwe-
ckest ober deine Sünd / vnnnd alle sünd
vermeidest. Dann mit dem Leyden

kan ich dich am aller besten bezwingē.
Wann ich wil / weiß ich durch das
Leyden auß deinem Herzen außzu-
reuten alle Hoffart vnnnd allen Geiz.
Ich weiß durch den weg des Creukes
die Fleischligkeit vnnnd Vnlauterkeit/
den Zorn / Neyd / vnnnd Trägheit zu
dempffen.

Darumb wann ich dir ein Creuk
vber den Hals schicke / wil ich / daß du
zu mir schreyest vmb Hülff / daß du
mich fürchtest / ehrest vnd danckest : dz
du dich enteufferst der Creaturen / dei-
ne Sinnligkeit abtödest / vnnnd alles/
daran du vnordenslicher weiß anfle-
best. Dann durch das Leyden mach
ich / daß alle vngesäumte Affecten
vnnnd Anmüthungen in dir ersterben.
Ich mach dich rein / arm im Geist / ge-
horsam / gedültig / so wol innerlich als

auch eusserlich. Mit einem Wort
ich bewerbe mich auf alle manier dein
Seeligkeit/ vnd deine tugenden durch
das Leyden zu befördern: suche hiez
mit nichts anders/ als dein bestes/ de
ne Seeligkeit/ vnd daß du meine Ge
nad verdienst.

Derohalben / die allezeit zu leyden
haben/ innerlich vnd eusserlich/ wenig
oder viel / vnd alles vor meinen Will
en auff- vnd annehmen; denen gebe
ich zuerkennen/ was mein Göttlicher
Will sey/ nemlich das gute vnd die
Tugend: vnd also werden sie tugent
reich/ vnd von G D T erleucht vnd
vnterwiesen. Vnd ob sie schon das
gute / dahinn ich ihr Leyden meine /
nicht allezeit klärlich sehen: so glau
ben sie es doch/ vnd seynd getröst: also
daß sie mir mehr danken vor das ley

den/

den / als vor einige andere Wolthat.
Dann sie werden gewahr / daß ihre
Seeleinen grossen gewinn darvon
trägt: vnd daß ich sie von vielem vbel
behüte vnd bewahre.

Das Leyden / welches ich dem
Menschen zuschicke / gebrauch ich
als Seiffe / den Menschen damit zu-
wäschen: vnd darumb so lang ich se-
he einigen Flecken oder Mackel in sei-
nem Herzen / weiß ich ihn auß Liebe
mieder Seiffe des Leydens so zurci-
ben / daß er ganz gereinigt werde.

Darumb als meine vertraueste vñ
geheimbste Freunde daß gewar wur-
den / haben sie nach meinem Leiden ge-
strebt / seynd gelauffen nach dem platz /
da sie funden / was ihrer Natur zu-
wieder: damit sie dieselbe vnter das

Zoch

Joch brächten / vñ also nach meinem Willen wüßten zu leben.

Das XL. Capittel.

Hier wird Gott noch einmahl gefragt.

Warum muß der Mensch / O Gott / durch das Leyden gesäubert werden? kan es nicht auff ein andere manier geschehen?

O Mensch / du vnd alle Menschen seyet von Natur Kinder des Zorns: Dann in ewer Natur ist nichts dann Sünde / vnd Neigung zur Sünd. Vnd das ist dein vnd aller Menschen Leben: aber gleich wie nun das Leben nicht stirbt ohne Leyden / also vergehet auch die Natur nicht / noch was von Natur in euch allen ist / ohne leyden.

Ich kann durch das Liecht meiner

Gnaden

Gnaden in euch gebären leyden vber
ewere Sünd / vnd vber das böse / so in
euch lebt : aber wann das Leben der Na-
tur zu starck ist / kan der Geist die Na-
tur so füglich nicht meistern / es sey
dann / daß ich der Natur innerlich zu-
leyden gebe : Dann alsdann folget sie
besser dem Liecht des Geists / vnd dem
Zeugnis des gewissens / welches ihr
auch nichts als Leyden ist. Aber sie
gibt sich gefangen / weil sie durch das
inwendige Leyden gezwungen wirdt /
vnd also erstirbt sie / vñ wird gereinigt.

Hiebey kanstu / O Mensch / klär-
lich abnehmen / daß der Mensch ohne
Leyden von seinen Sünden nicht mö-
ge gesäubert werden : aber vernimb
ferner.

Gleich wie der Mensch die Zu-
gendt nicht ist / noch die von Natur

hat:

hat also kan er auch dieselbe nicht erreichen / als durch viel Arbeit vnnnd Leyden. Darumb ob schon der Mensch von allen Sünden vnnnd Missethaten frey vnnnd ledig were / hette er doch noch viel zu leiden vmb der Tugendt willen / damit er dieselbe erlangete / je mehr vnnnd mehr darin zunähme / vnd mir gleichförmiger würde.

Stelle dir vor Augen die allerseeligste Jungfraw : wer war ihr gleich? meine Engeln verwunderten vnd entfasten sich ab ihrer Heiligkeit / dannoch darmit sie reicher an Tugenden würde / schickte ich ihr ein Creutz heim vber das ander / vnd sie bückete sich als ein armes Würmelein vnter meinen Willen : also gieng sie fort durch das Leyden von einer Tugendt zu der andern / so lang als sie lebte auff erden.

Vnd

Vnd ob schon der Mensch noch
vmb der Sünd willen / noch wegen
der Tugendt zu leyden hette / solte ich
ihm dannoch kein Leyden dörfen schis-
cken / oder vber ihn verhängen / weil er
mein Geschöpf ist? Vnd wann mein
Will wäre / daß er diß oder jenes zu
leyden hette / solte er mir nicht vnder-
thänig oder gehorsamb seyn? Vnd
ob er schon gleich will oder nicht will /
wie ich will / muß es darumb nicht
seyn / wann schon weder Höll noch
Himmel were? Alles Leyden / wie es
auch beschaffen / ist allein von mir:
vnd wie er daß von mir hurtiger auff
vnd annimpt / je besser thut er seiner
Natur / vnd je mehr erwirbet vnd ver-
dienet er.

Sonderlich ist mir angenemb / daß
der Mensch alles Creuz vñ Leyden vñ

meiner

meiner Hand empfangen / vnd auß Liebe gegen mich vbertrage: Daher belohne ich auch kein Werck auff der Erden so reichlich / als dergleichen Leyden.

Wann mein Wille ist / daß der Mensch leyde / wie der Mensch weniger wil leyden / je größer ist sein Leyden. Er frage einmal seinen vernünftigen theil / was man mit dem Leyden thun solle? Vnd er wird wollen / wie ich wil / vnd viel starck mühtiger seyn. Dañ der vernünftige theil ist ein ebenbildt der Göttlichen Natur: vnd darumb alle / so im folgen / bequemen sich grossen Beystande meiner gnaden zu empfangen.

Wann der Biederwill das Leyden vermehret / muß das wollen / wie ich wil / das leyden erleichtern. Darumb

wain

wann meine außserwehlte Freund die
Märterer / vnd andere Heiligen wol-
ten / wie ich wolte / war ihr Leyden kein
leyden / oder aber sie empfunden durch
die Gleichförmigkeit des willens ein
so groſſe liebe / daß sie das leyden / wie
groß es auch war / vor nichts achtete.
Die Natur litte eußerlich in dem sin-
lichen theil so viel / als sie leiden konte:
aber dem Geist war diß kein leyden / er
war starck / frölich vnd wolgemut.

Sie sahen meinen willen / vnd das
gute in meinem willen; darumb was-
ren sie herzlich zu frieden: ihu mein
wille war ihnen vbrig gnug / ohn dem
guten. Vnd darumb waren sie meine
allerbeste / vertraueste / vnd geteueste
Freundt: Inmassen auch noch seynd
alle die jenigen / welche auff dieser Er-
den so weit kommen.

Das

Das XLl. Capittel.

Was vor ein vnderfchledt sey
zwischen einem außwendig vnd
inwendig Gottleybenden
Menschen.

Außwendige Gottleybende
Menschen seynd die jenigen/
die alle Widerwertigkeiten/
welche die Natur empfindet/ auch in-
wendige zerstörung/ Versuchungen/
oder Mißtröstungen also vbertragen/
daß sie hierin nicht sündigen / noch
GOTT in ihnen verhindern/ sondern
sie lassen Gott in ihnen würcken/ vnd
nehmen alles Leyden von seiner mil-
reichen barmhertzigen Handt gern
auff vnd an/

Innwendige Gottleybende Men-
schen seynd / die ohne Werck seyndt/

mit Gott allein beschäffiget. Sie
seynd ohne Werck / so viel sie selbst be-
langt: vnd seyn voller Werck / so viel
Gott betrifft. Dañ sie betten nichts /
sie lesen nichts / sie betrachten noch be-
schawen nichts / als Gott in ihnen
selbst. Thut es Gott / so leiden sie
Gott: thut es Gott nicht / leiden sie
Gott nichts desto weniger / loben vnd
danken ihm / so wol im haben / als ni-
haben / seynd allezeit rühig: vnd also
ist Gott wiederum in ihnen.

Hieruon ist nicht viel zu schreiben:
dann viel Menschen verstehen vnd
begreifen diß nicht. Die aber hierzu
gelangen / seynd gar düñ vnd sparsam
gesäet / seyndt eines wunderbaren Le-
bens / arm im Geist / demütig / wun-
derbarlich innerlich vnd eusserlich.
Vnd wie diese innwendig würcken

mit dem Herzen/vnnd wie sie sich bey
 Gott verhalten / verstehen die nicht/
 welche so weit nicht kommen seynd/er
 der wann es ihnen von andern nicht
 wird entdeckt vnd offenbaree. Dar
 noch erfährt man leider / daß die sich
 am wenigsten darauff verstehen / am
 meisten dauon vrtheilen wölle. Dar
 umb wil ich diese Materij hindannse
 zen/ vnd einen jedwedern besser bedene
 cken lassen/wann er dazu kompt. Ich
 empfinde in mir nichts / als Sünde:
 vnd diß empfinde ich noch nicht / wie
 ichs billich empfinde sollte. Ach daß
 mein empfinden Christus were: wie er
 war in der heiligen Catharina von
 Senen.

Diß ist dann der vnderseide zwis
 schen außwendig vñ inwendig Gottes
 leidendt seyn/daß das ein alles Leyden

ange-

angeht/das ander alles Werck. Das
eine leidet/was Gott wil gelitten ha-
ben/ aber secht vnd streitet: das ander
leidet nicht / sondern Gott leidet: Es
würcket nicht / sondern GOTT wür-
cket: dann wie wol es würckete/so ließ
es doch sein Werck in den Wercken
Gottes: vnd also seynd die Menschē
beschaffen / wie groß vnd heilig sie bey
Gott auch in der Warheit seynd/ als
wann sie nichts vor ihm wären/ vnd
was sie in Gott seind/das wissen oder
achten sie nicht/ als Gott allein/ oder
vmb Gott.

Das XLII. Capitel.

Was vor Trost in der Des-
muth sey.

Als der Mensch offtermahls viel
Leiden/ Bewegnus/ Quaal vnd

Betrüb

Betrübnuß hat / kompt daher / weil er
stolz vnd aufgeblasen von Natur ist
in seinem Herzen: darumb auch offte
die Sünd / so in vns wohnet / das ley-
den selbst ist / oder zum wenigsten die
Ursach desselben. Aber die demüthig
seind / die seind rühig / laut der Wort
Christi: dann sie begehren nicht hoch
angesehen oder geacht zu seyn. Sie
haben nimmer zu leiden / weil sie von
andern verkleinert worden: dann sie
seynd geringer vor ihren eigenen Aug-
en / als sie jemand machen kan. Dar-
umb haben sie nimmer zu murren noch
zu klagen: bleiben allezeit rühig.

Daß die ganze Welt voll beküm-
mernus ist / voll Verdruß / voll Mü-
hefeeligkeit vnd Arbeit: kompt alles
her von der Hoffart. Der zehende / ja
der hunderste theil des Verdruß / mü-

teilig

heseligkeit / arbeit vnd bekümmernus
würde auff der Welt nicht seyn: wann
die Menschen nicht so stolz vnd hof-
fertig weren.

Die Hoffart ist eine Mutter aller
vnrue. Hingegen ist die Demut eine
Mutter aller ruhe vund friedens: wo
aber ruhe vund fried ist / da kan es an
Trost vnd Frewd nit mangeln: Dan
sie ist selbst anders nichts.

Wann ein demütiger nit geacht/
oder vor nichts gehalten wird/gehet im
das Herz vor Frewden auff: dann er
sucht dasselbe. Vnd wann der Mensch
finde / was er sucht / erfrewet er sich
nothwendig / laut der Wort Christi.
Vnd ob er sich schon nit erfrewete/vn
daß eine mit dem and'n vor nichts hiel-
te: so entstehet doch in seiner seele oder
in seinem Gewissen ein Liecht auß der

Tugendt

Eugende der Demuth/darin ihm alle
 le Wahrheit entdecket wird. Darum
 sagte Christus seinem Himmelschen
 Vatter lob vñ danck/das er alle gro-
 se ding verborgen hette für den Wei-
 sen vñnd Verständigen dieser Welt:
 vñnd den kleinen geoffenbaret. Vñnd in
 Betrachtung dieser Wahrheit hat es
 den Demüthigen am Trost nimmer
 gemangelt.

Das XLIII. Capitel.

Wie tröstlich es sey / ohn hohe
 Aempter / klein vñnd ungeacht
 seyn .

Alle Menschē / die auff dieser
 Welt nach hohen Aemptern
 trachtē / wissen mit der mut-
 ter der Kinder Zebedæi nicht / was sie
 begehren. Welchen viel gegeben ist /

von

von denen wird viel erfordert werden.
 Die Gewaltigen werden gewaltig ge-
 peiniget werden. Was hilffte es nun
 Alexandro Magno / daß er so groß
 gewesen ist? Wie lang ist er darvor
 klein gewesen / vnnnd wie lang wird er
 noch klein seyn! Wie lang wehret die
 ewigkeit? Ja sage mancher / der gro-
 ße Nahm bleibt auch nach dem Tode.
 O thorechter vnnnd vnuerständiger
 Mensch: Was nennest du einen gro-
 ßen Namen? Land vnd Stätt einneh-
 men? Vnschuldig Blut vergiessen
 vmb zeitliche Ehr vnd Ruhm / den du
 verlassen mußt / ehe du ihn recht erlan-
 gest hast. Was ist doch die Ehr / so dir
 von vielen erwiesen wirdt? Nichts
 mehr / dann ein Spott / oder weil sie
 dich fürchten / bißweilen ist es auch nur
 lauter Betrug.

M

O War

Warum sehestu deinen grossen Namen? D daß du so eytel vnd blind bist? Was hilfft jekunde dem mächtigen König Alexandro sein stattelicher vnd herrlicher Name? Was hat er jetzt darvon? Ich glaub / er sey ihm ein ewige Pein vnd Torment; vnd daß seine Schmerzen vnd Quaal gleichsam erneuert werden / so offte sein Nam genennet wird. Ach könnte er den jetzt zu nichts machen: er würde sich gern tausendtmahl mehr darumb bearbeiten / als er gethan hat denselben groß zu machen.

Die grosse Hansen dieser Welt / wofern sie sich nit halten in der forcht GOTTES / seynd mit einander lauter Fliegenfänger: vnd mit aller ihrer Klugheit / Wit / Weißheit vnd Verstandt / lauffen sie wie Narren vnd

Kinder

Kinder nach den vielfärbigen blasen
dieser Welt.

Der weise Mann sagt: Ich bauete
mir Häuser/ vnd pflante Weingär-
ten: Ich machte mir Gärten vñ Lust-
gärten; vnd pflante allerley frucht-
bare Bäume darein: vñnd alles war
Eitel. Ich hatte/ spricht er weiters/
Knecht vnd Mägdt vnd viel Gesind/
mehr an Kindern vnd Schafen/ dan
alle die vor mir zu Jerusalem gewes-
sen waren: aber er nent diß alles Eytel-
keit/ vnd Jammer des Herken. Ja
er sagt / daß er hab gesamblet Silber
vnd Gold/ vnd grosse Schatz von den
Königen vñ Ländern. Er schaffte im
Senger vnd Sengerin / Becher vnd
Ranten/ Wein darauß zu schencken.
Alles wß seine augen wündschte / gab
er inen: er wechrete seinem Herzen keine

Fremd: vnd da er diß alles wol besah
verdrosß ihn zu leben. Dann er sah
daß alle ding vnter der Sonnen böß
waren/vnd alles Eytelkeit vnd Jam-
mer des Herken.

Obgemelter Salomon sagt aber
maln von den Grossen vnnnd mächt-
igen / welche viel thun der Welt zu ge-
fallen / daß ihre Tag voll Pein vnnnd
Elendt seyn/ja daß sie auch des nach-
tes keineruhe haben: Ist diß nicht
grosse Eytelkeit? Als hette er wollen
sagen: die grossen/reichen vnd mäch-
tigen der Erden/nach dem sie erlangt
darnach sie mit eusserster Mühe vnd
Arbeit getrachtet / haben sie mehr vnn-
ruhe / grosse Pein vnd Beschwerus
gefunden.

O Mensch / die Welt ist verkehrt
vnnnd ihre Gaben seynde verkehrt: der

von ihr begehret Brodt / empfähet
Stein: der Fisch begehret / der bekomt
Schlangen: der ein Ey begehret / bez
kompt Scorpionen: der Lust sucht/
findet Verdruß: der ruhe vnd Friede
verhoffet in Reichthumb vnd hohem
Standt / der erhält nichts als vnruhe
vnd grossen Streit.

Welches ist dann das beste Leben/
darnach man streben sol? Fürwar es
ist nichts anders / als die Naturffte
haben / daß der Mensch mit dem ges
ringen / was ihm G. G. beschere / zu
frieden sey. Warumb sol dann der
Mensch seine zeit / vnd gankes Leben
zubringen mit schaden seiner Seelen/
wegen eines andern? Warumb soll
ich wegen eines andern Ruhe mich in
Vnruhe vnd Pein meines Herzen
stecken? Die rechte geordnete Liebe

hebt von ihr selbst an. Vnd diß des-
sto mehr / dieweil es dir so vbel belohnt
wird.

Die vielen Herren dienen / haben
allezeit viel klagen: dann es ist kaum
möglich / daß sie allē gnug thun. Sie
hezen ihnen viel Feinde auff den halß
vnd stehen täglich in Gefahr / ihren
Ehr / Guts vund Bluts beraubt zu
werden. Vnd ob schon daß nicht we-
re / gerathen sie doch in grosse hoffart /
geiz vnd andere Fallstrick / also daß
sie von dem rechten Weg abweichen
vñ Gottes vnd seiner gebott vergesse.

Wie viel hat die Welt hinder die
Lichte geführt / die erst gut vnd from
waren / vnd seynd darnach falsch vnd
arglistig worden! Ach es ist unmög-
lich mit der Welt viel umbgehen / vnd
doch nicht betrogen werden. Verlaß

dich

dich nicht auff deine Weißheit: sie ist
mit der Weißheit Salomonis noch
nicht zuuergleichen: Vnd siehe / die
Welt hat den betrogen. Ist deroweg-
gen nichts bessers / als ein einfältiger /
frommer Geistlicher / der seine Regel
wol hält: oder andere Person / welche
sich der Welt abgethan / in der stille
lebt / vnd sich mit Gott allein beküm-
mert. Also ist auch nichts bessers vor
die / so in der welt seyn / als ein schlech-
ter Bürger / welcher mit seinem Weib
vnd Kindern lebt in Ruhe vnd friedet /
mit der Furcht Gottes: welcher seine
seligkeit suche / der sein Leben zubringe
ohn hohe ämpter mit ruhigem gewis-
sen / der nicht viel hat von andern / da-
von er müsse rechenschaft vnd ant-
wort geben: sintemahl ein jeder genug
zu schaffen hat mit ihm selbst.

Das XLIV. Capitel.

Wie sich ein armer nöthürfftiger Mensch trösten könne.

Der zustand eines armen vnd nöthürfftigen Menschen ist der beste: Dañ als der Sohn Gottes Mensch worden / hat er den vor allen andern erwöhlet vnd außersuchen. Er war die ewige Weißheit selbst / er konte in seiner Wahl nicht fehlen. Die armen können ruhiger leben / vnangesehen sie mit genawer not das täglich Brod haben / vnd es ihnen darumb blutsawr lassen werden. Die reichen thun mehr Arbeit auß vnnotigkeit / vnd seynd nimmer aller Sorgen / Last vnd Bekümmernuß enthebt. Daher sieht man mehr Freud / vnd bißweilen grössere Furcht weil vnd Lust

vnder

vnder den armen / als vnder den reichen. Dañ diese dienen einander / vñ das oder jenes verdeckter weiß: vnter ihnen ist selten auffrichtigkeit / ein jeder stehet in Furcht / er möchte von dem andern betrogen / auß dem Sattel gehet / oder verhindert werden / wann er noch höher trachtete. Niemandt ist sicher: wiewol sie vntereinander grosse Freundt scheinen zu seyn.

O Welt / wie vermaledyest du deine Kinder: Wie belohnest du deine Diener? Wie kompt es doch / daß dich nie alle Menschen verschmähen / vnd vnter die Fuß treten.

Die arme Leut haben keine Feind: sie seynd vntereinander nicht neydig / oder es hat zum wenigsten nicht viel zu bedeuten: sie seynd vntereinander diensthaftig: sie lieben einander / vnd

halten guthe auffrichtige Freundschaft: Sie seyndt andächtiger/dermütiger/gedültiger/nehmen alles vor gut auff / wie sie auch verstoßen werden/sie meinen bißweilē selbst/ es müsse also seyn. Wiederumb niemand ist ihnen oberlāstig/allezeit seynd sie rühig: welches ist die grōste Besizung auff dieser Erden. Sie essen vnd trincken besser/als alle reichen dieser welt: dann sie empfinden mehr Lusts vnd Appetit in ihrem armen kōstlein / als die reichen in ihren grossen Maalzeiten vnd stattliche Pancqueten. Man sieht auch offtermals / daß die armen sich meisten theils besser befinden/ vnd gesunder seyn/ als die grossen vnd reichen dieser Wele.

Derowegen darff ich kecklich sagē/ daß die armen reich seyn/ vnd die re-

chen

chen arm: daß die armen haben mehr
guts von der Welt / als die reichen/
weil sie dessen nicht allein mehr / son-
dern auch besser genießen vor ire Na-
tur: vnd lieber / was ist anders Reich-
thum / als die Nothdurfft haben? Der
H. & D. Christus spricht: Der
Mensch lebt nicht von dem vberfluß.
Was vberflüssig ist / das ist alleine
Last / Sorge / Schmerken vnd Un-
ruhe / kein Reichthum / sondern allein
Armut / ja die größte Armut. Die
armen seynd reich / in dem sie haben
ihre Nothdurfft ohne last/te. Biewol
ihre Nothdurfft schlecht vnd gering ist:
Sintemahl ihre Natur nicht anders
gewohnet ist / also daß sie sich viel bes-
ser darbey befinden. Schawet an die
Häuser der grossen mächtigen Herrn
vnd Reichen / vnd die Wohnung der

armen/

armen/vnd halt sie beyde gegen einander. Gott der Herz gibt kälte nach den Kleydn: er gibt Appetit nach der Speise: Ruhe nach dem Bett. Was den armen an eusserlichen Mittelen abgehet vnd gebricht / daß erstattet er an der Natur/welches vngleich besser ist. O wie wol schmecket den armen Leuthen das truckene Brodt? Wie sanft schlaffen sie in dem Stro? Wo seynd alßdann die Reichen/ wann sie weder essen noch schlaffen können / wie viel sie auch darumb thun? Schäumen müssen sie sich/ vnd für vnglückselig schätzen bey ihren reichthumb.

Vnd diß desto mehr darumb / weil sie in ihrem hinnscheiden von dieser Welt alle Güter vnd Schatz hier müssen lassen /vnd dort strenge Rechnung daruon geben. Wo werden sie

als-

alsdann bleiben mit dem jenigen / was
sie ohne noth in grossen Sünden vnd
vnnützlich verthan habens? Wie auch
mit dem / welches ihnen nicht vor sie
selbst gegeben war / sondern die Liebe
gegen seinen Nächsten darmit zu ü-
ben? Dann es gehörte der Liebe zu.
Der H & D hat ihnen gerathen / sie
soltten ihnen von den Reichthumben
Freunde machen / welche sie auffnäh-
men in die ewige Tabernackel : aber
diß haben sie verabsaumet durch die
unsinnige Lieb. Darumb werden sie
müssen vor der Thür bleiben.

Kondte derowegen E & Dristus der
H & D wol sagen / daß ein Reicher
schwerlich in den Himmel kommen
würde / dann er gebraucht seine Reich-
thumb nicht / wie sich gehört vnd ge-
bühret.

Wiel

Viel glück's dann / O jr arme leut /
daß euch G O T T so viel guts bewei-
set / daß er euch also segnet / tröstet vnd
stärket / vnd daß ihr den Eingebornen
Sohn Gottes / der da sitzt zur Rech-
ten seines Himmlischen Vatters / zum
Patron vñ Schutzherrn habet. Seyt
frölich vnd frolocket: dann er wird
euch gnädig / vnd ein guter Richter
seyn / weil ihr ihm hier in der Armuth
gleich gewesen. Vnd wann ihr euch
beseisset bey ewer Armut ihm in den
Tugenden gleich zu werden / so wer-
det ihr ihn auch hernach gleich seyn in
der Glory.

Vernembt was vor ein Trost der
H. Ambrosius den armen zuspreche /
vnd damit wil ichs beschliessen. Habt
acht auff euch selbst (spricht er) O jr
Armen: dann ewre Seel ist köstlich.

Ewer

Erwer Leib ist zerstörlich / aber die seel
unvergänglich. Mangelts euch an
Haab vnd Gut / so mangelts euch
doch nicht an der Gnaden. Habt ihr
kein groß Haus / noch grosse Besiz-
ung / der Himmel stehet euch offen / vñ
die Erdt ist frey. Die Element seynd
allen Menschen in gemein gegeben:
aller Zierrath dieser Welt / ist so wol
vor die armen / als die reichen.

Das XLV. Capitel.

Was grosser Trost in der
Keynigkeit sey.

Sonder zweiffel kan das fleisch
so viel nicht geben / als der
Geist. Die zusammen ver-
ehelicht vnd verknüpfft seynd / haben
an einander grosse frewd viel lusts / vñ

Trost.

Trosts: aber hundertmal mehr trost
vnd Grewdt empfinden die jenigen/
welche dem Geist nach leben / vnd der
Keuscheit zugethan seynd. Diese ha-
ben gründlichen vñ wesentlichen trost/
Lust vnd Grewdt / die nimmermehr
vergehet.

Die H. Jungfraw Cecilia spielte
mit ihren Händen auff der Orgel: a-
ber mit dem Herzen war sie frölich in
Gott. Die Engel waren ihr sehr ge-
heimb / die brachten ihr Englische vñ
Himlische Grewd: Darumb setzte sie
hindann allen Lust des Fleischs / hielt
diß alles für unreinigkeit / empfand
in ihrem Herzen sonderliche krafft vñ
stärke / sie bekehrte ihren Breutigam
nicht allein zum Glauben / sondern
bewegte ihn auch zur Keuscheit / daß
er sich nicht allein aller fleischlichen

Lüsten

Lüsten freywillig verziehen / sondern
auch sein Blut vor GOTT hat ver-
gossen / wie er dann balde nach seiner
Bekehrung zu einem Martyrer vnd
Blutzeugen Christi worden.

Den fleischlichen Menschen ist der
Todt ein saures Bishlein / sie hören
ungern von dem Todt: Aber die ein
keusches vñ reines Leben führen / ach-
ten diß gegenwertige Leben vor nichts
weil sie innerlich durch den Glauben
eines viel bessern gewärtig seyn: dann
Christus der HERR spricht: Seelig
sind die eines reinen Herzens seynd/
dann sie werden GOTT anschawen.
Sie schē mit sonderbarem geschmack
wundere Lust / Süßigkeit / vnd Trost
in ihren Beschaw- vnd Betrachtun-
gen von dem Leben vnd Leyden Chris-
ti / in dem allerheiligsten willen GOTT

tes / vnd in aller Warheit: vnd darin
empfinden sie solche Frewd vnd won-
ne/ daß ihnen die ganze Welt mit ih-
ren Lüsten hingegen stincket. Dann
gewißlich das Geistliche Gut bringt
einem keuschen Menschen mehr Liebe
in Lust / mehr Lust in herzlichlicher Lie-
ligkeit/ mehr Liebligheit in einem reinen
vnd Englischen gedanken/ mit wun-
bahrer Ruhe vnd Frewde des Gewis-
sens. Gott redt einem keuschen Mē-
schen zu in das Herz: vnd läßt ihn em-
pfinden wahren vnd wesentlichen
Trost/mit grosser Lust vnd Ruhe.

Das Fleisch machet zwar viel an-
müchtige Einbildungen: aber sie wer-
den verdunckelt durch Schamhaff-
tigkeit vnd das nagen des Gewissens.
Vnd ob diß schon nicht were / so ver-
gehen sie doch in einem Augenblick/

nach

nach dem sie uns werck gerichtet seind/
wie in Ammon dem Sohn Davids
zusehen/welcher seine eigene Schwes-
ter/nach dem er sie zum fall gebracht
nicht mehr mit seinen Augen hat se-
hen mögen.

Der H. Apostel Paulus lehret/
daß die Eheleut viel Trübsal des flei-
sches haben: Ja ich darff sagen/hun-
dertmahl mehr als Trost vnd Frewd.
Haben sie schon bißweilen einen Tag
Lust / müssen sie es doch den andern
thewr genug bezahlen. Immerdar ha-
ben sie etwas / nun diß / nun jens / daß
sie beschweret vnd betrübet: vnd nim-
mer/oder gahr selten empfinden sie in-
nerlich im geist einē Göttlichen trost.
dann dieser wird von dem Fleisch vnd
der Welt verachtet.

O ihr alle / die ihr liebet die Key-
nigkeit/

nigheit/

Reinigkeit / schlaget auß alle Einbil-
dungen vnd Gedancken des Fleisches
gedencket an die Liebligkeit / welche ei-
ne feusche Seel in G. D. hat: Wie
grosse Süßigkeit sie verkoste in ihren
Betrachtungen: wie lieblich vnd an-
müßig ihr sey die Tugenden zu be-
greiffen / zu schmecken / vnd allzeit an-
zuschawen. Hierdurch wird Leib vñ
Seel schön / also daß die Göttliche
Frewd vnd Lust der Seelen bißweilen
auch auß dem Angesicht herfürblickt.
Da hingegen das Fleisch den Men-
schen vmb sein Schön- vnd Gesund-
heit bringet / vnd mercklich das Leben
verfürzt. Selig seynd dann / so eines
reinen Herzens seyn: Dann sie wer-
den G. D. anschawen / erfüllet mit
aller Weißheit vnd Verstande / sinte-
mal die Reinigkeit ist ein siß der weiß-

heit.

heit. Seelig seynd sie auch: dann sie
seynd starck von Herzen/ vnd immer-
dar voller Trost: allzeit benedeyen sie
Gott / was auch für Leyden vnd Zu-
fall ihnen zu handen stost: da doch die
fleischliche Menschen nimmer etwas
vertragen können.

Daher ist geschehen / daß die zarte
Jungfrawen / als die Heyl. Agnes/
Margaretha/ Lucia/ Barbara/ Ca-
tharina vnd viel tausendt andere mit
so grosser standthafftigkeit vnd dapf-
ferem Gemüth die Pein der Marter
überstanden/ daß auch die Tyrannen
selbst sich darob verwundert. Darum
ist zu hoffen/ sie werden **G D Z Z** für
uns bitten/ daß wir sampt ihnen in der
Keuscheit Gott getrew seyn zu
seiner höchsten Ehr vnd
Glory.

Das

Das XLVI. Capittel.

Wie sich der Mensch trösten
sol in Verlust seiner Freunde.

WAnn dir deine beste Freunde
mit Todt abgehen / erwege
bey dir mit dem Heydnischen
weltweisen Seneca / daß sie allein et-
was vorhinn gehen / du aber mußt
nachfolgen. Oder gedencke in Christ-
licher Hoffnung / daß sie in dem Her-
ren ruhen: daß sie haben abgelegt das
Kleydt der sterblichkeit / ihren Lauff
vollbracht / vnd ihre Arbeit vollendet.
Lasse sie derowegen in ihrer ruhe / vnd
beweine sie nicht so sehr: Dann es ih-
nen nunmehr wol / weil nach Lehr vnd
Meynung des Englischen Lehrers
Thomæ von Aquin / **G D E E** der
H E R R den Menschen gemeinige

lich

lich zu ruffen pflegt/ wann er in seinem besten standt ist.

Wann man auch zu gemüth führet/ daß es der Göttliche Will sey/ wer wolte sich nicht zu frieden stellen/ vnd seine Trawrigkeit mässigen? muß man nicht den Willen Gottes mit einem dapffern vund starckmüthigen Herzen thun? Wann Gott wolte/ daß du mit Abraham deinen allerliebsten Freunde oder Freundin selber schlachten soltest/ soltestu daß mit Abraham nicht herzhafftig thun müssen? wie magstu daß Gott widerstreben? Vnd ob du es schon thuest/ was richtest du auß? was hastu vor vorthail dabey? Gott hat sein Werck gewürcket/ es sey nu weniger oder mehr: wir seyen darzu gerüst oder nicht/ wir nehmen es vor gut oder vor vbel auff.

Wofern

Wosern du aber diß mit Gedult
vmb Gottes willen leydest / vnd dich
ihm gänzlich unterwirffst / kanstu
grossen verdienst dar auß schöpfen.

Vnmässige Trarigkeit rühret
her auß vnordentlichen Anmütungen
gegen die Menschen; Diese machen
dich zu schanden / weil sie nichts an-
ders seyn als vnuollkommenheiten / vnd
geben gnugsame Zeugnis / daß du
mehr der Begierligkeit / als der Vernunft
nach lebest.

Welche der rechten vernunft folgen /
setzen sich strack zu wieder allen
dingen / so ihnen begegnen: vnd was
sie anders nicht haben können / noch
anders seyn kan / darein geben sie sich /
vnd fragen Gedult vmb Gottes
willen / vnd gedencken / es mißfalle
GOTT nicht wenig / daß wir so vn-

ordent

ordentlich den Creaturen anleben:
vnd daß wir darumb so vnmässig be-
trübt seyn. Daß es auch Sünd sey/
also vnmortificiret seyn / vnd daß
G D T darumb unsere beste freund
von dieser Welt vns zur Straff ab-
fordere.

G D T ist ein eyfferiger G D T /
inmassen er selber sagt: Er wil nicht/
daß die Menschen so vnordentlicher
weiß mit Sinnlichkeit einander lieben
sollen: derowegen müssen sie sich ent-
weder abtöden / oder G D T scheidet
sie / oder er schickt inen zum wenigsten
etwas zu / darmit er ihre Sinnlichkeit
straffe / vnd sie also säubere.

Sonst ein mässige Traurigkeit/
wegen verlust vnd zeitlichen todt gus-
ter Freunde / Verwandten vnd Be-
kanten / ist natürlich / vnd rechten ver-

nunfft nicht zu wieder. Abraham beweinete seine Hausfrau Sara viel tag/ Joseph sampt seinen Brüdern ihren Vatter Jacob / Christus selbst seinen Freund Lazarum. Ist derohalben solche Trawrigkeit nicht zu straffen/sondern allein die Unmäßigkeit/ welche nicht seyn kan/ohn vnordentliche Nergung vnd Anhang.

Diß mit mehrem zu bestettigen/ hört was der H. Ioannes Chrysost. lehret. Warumb beweinestu deinen Mann? weil du also verhoffest ein ruhigers Leben zu führen? aber selbiges von ihm/ vnd nicht von Gott verhoffen / was ein grosses mißtrawen ist das? denckestu nicht / daß Gott dadurch erzürnet werde? Dann Gott nimbt ihn darumb von dieser Welt hinweg/ daß du deine Hoffnung auff

ihm

ihn nicht setzen solst: beuorauß / weil
Gott dermassen eyffert / daß er von
vns vber alles wil geliebt werden. Vñ
daß der vrsachen halben / dieweil er
vns hefftig vñnd jnnbrünstig liebet.
Darumb hat er dich deines Manns
beraubt.

Wuß sich derowegen ein Mensch
nimmer auff die Creaturen verlassen:
dann es ist vnsicher. Vñd so er die
verleuret / mag er wol ein wenig heu-
len vñnd weinen / aber nicht zu lang.
Wann er nur ein wenig gedult hat / er
wirdt balde auß dem Sinn schlagen
dasjenige / was er verloren. Dann
auch die vnuernünfftige Thier / wann
sie ihren Gesellen verlieren / trawren
eine kurze zeit ; aber allgemach ver-
mittelt der gewonheit stellen sie sich
zu frieden / vñd vergessen es.

Sonst wündsche ich denen / so iren
besten Freunde beraubet werden / die
Stärckmüßigkeit der Mutter der sie-
ben Machabeer / welche ire Kinder in
der Marter sehr standhafftig getröst
vnd gestärckt / vnd welche / wie der H.
Ambrosius meldet / die Stimm der
sterbenden Kinder vor einen süßen
Klang der Orgeln hielte. Desgleichen
haben auch gethan die H. Felicitas
vnd H. Symphorosa: deren die eine
sieben Söhn vor ihren Augen jäm-
lich hat sehen hinrichten mit grosser
Frewd / vnd ist darnach selbst mit Lust
darauff gestorben: Die andere / nach-
dem sie ihren Kindern ein dapfferes
Herk zu gesprochen / hat erstens ihr
Leben gelassen.

Sey derowegen nit zu sehr betrübt
wegen des Todes deiner Kinder: dan

sie kommen an ein bessers Orth / vnd
seynd viel elends vnd gefahr enthaben.
Beweine auch nicht zu viel deine beste
Freund: dann du wust wol / daß sie
sterblich weren: Nunmehr aber hoffe
stu / sie seyen des ewigen Guts versichert:
diese Hoffnung laß dein Trost
seyn.

Das XLVII. Capitel.

Was massen sich der Mensch
in leiblicher Kranckheit trö-
sten soll.

Wir leben / oder sterben / so seynd
wir des H & E & I & N / sagt der
H. Paulus. Also auch / wir seynd
kranck / oder gesund. Seynd wir ge-
sund: so ist es vnser Gesundheit nit:
sondern des Herrn. Dann es ist der
will Gottes: vnd der ist vnser bestes

gut/vnserer Seeligkeit / vnd fortgang
in den Tugenden.

Die leibliche Kranckheit ist offters
mals die Gesundheit der Seelen: vnd
darumb eine Gabe GOTTES. Das
war vielleicht die vrsach / warumb der
H. Apostel Petrus seine Tochter
Petronillam nicht gesundt machte /
vnangesehen er vielen andern zur Ge-
sundtheit verholfen: Dann ihm nit
vnbewust / das ihr diese Schwachheit
zu Bewahrung ihrer Seelen von dem
Allmächtigen GOTT bescheret war.
Der H. Georgius war auch allezeit
franck vnd schwach / dannoch wol ge-
muth im Geist: schriebe nichts desto
weniger viel herliche Bücher / hienge
GOTT an mit einem reinen Herzen /
vnd diene ihm im Geist in allen
Göttlichen Wercken. Ingleichen

die H. Clara / ob sie schon allezeit am
Leib schwächlich war / war sie doch
am Geist starck vund gesunde. Ihr
Vatter Franciscus ist ein Seraphin
worden / do er krank war: dann ge-
wislich / was die Natur abnimbt / das
nimbt der Geist wieder zu.

Darumb spricht der H. Paulus:
Wann ich schwach bin / so bin ich
starck: darumb so ich mich je rühmen
wil / wil ich mich meiner Schwachheit
rühmen.

Hört etwas anders: Man liest im
Leben des H. Thomæ gewesenen Bis-
choffs zu Cantelberg in Engelland/
daß einer zu dem Grab des jetzt gemel-
ten H. Bischoffs eine walfart gethan/
vmb Leibs gesundtheit zuerhalten / in-
massen er dan auch stündlich nach ver-
richteter walfart genesen ist. Als er aber

hernach in zweiffel gerathen / ob ihm
die erlangte Gesundheit seelig were o-
der nicht / hat er sich abermahls nach
dem Grab des vermeldten H. Bi-
schoffs begeben / vnd gebetten: Was
ihm die Gesundheit nicht erspriesslich
were / daß er widerumb in die vorige
Kranckheit fallen möchte: vnd siehe/
gleich ist er widerumb frantz worden.
Der H. Einsiedler Romitus pflegte
alle Jahr einmal in Kranckheit zu ge-
rathen: vnd als er einest gesund bliebe-
meinte er GOTT hette ihn verlassen.
Des gleichen list man auch im Buch
der Altväter von einer Abteissin.

Zu mehrer Verwunderung muß
ich noch hinzusetzen / daß diß auch die
Heyden verstanden haben. Man list
bey dem Basilio Homil. de legendis
gent. lib. daß Plato / damit er in der

Kunst vnd Wissenschaft mehr erfaz
ren würde/ seine Wohnung außserhalb
der Statt auffgeschlagen auff einen
Hoff / welcher nicht allein ganz öde /
vñ von allen Menschen abgesondert/
sondern auch wegen böser Luft ganz
pestilenzisch vnd vngesund war. Auff
daß die Sorgen vnd immerwehrende
Kranckheiten den bösen Gelüsten ire
macht benähmen / vnd darmit seine
Discipuli in keinem andern ding eini-
ge Lust suchen solten / als in dem/dar-
in sie vnderwiesen würden. Dis bez-
zeuget der H. Hieronym. welcher sich
auch hierüber verwundert hat.

Warumb sollen dann die Christē/
die nach der allerhöchsten Weißheit
vnd vollkostensten Tugenden trach-
ten müssen / nicht gern vnd williglich
ihre leibliche Kranckheiten leyden? in-

sonderheit weil hierdurch ihr Feind
so füglich gedempft wirdt / vnd ge-
schicht / daß sie von allen frembden
Lüsten befreyet / in grosser Keynigkeit
leben können. O Mensch / tröste dich
in deiner Kranckheit: dann sie ist de-
ne Gesundheit. Wann deine Natur
klagt vnd murret / alsdann frolocket
dein Geist: vnd im Widerspiel: wann
deine Natur frolocket / alsdann ist de-
ne Seel voll Betrübnuß vnd Pein /
vnd dein Gewissen voll schmerzen.

Auff diese weiß gebrauchet auch
Gott die Kranckheit zur bekehrung:
Sintemal er viel Menschen hiedurch
zur besserung ihres Lebens gebracht:
auch damit der Mensch hier lei-
de / vnd dort hernacher sich
ewig erfreuen
möge.

Das

Das XLVIII. Capitel.

Was der Mensch für trost sol
schöpfen auß Schaden vnd
Vnglück.

Er fromme vnd geduldige
Job hatte seinen trost in dem
Willen Gottes / wie grossen
Schaden er auch gelitten. Als er ein
Vnglück nach dem andern vernam /
gieng nichts anders auß seinē mund /
als das Lob Gottes. Dann er erfrew-
te sich / daß der will Gottes geschehen
war / vnd sagte: Wie es dem Herrn
gefallen hat / also ist es geschehen: der
Namen des Herrn sey gebenedeyt.
Nackent bin ich von meiner Mutter
Leib kommen / nackent werd ich wie-
derum dauon gehen. Der H. Apostel

Paus

Paulus spricht: Wir haben nichts in diese Welt gebracht: ohn zweiffel werden wir auch nichts von dannen tragen.

Wann der Mensch auch bey sich erweget/ daß alles/ was er besitzt/ mehr eines andern / als sein eigen sey: wirdt er die Gedult bald lernen. Es gehört ihm nicht mehr zu / als was er in die Welt bringt: vnnnd daß ist nichts: es kompt alles dem H E R R zu. Darumb sagt David: Des H E R R ist die Erd/ vnnnd alles/ was darinnen ist: der Vmbkreiß der Erden/ vnd alle die darauff wohnen: Vnd durch den Propheten Aggæum: Mein ist das Silber / mein ist das Goldt/ spricht der H E R R der Heerscharen. Tertullianus sagt in dem Buch von der Gedult: Was vnser scheinet zu seyn/

ist eines anderen : dann vns gehöret
nichts zu. Alles gehöret GOTT zu/
gleich wie auch wir selbst. Hieher rei-
met sich gahr wol / was S. August.
an einem Orth sagt: Was ist dein /
da du selbst nicht dein bist?

Warumb bistu dann / Vonuer-
ständiger Mensch / so vnmaßig be-
trübt? Warumb bistu so vngeduldig?
den Schaden / den du hast / hastu nit:
stell es Gott heim / vnd du wirst wie-
derumb bekommen / was du verloren
hast / wann es dir seelig ist. Gleich wie
Job alles gab Gott dem HERRN /
was im genommen war / vnd sprach:
Der HERR hats gegeben / der HERR
hats genomen: vnd schrieb es nit den
Menschen zu: Also gab im GOTT
dasselbige widerumb: ja siebenmahl
mehr / nach dem er ihn genugsamb

prohiberet vnd in der Tugendt geübet
hatte.

Mag dich G^ott auch nicht pro-
bieren? bittestu nicht täglich/das sein
Will geschehe wie im Himmel / also
auch auff Erden? Warum verdrust
dichs dann/wann dieser geschehen ist?
Sein Will ist dein Nutz: dann der
Schad/welchen du leydest nach seine
willen/bringt nutz deiner Seel. Dar-
umb O Mensch/sihe nit an den schaz-
den an Geldt vnd Gut: sondern was
Gott damit meinet / was grosse gnad
du darmit verdienst / vnd was vor tu-
genden du dabey vbest. Der H. Apo-
stel Paulus spricht: Trübsal bringt
Gedult / die Gedult bringt Bewehr-
ung / die Bewehrung bringet Hoff-
nung / Hoffnung aber läst nicht zu
schanden werden.

Wann

Wann der Mensch Schaden leidet / alsdann vbet er die Gedult / vnd durch Übung der Gedult gelange der Mensch zu solcher Hocheit / daß er alles / was auff Erden ist / veracht vnd vnter die Füß tritt. Vnd wie der Mensch mehr Schaden leydet mit Gedult / je edler vnd fürtrefflicher wird er / je höher steigt er in den tugenden.

Laß dich derowegen / O Mensch / nicht verdriessen / wann du an zeitlichen Gütern etwa verlust leydest; daß es gereicht deiner Seelen zum besten. Wan jemandt etwas verleuret zu seinem vortheil / das ist ein gewinn. Niemandt aber wird vnwillig / niemandt hört man klagen / wann er etwa sein Geldt vor gute Wazr auff dem markt verlöhre oder verwechsete. Es ist wol wahr / du bist vmb dein Geld oder

Dein

dein Gut kommen: aber durch die gedult hastu herrliche Wahr der Gnaden vnd der Tugenden davor bekommen.

Diß betrachtete der H. Remigius / da er mit grosser Gedult all sein Korn brennen sahe / vnd als es nit zu löschen war / sprach er: Das Feuer ist auch allezeit gut. Ebner massen / als die H. Elisabeth mit grossem Schimpff vnd Spot aller ihrer Güter beraubt / vnd auß ihrem Schloß verstoßen war / ließ sie bey den Franciscanern das Te Deum laudamus singen.

In bedenckung dessen / erzeugte sich auch der H. Spiridion sehr freundlich gegen die Dieb / welche kommen waren ihm bey nächtlicher weil seine Schaf zu stehlen / vnd durch Gottes Krafft dermassen gleichsamb ange-

fesselt

fesselt vnnnd gebunden worden / daß sie
keinen Fuß von dem Plaz haben kön-
nen bewegen / biß der H. Spiridion
kam / vnd sie also stehende fand. Wel-
cher sie in aller gütte vnnnd sanfftmuthe
ermahnet / daß sie nicht mit vnrecht /
sondern mit ehrlicher Arbeit die Kost
gewinnen solten: schenckte ihnen noch
darzu auß freyen stücken ein Schaf /
vnd sprach: Das schencke ich euch /
damit es nicht daß ansehen habe / als
hettet ihr die ganze Nacht vergebens
gearbeitet.

Das XLIX. Capittel.

Trost wider Kleinmü-
tigkeit.

Die kalt von natur seynd / wer-
den balde kleinmütig: gleich
wie auch diejenige / welche ei-

nen

nen geringen verstande haben. Alles was sie hören / legen sie zum ärgsten auß: oder sie vermeinen / alles was ge-
leret wird / sey ihnen gesagt. Sie un-
terscheiden nicht / was dem einem oder
dem andern gesagt wird: was ein jeg-
licher nach seinem Stande vnd seiner
Gnadt thun müsse / vnd was nicht.
Sondern sie halten auß Plumpheit
dafür / alles was gesagt wird / sey ihnen
gesagt.

Wegen des geringen Verstandes
gerathen sie auch in Kleinmütigkeit:
dann sie vermeinen auß vnbescheiden-
heit / alle Ding müssen ohn einigen
Zahl vollkommen seyn: sie gedencken
nicht / daß man lernen vnd anfangen
müsse: Der anfang aber kan nit voll-
kommen seyn.

Auch erfordern sie von ihnen selbst /

was

was in ihrer gewalt vnnnd macht nicht
stehet: Sie wollen alles wissen / hohe
Sachen begreifen / alles können / be-
halten / ohn außschweifungbetten /
kein Anfechtung noch Versuchung
haben / keine Gebrechlichkeit empfin-
den. Vnd wann es zur stundt nicht
gehet / wie sie gern wolten / seynd sie ih-
nen selbst oberlästig / verdrißlich vnd
kleinmütig. Vnd was ist doch diß
anders / als ein grober vnnnd plumper
Vnuerstandt?

O ihr kleinmütige / verdemütiget
euch / wann ihr hohe vnnnd spitzfindige
Sachen nicht begreiffet / gleich ande-
ren: Dann was euch Gott nicht hat
verliehen / daß wird er auch von euch
nicht fordern.

Bekennet / daß ihr einen geringen
Verstandt habt: vnnnd das ist genug.

Gott

Gott begehret nicht mehr von euch.
Dienet ihm sein schlecht vnd in der einfalt/
bettet ewren Rosenfrank vnd andere schlechte Gebettlein: vnd das ist
Gott genug. Was wolt ihr mehr thun/
als Gott wil? Er ist zu friede/ seyt ihr auch zu frieden: wolte er mehr
von euch haben / er könnte euch mehr geben.
Dann wir können nicht geben/ was wir nit empfangen haben. Darumb
wann ihr höret/ daß andere klug an Verstandt vnd von grosser Gedächtnus seyn / so lobet Gott in den
Menschen wegen seiner Gnade / vnd bekennet/ daß ihr solches nicht könnet/
vnd das ist gnug. Gott wird euch nichts mehr abfordern! Warumb
wolt ihr euch selbst deswegen quelen? Gott begehrt nichts mehr/ vnd ihr vermögt nit mehr: seyt dan zufrieden.

Die

Die kleinnütige wollen auch ohne
außschweifung viel vnd lang an ein-
ander betten / welches keine Heiligen
haben thun können. Was ist diß aber-
mal anders / als vnbescheidenheit? der
viel wil bette / vnd andächtig seyn ohn
zerstreuung des Gemüths / der muß
erstlich im selbst vnd allen Creaturen
absterben / vnd ganz vnd gahr in allen
wesentlichen Tugenden vollkommen
seyn. Derohalben haben die Altvä-
ter wol betten vor die schwerste Arbeit
auff Erden gehalten (dañ es begreiffet
in sich alle Arbeit aller Tugenden)
wie Ioannes Cassianus bezeugt.

Der will / begierdt vnd liebe zu der
Andacht / ist auch andacht. Bistu nit
andächtig / begere andächtig zu seyn /
vnd das ist offtermals gnug bey Gott
dem H E R R N. Dann es stehet nit

in

in deiner Gewalt / einen rechten Geschmack vnd gründliche Süßigkeit in deinem Gebett vnd andern innerlichen Übungen zu haben: Sondern GOTT der H & D D gibt vnd nimbt das / wie es ihm beliebet. Vnd darumb / wann du nicht also beschaffen bist / oder solche Gabe von GOTT dem H & D D nicht empfahest / sey nicht betrübt oder bekümmert / sondern verdemütige dich / achte dich solcher Gabe der Andacht unwürdig. Verricht dein Gebett / so gut als du kannst / vnd opffere deine Arbeit Gott dem Vatter auff / damit er sie mit den verdiensten seines lieben Sohns / vnd seiner eygenen Liebe vnnnd Güte vereynige: so ist es alles mit andacht vermischet.

Das

Das L. Capitel.

Trost wider alle Schwachet-
ten vnd Versuchungen/dz man
niemer verzag / oder kleinmü-
tig werde.

Wisse vor allem / O Mensch /
daß es in deiner macht nicht
stehe zu seyn / wie du selber
wilst: darumb mustu nicht gedencken
mit gewalt dahin zu gelangen / noch
in dir selbst bekümmert seyn / wann du
nicht bist / oder hast / was du wilt / ver-
demütige dich / vnd erwarte der hülffe
von Gott dem H & D R / thue allein
dein bestes / was in deinem vermögen
ist: damit behilff dich / vnd gedencke/
daß G D R vielleicht noch zur zeit
nichts anders von dir ersordere.

Hastu ansechtungen: sey zu friede /

vnd

Das

vnd lerne Friedt mit deinem guten Willen / nach dem Lobgesang der Engel / vber die gedult / vnd ruffe Gott frewlich an. Dann so lang hastu dich keiner Sünd zubefahren / noch einige vrsach dir Beschweruß zu machen.

Es ist war / was du sagst: aber wie weiß ich daß ich einen guten Willen habe wieder meine ansechtung?

O Mensch / das ist eine schlechte Frage. Gehe zu den kindern auff der Strassen / vnd frage / wann sie zu frieden seyn / vnd wann nicht / vnd sie werden dir alßbalde antworten: Wann sie ihren willen haben / alßdann seyen sie zu frieden. Wan sie aber den nicht haben / machen sie daß ganze Hauß / oder alle Gassen voller schreyens vnd weinens. Weistu nicht / daß die Versuchungen / welche man wieder den

guten

guten willen empfindet / Leyden bring-
gen? vnd wie das Leyden grösser ist / je
besser der will ist? Hastu einen bösen
Willen / die Anfechtungen werden dir
kein Leyden seyn. Sey dann zu friede /
zum wenigsten in deinem Gewissen /
aber wache in der forcht Gottes.

Vnd ob du schon bißweilen ein we-
nig von den Versuchungen besudlet
würdest / oder dich etwas verließest /
mustu darumb nicht fleinmütig wer-
den. Sondern beklage dich auß einer
andächtigen Demut mit dem Heyl.
Augustino / welcher an einem Orthe
mit G D T also redet / lib. 10 Con-
fess. cap. 31. Ich / der ich vielen An-
fechtungen unterworffen bin / streite
täglich wider die Begierligkeit in es-
sen vnd trincken. Vnd wer ist der / O
H E R R / der nicht bißweilen ein we-

über die Schnur hatwe / vnd das
Ziel der Noth überschreite? Wer der
ist / der ist groß / laß den deinen Na-
men groß machen: aber ich bins nit
dann ich bin ein sündiger Mensch
dannocho mache ich / O Himmlischer
Vatter deinen Namen groß / vnd du
laß deinen eingebornen Sohn / der die
Welt überwunden hat / vor meine
Sünd bitten: vnd er zehlet mich unter
die geringeste Glieder seines heiligen
Leibs. Bis her August.

Ja sagstu: Ich hab andere versu-
chungen / das gehet mich nit an. Hö-
r lieber Freundt: Ob du schon mit vn-
flätigen Gedancken wirst angefoch-
ten / welche noch leichtlicher die Seel
beschnitzen / vnd dem Geist beschwer-
lich fallen / auch voller Angst vnd Ge-
fahr seyn: Laß dannoch den Muth

nicht

nicht sincken. Dann der heilig Augustinus sagt abermat: Merckt auff ihr Heyligen / die ihr noch streitet: ich rede mit den Streitenden; die verstimmens / welche streiten: die aber nicht / welche nicht streiten. Ein reiner vnd keuscher Mensch wil / daß sich ganz vnd gahr keine Begierligkeit / so der Reynigheit zu wieder / in seinen Gliedern erregen soll. Er begehrt Friede: aber er hat ihn darumb nicht. Dann wann einer so weit kommen ist / daß keine widerspenstige Begierligkeit in ihm sich erhebt / da wird kein Feindt seyn / darmit er zu fechten habe / noch auch einiger Sieg vnd Victory zu erwarten seyn. Dann man triumphiret alsdann von dem überwundenen Feindt.

Aber wann nun das Fleisch wieder

den Geist begehrt / vnd der Geist wie-
der das Fleisch: alsdann gibt es streit
mit was wir wollen / thun wir. War-
umb? weil wir begehren / daß keine bö-
se Begierlichkeiten mehr in vns seyn
soltten; aber das können wir nicht er-
halten. Wir wollen / oder nicht: Wir
haben die: wir wollen oder wollen nicht
sie kizelen das Fleisch / sie seynd da / sie
stellen sich freundlich an / sie seynd vns
überlästig / sie wollen sich erheben.
Sie finden zwar widerstand: aber
sie werden nicht außgelöscht. Dann
daß Fleisch begert wieder den Geist
vnd der Geist wieder das Fleisch: also
daß ihr nicht könnet thun / was ihr
wolt. Dann was wollet ihr / O ihr
Heiligen / ihr Kämpffer / vnd dayffere
Soldaten Christi? Was begert ihr /
daß keine böse Lüste in euch seyn sol-
ten?

len? das ist vmbsonst vnd vergebens/
das vermögt ihr nicht. Streitet vnd
sechtet dann : verhoffet den Sieg.
Thuet was ihr könnt/wie S. Paulus
an einem andern Orth sagt: vnd laßt
die Sündt nicht herrschen in ewerem
sterblichen Leib/damit ihr der Begier-
ligkeit nicht unterworffen seyet. Er-
sage nicht / daß die Sündt nicht sey/
sondern daß sie vber euch nit herrsche.
Solang als ihr lebt / muß es gelitten
seyn / daß die Sündt sey in ewren glie-
dern: aber laßt sie das Regiment nicht
führen/ damit nicht geschehe/ was die
Sündt gebeut. Bissher August.

Diz ist wol fein: aber weil diese an-
sechtungen vnd unlautere Begierden
mir in allen meinen wercken sehr hin-
derlich seyn/ dermassen daß ich nichts
guts kan thun: Darumb bin ich sehr

betrübet vnd sehr bekümmert.

O Mensch / mit arbeiten gewinnt man die Kost; aber mit streiten ganzes Königreich: mit arbeiten verdient man eins oder zwey; aber mit streiten hundert. Wann du derhalben durch den streit in deinem vorhabende werck wirst verhindert / daß ist kein schade noch hindernuß / sondern ein befürderung: wiewol es etwas ungemächlicher vnd beschwerlicher ist / welches deine Natur empfindet / vnd sich deswegen beklaget. Sonst glaube dem Geist / streit dapffer vnd manlich / vnd leyde alles mit Gedult / wie Daniel sagt: vnd es ist besser als alle werck.

Eben diß ist auch zuuerstehen von Versuchungen des Unglaubens / allerhandt Gotteslästerung / Einbildung / Fantasey / oder was es auch

sey:

sey: wann es wieder deinen Willen /
vnd dir ein Leiden ist.

Das LI. Capitel.

Wie man nicht kleinmütig soll
werden / wann man bisweilen mit
Vnglauben wird vberfallen /
vnd das durch eine
Frag.

Mein lieber Freunde / ich bin
bisweilen betrübet vnd be-
ängstiget im Geist / daß ich
dermassen von den Anfechtungen des
Vnglaubens vberfallen werde; wann
ich wil beichten oder betten / vnder dem
Ampt der heiligen Mess / wann ich zu
dem hochheiligen Sacrament wil ge-
hen / oder andere Werck der andacht
verrichten; alsdann kommet mir vor;
Wie kann diß oder das wahr seyn?

vielleicht wird vns solches allein weiß gemacht / vielleicht wissen daß diese oder jene Gelehrten viel besser; vnd was dergleichen hundert andere gedanken mir mehr einfallen. Was soll ich darwieder thun? Wie sol ich mich darin verhalten?

O Mensch / das ist kein vnglaub. Dann auch die allerstärckeste in dem Glauben können solche Gedancken vnnnd Einfall haben: es ist allein die Vernunft oder der Verstande / welcher von Natur dahin geneigt ist / daß er gern die Warheit in allen dingen / auch in Glaubens sachen aufdecken vnd begreifen wolte; aber durch natürliche Krafft vnnnd Ursachen: das durch der nicht kommen kann zu Erkandtnuß der Warheit in Glaubens sachen / vnd also hebt er an zu zweiffen

len

len. Dann der Glaube vnd alles / was
man glauben muß / ist vber die macht
des Verstandts: vnd darumb kan er
keine natürliche Motiuen vnd Argu-
ment vor solche warheit finden. Dan-
nenhero wird er vnruhig / vnd grüblet
nach so lang er kan: aber alles verge-
bens. Vnd das ist zweiffeln: dann es
kan ihm nicht genug geschehen.

Darumb / O Mensch / wann du
mit dergleichen gedanken wirst ange-
fochten / so laß daß nachgrüblen der
Vernunft / vnd des eygenen ver-
standts fahren. Bitte Gott vmb die
Gabe des Glaubens / vnd erinnere
dich dessen / was Isaias sagt: Es sey
dann / daß ihr glaubet / werdet ihrs nie
verstehen. Gedencke auch / daß der H.
Kirchen der Geist der Warheit von
Christo / welcher die Warheit selber

ist / verheissen vnnnd versprochen sey:
 vnnnd daß diese solches einfältig lehren
 durch die ganze Welt: darinn alle
 Gottselige Menschen beruhen. Nim
 deinen Verstandt gefangen / vnnnd
 glaube / was die Catholische Kirche
 glaubt / welcher du schuldig bist zu
 glauben: dann du mußt sie hören / wo-
 fern du nicht vor einen Heyden vnnnd
 Publicanen wilst gehalten werden: sie
 kan weder betrogen werde / noch auch
 betriegen / weil sie allezeit hat den un-
 sehlbaren Beystandt Gottes des h.
 Geistes.

Wann du nun also in dem Glau-
 ben bist gegründet / vnnnd vermerckest /
 daß bißweilen deine Vernunft oder
 dein Verstandt anhebet nach zu fors-
 chen: so mach nicht viel Wort / son-
 dern verdemütige dich sein schlecht vñ

recht:

recht: vnnnd dein Verstande wird mit
der zeit so einfältig werden / daß du
ohn einige zerrüttung des Gemüths
dein Gebett vnd andere Geistliche vñ
bungen wirst verrichten können. Dañ
einmal ist gewiß / daß viel Versuchün-
gen / so von der Natur oder dem bösen
Geist herrühre / leichtlicher überwun-
den werden mit stille / mit linder abwē-
dung der Gedanken vnd einbildung /
wan man dieselbe nicht acht / vnd kein
groß wesen dauon macht: als mit ges-
walt. Nim ein gleichnus: wan du et-
was vor handen hast / darzu du deines
Verstandes vnnnd Gedächtnus hoch
bedürffig bist / vnd etwas darzwischē
kompt / daß dich verstöret: je mehr
du dich dessen annimbst / je vnruhiger
wirstu. Läßtu diß aber sein passiren /
vnnnd in der stille vorbeÿ gehen / vnnnd

ten rest.

Sehest dich nicht daran / wirstu dein
angefangenes Werck zu einem glück-
lichen Endt bringen. Oder wann du
etwa mit einem Fürsten vnd Herren
zu reden hast / vnd läst dich das spielen
oder schreyen eines Kindes / welches
vielleicht bey dir ist / nicht angehen;
alsdann verwendestu von dem Für-
sten oder Herren kein Aug / vnd bleibst
in guter Gedächtnus deine Proposi-
tion wol zu machen. Dann wann du
dich des spielens oder ruffens des kin-
des annehmest / würdestu gleich ver-
stört / vnd wüßtest deine Sachen nicht
vorzubringen. Ruffe GOTT an im
h. Sacrament mit einem einfältigen
Glauben: höre nicht / was das Kind
deiner vernunft oder des bloßen ver-
standts sagen will: achte es nicht: o-
der wann es schon etwas sagt / gehe du

fort

fort / vnd laß dich das nicht angehen.
Auff diese weiß wirstu am süglichsten
alle Anfechtungen überwinden. Aber
wans dir gefällt / so ließ forthan das
folgende Capittel.

Das LII. Capittel.

Trost vor Schrupulose.

Schrupulosigkeit ist enge des
Gewissens: also daß der Men-
sche zur stundt eine sündt dar-
aus macht / wann er an einige Sünd
gedenckt / oder die empfindt: vnd weiß
nit zu vnterscheiden / was mit seinem
Willen / vnd gegen seinen Willen ge-
schieht: was Anfechtung / oder was
Natur vnd Verwilligung ist.

Der Mensch kan weder seinen wil-
len allerley Versuchung der Vnla-
terkeit haben / also daß er nit sündige /

wie

wiewol sie lang dauern. Dann man
begehet kein Sünde mit dem blossen
empfinden oder einbilden: sondern ab-
lein mit dem Willen. Was du mit
wissen vnd willen empfindest vnd dir
einbildest wieder den Willen Gottes/
das ist Sündt. Der Heilig Apostel
Paulus empfand allezeit den stachel
des Fleisches/welcher da stritt wider
den Geist: Aber er thate darumb kei-
ne Sündt; dann weil er darwieder
kämpffte/verdienete er viel. Darumb
sagt ob gemelter Apostel an einem an-
dern Ort: Ich habe meinen Kampff
gekämpfft: jetzt ist mir vbrig die Cron
der Gerechtigkeit. Er überwandt nit
zur stundt das empfinden des fleisches:
sondern er musste ein lange zeit streitē/
vnd zu GOTT vmb Gnad schreyen:
welcher ihn auch dieses Kampffs mit

wolte

wolte entledigen / sondern sprach zu ihm: Dir ist genug meine Gnade. Von dem Fleisch hatte er willen: vnd von der Gnad vnwillen. Das fleisch verursachte empfinden vnnnd Einbildung: aber die gnad brachte verdruß / leyden vnnnd abschewen ab allem dem / was das Fleisch angien. Hiermit verdiente er grosse Gnadt / vnd lernet die Gedult vnnnd die Demuth bey der Keynigkeit / welche er vbete / so oft er vom widrigen laster ward angefochtē.

Es war zwar seine Geist beschwerlich den stachel des Fleischs empfindē: aber er nam die Gedult an die Hand / vnnnd blieb gern in seinem Gewissen. Darumb war er nicht Scrupulos / vnnnd empfandt keine Beängstigung des Herzens: dann er Gloriete in seinem ganzen Gewissen / wegen des

Zeug.

Zeugnuß/welches ihm sein Gewissen
gab von dem gewinn vnd geistlichen
nußen seiner Seel. Der Streit des
Fleisches war im sehr ersprießlich/ in-
massen er von ihm selbst bezeugt: daß
darin ward die Tugendt / das ist / die
Demut vollkommen. Derowegen/
so ich mich je rühmen wil (spricht er)
wil ich mich in meiner Schwachheit
rühmen: das ist/in dem/was ich noch
fühle in meinem Fleisch / vnd das in
mir noch nit todt ist / wegen gelegen-
heit der Tugenden/ die ich dabey habe.

Lerne allhier / günstiger Leser / daß
die gedult des Geists wegen des streits
sey: aber der wiederbiß des Gewissens
wegen der Sünd / oder dessen was ei-
nen schein hat der Sünden. Wann
derowegen das Gewissen sünden ma-
chet / vnd den Menschen beängstiget/

als

als were es ein sünd / da entweder gar
keine sündt / oder nicht so grosse sündt
ist / das ist Scrupulosigkeit.

Diese Scrupulosigkeit bringt end-
lich den Menschen so weit / daß er auß
allen dingen sünd macht / vnd er ist in
allen seinem thun vnd lassen / im essen
vnd trincken / in reden vnd stillschwei-
gen / voller Angst vnd Qual / allezeit
vnrühig: also daß es sich lest ansehen /
sein Ampt sey allein mit den Sünden
vmbgehen. Ja der Verstandt wirdt
zum letzten so geschwächet / daß er
kaum eine rechte vnterweissung oder
guten rath fassen kan / jha keine vnter-
richtung hilfft mehr an ihm. Was
noch mehr ist: ob er schon selbst gelert
ist / vnd alle principia zuläßt: weiß er
doch nichts darauß zu schliessen / son-
dern er bleibt allzeit auff einer Leyren /

kan

kan kein ander Urtheil formiren / als
das alles Sünden seyen / was er in sei-
nem Kopff hat.

Ein solches Gewissen ist vberaus
böß / vnd der Natur sehr schädlich / vñ
stürzt den Menschen in grosse Sin-
sternuß : macht ihn so krank / daß er
nichts guts thun kan / muß sein leben
mit verdruß / vnnützlicher Betrüb-
nuß vnd Sorgen zubringen / vnd be-
nimbt ihm allen Witz vnd verstand.

Das LIII. Capittel.

Gründlicher bericht / wie man
alle Scrupel überwinden
konne.

Nach den leydigen Fall A-
dams vnser ersten Vatters /
ist die Natur des Menschen
dermassen verderbt worden / daß er im-
mer

mer

mer zu allerhande Neigungen zu der
Sünd empfindet / oder zum wenigste
empfinden kan: Als / jetzt eytele Ehr/
nun Begierligkeit / im Fleischlichkeit /
im Zorn / im Geiz / im Neyd / im haß /
im Widerwillen vom dienst Gottes /
nu Trägheit: nu ist er dieser / nu jener
Anfechtung vnd Schwachheit unter-
worffen / bleibt nimmermehr in einem
stande der Seelen. Darumb sagt S.
Paulus: Ich weiß wol / daß in mir /
das ist / in meinem Fleisch nichts guts
wohnet. Vnd ob schon die Erbsünd
dem Menschen durch den Tauff ver-
ziehen wird / so läßt doch Gott in dem
Menschen / dz ist / in dem fleisch / noch
diese Neigung zu einer Straff vnd
obung / daher geschichte / dz d' Mensch
allezeit zu streiten hat / allezeit zu-
würcken vnd zu fürchten: also dz Job

recht

recht vnd wol sagt: des Menschen leben sey nichts anders/als ein streit.

Diese neygung nennet der Apostel Paulus/die Sünd/so in dem Fleisch wohnet: welche den willen allezeit locket vnd anreizt zu sündigen: dann wie oben gemelt/ die neygungen seynd eigentlich keine Sünden/ so lang sie dem Willen des Menschen zu wieder seynd/vnd so lang der Will nicht darz ein verwilligt/noch dieselbe volbringt.

Aber laßt vns den Worten des H. Apostels Pauli/ vnd deren verstande etwas besser nachsinnen. Ich weiß wol (spricht er) daß in mir/das ist/in meinem Fleisch (verstehet hiermit nicht allein das Fleisch/ sondern auch den Appetit des vndersten Menschen/das ist den begierlichen vnd zornigen theil/ oder die Sündlichkeit) nichts guts wohnet.

net/ (das ist/ daß diese ding von ihnen
selbst zu keinem guten / sondern allein
zum bösen anreizen.) Dann ich hab
zwar den willen (nach meiner Ver-
nunfft / vnd nach dem Liecht der gna-
den) das gute rein vnnnd vollkommen
auszuwürcken/ aber das gut zu voll-
bringen / findt ich nicht (nemblich so
rein vnnnd vollkommen / weil mir das
Fleisch vnd die Sinnligkeit/ odere an-
dere böse Anmüthungen vnd vnabge-
tödtte Nengungen im weg stehen.)
Daher kompt / daß ich nicht thue / dz
gute/ daß ich wil: sondern das böse/ dz
ich nicht wil/ das thue ich. Das ist/ dz
ich in mir empfinde böse Werck der
begierligkeit/ der sinnligkeit/ vnnnd an-
dern vnordentlichen Affecten: vnd dz
nit auß meinem willen / sondern von
meinem vnabgetödtten Menschen/ vñ

darumb

Darumb scheint es / als thäte ich das
selbige / dann dieser vnmortificierter
ist auch ein theil von mir / so ich aber
thue (mit meinem Fleisch oder Sün-
ligkeit) daß ich nicht wil (mit der rech-
ten Vernunft vnnnd Bescheidenheit
nicht darein verwilligend) so thue ich
dasselbe nicht (mit meinem Willen/
weil sich der darwieder setzt) sondern
die Sünd/die in mir wohnt (das ist/
mein vnmortificirtes Fleisch/welches
von ihm selbst zu bösen Lüsten geney-
get ist) vnnnd mein vnuerstorbener
Mensch / der allezeit strebt nach eter-
ler Ehr vnd eygener Lieb / vnnnd voller
Gebrechlichkeit ist / inmassen ich täg-
lich erfahre.

Darumb muß ich allezeit in der
Furcht stehen / vnd wachen / damit ich
mit meinem Willen nicht strauchle:

vnd

und also muß ich wieder mich selbst streiten. Aber das thue ich gern nach meinem Ge-ist: Dañ der H. Paulus sagt weiters: Ich habe lust zum gesetz Gottes nach dem inwendigen Menschen (der mich ermahnet / daß ich nit sol folgen meinem Fleisch / noch meiner Sinnlichkeit / noch dem / was mich gelüftet / oder darzu ich wieder den willen Gottes geneygt bin) Ich sehe aber ein ander Gesetz in meinen Gliedern / daß da widerstreitet dem Gesetz meines Gemüts (das ist / wieder das Licht meines Gewissens) und mich gefangen nimt in der Sünden gesetz / welches ist in meinen Gliedern (das ist / welches mich / so viel immer möglich / verhindert / daß ich das gute so wol nit vollenziehen kan / als ich gern wolte.) Ich unseliger Mensch (rufft darum S. Paulus) wer wird mich doch

erlösen von dem Leib dieses todts! Die
gnad Gottes durch Iesum Chri-
stum vnsern H E R R N. Also diene
ich (spricht er ferner) mit dem gemüt
dem geset G O T T E S: aber mit dem
Fleisch dem geset der Sünden.

Siehe/ günstiger Leser/ wiewol du
hitzweilen Anfechtung/ vnd Neigun-
gen zu allerhandt Sünden mit bösen
Gedanken empfindest / mustu dir
doch darumb kein Beschweruß ma-
chen. Es seynd keine Sünden: son-
dern allein ein von G O T T auffgeleg-
tes / oder in deiner Natur gelassenes
Creuz zu vbung der Demut/der Ge-
dult vnnnd vieler anderen Tugenden.
Niemandt ist dessen vberhebt: noch
S. Paulus / wie du jetzt vernommen/
noch einige Heyligen: außgenommen
die allerseeligste vñ unbefleckte Jung-

fratw

fraw Maria. Alle andere haben diß
müssen leiden/ darwieder streiten/ vnd
darin die Gedult vben.

Mache keine Sündt darauß / so
lang du einen widerwillen darob em-
empfindest. Vnd wie es dir mehr ley-
dens verursacht/ je grösser ist der Un-
will. Es war der H. Jungfraw Ca-
tharina von Senen eine Höll / daß
sie wieder jren Willen dergleichen be-
wegung empfinden muste. Bitte
GOTT / daß dir auch zu einem Tode
oder zur Höllen (also zu reden) wer-
den alle böse Neigungen: so werden
sie in dir verschwinden/ vnd du wirst
rein/ starck vnd gesund am Geist sein.

Aber allhier ist wol zu mercken / dz
dieser Unwill vber die Sündt nicht
ungeduldig ist/ noch seyn kan. Ach
nein: sondern er ist zwar starck / aber

mit Bescheidenheit/mit Demut vnd Gedult vermischet: dann er kompt her auß Gnaden. Darumb sagen solche Menschen nicht auß Kleinmütigkeit/ sondern auß süßklagenden Herzen/ wie der Heyl. Paulus: Ich vnseeliger Mensch / wer wird mich doch erlösen von dem Leib dieses Todts? Aber sie verhoffen/ die Gnadt Gottes werd es thun durch die Verdiensten Christi vnseres Herrn. Glaube vnd erwarte du auch des gleichen/so wirstu leben.

Das XLIV. Capitel.

Wo die Scrupulosigkeit herkomme.

Dftermalen läst GOTT der Herr etliche Menschē in diß Elendt gerathen / weil sie solches mit ihrem stolzen Hochmuth/

Ver-

Vermeffenheit / oder anderen verber-
genen Mängeln / welche sie vielleicht
müßter erkant hebben / verdienet: inson-
derheit aber wegen der Hoffart.

Diese Hoffart ist also geartet / daß
sie den Menschen überredet sich dessen
zu unterfangen / was über sein vermö-
gen ist / zu trachten nach grosser voll-
kommenheit / ohne daß er einige sünde
empfinde: sondern alle tugenden auff
daß aller vollkommenste zu würcken.
Hierinn ligt auch verborgen eine fal-
sche Großmütigkeit / oder eygne Ex-
cellenz vnter dem schein / als liebte vnd
suchte er allein das wahre gut. Vnd
wann er dannoch nichts mehr spüret /
als Schwachheit / vnd viel grosse Vn-
vollkommenheiten: so wirdt er entrüst /
voll der eygenen Lieb / darauff allezeit
begierd eygner hochmütigkeit erfolge.

Ist derowegen die Scrupulosigkeit solcher Leuth nichts anders / als ein verdrießlich klagen / allezeit mit grosser Ungedult vermischet. Wann sie sich in ihren Unvollkommenheiten / oder geringen Sünden / darin sie täglich fallen / verdemütigten / so weren sie allezeit rühig.

Sie wollen bißweilen auch besser seyn / vnd mehr guts thun / als sie würdig seyn / daß ihnen die Göttliche gnade benstehe / weil sie sich vnter Gott wegen solcher Gnade nicht gnugsamb verniedrigen / vñ verlassen sich zu viel auff ihren eygen Kopff vnd gutdüncken. Daher dann geschicht / daß sie grosse vnruhe spüren / weil sie ihnen selbst nimmer genug thun können. Seynd also eines hochtrabenden geistes / haben bey sich selbst einen heimlich

lich verborgenen stols vnd hochmut:
einen stachel vnnnd antrieb zu grossen
vollkommenen Tugenden vnnnd ede-
len Wercken: vnd wann sie dem nit
gnug thuen / empfinden sie innerlich
grosse vnruhe / werden zerschlagen vñ
betribt / welches auß hoffart herrihrt.

Man find auch etliche Menschen /
die auß dieser Ursachen ihnen selbst
sehr streng vnnnd scharpff seyn / wollen
keine Ergäkligkeit suchen im spazie-
ren / in Blumen / in Höffen vnd Lust-
gärten / wollen alles hindann setzen /
was die Natur ergehen kan / damit sie
alle ihre Freude vnd Belüftung in
G D Z suchen mögen / nach dem
Exempel grosser Heyligen. Diese
wollen springen / ehe sie haben gehen
lernen.

Diese art vnd geschlecht der Mens-

schen kent man darauff / daß sie andere leichtlich vrtheilen / vnd baldt geärgert werden.

Es gibt noch andere / welche gahr streng vnd genaw seyndt im reden / in essen vnd trincken / in empfangen vnd geben / in Wohnung vnd Kleydern: vnd alle ihre Strengheit gehet auff menschliches ansehen / vnter dem deckmantel / daß sie niemandt wollen ärgertlich seyn / würcken sie ihre eygney heyligkeit / thun grosse Arbeit / verrichten scharpffe bußwerck vñ Pönitens mit einem hartnäckigen Geist. Vnd wann man die Warheit sol sagen / allein vmb eines guten Namens willen. Wann diese Scrupulose sich etwa in dem geringsten vergreiffen soltē / was ein Leyden würde inen das seyn? Wie kleinmütig vnd zerschlagen würden

sie Tag vnd Nacht seyn? Aber ach
leyder/es ist lauter Betrug: sie halten
viel von ihnen selbst/ sie stecken voll
eigener Liebe. Vnd siehe/was wun-
ders: die grosse eigene Hochmütigkeit
verursacht/das sie ein so strenges Leben
führen/das sie irer natur tausent todt
anthun; vnd seind geherzt selbigs auß
zustehen auß lauter Scrupulosigkeit:
gleich wie ein Geizhals durch seinen
Geiz gesterckt wirdt ein armes Leben
zuführen/ als wann es also müste seyn/
oder die Natur dabey zunäme. Gleich
wie auch die sinnliche Lieb den Men-
schen dahin vermag/ das er alle Mü-
he vnd Arbeit willig auff sich nimbt:
Also thuet auch dieser innwendiger
Hochmuth/ das einer diese eusserli-
che Strengheit vnuerdrossen auß-
stehet. Vnd was noch am meisten zu

verwundern/der Mensch weiß nicht/
daß es also mit ihm stehe. Und wann
ihm das jemandt sagen wolte / würde
er sich beklagen / als geschehe ihm ge-
walt vnd vnrecht. Aber die vrsach ist/
weil er sich selbst nicht recht kent.

Endlich / gibts auch etliche Men-
schen / die sehr Scrupulos seyn auf
Singularitet: die können nimmer ra-
sten/es sey dann / daß sie etwas beson-
ders thuen. Solten andere thuen/wz
sie thun/sie müßte etwas neues thun.
Vnd diß geschicht nicht der vrsachen
halben / als wollen sie außtrücklich
vor etwas besonders gehalten vnd an-
gesehen seyn: durch auß nicht/sondern
heimlich vnd verborgener weiß/ weil
sie dasselbe nicht wissen/werden sie an-
getrieben etwas zu thuen/ dadurch sie
andern möchten vorgezogen werden:

welches

welches dann allezeit auß einer hoch-
gesinnten vnd hoffertigen Natur her-
kompt.

Diese sehen nicht an / wie hart vnd
sawer es der Natur ankomme / was
sie also thun / wie grosse armut sie dar-
in finden / vnd was leyden sie darbey
haben. Der innerliche sonderbare vnd
eigene Geist verfocht alles. Wer sie
anders wil vnterrichten / den halten sie
für einen vnuerständigen Menschen /
als der zu keinem rauhen Leben lust
habe / noch einige Tugend liebe.

Inwendig haben sie viel murrens
vnd klagens / damit sie in dem / was sie
einmal vorgenommen / verbleiben mö-
gen: aber was sie auch nicht thun
wollen / darinn seyndt sie hartnäckig:
darzu kan sie niemandt bereden / da
wissen sie hundert entschuldigung vor

zuwenden: aber leyder sie vnterweisen sich selbst/ vnd folgen ihrem eygenen gutbedüncken. Wann sie das geringste Exempel sehen an einem andern/ oder das wenigste gehört haben von denen/ so etwa eines heyligen vñ grossen Nahmens seynd/ daß mit ihrem handel vnd wandel vbereinstimbt/ wissen sie gleich ihr thun vnd lassen damit zu beschöneren vnd zu verthedigen. Solche thäten besser/ wann sie ihr strenges Leben vnterliessen/ vnd sich hielten wie andere in Demuth vnd Armuth des Geistes. Dann ihr Leben ist nur ein Falschheit vnd Eysensinnlichkeit: sie werden mit ihren Scrupulen nichts verdienen/ als ein gutes Fegfeuer/ wo nicht etwas ärgers.

Alhier kan ich nicht vngemelt lassen/ daß etliche Scrupulose Menschē

mehr

mehr bißweilen also beschaffen seynde
 auß Anfechtung / oder auß ihrer vn-
 mortificierten Natur; vnnnd nicht im
 Grundt ihrer Seelen. Dann sie er-
 kennen die Natur / oder die Anfechtung
 so klar nicht: vnnnd wann sie eine gute
 Meynung darin haben / seynd sie vor
 Gott entschuldiget. Vnd allgemach
 mit der Zeit kommen sie zu der War-
 heit: werden bißweilen sehr tugende-
 reich vnd grosse Freundt Gottes. A-
 ber alsdā können sie sich besser nach
 dem andern richten / seyndt lieb- vnd
 freundtlicher in ihrer Conuersation /
 seynd gleich gewogē alle ding zu thun
 vnd zu lassen / sehr erleucht / vns
 ler Experiētz vnnnd Er-
 fahrnus.



Das LV. Capittel.

Daß die Scrupel auß einem
kleinem Verstande her-
kommen.

Die eines geringen verstandts
seyndt / vermeinen alles sey
Sünde / was sie gedenccken/
thun oder lassen: sie wissen keinen vn-
terschiedt zu machen zwischen dem /
was Sünde oder Tugendt ist / vnd
dem / was weder Sünd noch tugende
ist. Sie seyndt ihrem gutbedüncken
unterworffen / welches voller Finster-
nuß ist: vnd also werden sie allzeit ge-
peinigt vnd gequelt. Sie halten alle
böse Gedancken / alle böse Einbildung
vnd Bewegungen vor Sünde: den-
cken nicht / ob sie diß mit oder wider
ihren willen leyden / ob sie darein verz-
willigen

willigen / oder nicht. Ja ich befinde/
daß sie bißweilē so schwach von haupt
seynd / daß sie allezeit mit bösen Ge-
danken oder Einbildungen müssen
zu thun haben: vnd haben nicht so viel
krafft / daß sie die mögen auß dem
Sinn schlagen: aber es kompt mehrē
theils daher / weil sie solche Gedankē
vor Sünden halten. Vnd wie sie ih-
nen das mehr einbilden / je mehr wer-
den sie darmit vberfallen: köndten sie
dieselbe verachten vnd gering schätz-
en / sie würden baldt Meister darüber
werden.

Solchen stehet nicht zu helffen / es
sey dann / daß sie glauben: dann ihre
Gedanken vberfallen sie dermassen
starck / daß sie ihre Vernunft nicht
gebrauchen können. Sie halten von
deiner unterweisung nichts; sondern

gehen

gehen allein auff die apprehension
vnd Einbildung / welche sie in ihrer
Natur empfinden. Vnd gemeinlich
werden sie beschwert mit Gedan-
cken des Fleischs / oder des Unglau-
bens / oder der kleinmütigkeit / vnd der-
gleichen. Selten ist mit solchen Mē-
schen etwas außzurichten : Dann sie
bleiben allezeit auff einer Seygen : sie
haben ein schwaches Fleisch / vnd einen
geringen Verstand : was man ihnen
sagt / ist alles vñsonst vnd vergebens.
Darumb muß man ihnen bißweilen
etwas härter zu reden : doch nicht ohn
alle süß- vnd Lindigkeit / Dann gahr-
leichtlich werden sie kleinmütig.

Man muß sie trösten / vnd sagen /
die haben nicht gesündigt / welche mit
dem willen nicht beyfallen / noch dar-
ein verwilligen : wann es auch schon

were/das sie Einbildung hetten / vnd
eygentlich gedächten / Ich will / vnd
consentiere in diese oder jene Sündt:
dann es seynd allein vberfallende ver-
suchungen / vnnnd bewilligung ohne
Racht vnd bedachtsambkeit / darin sie
sich nicht lang auffhalten / dann in ei-
nem Augenblick empfinden sie groß
Leiden / vnnnd seynd deßwegen sehr be-
trübt. Darum ist es ganz kein sündt /
was sie empfinden / oder gedenccken.
Sie seyndt bißweilen nichts mehr zu
achten / als die / so da trawmen / welche
irer Gedancken nicht mächtig seynd /
vnd verstehen sich selber nicht.

Auß dem geringen verstande kommt
auch her / das sich etliche quelen vnd
meynen / sie haben gessen mit zu groß-
sem Lust / da sie doch ihre eygne Natur
im geringsten nicht vberladen: weil

sie

sie keinen vnterschiedt wissen zu machen vnter Hunger. Der Hunger ist ein lust / der nimmer in ihm selbst Sünde ist: dann er ist natürlich: vnd der muß nothwendig mit lust essen / der mit hunger isset.

Wiederumb / wann solche Leuth vermainen etwas guts zu thun / so entstehet bißweilen etwas böses darauß: vnd alsdann vermainen sie / sie seyen dessen ein vrsach. Aber ich sag / durch auß nicht: wann es ist / daß sie etwan jemandt wollen vnterrichten / vnd er dasselbige vor vbel auffnimbt / hebt an zu fluchen vnd zu schweren / das ist seine Schuld / vnd seine Bosheit / daß er zum argen auffnimbt / welches auß Liebe geschicht.

Wann sie auch bißweilen etliche gebrechen ihres Nechsten erzehlen / in
gegen

gegenwart deren/die es wol wissen als
sie / nicht auß einem bösen Herzen/
sondern allein flagweiß: sündigen sie
auch nicht / vnd müssen deßwegen nit
vnrühig werden.

Es geschicht auch / daß sie bißweil
len etwas erzehlen / wissen mit anders/
weil jedermann also darvon redt: vnd
ist dannoch vnwarhafftig: das ist
auch keine Lügen. Dann liegen ist an-
ders reden/als man weiß/mit Bo. sak
andere zu betriegen. Also lehret der H.
Augustinus.

Die auch viel eytele Ehr in ihrem
thun vnd lassen empfinden / die ver-
willigen darumb nit zur stunde: müs-
sen derohalben ihr gutes Werck nicht
vnterwegen lassen / oder es ist eine vn-
nütze Befümmierung. Die Natur
ist allezeit darzu geneigt: aber wann

man

man dasselbige mit wissen vnd willen
in seinen Wercken nicht suchet / ist es
ganz keine Sündt. Der H. Bern.
Wann sich die Natur in dem fall bey
ihm mercken ließ / pflegte zu sagen: O
Natur / vmb deinet willen wil ichs nit
thun / vmb deinet willen wil ichs auch
nicht lassen.

Hieraus scheint nun klärlich / daß
der geringe Verstandt vielmahls ein
Ursach sey vieler vnnützlichen Be-
ängstigung.

Die Natur würckt ire Werck auß
Sinnlichkeit / daß sie etwas guts mö-
ge essen vnd trincken / oder sanfft lie-
gen: Wann du aber diß thust / weil es
entweder der Arzt also befiehlt / oder
weil man der Natur etwas zugeben
muß Schwachheit / oder anderen der-
gleichen Ursachen halben: als dann

thustu

thustu solches nicht auß Sündigkeit/
sondern gebrauchst es rechtmessig als
eine Arkney vnnnd Medicin. Gleich
wie die bißweilen eine Ergäßligkeit
haben müssen / weil ihre Natur noch
nicht ganz vnnnd gahr abgetödtet ist:
also müssen sie sich auch deren frey ge-
brauchen ohn weitthers nachdencken/
vnnnd mit Demut bekennen / sie seyen so
weit noch nicht kommen / daß sie aller
Ergäßligkeit vnnnd Lust entberen kön-
nen; sonderlich die / weil ihre Natur
allezeit eine Übung haben muß. Die
sich dann darüber creuzigen / die seynd
nicht verständig / oder so bescheiden/
wie sie solten.

Die sich auch quelen / vmb daß sie
viel Fantasey vnnnd Gedancken in irem
Gebett haben / daß etwas lang soll
wehren / die haben auch gahr geringe

Erkandt.

Erkantnus. Dann gleich wie es ein schweres ding ist / kleine Kinder still zu halten: also ist noch viel schwerer / die Gedanken zu stillen / welche / wie die Kinder immer zu unruhig seynd. Damit der Mensch täglich umbgehet / dz kompt ihm mannichmahl vor / nicht daß ers wölle / sondern von ihm selbst: weil sich die Natur dessen sehr angenommen hat.

Wann er schon hette den einen fuß in dem Himmel / den andern auff der Erden / er würde es nicht anders befinden: es were dann sach / daß er sich aller ding het enteuffert / sich mit Gott allein befürmerte / vnd weit in den Tugenden fort geschritten were.

Ofttermals könnte ein Scrupuloser viel guts gethan haben / vnd grosse Gnadt bey GOTT dem H E R R N

ver-

verdienen: da er wegen seines geringen
Verstandts eine Sündt auß macht.
Als wann sie andere auß lieb wollen
straffen/ vnd sie das vor vbel auffneh-
men: haben sie nichts desto weniger ih-
ren Verdienst darvon zuerwarthen/
dann sie haben die Liebe gewürcket.
Die auch Zorn empfinden wegen die-
ses oder jenes/ vnd sich mit der Ver-
munfft widersetzen/ vnd nichts unbe-
scheidentlich handeln/ die thuen ein
grosses Werck sehr verdienstlich bey
GOTT. Aber alsdann sagen sie: ich
hab Zorn empfunden/ vnd den so lang
in meinem Herzen getragen: vñ den-
cken nicht/ daß es wieder ihren willen
gewesen/ vnd daß sie mehr gelitten ha-
ben/ als gewürcket. Eben diese meinung
hats auch mit der eytelen Ehr.

Ist derowegen gnugsamb offen vñ

bekant/

bekandt / daß viel Menschen sehr
Serupulos seyn / vnd ohn einigen nu-
zen von ihrem Gewissen hart gepeiz-
niget werden ; wegen ihres geringen
Verstandts vnd Wissenschafft. Et-
liche seynd auch so schwach am hirn/
daß kein vnterweisen bey ihnen hilfft:
dann sie fassen vnd begreifen nichts /
was man ihnen auch sagt / allzeit seynd
sie von Melancholey vund Schwer-
mütigkeit eingenommen / vnd wegen
ihrer kalten Natur seynd sie allezeit ei-
nes schweren Herken vund vnrühig:
mehr geneigt das böse zu fürchten vnd
zu glauben / als das gute : vnd wañ sie
schon etliche gute werck thun / so balde
sie einige Vnuollkommenheit darinn
spüren / oder wañ sie nicht eben so gut
seyn / wie sie könten ; verwerffen sie das
eine mit dem andern. Solche Leuth

seynd

seynd mehr vmb andere zu vben: vnd
dannoeh müssen sie mit grosser Bes-
cheidenheit gestilt/nimmer ganz ver-
stossen werden / damit sie nicht etwas
ärgers anheben.

Das LVI. Capittel.

Guter Rath vor die Scrupu-
lose/vnd welche Scrupu-
los seynd.

Alle diejenige / welche G^ote
mit grosser Keynigkeit recht
suchen/ seynde allezeit etwas
Scrupulos gewesen/vnd haben gros-
se Beschweruß gehabt in iren Ver-
suchungen vnd Schwachheiten. Sie
beklagten sich sehr/sie weineten offter-
mal. Aber diß hatten sie / darmit sie
sich verdemühten: vnd also wurden
sie mit schwach/sond'n starck vñ herke.

Dann.

Dann wann der Mensch sich ver-
demütiget / da bekompt er ruhe / trost
vnd stärke: ja Glory vnd Fremde der
Seelen / wann es auch schon were in
eigener Schwachheit mit dem H. A-
postel Paulo. Dann Demuth in
Schwachheit ist anders nichts / vnd
thut anders nichts.

Ferner / alle andere Menschen / so
begehren Gott dem H & D zu
dienen / seynde gemeiniglich etwas
Scrupulos: dann sie haben noch kei-
ne Erfahrung / vnd haben geringe er-
kandnus des wegs den sie wollen ein-
treten / werden mehr von irer blinden
Begierdt / als von Erkantnus getrie-
ben. Vnd daher geschieht es / daß sie
bißweilen das Ziel vberschreiten / vnd
keine maß halten. Diese Scrupulo-
sigkeit ist inen nichts anders / als mü-

selig

seligkeit vnd pein / welche sie empfinden / weil alle Ding nicht so erfolgen / als sie vermuten (gleich als wölten sie zur stundt wundere Heiligkeit vnnnd Vollkommenheit erreichen / so baldt sie anfangen) vnd weil sie so viel Ansechtungen müssen außstehen / deren sie sich nicht versehen hetten. Darumb können sie das gute nicht also finden / wie sie ihnen hatten eingebildet : vnd deßwegen seynde sie betrübt / beängstigt / gepeinigt / gequelt. Wann sie sich alsdan verdemütigten / achteten sich vnwürdig / so bald zur tugent zu gelangen / vnnnd gedächten / daß der Mensch viel müsse leyden / ehe er ihm selbst vnnnd der Welt abstirbt : Daß der Mensch im selbst viel müsse absterben / ehe er in G D T könne leben / vnd in allen Tugenden forschreiten.

D.

Dar-

Daß es auch in allweg billig were/daß
er GOTT vmb Gnad fleissig anriefe
se/viel stritte vnnnd litte / vnd sich selb-
sten vnd alle Creaturen verliesse: daß
daß Reich der Himeln leidet gewalt/
sage Christus / vnd die gewaltigen
reißen es zu sich.

Siehe/wann einer diese Ursachen
vnd dergleichen bedencket/das ist De-
muth: vnd diese tröstet vnd sterckt den
Menschen dermassen / daß er alle
Scrupel fahren läßt / erwartet mit
Vertrauen vnnnd Gedult der Hülffe
Gottes/vnd gehet fort in seinen wer-
cken/ so gut als er kan.

Weiters ist gahr rathsamb vor al-
le/so Scrupulos seynde / daß sie ver-
ständige / bescheidene vnnnd sehr weise
Beichtväter erkiesen; denen sie gern
glauben sollen / vnnnd mehr als ihrem

engenem Gewissen. Jha was noch
mehr ist: sie mögen wol wieder ihr ge-
wissen thuen vnd streiten / nach rath
vnd gutheissen dieser irer Seelsorger/
vnd ihr Gewissen auff eine seyt setzen.
Dann also kommen sie zu der Tug-
gendt / zu der Ruhe vnd grosser Sees-
ligkeit / vnd verdienen viel bey G^ote
dem H^och^osten.

Aber diß können sie bißweilen gahr
schwerlich in ihren Kopff bringen /
weil sie bey irer Scrupulosigkeit har-
näckig seynd / vnd voller eigenen weiß-
heit stecken: dannoch stehet ihnen nit
zu helfen / es sey dann daß sie sich auf
gesagte weiß vnd manier verdemütiz-
gen / wann sie auch fünffzig Jahr
lebten / oder sie müssen es endlich selbst
lernen mit grosser Arbeit vnd Gefahr.

2. ij

Aber

Aber es bleiben wol hundert vnter wegens; deren nicht einer recht zu dem Endt kompt. Vnd alsdann beklagt er sich seiner hartnäckigkeit / wie auch seiner groben falschen eygenen Weißheit / vnd verdemütiget sich hundertmahl mehr / als er zuuor jemahlen gethan hatte.

Es wirdt auch den Scrupulosen gerathen / daß sie auff fromme Gottesfürchtige Leuth / die bey jedermann vor solche gehalten werden / ihre Augen schlagen sollen / vnd warnehmen / wie sie essen / trincken / reden / schlaffen / wie sie sich bey den Leuten verhalten; sollen diese vor fromb schätzen / ihrem Exempel folgen / vnd sich ires beängstigten Gewissens entschlagen. Daß ein Scrupuloser hat auß hoffart ein bedrängtes Gewissen: vñ dieses äng-

stige

stiget ihn dermassen / daß er mit Ruhe
weder essen kan / noch trincken / weder
schweigen noch reden / noch das ge-
ringste thuen / ohne Straff vnd Wie-
derbiß des Gewissens. Darumb wann
sie andere Gottseelige Menschen also
anschawen / bekommen sie eine Frey-
heit des Gewissens / lassen ihre Natur
in grösserer Ruhe / vnd lernen allge-
mach Discretion vnd Bescheiden-
heit.

Es werden nichts desto weniger /
noch etliche Scrupulose gefunden /
die sich leichtlich ärgern / auch wann
sie das Leben heiliger Leut anschawē.
Dann sie sehen / daß sie essen vnd trin-
cken wie andere / daß sie nichts beson-
ders haben in ihrem handel vnd wan-
del: vnd also verachten sie dieselbe /
weil sie nicht können wissen / was sie

innwendig würcken/vnd was innerliche Heyligkeit sey. Vnd fürwahr/ daß ist eine grosse Hoffart in diesen Scrupulosen / daß sie so vermessenlich vrtheilen. Sie können auch darumb bisweilen durch Verhengnus Gottes zu grossem Fall/vnd zu grosser Veränderung ihres Lebens.

Ist derowegen allerdings vonnöthen / daß sich die Scrupulosen tieff verdemütigen: dann ihr Elend kompt alles auß Hoffart her. Sie müssen alle Scrupulose fliehen vnd meiden/ vnd gern mit andächtigen vñ bescheidenen Personen zu thun haben. Dañ bisweilen bey einer guten Conuersation verändern sie ihr ganzes Leben/ dienen GOTT viel ruhiger/ als sie jemahls zuuor gethan haben.

Das LVII. Capittel.

Daß die Bescheidenheit eine
Mutter alles Trostes sey.

Nemandt kan Gott dienen
ohne Trost; vnd niemande
kan getröst seyn ohne beschei-
denheit. Weil diß Leben innerlich vnd
eussertlich voller Schwachheiten ist /
voll Streits / Arbeit vñ Anfechtung:
darumb hat der Mensch manche be-
trübnuß / manche Beängstigung / die
ihn zur Erden drucken / also daß ihm
zum öfftern sein muth benommen wird
samt aller stärke des Geists Gott
dem H & D zu dienen / es sey dan
daß er sich in diesen Dingen tröste /
mit vbung der Tugenden. Dann
wann der Mensch in seiner schwach-
heit vnd Anfechtung vbet die tugend /

beuorauß die Gedult vnd Demuth/
 auch durch das Gebett seine zuflucht
 zu G D I dem H E I L I G N I M B T/
 so wird er in seinem Elende getröst/ so
 baldt er die Tugendt / welche er wür-
 cket / spüret. Dann diß ist vor ihre
 Seele der beste Trost auff Erden.
 Nun aber die Werck der Tugenden
 kan er nit würcken / als mit Beschei-
 denheit; Sintemahl diese muß den
 Menschen in seinem Elend vnterwei-
 sen / wie er die Tugendt recht vben sol/
 inmassen auch oben gemeldt.

Derowegen sagt der H. Bernar-
 dus / die Discretion vnd Bescheiden-
 heit sey gleichsam eine Regiererin vnd
 Fuhrmann der Tugenden / der Begierden vnd Affecten: sie gibt allen
 Tugenden ihre art / sie machet alles
 hüpfisch / schön vnd bestendig. Nimb

die

die Discretion hinweg / vnnnd auß der
Tugendt wird Sünd / sprich der H.
Bernardus.

Aber laß dich nicht wundern / daß
alle Tugenden ihren Nahmen verlies-
ren / wann sie ohne bescheidenheit seynd.
Nim die Discretion von der Demut /
vnd es wird Kleinmütigkeit darauß :
von der Gedult / vnnnd sie wird Zer-
schlagenheit : von der Starckmütig-
keit / vnd es wird Hoffart. Darumb
sagt ein heiliger Mann : Die Unbe-
scheidenheit benimbt dem Leib seine
Stärke / der Seelen ire gute Affect /
vnserm Nechsten das gute Exempel /
GOTT dem H E R R seine Ehr.
Dann die Ehr GOTTes wird oft ges-
chmälert von denen / die viel mit Un-
bescheidenheit anfangen / vnd darnach
nicht können außführen. Die Leuth

G. v

werden

werden dadurch nicht weniger geärgert: vnd wie stehet es vmb den Menschen/wann er sich etwas vntersängt/das vber seine macht ist? Er wird zu einem Tyrannem vber seinen eigenen Leib / macht sich selbst vnfauglich / vnd vnnütz zum dienst Gottes / welcher nach Lehr des Heyl. Pauli vernünftig vnd bescheiden muß seyn.

Wiltu derohalben Gott dienen / so sey bescheiden. Wiltu vmb Gott demütig seyn / sey bescheiden. Wiltu arm seyn / sey bescheiden. Geduldig / sey bescheiden. Andächtig / sey bescheiden. Mässig in essen / trincken vnd schlaffen / sey bescheiden. Wiltu arbeiten / sey bescheiden. Wiltu andere vnderweisen vnd straffen / sey bescheiden. Was du thuest innerlich vnd eusserlich / sey bescheiden. Dann die Discre-

tion gibt allen Tugenden ihr Wesen
vnd Nahmen / jha alle Würdigkeit.
Vnd gleich wie Tugendt Frewd mit
sich bringet / also kan auch von ihr
nichts anders herkommen.

Ich hab nitmermehr einen beschei-
denen Menschen ohne Frewdt gese-
hen / noch auch ohne Frewdt gehört.
Die bescheiden seynd / haben wunderere
Gnade die Betrübtten zu trösten / die
zerschlagene Herzen auffzumun-
teren / vnd alle Menschen
zu erfreuen.



Das LVIII. Capittel.

Hier wird gefragt/ob die Liebe
auch bescheiden seyn müsse.

REin ding ist so sorglich / als
die Menschliche Liebe : dar-
umb muß sie allzeit mit gros-
ser Bescheidenheit gegen die Creatu-
ren gebraucht : wie auch mit grosser
Weisheit bewaret vnnnd regieret wer-
den. Sie ist gleich einem wilden vn-
gezämbten Ross/welches wann es an-
hebt zu lauffen/schwerlich zu bezwin-
gen ist : dann es ist starck vnnnd muth-
willig. Also ist auch diese Liebe/wann
sie vnordentlich wirdt / vnnnd ober das
ziel schreitet/schwerlich zu bezwingen
vnnnd ab zutöden : sie laufft / wie ein
vnbändigs Ross/sihet keine Ehr noch
Schand an. Darumb muß man sie/

eho

ehe sie zu tieff einwurzelt / mit grosser
bescheidenheit zwingen vnd im zaum
halten: dann sonst steckt sie den Men-
schen in grosse Gefahr / vnd ihr sterben
kostet bißweilen das Leben / wie an vie-
len täglich zu sehen ist.

Aber die Göttliche Liebe laufft of-
termals dem Verstandt vor / helt kei-
ne maß / vnd kent keine maß / wie der
H. Augustinus lehret: sie folgt irem
innerlichen Antrieb / sieht nichts an/
weden Leben noch Todt. Vnd also
weiß sie von keiner Discretion.

Mit dieser Göttlichen Liebe warē
enkündt viel Heiligen / welche so emb-
sig dahin trachteten / daß sie ihr Blut
vmb Gottes willen vergiessen möch-
ten: Ja etliche haben sich selbst gleich-
samb zermalmet / ihr Leben verkürzt /
vnd seyndt wunder seltsame Specta-
cul

cul der ganzen Welt worden. Was vor maß hat der H. Paulus in seiner Arbeit gehalten / wie er von ihm selbst bezeugt? Was vor maß in seiner armuth der H. Franciscus? Was vor maß in den Todten zu begraben der H. Hugo? Was vor maß in dē größten gefahren der H. Kauerius? Was vor maß in der Buß der H. Antonius? Was vor maß in allen miteinander die H. Catharina von Senen?

Diese Lieb aber hat dannoch den höchsten Trost: Dann GOTT der H E R R ist / der sie dirigirt / vnd der sie tröst. Also daß GOTT seinen freunden in ihrer grösssten Arbeit der beste Trost ist: in ihrer eussersten Armuth der größte Schatz: in ihren höchsten Gefahren die höchste Frewd: in ihren allerstrengsten Bußwercken die beste

Lust

Lust vund Ergänligkeit. Also daß
Gott ihnen mehr ist / als alle Creatu-
ren miteinander : finden / genießten
Gott eigentlicher / vund gebrauchen
sich dessen mehr / als einigen erschaffes-
nen dings der ganzen Welt. Ja sie
zerschmelzen schier vor grosser Liebe
vnd Lust.

O süßester Jesu! O Seeligma-
cher! Verhilff vns zu dieser Göttli-
chen Liebe / vund verzehre in vns alle
frembde vnordentliche Liebe / darmit
du vns werdest / was du warhafftig
bist / vnser Frewdt / vnser Lust / vnser
Begierd / vnser Verlangen / vn-
ser Gut / vnser Schatz /
vnser Trost / vñ al-
les in allem.

* *

Gebett.

Gebetlein

Vmb Göttlichen Trost.

D Allmächtiger / ewiger Gott!
 Barmherziger ewiger Vater?
 schawe vns elende Kinder
 an in diesem Thal der zäher mit
 den Augen deiner Barmherzigkeit:
 Siehe an das Jammer vnd Elende/
 darin wir wegen vnser Unwissenheit
 stecken. Schawe an / wie wir vmbri-
 get seyn von Rälbern vnd Kindern /
 von Löwen vnd Bähren / allerley ver-
 suchungen: alle augenblick vielen ge-
 fahren unterworffen. Vber diß seynd
 wir so schwach / daß wir auß vns sel-
 best nichts guts vermögen. Laß den
 Brunn deiner Göttlichen Genaden
 fließen auß dem abgrundt deiner güt-

te/vn.

te/ vnser Schwachheiten / darmit zu
 hehlen. O Vatter/ laß hülff auß dem
 Himmel regenen vor deine Kinder:
 verleyhe vns krafft vnnnd stärke / daß
 wir deinen willen vollenbringen mö-
 gen: du klagest/ daß deine Kinder das
 gute nicht thun; vnnnd sie klagen / sie
 könnens nicht thun. Gib was du
 wilst/ vnd sie werden getröst seyn. Du
 hast / O Vatter/ verliehen/ daß wöl-
 len: verleihe auß selbiger güt auch d^s
 vollbringen. Vnser Seel mag an-
 ders nicht getröst werden / dann mit
 deiner hülffe: Herz/ eyle vns zu helf-
 fen. Nicht / O Gott/ darumb/ weil
 ich zu dir schreye / sondern weil deine
 eygene Liebe vnd vätterliche Güte sel-
 ber rufft. Erhöre mich nicht/ sondern
 dich selbst. Höre was deine güt/ was
 deine Liebe begert. Du weißt vnser

Schwach-

Schwachheiten / vnd kenneſt vns dein
 Geſchöpf : wir können vnſern Laſt
 nicht ertragen : ſpring vns doch bey.
 Wir haben viel Feinde : verleyhe hülff
 vnd Gnad / damit wir deinen Willen
 thun. Es iſt nicht vor vns ; es iſt vor
 dich. Dann wir begeren nichts zu ſu-
 chen / als deine Ehr. Vmb deiner
 Glory willen gib vns / **D H E R R** /
 deine Hülff vnd Gnadt : dieſe wird in
 der Warheit vns tröſten / dieſe ſuchen
 wir / darnach verlangen wir. Tröſte
 vns / **D** gütiger Vatter / mit deiner
 Hülffe tröſte vns / **D** ſüßer **G O T T** /
 vnd wir begehren nichts mehr.

Hülff vns / **D** ewige hülff /
 vnd erbarme dich
 vnſer / **A-**
men.

E R D E.

Ein furher Tractat

Von der

Rechnung /

Sehr nütz, vnd ersprieß-
vor alle Menschen zu
gebrauchen.

Erstlich in Niederländi-
scher Sprach beschrieben
durch den Ehrwürdigen
Herren

IOANNEM BVEKELIVM,

Pfarherin bey S. Gons
zu Brüssel.

Zehunde aber auff Hochteutsch
versetzt.

Unden

An den Christlichen Leser.

Nach dem / günstiger Leser /
des Menschen Leben mehrē
theils hanget an der Mey-
nung / ist aller dings vonnöthen (wil
er anders zu einem tugendlichen Le-
ben gelangen) daß er erstlich komme
in erkandnuß seiner Meynung: dan
auß der Meynung können her so wol
die Sünden / als auch die Tugenden.
Wird derothalben in diesem Büchlein
erörtert werden / was massen die sün-
den in der Meynung heimlich ver-
borgen seyn: dann du must nothwens-
dig das böse sehen / vnd klärlich erkens-
nen / welches du solst außreuchen / vnd
in dir abtöden.

Das böse / welches du nicht kennest /

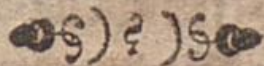
kanstu

kanstu nicht hassen / wie sichs gebühret / lauth der Wort Christi unsern HERRN : vnd was du nicht hasset / das vergehet in dir auch nicht. Darumb stecken viel Menschen in Unvollkommenheiten biß vber die Ohren / die es weder wissen / noch sich bessern. Ich sage auch / daß die Tugenden auß der Meynung herkommen. Darumb wil ich in diesem Büchlein zeigen / wie die Meynung alle Tugenden empfangen soll.

Es trägt sich offtermahls zu / daß der Mensch seine eygene Meynung nicht erkent / vnd darumb ist diese bißweilen gut : aber wann er auß vnwissenheit sich des Wiederspiels besorget / wird er sehr vnruhig / lobt vnd dancket GOT dem HERRN nicht. Er wolte die Tugenden gern würcken ;

ber

ber er weiß nicht / wie er sich anstellen
 soll: dann seine Meynung ist nicht so
 gelehrt / daß sie wisse / wie alle Tugen-
 den müssen begrieffen werden. Wil-
 derowegen / günstiger Leser / dir dassel-
 bige in diesem Büchlein kürzlich vor
 Augen stellen; mit freundtlicher bitt/
 du wöllest selbigs ganz vnd gar auß-
 lesen / etliche Wort fleissig erwe-
 gen / vnd Gott den Herrn
 vor mich fleissig
 bitten.



Das I. Capittel.

Wie sich der Mensch trösten
solle/ob schon alle Sachen wie
der seine Meinung gehen.

Ech wil ein Räzel aufgeben/
wer am meisten auff der wei-
ten welt betrogen werde. Et-
liche möchten mir antworten; Die
Rauffleut: die bißweilen an statt des
Gewins/darnach sie trachten/schade
leiden. Etliche möchten sagen; Für-
sten vnd Herren/vnd grosse Potentat-
ten dieser Welt: welche auch vielmal
betrogen werden von denen/ die sie un-
terrichten vnd informieren nach irem
eygenen Sinn vnd wolgefallen. Vnd
diß ist alles war. Aber mich bedüncke/
man könne besser sagen / nichts werde
so oft betrogen / als die Meinung.

Dann

Dann kein Mensch ist jemals gefunden worden / der alles hette / vnd dem alles wiederführe / wie er vermeinete. Ja ich sage / niemandt sey / der etwas finde ganz nach seiner Meynung: dann leichtlich gebrichts an etwas / oder es fällt zum wenigsten anders / als ers hatte geordnet.

Niemandt fängt einen standt an / der nicht diß vnd das / so vnd so ordne: Er wil diß vnd das thun. Er meint wunder ding zu finden / zu haben vnd außzurichten: vñ bißweilen geschichte gang vnd gahr das Widerspiel.

Was man fleucht / das findet man: was man sucht / das verleuret man: was man nicht vermeinte / daß trägt sich zu: was so sollte seyn / das ist anders: was wir meineten süß zu seyn / das fällt vns bitter. In Summa / die

Meinung macht bißweilen wundere
händel/ deren man sich endlich schä-
men muß. Die Inwohner der Stat
Babel meynten wundere ding auß-
zurichten/ als sie den hohen Thurn
bawten: aber ire meynung schlug ih-
nen ganz fehl/ dann sie suchten hiers-
durch grosse Ehr vor der welt; aber
sie haben grosse schand darvon getra-
gen/ also daß sie allen Menschen in e-
wigkeit zum Spot seynd worden.

Wie hat sich Pharao könig in E-
gypten in seiner Meynung bedrogen
gefunden/ als er die kinder Ysrael biß
ins rothe Meer verfolgte? Absolon/
als er meynte die Cron seins Vatters
an sich zu bringen/ vnd blieb an einem
Baum hangen; vnd hat also an statt
der verhoffte ehr ein ewigen schimpff/
vor mutwillē/ ach vnd wehe bekommen.

Die

Die ganze Göttliche Schrift ist
voll des betrugs der Meynung: Wie
auch die ganze welt: dann man höret
nichts/als klagen vber den betrug. Ein
jeglicher wird betrogen: niemand find/
was er meynte. Die nach hohen ämpt-
tern trachten/ond meinen befördert zu
werden: die werden hinden angeheft.
Die lust ond frewd suchen / finden ier-
den ond betrübnuß: die gewin/verlust:
die freundschaft / feindschaft. Wie
einem wort/niemand bedanckt sich ge-
gen der welt / was sol man derowegen
thun? Die gedult muß gelernt seyn in
allem fall/vñ die abtödtung seins selb-
sten: also wird alles zum besten gerei-
chen/ dergestalt dz du dich dauor mehr
wirfst bedancken/ als wann du gesunde
hättest/ was du vermeintest.

Du lernest hiedurch vorsichtigkeit/

daß du dich weist vorzusehen / vnd gedenckest / es könne alles einen anderen aufgang gewinnen / als du vermeinst: weil du offtermals erfahren hast / daß es wieder deine Meynung gangen ist.

Das II. Capittel.

Woher es komme / daß der Mensch bey seiner Meynung betrogen werde.

Als kompt her auß dreyerley Ursachen: Erstlich / weil er seinem fleisch zu vielmal verstrawet / welches ihm in seiner Einbildung mehr weiß macht / als es geben kan: mehr verheißt / als bezahlet: mehr verkaufft / als lieffert. Der Mensch solte wissen / daß er schwach vnd arm sey / jämmerlich vnd elendig in einem augenblick. Was bauet er dann auff

das

das lieblosen seines Fleisches? Gesezt
auch / daß es wol meyne / was es zusa-
get: so wird es dannoch gahr leichtlich
verhindert / daß es nicht kan / was es
gern wolte. Bisweilen vberredts in /
es gereiche allein zur Freundschaft /
welches grosse Fleischligkeit wirdt.
Darum mustu / o nârrischer mensch /
dem Fleisch nit zu viel vertrauen: vnd
also wirstu dich in deiner Meynung
nicht betrogen finden. Das Fleisch
gehet allein seinem Sinn vnd seiner
Sinnligkeit nach: der Mensch hat
die Vernunft / die soll er gebrauchen.

Zum anderen / geschicht es so viel-
mals / daß es wieder deine Meynung
gehet / weil du viel von dir selbst hâltst:
vnd darumb pretendirstu viel / suchest
vnd begerest viel / gleich als werestu
würdiger als andere. Vnd sihe / deines

gleichen seynd noch viel in der Welt:
die auch viel von ihnen selbst halten/
vñ die auch darnach lauffen/ darnach
du lauffest/ vñ suchen/ was du suchst.
Seind also viel/ die lauffen/ aber einer
erlanget die Crone. Vnd auff diese
weiß gehet es oft wieder deine Mey-
nung. Darumb ist kein Volk auff
der Erden/ daß mehr in seiner Mey-
nung betrogen wird/ als die Hoffertu-
ge. Dann sie können alle ding/ sie wis-
sen alle ding/ sie kennen niemandt/ der
sich zu allen dingen besser schicke/ als
sie selbst: darumb meynen sie/ alles
müsse durch sie geschehen/ wann es
recht solte gethan werden. Aber siehe/
sie wissen nicht/ daß ein ander so viel
solte können vñ wissen/ iha sie em-
pfinden es nicht/ vñ glauben es auch
nicht: also werden sie andern nachges-

|est/

seht / vñnd kommen nimmer zu jhrer
Meynung.

Es ist nichts bessers / als daß der
Mensch sein demüthig sey / vñd wenig
von ihm selbstē halte: vñd darumb
nicht mehr suche / noch begehre / als die
Nothdurfft mit ruhe vñd fried Gott zu
dienen / vñd seine Seel selig zu machē.
Disz seynd die edleste vñd beste begier-
ten: die andere seynd nur verborgener
vnwiz / die nichts anders verursachen
als lauter Schmerken vñd Vnruhe.

Die 3. vrsach ist / weil der Mensch
seinen willen mit dem Göttlichen nit
vereyniget. Dann der würde nimmer
betrogen / der nichts anders wölte / als
was Gott der Herr will. Er thut
das seine darzu / vñd gedencet: Ist es
der wille Gottes / so wirds geschehen.
Dann niemandt kann dem Wieder-

stande thun. Ist es auch der Wille Gottes nicht / so ist es auch mein will nicht / vnd so soles auch also nit syn / wil auch nicht / daß es sey. Dann er sagt: Sein wollen ist mein wollen / vnd sein nicht wollen / mein nicht wollen. Siehe / ein solcher kan oder mag nit betrogen werden / seine Meynung wird allezeit vollbracht / vnd er ist allezeit rühig: ja er ist der seligste Mensch auff der ganzen welt.

Das III. Capittel.

Wie die Sachen bißweilē besser abgehen / als wir vermeinten / vnd uns besorgen.

Es bringet die tägliche Erfahrung mit sich / daß die Sachen dofft trefflich wol stehen / als wir gedachten zu verzweifeln: vnd daß

wir

wir das gute erlangen / wann wirs am
wenigsten erwartet haben.

Die zween Jünger / so nach E-
maus giengen / sorgten Israel solte
nit erlöset werden / weil Iesus Chri-
stus von Nazareth gestorben war: da
sie vermeinten / es were nun verloren /
da war es alles schon außgericht: die
welt war schon erlöst / vnd daß durch
den Todt Christi.

Saul suchte seines Vatters E-
sinne / vnd fragte den Propheten Sa-
muel vmb rath auß Sorgfältigkeit:
vnd sihe / sie waren schon gefunden /
vnd er ward zu einem König vber Is-
rael gesalbt / da er daß wenigste daran
gedachte. Er suchte E-
sel / vnd fandt
ein Königreich. Abraham meynete
nach dem willē Gottes seinen Sohn
Isaac zu schlachten: vnd er bekompt

ein ander Gebott dessen zu verschonen
Er sieht Christus in der Figur des
Widders/ den er vor seinen Sohn ge-
tödtet hat / er erlangt von GOTT ei-
nen grossen Segen vor sich vnnnd die
ganke Welt.

Wiederum: der H. Petrus lag ge-
fangen/ vnd war zum todt verdamet:
Er wurd so scharpf bewacht/er meint
nicht anders / er müste sterben. Da
war kein recht vor. Aber siehe / Gott
schickt seinen Engel / der stieß ihn an/
vnd sprach: Stehe hurtig auff/ vnnnd
lege die Schuch an. Die Wächter
schlaffen/die Ketten / damit er gebun-
den war/entfallen ihm/ die Pforten er-
öffnen sich / vnd er entgehet also dem
Tode. Wer sihet allhier nicht/das die
Sachen bißweilen besser stehen / als
der Mensch vermeint?

Es geschicht auch oft / daß der
Mensch durch Gottes schickung ir-
gendts wird auffgehalten / oder verz-
hindert / damit er bey dem Leben erhalten /
oder vor einem grossen Unglück be-
wahret werde. Vnd vielmal sol sichs
zutragen / daß das nicht geschicht / des-
sen sich der Mensch am meisten besor-
get hatte: nicht vngesehr / sondern weil
Gott den Menschen erslich durch die
sorgfältigkeit probieret / vnd darumb
vor dem jenigen / daß er sorgte / behüt-
et vnd bewahret.

Daß der Mensch auch bißweilen
in grosser Forcht stehet auß vnwissen-
heit / vnd vnuerstandt / weil er der Sa-
chen nicht rechte kundschafft hat: das
erfrewet ihn höchlich / wann es nu ge-
schehen ist wider seine meynung: weil
er numehr vermerckte dz sein meynung

nur ein Mißverstande sey gewesen/
vnd danckt GOTT dem HERRN/
daß die Sach wieder sein verhoffen
abgangen sey. Drumb/ O Mensch/
lerne dich GOTT dem HERRN
vnterwerffen: bitte ihn / daß er dich
vnd deine Sachen regiere / vnd nimb
alles vor seinen allerheiligsten willen
auff vnd an. So hastu allezeit deinen
willen/vnd lebest rühig vnd seliglich.

Das I V. Capittel.

Wie der Mensch zwar zu sel-
ner Meynung komme: aber wie
es Gott ihm gahr sauer laß
werden.

IN DEN Saamen bekam der
Patriarch Abraham / wel-
cher das Landt Channan bes-
itzen sollte: aber es stundt viel Jar an/
vnd

vnd er muste so mannichmal drum
bitten / vnd so lange Gedult tragen.
Also auch David / welcher zum Kö-
nig vber Israel an statt des Sauls
gesalbet war / was hat er nit gelitten /
daß er möchte das ganze Israel besit-
zen? Wie muste er durch so viel Ge-
fahr vnd Beschweruß dahin kommen /
ehe er das Landt in Fried besasse /
vnd ein vollkommener König vber
das Volck herrschete? Er muste sech-
ten wieder den Goliath / mannichmal
wieder die Philisteer / Saul hat ihm
vnterschiedliche mal nach dem Leben
gestanden / er muste fliehen in Wildt-
nuß vnd Einöden / muste etliche Jahr
wonen in Wäldern vñ Spelunccken /
allda er starck verfolget wurde; Er
muste vnter seine eygene Feyndt wei-
chen / sie trawten ihm nit / seine Statt

wurd

wurd mit Feuer verbrent / sein Weib
gefangen / wie auch die Weiber vnd
Kinder / daß bey ihm wesenden volcks:
sie weineten mit einander so lang / bis
sie nicht mehr konten; er kompt in Le-
bens gefahr / er fasset wiederum einen
muth / er verfolget den Feindt / erlegt
ihn / vnd erlöset die Gefangene. Aber
endlich als Saul todt war / wird er
König von Juda: Hatte noch zu der
stundt solche Meynung von Israhel
nicht / sondern erwartete es mit der
Zeit.

Sihe / O Mensch / also mustu bis-
weilen mit grosser Beschweruß ge-
langen zu deiner meynung / vnd zu
dem / was dir Gott vorgesehen hat.

Der Mensch wird bisweilen zu ei-
nem Geistlichen stande beruffen: es ist
der wille Gottes / daß er diese oder je-

ne Regel sol halten: der Mensch meynet es auch herzlich / helt an auffgenommen zu werden: aber wie man niehmal wirds jm abgeschlagen? wie wird er auffgehalten? wie wird er probieret? wie bestreitet ihn die Welt vnd das Fleisch? wie schwer vnd gar sawr wirds ihm / ehe er dahinn kompt / dazu er beruffen ist? Also daß er offtermals angefochten wird / obs auch ein beruff Gottes sey / weil es ihm so sawer ankumpt. Aber leider er weiß noch nicht / daß dasselbige das sicherste vnd gewisste zeichen sey.

Der Mensch mag das gute wol meynen / aber es wird ihn noch viel kosten / ehe er dazu kompt.

Christus der HERR erlangte seine Meynung / aber es gehörte viel darzu. Also auch die Märtyrer vñ Beichtiger

Das

Das gute meynen ist ein gar süßer Kern/aber ehe man darzu kompt/gehet viel Bitterkeit vor her: man muß daß Nüßlein zuvor auffbeissen/vnd die Schalen brechen. Aber deswegen sol man nit trawren: dann nach maß des streits wird hernach die ruhe seyn/vnd nach maß der Bitterkeit die süßigkeit. Was nichts kostet/ist auch nichts werth.

Das V. Capittel.

Wie mächtig die Meynung
sey.

In der Meynung haben alle Werck ihren nahmen/vnd ihren werth. Ist das Werck gut oder böß/das hats von der Meynung. Verdienet es viel oder wenig/das kompt alles von der Meynung

her.

her. Gute Werck macht sie böß: vnd
böse Werck macht sie gut. Dañ was
an jm selbst gut ist / wann es zu einem
bösen endt gemeint wird / so ist es böß:
vnd wann jemandt ein böses Werck
thut / vermeinet aber / er thue wol dar-
an / oder er weiß gründlich nit anders /
als daß es zulässig sey: so thut er wol /
oder sündigt zum wenigsten nicht dar-
an. Exempel weiß: Es nimpt einer
eines anderen Gut zu sich / vnd weiß
nicht anders / als daß es sein sey: der
begehrt keine Sünd / ist auch zu keiner
restitution verbunden / so lang er es
anders nicht weiß.

Grosse werck macht sie klein. Wan
jemandt viel fastet / viel Almosen auß-
spendet / viel herrliche grosse Werck
thut / vnd meynt wenig hiemit Got
vnd seine Ehr: so ist es alles klein / vnd

eines

eines geringen werths bey GOTT. Ist es sach/ daß er GOTT im geringsten nicht sucht/ sondern sich allein/ so ist er ein falscher Mensch vnnnd ein Heuchler/ vnd thut grosse Sündt.

Thut der Mensch auch ein klein Werck/ gibt etwas geringes/ meint es aber auß grosser Lieb gegen Gott vnd seinen Nächsten/ tieffer Demuth vnd dergleichen andere Tugenden/ alßdā wird daß kleine Werck sehr groß/ sehr verdienstlich vnd werth bey GOTT. Nimb zum Exempel das arme weiblē/ welches zween Heller in den Gotteskasten warff/ vnnnd den Publican/ der einmal an seine Brust schlug/ vnd alßbald gerechtfertiget wird. Die H. Engel haben die ewige Seligkeit verdienet in einem augenblick mit dem allergeringsten werck. Aber weil sie ver-

stendige Geister seyn / haben sie darin
viele vnd grosse Meynung gehabt / vñ
darumb so viel vñd so grosse Glorj
verdient.

Wer kan vns einmahl von fern
weisen / die vberauß grosse / edle / vner-
gründliche / lebendige / vnd würckliche
meynung Christi des H & I I I / da-
mit er alleine die Ehr seines Vatters
die zeit seines Lebens suchte: Er sagte
also: Ich suche nicht meine Ehr / son-
dern dessen / der mich gesand hat. Sein
suchen war seine meynung: vnd diß
war sehr herrlich / sehr frewig / sehr ver-
ständig / sehr rein vnd lauter.

Also ist sehr reich gewesen von köst-
licher vnd edler meynung die allerheiz-
ligste vnd seligste Jungfraw Maria /
in allen iren wercken: sie hatte Gott
iets vor augen / suchte nur allein seine

Ehr

Ehr / die sie sehr herzlich meynete vnd
frewerig liebte. Also daß ich leichtlich
glaube/es hab die allerheiligste Jung-
fraw mehr Ehr vor GOTT gewür-
cket mit ihrer Meynung in dem aller-
geringsten Werck / als viel Heyligen
ihr ganz Leben lang/oder als viel hun-
dert tausent Menschen in dieser Welt
mit ihrer Meynung würcken können.
Dann sie haben offtermal gar gerin-
ge Erkandtnus: ohne welche die meyn-
ung nichts kan noch vernag. Vnd
wann sie schon etwas Erkandtnuß
heuten/was ist doch das zu rechnen ge-
gen den Verstand der allerseiligsten/
vnd nimmer gnugsam gebenes
deyten Jungfrawen
Maria?



Das VI. Capittel.

Was die Meynung sey.

W Christus der H & D D sagt
Matth. am 6. Das Liecht
deines Leibs ist dein Auge.
Wann nun dein Auge einfältig ist / so
wird dein ganzer Leib liecht seyn: wann
aber dein Auge ein Schalek ist / so
wird dein ganzer Leib finster seyn.
Mit diesen Worten gibt Christus der
H & D D zu verstehen / daß die Mey-
nung das werck klar oder dunkel ma-
che: vnd daß sie sey gleichsamb ein au-
ge / welches muß ansehen / was der
Wille soll wollen / vnd das ende /
Warumb.

Derowegen sagen die Gelerthen /
daß die Meynung zweyerley sey. Ei-
ne ist / damit der Wille etwas wil / was

es auch

Das

es auch sey/ vñ vntersteht sich zu kommen zu dem jenigen/was er wil: vñ also mag ein jedes werck des Willen/ eine Meynung genennet werden.

Die andere Meynung ist ein werck des willens / dadurch der Mensch gedencke zu gereichen zum sicheren Ziel vñnd Ende durch gewisse Mittel: als wann der will diß oder jenes thun wolte/dahinn zu gelangen. Zum Exempel: Ich wil meinen Feind wiederum zum Freundt machen/vñnd mich mit ihm versöhnen: vñnd darumb komb ich zu jm mit süßigkeit. Daß ich mit süßigkeit zum ihm komme / ist die Meynung/ daß ich mich mit jm versöhnen wolle. Wiederumb/ich mache künde vñnd freundschaft mit den Reichen/ mit solcher Meynung / damit ich viel Almusen samble vor die armen. All-

musen

musen zu samlen ist meine meynung/
warumb ich mit den Reichen freunds-
schafft mache. Ich suche ruhe/drum
gehe ich zur beicht. Ich wil ruhe / vnd
ich meyne ruhe: vnd darumb trachte
ich nach dem mittel/dadurch ich meyn-
ne die ruhe zuerhalten. Also ist dann
die Meynung ein ziel vnd endt etwas
zubegeren durch gewisse mittel.

Wie nun der Mensch stärker ge-
trieben wird zu diesem Endt zu gelan-
gen / je herkllicher trachtet er nach den
Mittelen. Nimb abermal ein gleich-
nuß / wie der Mensch herkllicher will
vnd meine die gnadt Gottes zuerlan-
gen / je herkllicher bitt er daruñ. Sihe
dz ist die meynung / vnd anders nichts.

Es ist aber allhier wol zu mercken/
daß die Meynung nicht seyn kan ohn
dem Willen / vnd der Wille könne

nicht

nicht seyn ohn dem Verstandt. Sime-
temal der Verstandt mus den willen
lenken vnnnd bringen durch bequeme
Mittel zu dem ende/ oder zu dem was
der Wille sol begeren. Der Wille su-
chet das gute/ der Verstandt aber ze-
get ihm bequeme Mittel / vnd alsdā
wil der Will selbige Mittel das gute
zu erreichen. Darum ist das kein gu-
ter Wille oder Meynung / welche be-
queme Mittel ausschlägt. Dann
man kan nicht sagen/ daß der vermei-
ne zur Gnaden Gottes zu gelangen/
der nit darumb bitt: oder daß der wöl-
le vnd meyne zu leben in Keynigkeit/
der täglich mit verdächtigen Personē
wil handeln vnd vmbgehen. Muß
derohalben der Mensch eine gute mei-
nung haben: dann sie ist im nothwen-
dig/ vnd sehr erspriesslich.

Das

Das VII. Capittel.

Von einer würcklichen vnd
kräftigen Meynung.

In der würcklichen Meynung
ist nichts anders / als daß der
Mensch thätlich vnd eygent-
lich den willen volziehe in den mitteln /
darmit er das vorgesteckte ziel vnd end
erreiche : also daß er das ende innerlich
vor augen habe / so lang er mit seinen
Gedanken würcke. Exempel weiß :
Es sucht jemandt / daß **GOTT** der
H & R sol geehret werden : darumb
ziehet er die Kirche / er predigt vnd le-
ret : er thut alles / was es auch sey / daß
zur Ehren Gottes kan gereichen : vnd
vnter dessen / daß er würcke / schlägt er
allezeit seinen innerlichen Verstande
vnd Willen auff die Ehr **GOTTES** /

oder setzt ihn die zum wenigsten offtermals vor augen / vnd sucht warhafftig nicht sein eigene Ehr oder Lob mit dem willen / vnangesehen die Natur noch nicht ganz erstorben / bißweisen von der eytelen Ehr noch etwas empfindet. Vnd diß ist eine würckliche gute Meynung.

Ein kräftige Meynung ist; wann einer standthafftig verbleibt bey dem / was der will ihm einmal als ein Ende seines Wercks hat vorgenommen: ob schon die gedanken mit Einbildung dieses Wercks sich beschäfftigen / oder mit andern; vnnnd will dannoch sein werck nit thun zu keinem andern ende / als der wille zuvor gewölt hat.

Ich geb ein Exempel: daß ist eine kräftige meynung / daß der Mensch gedencke die Liebe seinem Nächsten zu

erzei

erzeigen vmb der Liebe Christi willen/
 der da sagt: was jr dem geringste thut
 in meinem Namen/ das thut ihr mir.
 Er gedencet diß zwar einmal/ vñ ma-
 chet die meynung / diß werck oder die
 Liebe vmb der Liebe Christi willen zu
 üben. Aber wañ er nu in dem Werck
 ist/ damit er die Liebe vben soll (nemb-
 lich etliche Arzney zu machen/ trāck
 zu bestellen/ rath zu suchen vñ derglei-
 chen) so geschicht/ daß er so außtrück-
 lich auff Gott nit gedencet: dann dz
 werck muß auch intendiert seyn/ vñnd
 kan nit verricht werden ohn einbildūg/
 kein einbildung aber ist ohn gedanckē.
 Daher kompt / dz alle krafft der meyn-
 ung die man erslich vorm werck ge-
 macht / gang im werck bleibe. Gleich
 wie ein Ball / so hanger an einer lan-
 gen schnur an einem balcken / wañ er

er einmal gerührt wirdt / baumelt er
noch lang hernach / ob der schon hin-
weg ist / der ihn zuuor angerüret / weil
er die Krafft in dem Ball gelassen.
Sihe also istis auch beschaffen mit ei-
ner kräftigen Meynung / welche gut
vnd heilig ist. Vnd so viel gnug.

Das VIII. Capittel.

Wie es gut sey / daß alle Men-
schen ihre Meynung vor dem werck
einmahl würcklich erwecken zu der
Ehren Gottes des All-
mächtigen.

Wann der Mensch ein Werck
verrichtet / es sey was es wöl-
le / hat er keinen Lohn von
Gott dem H E R R N zu erwarten;
es sey dann daß ers vmb G O T T
thue. Alle werck können vmb Gottes
willen

willen geschehen/ wann sie nicht wie-
der GOTT den HERREN seynd / sie
seyen sonst beschaffen / wie sie wollen:
vnd der Mensch kan darmit hundert
mahl/ ja tausentmahl mehr verdienen
bey GOTT dem HERREN / als er
verdienen kan bey den Menschen/ oder
als diwerck an jm selbst werth seynde.
Darumb ist es sehr löblich / daß sich
etliche gewöhnen alle ihre Werck / ehe
sie die anfangen/ GOTT dem HER-
ren auffzuopfern/ vnd die Ehr Got-
tes darin zusuchen/ auch in denen din-
gen/ die man nothwendig thun muß:
dann von Gott kompt alle natürliche
Noth.

Diß solten billich thun alle Tags-
löhner vnd Handwercksleuth/ ein jeg-
licher nach seinem stande/ alle tag mit
einem augenblick zum wenigsten / o-

der auch öffter / damit sie jr werck heiligen: vnd nicht allein den zeitlichen / sondern auch den ewigen Lohn zuerwarten hetten. Darum der H. Paulus: Ihr esset oder trincket / oder was ihr thut / das thut alles zu der Ehren Gottes. Sie soltē eines von den nachfolgenden kurzen gebettlein / oder etwā dergleichen sprechen: vor der Arbeit ein Creutz machen / vnd sich segnen.

O HERR / Allmächtiger Gott / dein Göttlicher will ist / daß wir vnser Brodt im schweiß vnser Angesichts gewinnen sollen: deinen willen wil ich vollenbringen / hilff mir zu deinē Lob.

HERR / du speisest vns mit vns / dann du gibst vns vnser Kost mit vnserm Werck zu verdienen: Stehe mir bey / vnd hilff mir / daß ich mit dir würcke / vnd nicht wieder dich. Daß

ich

ich in meinem Werck auffrichtig sey:
das wollestu benedeyen zu der Ehren
deines heiligen Namens.

HE **E** **E** **G**ott/was du benedeyest/
das ist gebenedeyet: Benedeye mein
Werck. Dann ich thue dasselbe dir
zu Ehren/nichts anders meyne ichs/
nichts anders wil ich: **H**E **E** **E**/erbar-
me dich meiner.

O **H**E **E** **E** Allmächtiger **G**ott/
vnd Schöpffer aller Ding: vor alles
das/was du mir thuest/opffere ich dir
auff all mein thun/benedeye dasselbe.
Mich verlangt nach deiner Ehr/vnd
vnd diese meyne ich; **H**E **E** **E**/erhöhe
dieselbe. Die noth kompt von dir: die
Nothdurfft suche ich vmb deinet willē.
Gib mir die vmb deiner Ehr willen/
vnd nicht mehr.

Siehe solche vnd dergleichen furße

Gebete.

Gebettlein kan der Mensch selbst täglich machen mit hunderten: vnd damit sehr viel verdienen bey Gott: offtermals also sein Herz zu Gott erheben / oder zum wenigsten des Tages einmahl.

Das IX. Capittel.

Was grosse Würdigkeit das Werck empfahe / wann der Mensch seine Meynung also macht vor oder in seinem Werck.

Wenn eine würckliche gute Meynung vor dem Werck gemacht wirdt / muß dasselbige nothwendig eine grosse krafft dadurch vberkommen. Nach dem der Priester einmahl nimbt oder legt die Hostia auff die Paten / dieselbe auff dem Altar zu wandeln vnd consecrirt.

ren/wann er schon im Offertorio derselben auß andacht / versuchung oder anderer phantasien vergesse: ja wann er auch schon zur Zeit der wandlung darauff nicht gedächte/so consecrieret er doch warhafftig/vnd seine wort haben ihre Krafft vnd Würckung auß vorhergehender Meynung. Ja es ist ihm nicht zugelassen die Wort zu wiederholen / wann er ein einiges Zeichen hat / daß er sie darüber hab gesprochen: welche Zeichen er desto grösser muß achten/je mehr er Scrupulos ist/ sintemal die Scrupulose seynd sehr zum zweiffeln geneigt: darvon im vorigen Büchlein von dem Göttlichen trost gnugsam zu finden. Sonsten gebürt sichs/daß die Priester auff die Consecration sonderliche acht geben / damit sie mit würcklicher Meynung vnn

grosser andacht die wort außsprechen:
weil keine Wort jemahls gesprochen
werden/ die eines grössern werths vnd
wundersamer Krafft wären/ als eben
diese; Also daß es sich gezimbt eine
sonderbare Veränderung zu empfin-
den in Außsprechung gemelter wort:
weil alsbald zur stundt auß Krafft des
roselben der Sohn Gottes Christus
Jesus zu gegen ist.

Gleichwol ist es gnug zu der Con-
secration/wie gesagt ist/im fall daß es
an solcher andächtigen Meynunge
mangelte/ daß dieselbe einmahl zu vor
also gemacht sey. Darumb dieweil
die wort der Consecration solche krafft
durch vorgemachte Meynung über-
kommen / muß sie nothwendig auch al-
len andern werden grosse Krafft mit-
theilen/nach dem sie vor denselben ein-

mahl

mal gemacht wirdt. Derowegen be-
kommt das gebett groſſe krafft von dies-
ſer meynung: ob ſchon dem Menſchē
in dem Gebett allerhandt gedanken
wieder ſeinen willen vorkommen. Dañ
was am gebett abgehet / das erſtattet
die Meynung.

Alſo auch wann der Menſch ſeine
Pöniteng leſen ſoll/vñ macht einmal
ſeine Meynung / ſeine Pöniteng mit
andacht zu verrichten/wiewol ſin her-
nach auß ſchwachheit allerley fantaſey
einfallen/iſt es doch genug/wan einer
diese meynung einmal alſo gehabt hat
vnd liſt was er zu leſen hatte/ohne wi-
derholen auff ein newes. Dañ es wird
allezeit eben daſſelbige ſeyn.

Eine Meynung macht das werck
lebendig / gleich wie die Seele den
Leib; vñnd was daran mangelt / das
erſtattet ſie / was es auch vor ein

Werck sey. Dann der Mensch kan
etliche Werck nicht besser verrichten:
Darumb thut er vor Gott genug/
wann er eine gute Meynung vnd gu-
ten Willen hat. Wann du die em-
pfindest/ so seye ruhig/ vnd fahr in deis-
nem werck fort/ so du nur allein thust/
was vor gesagt ist.

Das X. Capittel.

Was eine gute Meynung sey/
vnd wie sie die Seele mit Gott
vereinige. Auch was schwa-
chelt in der guten Mey-
nung sey.

Es seyndt mehr Meynungen/
als Strassen in der Welt. Et-
liche seyndt indifferentes, we-
der gut noch böß/ als da seynd/ welche
einig vnd allein auff die Natur gehē/
vnd

vnd das was natürlich ist: als daß man meyne seine Gesundheit mit guter Speiß vnd Trancck/te. Etliche seynd böß / als die da gehen auff Gelüsten des Fleische / auff eygne Ehr vnd Lob / auff Rachgierigkeit / vnd dergleichen andere Ding mehr.

Aber etliche seynd gut / vnd diese gehen auff Gott: dann sie wollen kein Werck thun / als vmb Gottes willen / vnd mit Gott. Ja diese Meynungen wollen allein das gute zur Seligkeit / zum Fortgang in den Tugenden / vor sich selbst / oder vor den Nächsten: suchen darzu bequeme mittel / damit sie erreichen zu dem letzten ziel vnd endt / daß ist zur Ehr vnd Lob Gottes. Die gute Meynung hat G Dte statts vor Augen / trachtet allezeit mit dem verstand nachm gut der seelen / ist bedacht

auff

auff alle mittel vnd weg/wie sie dahin
gelangen möge.

Der wille ist so fewrig / so wacker
vnd hurtig / allzeit verlangt in / allzeit
bittet er / allzeit gehen seine gedanken
auff sein gut / das meynet er frewlich /
darnach hungert vnd durstet ihn / dar-
nach strebt er Tag vnd Nacht: vnd
wann er sein gewündschtes Gut er-
hält / alsdann ist er mit Demuth frö-
lich; bekompt ers aber nicht / ist er sehr
betrübt.

Daher lehren etliche Väter / daß
die gute meinung / gleich wie das ge-
bett den Menschen mit Gott verein-
ge: ja sie sey gleichsamb ein immerwe-
rendes innerlich Gebett / welches den
Menschen innerlich vereinigt mit de-
der eigentlich im Herzen sitzt vñ woh-
net / das ist mit Gott. Dann Gott der

Herr

Herz ist nicht so fast im Himmel oder
auff der Erden / als in dem tieffsten
der seelen. Hier verkostet der Mensch
das Göttliche gut ober alles gut: hier
bekompt die meinung ihre Krafft / ih-
re vberauß grosse Hitze vnd Eyffer.
Hier wird sie gereinigt / daß sie nichts
mehr / als einen allein / GOTT ihren
Schöpffer / meynt / erwöhlet / vñ liebt.

Diese Meynung ist gut vnd voll-
kommen: aber es gibt noch eine ande-
re gute meinung / die nicht vollkom-
men ist; vnd diese ist viel mehr bekant.
Dann sie ist mit viel vnd manicherley
Schwacheiten behaffte / vnd läßt sich
finden im meisten theil der Menschen /
die alle miteinander eines guten Wil-
lens sein. Diese gute / jedoch vn-
vollkommene meinung will zwar das
gute / meines auch sehr herzlich wol /

vnd

vnd trägt grosselieb zum guten / wann
sie dasselbige mit innerlichen Augen
betrachtet vnd anschawet. Aber weil
das Fleisch noch nicht ganz erstorbē/
vnnnd der Anfechtungen viel seynd / die
dem Menschen starck zusetzen / daher
geschicht / daß diese Meynung offte
verhindert wird / vnd bringt den zehen
den theil nicht zum ende / von dem / da
sie ihr vornimt / iha mit keinem ding
gehet sie also vmb / wie sie wol meynte.

Sie meynet zwar das gute / vnnnd
will es auch / vnnnd stehet darnach mit
gankem Affect / daß sie es thun wölle /
aber die Schwachheit ist in der gering-
sten gelegenheit vnnnd Anfechtung so
groß / daß der Mensch niergendts kan
fortkommen. Er spüret zwar die Lier-
be / vnd einen guten Willen / auch off-
termals eine grosse Freudt / wolgefalle-

len/

len/begierde/vnd lust/ bildet ihm selbst
das gute ein / vnd begreiffte das wesen
der Tugend: nichts desto weniger ist
diese meynung so schwach/das sie all-
zeit das gute vnterläßt / so bald eine be-
schwernuß entstehet; oder so baldt sie
einigen Widerstandt empfindet / si-
chthut nichts anders / als das sie fällt in
in ihre Schwachheit/vnd wieder auff-
stehet durch den guten willen.

Das kan ein grosse Verhengnuß
Gottes seyn/damit der Mensch/wan
er also auß Schwachheit seine meyn-
ung nimmer vollführe / sich verdemü-
tige/vnd lerne die bescheidenheit / ge-
dult vnd andere Tugenden: vnd sich
also fähig mache der gnaden Gottes/
das jenige zu vollenziehen / was die
meynung will. Dann es sagt der A-
postel S. Paulus/das die Tugend

in der

in der Schwachheit ganz vollkommen werde.

Das XI. Capittel.

Daß diese Meynung wegen
ihrer Schwachheit nicht
genug sey.

Weil die schwache gute Meynung alles Gutes unterläßt / kan sie nicht genug seyn: Dennoch ist es viel. Dann zum wenigsten macht sie den Menschen bequem vnd geschicket zu allem gutē. Die noch eine gute meynung haben / werden leichtlich zum guten gezogen / das erfreuet vnd belüstiget sie: vnd darumb fassen sie bißweilen ein Hertz vnd Muth / darmit sie einmal durchbrechen vnd überwinden alles / was sie hindert / vñ haltē kräftig an gnad bey Gott zuerwerbē.

Conte

Sonst seyndt ihrer viel in der welt/
die viel Jar lang gute Meynung ge-
habt / vnd allezeit die Ermahnung i-
res gewissens gefült haben / vnd seynd
dannoch jetzt nicht weiter kommen / als
den ersten Tag : dieweil sie ihre gute
Meynung nicht einmal rechtschaffen
effectuiren vnnnd ins Werck richten.
Allezeit ist etwas / das sie verhindert/
vnd wann sie das einmahl recht bey-
liecht wolten besehen / würde es so ge-
ring scheinen / das sie sich in ihr Herz
hinein schämen müßten.

Es ist allein eine Sittlichkeit / wel-
che dem Menschen viel Leydens vnnnd
verdruß verursacht / vnnnd allzeit die
meynung verhindert / das der Mensch
nicht kan erreichen zu dem End / dar-
nach er allezeit getrachtet. O das er
einmal durchbräche / vnd sich eine

kurze zeit dapffer hielte: es würde bald
gethan seyn. Vnd alsdann würde er
gemar werden / was vor eine Falsch-
heit ihn auffgehalten hette / wie schön/
edel vnd köstlich das gut sey / darnach
er allezeit getrachtet / weil ihn G. Ott
der Herr innerlich darzu gezogen: vñ
dß war die gute meynung. O mensch!
Wage es einmahl: vnd du wirst be-
finden. Es ist doch nur allein diß vnd
das / welches deine meynung verhin-
dert / daß du zum besten gut nicht ge-
langen kanst.

Das XII. Capittel.

Daß die Meynung schwerlich
zu erkennen sey.

Er seine meynung kent / der
kent sich selbst / vnd gahr dün-
seynd gesäet die jenigen / so da

zukom-

zukommen: dann es ist die höchste erkandtnus: weil derjenige/ der sich selber kent/ auch G D E erkent in allen Creaturen. Dann niemandt erkennet sich selber/ als ein Geschöpf / es sey dann daß er auch zugleich erkenne den Schöpffer. Niemandt erkennet seine Schwachheit / es sey dann daß er zugleich auch etlicher massen erkenne die krafft der Gnaden Gottes. Welcher verstehet/ wie er hier vnd dort beschaffen sey/ wie ihn diß vnd das verlustige/ erfreue / drücke / betrübe / peinige/ &c. Siehe / der kan diß auch in einem andern erkennen.

Aber wie schwer gehet es zu / daß der Mensch wisse vnd verstehe / woher es komme/ daß er so vnd so beschaffen sey! Das ist die Ursach/ warum der Mensch so schwerlich kompt in Er-

Landtman seines selbst. Hierauf
folget nun / daß der Mensch gar
schwerlich seine Meynung kan erken-
nen: weil er sich selbst so schwerlich er-
kennt. Dann der Mensch ist meisten-
theils selbst seine Meinung / vnd alle
seine werck so wol innerliche / als auß-
serliche: Sintemal die meynung gibt
dem werck seinen Namen vnd wesen:
ohne Meynung ist das Werck gleich-
sam kein werck. Aber nu meint der
Mensch dasjenige / daß in ihm lebt:
dann der verstande vnd der wille / da-
her die meynung ihren vrsprung hat/
wird getrieben von dem / was in dem
Menschen lebt.

Darumb so lang in dem Mensch
lebt die eygne Lieb / so suchet er mit sei-
nem Verstande alle mittel zu seinem
eigenen nutzen vnd vortheil. Vnd wann

er den

er den findet / so wil er den : vnd das ist
meynen. So lang in dem Menschen
lebt die Hoffart / sucht vnd begert er in
allen seinen wercken ehr vnd lob. Vnd
er bildet jm selbst nit so fast ein dz werck
als dz Lob der Menschen. Vnd dis
gehet bißweilen so zu / dz es der mensch
selbst nit weiß : dann die falsche einge-
wurzelte Natur bedeckt ire vntugendt
alzeit mit dē schein des guten / oder der
Tugendt. Darumb weiß der mensch
nimmer / ob er eine gute meynung habe
oder nit: so lang er seine falsche natur
nit abgetödtet hat. So lang sie lebt /
vnd wie sie mehr lebt / je weniger ist sie
zu erkennen. Dann allezeit weiß sie
sich zu entschuldigen. Aber wann sie
abgetödtet ist / dann begint man die
augen auff zuthun / vnd einen Haß
gegen sich selbst zu gewinnen.

So

So lange die eigene Liebe in dem Menschen nicht erstorben / ist er voller falscher meynung. Er suchet nimmer rechtschaffen die Ehr Gottes / vnd das gut seines Nächsten. Er sagt es wol: aber ich werd es nimmer glauben. Er weiß bißweilen nit besser / als daß er auffrichtig meyne: aber es kompt daher / dieweil er seine eigene Lieb / vnd grosse eigene Excellenz nit gnugsamb abgetödtet hat. Dañ wann die erstirbet / alsdann gehet erstlich auff das Liecht der Erkandnuß seiner selbst: Nimb ein gleichnus.

Gleich wie Bäume stehen auff den Wurkelen / also stehen die Werck auff der meynung. Aber gleich wie die Wurkeln mit Erden bedeckt seyn / da man sie nicht sehen kan; Also seind die meinungen bedeckt mit eigener Liebe /

mit Ehr vnd Ruhmsucht / mit allen
Sünden: damit die Natur verfälscht
ist. Vnd also geschieht / daß man die
Meynung nicht sihet / noch erkent. O
daß die böse Erde möchte hinweg ge-
nommen werden / wie würde man als
dann die Wurckeln der Meynung er-
kennen! O Jesu reinige vns! O Jesu
säubere unsere Meynung! darmit
wir sehen mögen / darin wir jetzt
blindt seyn.

Das XIII. Capittel.

Wie der Geist / vnd die böse
Natur in der Meynung
streiten.

Der Geist ist bisweilen bereit
Gottes Ehr allein zuseuchen /
vnd das Fleisch / oder die böse
Natur suchet sich selbst: Der Geist

wil nicht / was die Natur will. Und
also empfindet bisweilen der Mensch
in seinem Geist ein abschewē ab dem
was die Natur sucht: vnd hingegen
spüret er in seiner Natur einen groffen
streit wegen dessen / daß der Geist su-
chet vnd meynet: dann was die beyde
suchen / ist einander gerade zu wider.
Vnd darumb ob es diß sey / oder
anders: aliezeit ist dar Freud vnd
trübnuß.

Wann die Natur erlangt / was sie
suchet / oder meinet: empfindet zwar
der Mensch auff einer seiten ein genü-
gen; auff der andern aber ein klagē
vnd leyden: wie wol daß diß genügen
der Natur in einem angehenden mens-
schen das meiste ist. Ist es aber sach
daß der Geist bekompt / was er suchet
vnd meinete: so hat der Mensch auff

einer seiten des Geistes das meiste ge-
nügen; ob schon die Natur noch alle-
zeit etwas Leydens verursachet: weil
sie ihre Meinung nicht kan oder mag
erhalten.

Wann die Natur ganz abgetö-
tet/vnd von allen Sünden gereiniget
were / so würde der Mensch wahre
Frewdt ohn einige Trawrigkeit besiz-
ken: wann er nach dem Geist Got-
ten HERR allein suchte vnd mei-
nete.

Hierauß ist leichtlich abzunemen/
daß so lang die sünden/vnd vornemb-
lich die eigene Lieb in dem Menschen
noch leben/er nimmer eine auffrichti-
ge meynung haben könne. Dañ alles/
was in ihm lebt / das würcket in ihm.
Es hindert in in der Auffrichtigkeit/
er wölle/oder wölle nicht: es were dañ

sach / daß er mit grosser Gnade von Gott vorkommen sey: dardurch bißweilen auff einmahl die Natur ganz erstirbt / oder der Mensch seine würckliche meynung so auffrichtig in Gott gegründet / daß die Natur weichen / vnd sich einhalten muß.

Der Geist meynet das Klosterleben / die Abtödtung vñ Verlaugnung seines selbst / der geringste zu seyn / vñ vor nichts gehalten zu werden: Aber so viel noch von dem wiedrigen in der Natur lebt / so viel scheinet daß es der Geist weniger ernsthafftig meyne / vñ empfindet einen Verdruß ab seiner meynung. Aber wann der Mensch der Geist von tag zu tag je mehr vñ mehr folget / vñ die Natur allgemach je mehr vñ mehr verlaugnet / so meynet er das gute in seinem Geist je länger /

je besser

Je herrlicher vnd feurriger / vnd sucht
auffrichtiger Gottes Lob vnd Ehr in
allen seinem thun vnd lassen.

Also nach dem der H. Ignatius/
Stifter der Societet Jesu einmahl
von der eigenen Liebe vnd eigener sün-
digkeit ganz vnd gahr war gereiniget/
meynte er sehr auffrichtig die Ehr vñ
Lob Gottes. Es ließ sich ansehen/ als
hette er die so tieff in sein Herz hinein
gedruckt/ daß er nichts zu reden wußt/
als daruon: dann er sagte allzeit: Ad
maiorē Dei gloriā: Zu grösser
rer Ehren Gottes. Er bedachte mehr
Gottes Ehr/ als daß werdt. Er lebte
mehr in der Ehr Gottes / in dem er
dieselbe mit allen kräfften suchte/
als daß er sein Werck in-
tendirte.

* *

T 16

Das

Das XIV. Capittel.

Was massen der Mensch
zween Willen vnd zwö Mey-
nung habe/ so einander
krack zuwider.

In jeglicher Mensch hat
zween Willen / der eine wirdt
genennet ein sünlicher Will /
der ander ein vernünftiger / wie der H.
Thomas von Aquin / vnd Apostel
S. Paulus lehren. Vnd diese beyde
streiten jñerdar wider einander. Dan
was dar bißweilen der vernünftige
will sucht zur seeligkeit / das verwirfft
offtermals der sünliche will / vnd sucht
ganz das widerspiel. Also macht es
auch der vernünftige Will mit dem
sinnlichen: ist ihm in vielen dingen zu
wider: da nu der wille ist / da ist auch
Verstand: vnd von diesen beyden/

wie oben gesagt / kompt die meynung.
Dan der verstandt dienet dem willen
zu der Meynung.

Gleich wie nu da zweel willen seyn/
also seynd auch da zwo meynungen:
vnd diese seind so wol / als jene / einand
strack zuwieder. Daher geschicht offte/
daß der Mensch etwas mit dem geist
meinet zu erlangen: dauor sich die na-
tur erschreckt / vnd sich erfreuet / wann
es anders hergehet / als der geist meint.
Hingegen / wan der Mensch nach sün-
ligkeit meint etwz zuerhalten / so er eins
gutē geists ist / erfreuet sich wan ers nit
bekommt. Nichts desto weniger hatte er
sich bemühet / vñ an tag geben / wie ers
meinete. Hieraus ist auch hell vñnd
klar / daß der Geist nimmer eine auff-
richtige Meynung haben: oder zum
wenigsten so starck nit seyn kan zu dē /

was er lieben vnd suchen solte / so lang
das Fleisch / die Sinnlichkeit / oder die
eigene Lieb in dem Menschen lebet.
Dann diese machen die meynung sehr
vnrrein vnd schwach.

Der Mensch schawet vielmahl an
mit dem Geist das gute / er liebt es / er
erwehlt es / vñ wündtscht es auß grund
seines Herken: aber wann sich die Na-
tur widersetzt / kompt sie mit so man-
cher Glos / vñnd artlichen entschuldi-
gung auffgezogen / daß sie dem Geist
seine Meynung bricht vñnd zu nicht
macht / dergestalt daß er eigentlich vñ
vollkommenlich nichts wollen oder
meynen kan / vñnd zeucht den Menschen
ganz nach ihrem willen.

Darumb hat der Geist noch keine
ruhe / sondern er betrübet sich / er be-
klagt sich / er quælet sich in sein gewissen.

Dann

Van es erhalte gleich der Geist / oder
die Natur ihre Meynung nicht / alle-
zeit seynde sie beyde betrübet / wann sie
nicht erlangen / darnach sie streben.
Vnd also ist gnugsamb am tag / daß
der Mensch zwö Meynungen habe;
so lang der Geist noch nit ganz todt
ist vor die: ärgste vnd die Natur mit
dem Fleisch vor die beste Meynung.

Das XV. Capittel.

Wie man in seinen Wercken
viel Sachen meynen köns
ne / vnd wie nicht.

Anfangs ist zu mercken / daß
die meynung allzeit vor dem
Werck hergehe / als eine / so
da die Fackel oder Latern vorträgt.
Dann niemandt greiffe gemeiniglich
etwas an / er gedencke dan zuuor war

umb. Du so kan er in seinen Wercken
viel warumb haben / vnd vnterschied-
liche sachen intendiren vñ meinen / als
die vnter sich nit streiten / noch einan-
der zu wieder seynd. Als nemlich: wan
jemandt almusen gibt auß liebe Chri-
sti / der diß begehrt / vnd die Almusen /
als weren sie jm selbst geschehen / auff
vnd annimpt / da er sagt: Was jr dem
geringsten thut in meinem Nahmen /
das thut jr mir. Siehe also ist Christus
ein Warumb. Neben dem thut er das
auch eines theils / dieweil in seine Na-
tur auß mitleyden dahin bewegt / oder
der dürfftige ihm verwandt ist. Auch
thut ers / weil es andere thun / vnd weil
er niemandt will ärgern / oder vor fei-
nen Geisshals gehalten werden.

Siehe / allhier seynd viel warumb /
die er in seinem Almusen meinet: vnd

diese

diese seynd entweder indifferent oder gut/oder sie leiden sich zum wenigsten bey einander.

Also kan auch der Mensch zu der Kirchen gehen/ G D T daselbst anruffen / den Lohn zu empfangen / den man dabey verdienen kan/das Gebote der Christlichen Kirchen zu vollziehen/ andern ein gut Exempel zu geben/ vnd was dergleichen Ursachen mehr seyn können: vnd diß Werck ist mit allen seinen Warumben gut.

Aber höre ihunde / Christlicher Leser / welche Ding doch der Mensch nicht intendiren oder meynen soll. Nemlich nichts / daß zu dem bösen leitet vnd anführet/oder dem guten zuwieder ist. Der Exempel seynde gar viel. Aber der Mensch muß hierinn auch gahr wol zusehen/ dann die arge

Meynung verbirgt sich anfangs vnter dem schein der Heiligkeit oder der Tugendt/ vnd hat viel schöne/ scheinbare außflucht. Vnd das kompt daher/ weil sich die natur des bösen schämt: welches man auch spüret an kleinen Kindern: aber auß der gewonheit kompt die Freyheit/ vnd wird je länger je mehr die Meynung der bösen Natur entdeckt: dann was in der Natur wohnet/ daß wird getrieben zu suchen vnd zu begehren dasjenige / daß ihm gleich ist: dann es bekompt eine Empfindung der Gleichheit / darauff alle Lüsten vnd Begierden ihren vrsprung nehmen. Vnd diese verursachen in den Menschen einen stolz vnd hochmut/ entblößen die Meynung/ erstlich zwar mit einer Furcht: darnach aber ohne scheuen/ vnd dann zum letzten siehet

die

die Meynung kein Gefahr an. Dañ
die Natur ist nunmehr gefangen/oder
ganz eingenommen: sie kan nicht an-
ders/ja sie wil nit anders.

Darumb so lang der Mensch sein
Fleisch nit ganz abgetödtet hat/ mag
er nicht gedencen/ daß er frey in sei-
nen Meynungen sey; vñd darumb
muß er sehr scharpffsichtig seyn alle
Gefahr zu verhüten vñd zu meyden.

Das XVI. Capittel.

Wie die böse Meynung inier-
dar nach dem höchsten Ubel
steige/ vñd die gute Mey-
nung nach dem höch-
sten gut.

Die Natur ist so arglistig vñd
falsch / daß sie den Geist nie
gedencket auff einmahl zu vñ-

berfallen/ sondern mit der zeit vnd all-
gemach. Gleich wie auch der böse
Geist das böse oder die Sündt nicht
einmahl allein dem Menschen vor-
hält / sondern erstlich ein wenig/ vnd
das bedeckt er noch mit viel schönen
Ursachen / darmit er alles schön ma-
che / vnd ihm eine Farbe aufstreiche/
gleich als were es gut vñ nützlich/ dar-
mit er die Natur also zu sich ziehe/ vñ
das Gewissen verdunckele.

Sonsten wofern er den Menschen
anfangs mit der sündt starck zusetzen
wolte/ würde der Geist vñnd das Ge-
wissen zu grossen Widerstand thun/
vñnd wieder die Anfechtung streiten.
Nun aber kompt er mit Lind- vñd süß-
figkeit wieder seine Haußgenossen/
das ist/ wieder seine Affect vñd Sinn-
ligkeit zu kämpffen.

So sucht dann die Meynung erst-
lich etwas zu nöthiger vmbwechslung
oder veränderung / darnach zum trost
vnd Ergötzlichkeit / ferners zum lust
vnd genügen: weiters zu vollziehung
der Sinnlichkeit: Endlich wirdt eine
solche Freundschaft darauß / daß da
kein scheiden / kein weigeren seyn kan/
wie der H. Bonauentura lehrt. Hier
fallen die Menschen von hohen Ber-
gen in grewliche Abgründ; vnd kom-
men zum letzten so weit / daß sie nim-
mer ohn fallen seyn.

Hingegen meint der Mensch bis-
weilen mit dem H. Augustino / allein
die Beredsamkeit des H. Ambrosij
anzuhörn / vnd bekomt allgemach ein
lust zu dem / was gesagt wirdt: dar-
nach so hebet er an zu gedencen / ob
dem nit also sey: darnach glaubt ers:

endlich bekehrt er sich auß grund seines
Herkens / vnd gelangt zu grosser vol-
kommenheit / welches er anfänglich
nicht vermeinet hette.

O Mensch / das böse nimpt seinen
Ursprung auß der Meynung: vnd
durch vorfallende gelegenheit vnd an-
sechtung / steiget die meynung zu dem
höchsten vbel. Darumb mustu was-
chen auß forcht / vnd Gott auß sorg-
fältigkeit vnablässlich anrufen: must
allzeit dich selbst / vnd deine Meynung
auß Demuth verdacht haben / damit
du nicht betrogen werdest.

Wie oft hat man erfahren / daß
auß einem Wort ein grosser Proceß /
vnd ein langwirige Feindschafft ent-
standen ist? Das ein Trunck ist ge-
wesen eine vrsach der Trunckenheit:
daß auß Zügelhanheit / Fleischliche

keit wird. Im Wiederspiel: ein gering ding sol bißweilen den Menschen zur höchsten Seeligkeit bringen.

Borgias ein vornehmer Herkog sahe die Keyserin todt / vnd ward dadurch auß der welt gezogen zur Societet Jesu / darinn er zu grosser Heiligkeit gereicht ist. August. erzehlt in seinen Confessionibus von zween Hofflingen des Keyfers / welche das Leben des H. Antoni lasen / vnd seynd dardurch von dem Keyserlichen Hoff zum Einsiedlers Leben bewegt worden.

Maria auß Egypten meynete eine Pilgersfahrt zu thun / allein: suchte aber vrsach vnd gelegenheit zu sündigen: nach dem sie nu kommen war an das Orth / da andere grosse Andache verrichteten / vnd sie dieselbe gesehen / wird ihr Herz auch gerührt / vnters

stunde

stundt sich in die Kirche zugehen / konnte aber nicht / hub derowegen an ihre Schuld zu bekennen / weinete bitterlich / verdemütigte sich / beichtete ihre sünd / begab sich in die wüsten / vñ that vier Jahr lang Buß vnd Pönitens.

Ach wie gering war der Anfang! vnd wie bald ist diese Befehrung kommen zu der höchsten vollkommenheit.

Der H. Bruno / als er zu Paris auß dem Mund eines vornehmen vñ ansehnlichen nunmehr verstorbenen Doctoris folgende Wort gehört: Durch das gerechte Vrtheil Gottes bin ich verflagt / verurtheilt vñ vnd verdamt worden: ist er dermassen bewegt worden / daß er der welt sampt allen irem Pracht gute Nacht gesagt / vnd sich mit seinen Spießgesellen in eine Wildnuß begeben / allda er den löblichen

chen

chen Orden der Cartheuser gestuffet/
vnd sein Leben heiliglich beschlossen.

Das XVII. Capittel.

Wie die Meynung von der
Sünd/ so in dem Menschen
wohnet/ getrieben werde.

WAs in dem Menschen woh-
net / das ist des Menschen
Meister: vnd darumb auch
der Meynung. Wont die Sünd in de
Menschen/vñ spielet sie den Meister:
so regiret sie auch die meynung. Dañ
der H. Apostel Paulus sagt recht vñ
wol: Das böse/daß ich nicht wil/das
thue ich: Will damit zuuerstehen ge-
ben/daß auch die Frommen/ in denen
auch die Natur noch nicht ganz mor-
tificieret/bißweilen böse begierden has-
ben/vnd böse meynüg/oder einẽ argen

Willen

willen empfinden: welche doch nicht/
wan sie schon wollen / können sie von
demselben ganz vnd gahr entlediget
werden / vnd nemen dieselbe Meynun-
gen mit gewalt in dem Fleisch oder in
den gedanken die oberhandt.

Mercke dan / was wassen die sünde
herrsche / wo sie keinen Widerstande
findt / oder nicht einen solchen / der ihr
Meister seyn kan. Wie treibt sie die
Meynung vnd den Willen.

Die Meynung vnd der will eines
vneuschen Menschen ist Tag vnd
Nacht auff nichts anders bedacht /
sucht nichts anders / als wie er den ge-
hüsten des fleisches aufwarten möge.
Die Meynung eines Geistigen / wie
er diß vnd das gewinnen / diesen oder
jenen Handel treiben könne / allezeit
meynet er zu haben / allezeit zu gewin-

nen

nen. Die Meynung eines Zornigen
wirdt getrieben diß oder jenes zu rā-
chen. Die Hoffart machet / daß der
Mensch allzeit groſſe Ehr und glory
im Sinn hat: ſie verurſachet / daß er
von jm ſelbſt viel hält. Er meinet nit/
daß jm jemandt gleich ſey. **S**iehe dan/
O mensch / wie die ſünd vber die mey-
nung herſche. Vnd wie die meinung
nimmer aufrichtig ſeyn könne / da die
Sünd hat die vberhandt genommen.
Alle Gedancken vnd Begierden wer-
den dadurch beſchmizt. Vñ vber diß/
welches am meiſten zu verwunderen/
empfinden ſie keinen ſchmerzen / kein
beſchwerus in ihrem Gewiſſen / ſie
lauffen daher wie ein vnwendigs Roß
das loß iſt / dencken nichts zu rück / nit
mehr als wann kein **G D E** / Höl/
oder Himmel were. Mich dünckt ſie

ſeyen

seyen gleich den Schweinen / welche so bald sie des Morgens auffstehen / zum trock lauffen / oder in der Erden wühlen. Gleich wie auch die Hühner den ganzen langen tag in der Erdt picken vnd scharren : vnd andere vnuernünftige Thier allezeit fressen vnd kauen : Also suchen sie auch mit ihrer Meynung nichts anders / als was sie die Sündt lehret.

Das XVIII. Capittel.

Wie die Tugendt die Meynung dirigiere.

Die Göttliche Lieb macht eine klare Lust vor der Meynung / die Sonne scheint / die Blumen blühen / die Vögel singen / es frocket alles was lebt. Dann die Meynung gedencet / begehrt / vnd sucht nichts anders / als die Ehr Gotz

tes: daher entstehet in der Seelen eine
grosse Lust vnd Grewdt / sie handelt
vnd tractieret Tag vnd Nacht in ih-
rem Herzen nichts anders / als von i-
rem geliebten gut vnd dessen Ehr vnd
Glory: sie vergisset ihrer selbst / suche
sich selber nicht / nit anders als wann
sie nit were: Ja als wann nichts mehr
were / als Gott allein. Bisweilen ist
sie würcklich / aber allezeit kräftig:
dann sie meinet Gott vnd seine Ehr
warhafftig / was die Natur auch bis-
weilen wieder ihren willen vnd danck
thut. Ddß die welt diese Sorter eines
Gottliebenden Menschen einmahl
möcht empfinden: Wie würde sie bey
vielen Menschen vergehen.

Hierzu ist auch sehr dienstlich die
weißheit vnd bescheidenheit / dan ohn
dieser weiß die meynung nit / wo sie sol

hingehen: oder sie verlaufft sich gahr leichtlich / vnd gehet in das wilde hinein. Da die Menschen vermeineten freundschaft zu finden / finden sie feindschaft. Da sie nutzen suchten / finden sie schaden. Da sie vermeintē das frewdt were / da ist nichts als leiden vnd betrübnus. Darumb ist warhafftig / was im ersten Capittel dieses Büchleins gesagt ist / daß nichts auff der welt so betrogen wird / als die meinung: aber darumb muß der Mensch Weißheit vnd Bescheidenheit lernen / oder G D Z der H E R R muß die ihm geben / darumb er allzeit anhalten soll.

Es ist auch ein grosse Lust zu sehen vnd zu erkennen / wie wol diese Direction der Meynung abgehe / wann der Mensch arm im Geist ist. Als

dann

dann sucht der Mensch sich selber nit:
sondern Gott vnd seinen Nächsten.
Hier ist warhaffte Auffrichtigkeit in
allen Wercken/thun vnd lassen. Hier
ist kein Betrug/ keine Falscheit. Hier
findet man warhaffte Freundschaft:
dann sie suchet nicht ihren eygenen
nutzen vnd gewinn. Hier ist nimmer
Hader vnd Zank: Dann da ist keine
Hartnäckigkeit / keine Eysensinnig-
keit in dem Verstande / kein eygener
Wille. Die eysensinnig seynd/ seynd
gemeiniglich hochmütig/ vnd haben
gern grosse eigene Excellenz. Diese
weichen niemandt leichtlich/ sie haben
viel bedencken/ warumb sie diß oder je-
nes thun; aber das bedencken thut es
allein nicht/ sondern die Tugendt: es
nuhet auch nicht so viel / wann man
dem bedencken nachgeheth / als wann

man die Tugendt übet / vnnnd man
thäte offtermal besser / daß man allein
auff die Tugendt gieng / vnnnd alles
bedencken auff eine seyt setze. Dis ist
der höchste weg aller Heiligē gewesen;
die offtermals sich selbst verlassen /
vnd also desto mehr vō Gott gesegnet
worden: Dan Gott muß mehr thun
bey dem guten / als des Menschen ver-
stand. Was die Natur thut / das ver-
ursachet Glory in ihr selbst: aber was
Gott thut / das bringt glory in Gott.
Die Ursachen vnnnd Motiuen seind
dannoch gut / vnd Gott nicht zu wie-
der: aber die Tugend ist vollkommer /
wann sie jr bedencken fahren läßt / vnd
vmb Gottes willen einem andern fol-
get. Oder / wann etwas were / das soll
man so lassen / vnd vmb Gottes wil-
len zum besten auffnehmen / vnnnd die

Tugendt

Zugendt darbey üben. Also erlanget
man offtermal mehr segen von Gott.
Dann Gott wil die Ehr haben / vnd
dem Menschen dieselbe nit lassen.

Christus der H E R R lehrte vnd
predigte / vnd bereitete den Weg zum
Leben mit vielerley Argumenten vnd
Motiven: aber er hat vor vns gewür-
cket die Seeligkeit mit Leyden. Gott
wil bisweilen den Menschen nit brin-
gen zum wesen durch Argumenten /
sondern durch Leyden: Dann was er
bisweilen thut / wie ers auch angreiffe
es gehet nit von statt / dann Gott will
so nit helfen: sondern auff ein solche
weiß / wie wir am wenigsten vermei-
nen / daß vns könne geholffen werden.

Unser rationes seind bisweilen zu
sehr Menschlich / gebawet auff men-
schliche Fundament (wie wol sie ei-
nen schein haben grosser Heiligkeit)

seynd mehr auß der Natur / als auß
der Gnaden / erwecken mehr die natür-
liche Anmütungen / als die Tugendē /
gehen allezeit auff Menschliche ding.
Aber wie sie bißweilen aufrichtiger zu
GOTT dem HERREN gehen / vnd
daß im lassen vnd leyden: je mehr Ge-
gen verleihet GOTT der HERRE /
vnd je mehr würckt er mit. Der heilig
Franciscus de Paula in diesem weg
wol erfahren / disputirte nicht mit den
Doctoribus / welche gesand waren in
zu straffen: sondern namb sewrige Ko-
len in die eine Hand / vnd druckte die-
selbe in die andere / vnd sprach: Der
GOTT dem HERREN recht vnterthänig
ist / dem ist GOTT in allen Creaturen
vnterworffen. Hier fielen zu boden
alle ihre Argument vnd Spitzfindig-
keiten: sie aber fielen auff ihre Knie /

vnd

vnd bathen ihn vmb Verzeihung.

Als auff eine zeit viel Weltweisen
auff Constantinopel kommen waren/
sehr gelehrt/wol beredt vnd auff geblas-
sen (Innmassen Nicephorus libr. 8.
vnd andere melden) in Meynung zu
zu disputiren mit Alexandro dem Bis-
choff selbiger Statt/welcher war ein
Mann von wenig Worten/vnnd nit
sehr gelert: hat er dannoch mit grosser
bestendigkeit diese Disputation ange-
fangen mit Forcht vieler anderer. Ab-
ber seine Tugenden machten ihm ein
grosses vertragen: vnd nach dem die
Philosophi einen auß ihrem hauffen
benennet hatten / der es mit dem Bis-
choff wagen solte/hat er ihm im Na-
men Iesus gebotten / er solte still-
schweigen/vnnd siehe er verstummte
zur stundt/das er kein wort mehr spre-

chen fonte. Eben also hat auch ge-
than der H. Spiridion in dem Con-
cilio zu Nicea/wiewol er ein schlechter
Mann war / vnd hat einem grossen
nachwitzigen Philosopho das Maul
gestopfft.

Werk derowegen/das es nicht al-
lezeit mit dem Verstand vnd spissfin-
digen Argumenten außgerichtet sey/
wiewol sie auch gut seyn: sondern viel
mehr mit der Tugend/mit Demut/
mit Gedult. Gleich wie es Christo
am Verstand nicht mangelte/damit
er Anna/Cayphæ/Pilato vñ Herodi-
gnug thun fonte: aber sihe/dabey war
die Seeligkeit der Welt nicht zu wür-
cken. Der Vatter wolte/das er leyden
solte: vnd darumb schwieg er als ein
Lamblein/welches seinen mund nicht
auffthut/vnd vns also zum Exempel.

Das

Das XIX. Capittel.

Daß man nit zu viel menschliche Practicken vnd griefflein gebrauchen sol in Göttlichen Sachen.

Es ist mir nit unbewust / daß wir vnser Handt mit an das werck schlagen müssen / wölten wir anders / daß Gott seinen Segen darzu geben soll: dan man sagt im gemeinen Sprichwort: Hilff dir selbst / so hilff dir Gott. Dañoch muß man nicht zu viel Menschliche practicken gebrauchen in Göttlichen Sachen / dieselbe darmit fortzusetzen vnd zu vermehren. Dann was Menschlich ist / das vergehet / wie in den geschichte der Aposteln geschrieben stehet / Act. 5. Vnd das ist kein wunder: Dann die

Menschheit wurde von der Menschheit begriffen / vnd die eine Schwachheit kompt auß der andern / vnd stellet sich deren zu wieder. Zwischen heiligen Versamblungen ist darumb offtermals grosse Vneinigkeit.

Es ist Menschlichkeit / zu sehr groſſe eusserliche Vnkosten anwenden / etwas besonders seyn wollen / vnd das anderen wollen vorthuen in denen sachen / die man zu der Ehren Gottes thun solte: Es laufft eigene Ehr mit vnter / vnd eigener nutz ist das ziel. Es ist auch Menschlichkeit / andere nicht achten / niemandt seine Ehr lassen / oder allezeit diß vnd jenes darwider haben; viel nachforschung thun nach anderer Leut Leben / wann es geschieht von denen / welchen es Ampts halber nicht obliegt: allen zu wieder seyn / die

mit ihnen nicht übereins stimmen: kein
gut belohnen / als das von ihnen vnd
von den andern gethan wird: anderer
Leut guten Namen vnd ansehen ver-
folgen / fräncken / schmälern / vnd hin-
derwerts von andern viel Lügen auß-
breiten / oder was zu dem guten könnte
auffgenommen / oder zum wenigsten
entschuldiget werden / zum ärgsten
auflegen: niemande lieben / oder guts
thun / als allein der sie liebet / vnd ihnen
guts thut: andern ver hinderlich seyn:
grosse mühe anwenden / den Menschē
zu gefallen / die zu ziehen vnd zu ge-
winnen nach dem Exempel vieler Hei-
ligen. Aber sie seyndt noch so rein nit:
Müssen derowegen ihnen selbst erst-
lich mehr absterben. Der H. Apostel
sagt: Ich bin allen alles worden / auff
daß ich alle gewinnen möchte. Aber

er sagt auch: wann ich den Menschen
gefiele: so were ich kein Freundt Got-
tes. Der H. Paulus hatte die weiß-
vom H. Geist alle Menschē zu Gott
zu locken: vñnd hatt dennoch keine
menschliche Schwachheit dabey mer-
cken lassen/ als daß er seine eygene ehr/
seinen eygenen nutzen vñd vorthail ge-
sucht hette. Darumb rühmet er sich
anderswo / daß er das geringste von
niemandt genommen. Des ist ein
aufrichtiges Werck / GOTT auff-
richtig suchen in seinem Nebenmen-
schen/ vñd nicht sich selbst:

Wann der Mensch auch etwas
anders suchet / darauß entstehet viel
ärgernuß/ viel Wiedersprechens/ vñd
also muß die heilige Kirch darbey lei-
den. Was mehr ist / ein jeder bekompf
einen abschewen dauon/ vñ jedermañ

wird

wird ihm zum feynd: dann Mensch-
lichkeit verursacht Menschlichkeit: vñ
darumb wann einer am höchsten ist/
fällt er widerumb / daß er der geringste
wird.

Ist derowegen nichts bessers / als
wann du etwas thun wilt zu Ehren
vnd Lob Gottes: daß du solches thust
auß Demut vnd Einsalt. Also wer-
den dich auch deine Feinde lieb gewin-
nen / vnd ein jeglicher wird dein werck
preisen. Dan gemelte tugenden seynd
allen Menschen angenehm / vnd ohne
dieselbe werden dich deine Feinde wol
fürchten vnd ehren / aber nicht lieben.
Vnd wiltu sie ganz vnd gahr mit ge-
walt oberfallen / wirstu dir selbst zu
furs thun / vñ sehr schädlich seyn.
Dann man siehet gahr offte / daß der-
selb müde wird / der einen anderen

jagen will: vnd daß auch ein kleines
Mäußlein einem Löwen Freundt: o-
der Feindschafft erzeigen könne. Wer
sichet nicht/ daß vmb der Menschlich-
keit willen in vnserm thun vnd lassen
nichts beständiges ist vnter der flach
Sonnen.

Das XX. Capittel.

Daß die Meynung nit zwey-
faltig seyn müsse/sondern
aufrichtig.

Es ist nunmehr in der Welt so
weit kommen/daß auch die Kin-
der wissen Duppelheit im re-
den zu gebrauchen: dermassen/ daß
man bey nahe keinem mehr glauben
darff. Ist jemandt/der etwas gesehen
oder gehört hat/ oder etwas weiß/vnd
darnach gefragt wirdt: laugnet ers/

vnd

vnd verstehet darunter / er habe es nit
gesehen oder gehört / oder er wisse es
nicht / daß ers anderen sage. Hat je-
mandt etwas gethan/vnd man fraget
darnach: Antwortet er; Nein / vnd
verstehet hier/oder dar nicht. Haben
sie einen Feindt / dem sie nicht wol ge-
wogen seynd/erzeigen sie sich freunde-
lich gegen im/vnd sagen/ Ich erfreue
mich / daß ich euch sehe: dencken aber
in ihrer Meynung / sie erfreuen sich
darumb / weil sie noch ein gut gesicht
haben. Siehe/ wann die Menschen
also doppelt vnter einander handeln;
wo wirdt die Christliche Trew vnd
Redligkeit bleiben! Ach es ist alles
Falscheit vnd Betrug / was in der
Welt vmbgehet: man dienet einander
mit verdeckten Schüsselen. Man
weiß nicht / was man an den Leuten

hat

leines
idt: o:
Wer
chlig:
lassen
flach

vey:

selt so
Kin:
m res
daß
uben
schen
/vnd
t ers/
vnd

hat. Darumb hat David recht vnd wol sagen können; daß alle Menschen Lügenhaffig seyn.

Christus unterweiset vns anders/ Matth. 5. Ewere redt sey / Ja/ Ja/ Nein/ Nein: was darüber ist / das ist vom argen. Leget ab die Lügen / sagt S. Paulus/ vñ redet die warheit/ ein jeglicher mit seinem Nächsten / sintemal wir untereinander Glieder seynd. Der weise Mann verflucht vnd vermaledenet solche Menschen/da er also spricht: Wehe den zweyfaltigen Herzen/ vnd den sündigen Leffzen/ vnd den Händen/ die vbelthun/ vnd dem sündiger / der vnter den Leuten auff zweyen Strassen gehet.

Der König David aber lobet vnd preiset die jenigen / die eines auffrichtigen Herzen vnd Munds seyn: vnd

sagt:

sagt: Daß die wohnen werden in der
hütten des Herrn/ nemblich die/ wel-
che da reden die warheit von Herzen /
vñ die mit irer zung nit betrogē habē.

Die also zweyfältig in irem mund
seyn vnd reden / mit den Herzen was
anders meinende/ als die wort leyden:
die sündigen/ oder können zu wenigste
auff dreyerley weiß sündigen.

Erstens wieder sich selbst/wann i-
re eusserliche wort mit der innerlichen
Meynung nit zustimmen vnd obereins
kommen/also daß es anders kan auff-
genommen oder verstanden werden.
Dardurch vnser Nächster betrogen
wird/weil er anders nit weiß/oder ver-
meinet du wöllest ihm sagen das jeni-
ge / wß gemeinlich durch die wort be-
deutet wird. Zum Exempel: du sagst/
du habest das nicht gethan / daß du

Dannoch

dannoch gethan hast / du wissest das nicht / was du dannoch weist : aber du denckest bey dir : Ich habe es nicht gethan / oder ich weiß es nicht / daß ich dir sagen will. Dis heist wider sich selbst sündigen : weil vns die Natur die Sprache verliehen / damit wir vns vnter einander entdecken vnd offenbaren sollen / was wir im Herzen haben : vnd auff diese weiß folgen wir nicht der gemeinen Ordnung der Natur in den Worten.

Zum andern sündigt man also wider seinen Nechsten / wann man seine Wort drehet seinen Nechsten zu betriegen vnter zweyfachen Sinn vnd Verstandt : also daß er nicht begreift / was du meinst / weil du dich solcher Wort gebrauchest / die vnterschiedliche ding können bedeuten : darmit du

den

den gemeinen Sinn vnnnd Verstande
der Wort verdrehest. Kan also hiemit
deinem Nechsten vnrecht geschehen:
vnd so desto mehr / wie diese Sünde
größer ist.

Zum dritten sündiget man auch
also wieder G D E Z den HERRN /
wann jemandt einen Ayrde thut / vnnnd
den gemeinen Verstande seiner wort
mit der Meynung verkehrt: vnnnd be-
treugt also den Richter / dem er schul-
dig ist die bloße Warheit zu bekennen.

Also sündigt er auch / wann er seine
Wort verzwicket mit innerlicher re-
striction, vnd frembden Verstandt /
wann er Bekandnuß des Glaubens
thun soll. Malderus ein Bischoff /
vnd hochgelarter Doctor darff sagen /
daß diese zwo Sorten der Menschen
so sehr sündigen / als hetten sie einen

fal.

falsch Andt gethan / oder Abgötterey
getrieben / vnd ihren Glauben einmal
verlaugnet.

Das XXI. Capittel.

Eine Frag / ob man in seinen
worten keinen zweysachen ver-
stand haben könne / ohne
Sündt.

Eristlich ist zu wissen / daß der
Mensch allzeit Sünde thue /
wann er wieder die Warheit
redet / er werde darvon gefragt oder
nicht. Auch so offft er will / daß es an-
ders sol verstanden werden / als er es
meynet. Dann es sagt der H. Augus-
stinus: Derjenige leugt / der etwas
anders im Herzen hat / vnd etwas an-
ders im Munde.

Vors ander soltu wissen / daß der
Mensch

Mensch ohne Sünd die Wahrheit be-
decken könne; wann er nur nit leugt/ o-
der fälschlich wieder die warheit redet:
sondern die allein verbirgt/ vñ also re-
det/dz sie nit begrieffen wird. Vnd dz
(verstehe es wol) einen mercklichen
schaden zuuerhüten/oder wans dir vñ
deinem Nechsten jrgends wo ein groß
se hindernuß seyn würde/aber nit wann
es dein Oberer oder Richter were / o-
der es dem angienge / mit dē du redest.
Also lehret der H. Augustinus con-
tra mendacium cap. 10. Die Ge-
lerten geben zwo Vrsachen/ warumb
der Mensch also nicht sündige: die-
weil / wann zwey Gebott der Naturen
zusammen kommen / das grössste
vñd vornembste vor allen anderen
müsse gehalten werden. Vide Arto-
rium, Malderum, Lessium.

Daz.

Das Gesetz der Natur wil haben/
daß ich einfältig vnd auffrichtig soll
seyn in Worten; diß Gesetz erfordert
auch / daß ich mein Gut vnd meine
Ehr soll verthädigen / das ist grösser/
als das andere. Derowegen meine
Ehr vñ mein Gut zubewahren / mag
ich wol etwas von der einfalt der wort
abweichen / allein die Warheit zu ver-
bergen / nicht aber daß man bloß wie-
der die Warheit rede: dergestalt / daß
man nit sagen könne / er habe gelogen /
ob schon hernach die Warheit entde-
cket / vnd seine Wort examinieret
würden.

Darumb bedarff ein Missethäter
die Warheit nicht zu bekennen / wann
er auff scheinbarer That nicht ist be-
treten worden / oder wann er nicht
wissentlich kan vberzeugt werden / vnd

wann

wann er Hoffnung hat darvon zu kommen. Derohalben/ ob ihn schon der Richter fragt / ob er diß oder jenes gethan habe: mag er frey sagen/ Mein. Dann er iſts nicht ſchuldig zu bekennen / weil ihn die Natur unterweiſet/ daß er ſeine Ehr vnd Gut vertheidigē ſoll/ ſo lang er kan. Darumb ſündigen auch die Advocaten nicht/ die ihn lehren/ daß er alles laugnen könne.

Hieruon iſt nu gnugsamb geſagt/ wir wollen den Urſachen vnd rationibus nicht länger nachforſchen: die Gelerthen können hierüber leſen geſamte Authores, de reſtrictionum mentalium abuſu.

Das XXII. Capittel.

Von den Lügen.

Lügen

Lügen ist etwas fälschlich reden wieder seine eigne Wissenschaft. Diese Sünde hat ihren Ursprung von dem Teuffel / der von anfang ein Lügner gewesen / vnd ein Vatter aller Lügner. Vnd ist diese Sünde leyder so gemein / daß wenig Menschen gefunden werden / die hiermit nicht besuddelt werden. Der H. Apostel Jac. sagt: Wan jemand mit Worten nit strachlet / der ist ein vollkommer Mann. Vnd der König David: Alle Menschen seynd Lügnerhaftig. Die vrsach / warumb die Menschen also beschaffen seynd / - ist diese / weil die Sünden noch in ihren leben. Diese machen / daß sie mit zwalt zu den Sünden lauffen.

Ein Hoffertiger erhebet sein Gut / vnd verkleinert sein böses / oder seine

Schuld.

Schuld mit vielen Lügen: hierzu ist er so geneigt/ vnd diß thut er so eigentlich / daß er die Lügen begangen hat/ ehe er etwas dauon weiß. Derowegen/ so lang der Mensch hoffertig ist/ ist er nittermehr frey von Lügen. Die Geißhals stecken auch voller Lügen/ dann sie rennen vnd lauffen den ganzen Tag herum / vnd fischen mit den Netzen der Lügen die Reichtumb dieser Erden. Die neydige vnd zornige Menschen sagen auch offtermahl etwas / daß sie nicht wol bedencken. In summa / so lang die Sünden in dem Menschen wohnen/ so lang werden sie lügenhafftig sein. Der H. Dorotheus lert/ daß dreyerley art der Lügen seyn/ darauß noch klärer scheint wahr zu seyn/ was jetzt gesagt ist. Die erste ist mit dē herzen liegen: die 2. mit

Wor-

ten: die dritte mit dem Leben. Der da leugt mit dem Herrn / oder mit der Seelen / der leichtlich allem Argwon statt vñnd platz gibt: dann siehet er zween bey einander stehen vñnd zusammen reden / vermeinet er / sie reden von ihm. Mit den Worten leugt der / welcher die Wahrheit sparet / der da sagt / er sey frantz /c. vñ ist nit frantz / oder so frantz nit /c. Aber mit dem Leben leugt er / wann er sich vor rein vñnd keusch außgibt / vñnd lebt dannoch sehr fleischlich / oder wann ein Geiziger viel von Almusen reden will / die er nimmer außtheilet. Die Welt ist vol Lügner: Darumb laß vns mit dem weisen Mann ruffen / Prouerb. 30. Entelkeit vñnd Lügen (Herr) schaffe weit von mir. Dann der ist heilig vñnd vollkommen / der nicht leugt. Wilstu

heilig

heilig seyn/ vnd wandlen in der War-
heit.

Das XXIII. Capittel

Von Heuchleren vnd Simu-
lation im guten vnd bösen.

Die Heuchleren wirdt allezeit
so wol von H. Schrifft/ als
auch von H. Vätern vor
ein Laster gehalten / vnd ist nichts an-
ders / als wann einer von den Leuthen
anders will geurtheilet werden / als in
der Warheit ist / vnd gibt von sich
grosse zeichen der Heiligkeit vnd Tu-
genden.

Der H. Basilius Magnus nen-
net die Heuchler Comedienspieler /
welche andere frembde Personen auff
dem Schawplat representieren: sie
seynd allein Jüngen / vnd betreten

alte Personen: sie seynd allein knecht/
vnd vertretten König vnd Fürsten.
Es sagt der H. August. ferm. Dom.
in monte. Der in diesem leben will
gehalten seyn darvor/ daß er nicht ist/
das ist ein Heuchler. Dan er läßt sich
angehen / als sey er gerecht/vnd ist
nicht/vnd stellet alle seine Frucht auff
das Lob der Menschē. Diese Heuch-
ler vnd Comediantenspieler haben die
ganzē welt eingenommen: vberall seynd
sie zu finden. Wenig Menschen wer-
den gefunden/ die nit gleißner seyndt:
sie wollen alle frömer scheinen vnd ge-
acht werden/ als sie in warheit seynd.

O aufrichtigkeit! O warheit! O
einfalt wo bistu blieben! Wo ist deine
wohnung? Ach nirgends nach meinē
bedüncken / als im Land der Demut/
vnd des warhafftigen Haß seines sel-

best:

best: wo diese nicht wesentlich seyn/da
ist lauter Falscheit vnd Betrug / vnd
das ist heuchleren.

Die Simulation kan sowohl zum
guten als zum argen gezogen werden/
vnd bestehet allezeit in aufwendigen
zeichen/gleich wie die Lüge in den wor-
ten. Im argen simuliert einer / wann
einer mit zeichen eines heilige scheins
sich läst angehen / er sey demütig / an-
dächtig/keusch/nüchtern/mässig in es-
sen vnd trincken/dz er nit ist/oder habe
das gute an sich/daz er nit hat. Siehe
das ist Sünd/mag auch Heuchleren
genent werden. Nu aber ist eine andre
simulation, wann sich d Mensch mit
eusserlichen zeichen läst angehen / als
habe er das gute nit/daz er danoch in
der warheit hat/vnd dis ist Demuth.
Dan wie S. Bern. vnd Greg. lehren/

sie verbirgt das gute / daß so wol nicht
geschehen kan mit Worten / als mit
gewissen Zeichen.

Wiederum kan der Mensch etwas
simulieren zum argen / wann ers mit
Zeichen wil zuerkennen geben / daß er
die Sünde nicht habe / die er dannoch
hat / oder daß das böse in ihm nicht sey /
daß dannoch in ihm ist. Aber hinge-
gen kan der Mensch wiederum simu-
lieren zum guten / vnd zu grosser Hey-
ligkeit: wann er an ihm läst mercken
etliche Zeichen der Schwachheit / die
dannoch an ihm nicht seynd / wie dan
etliche Heiligen sich für Narren auß-
geben / oder einen andern schein des
Traß oder dergleichen annehmen / da-
mit sie also ihre Gnad verdecken / vnd
nicht so hoch von den Menschen ge-
schätzt werden. Als auch bißweilen

etliche

etliche grosser Sünden geziehen wurden / haben sie sich also verhalten / als hetten sie dieselbe warhafftig begangen / vnd keine Entschuldigung vorgewende / wie auch Christus der HERR.

Diese Simulationes haben etliche Heiligen viel gekostet: dan hierdurch mussten sie kommen zur Demuth / zu Abtödtung ihrer eygenen Excellenz vnd Hochmuts. Vnd hieruon seynd voll die Leben vieler tausent Heiligen.

Der H. Thomas hielt sich in seiner Jugendt sehr schlecht / also das er ein Ochse genennet wardt / da er doch eines Englische verstandes war. Der H. Paulinus gab sich nicht auß vordem / der er war / als er den Sohn einer Wittfrawen erkaupte: vnd stellte sich selber vor ihn ins Gefängnis. Wie

wusste sich der H. Alexius so mannich
Jahr in dem Hausz seines Vatters
so verborgen vnd unbekant zu halten.
Der H. Kauerius konte auch nicht
weniger seine grosse macht vnd wür-
digkeit / wie auch seine grosse Werck
vnd wunderzeichen heimlich halten /
vnd ließ sich angehen / als were er nur
ein schlechter armer Priester / jha er
hielt sich offtermahls als ein Knecht
der anderen.

Das XXIV. Capittel.

Von aufrichtigkeit der Meynung.

Der eine aufrichtige Mey-
nung hat / der suche nichts
in allen seinen wercken / dann
allein Gottes ehr / vnd allen Menschē
weniger od̄ mehr zu thun / als er wol-

te / daß

te/ daß jm selbst geschehe. Er dringet
nicht scharpff auff das recht: sondern
auff das liecht / daß in seiner rechten
vernunft wohnee.

Mit dem Liecht sihet er an / was de
willen Gottes am aller gleichsten ist /
vnd darnach trachtet er / vñ das ist all
sein gut/ darnach er tag vñ nacht stre-
bet/ so wol in groffen/ als in geringen/
iñerlich vnd eusserlich. Hierin empfins-
det er ein solches genügen/ vnd lust/ dz
er darvor kein König begerte zu seyn
ober die ganze wele. In seinen werckē
empfindt er nichts anders / als dz Lob
Gottes/ das sucht er allein/ das ist sein
Meynung / vnd darumb hat er auch
einen geschmack darinn: daß er find dz/
vnd das ist kein wunder / dann seine
meynung ist dz lob Gottes. Er suche
niñer sich selbst/ weder die ware Liebe;

vnd darumb ist er auch nimmer vn-
rühig. Kompt in ein Leiden zu hauss/
er befriediget sich mit seiner Mey-
nung. Er lebet in Friedt vnd Ruhe/
würcket die Liebe gegen die/so ihn has-
sen: vnd also gewinnet er mit der Zeit
alle Menschen. Zum letzten eine auff-
richtige Meynung ist sehr mächtig/
vnd wird ein Mutter aller innerlichen
Frewde/ Glory vnd Liebe: Dann der
Gott den HERRN warhafftig mei-
net/der lernet GOTT sonderlich kennen/
wie er allhier zuennen ist / vnd wie er
ihn kennen muß.

Alle Menschen werde seiner from-
migkeith gewahr werden: vnd ihn dar-
umb ehren vnd lieben. Dann er suche
sich selber nit / er ist sehr beschei-
den/ voll Mitlendens ge-
gen andere.

Das

Das XXV. Capittel.
Wie man die Meynung ver-
bergen soll.

In der Meinung ist alle voll-
kommenheit begrieffen / die
der Mensch haben kan / aber
diese muß man auß Demuth verber-
gen / wie auch die Meynung. Dar-
umb / wie gesagt ist / mag sich der
Mensch mit außwendigen Zeichen
lassen angehen / als hette er das gute
nicht an ihm / daß er danoch warhaff-
tig hat / mag sich schlecht vnd unge-
lehrt erzeigen / vmb also arm im Geist
zu werden. Die reich am eygenen
Verstandt seyndt / wollen allezeit das
Wort führen / lehren vnd disputieren /
vnd also entdecken sie ihren grundt / ja
schliessen auff alle ire Kisten vnd Ka-

sten / vnd werden alles ihres gutes be-
raubt. Sie haben viel Einbildung vñ
grosse Zerstreuung: nimmer fühlen
sie die rechte Hitze des H. Geists / son-
dern leben allezeit in ihrer eygenen ver-
nunfft / suchen immerdar ihre eygeue
Ehr vnd Lob.

Sie wollen von innerlichen Sa-
chen / ja auch von grosser Heyligkeit
reden / damit sie vor heilige Leut gehalten
werden: da doch die auffrichtig de-
mütig seynd / darvon nicht gern reden
wollen / darmit sie nit höher geschätzt
werden / als sie warhafftig seynd. Sie
seynd arm am Geist: vñnd darumb
werden sie nicht getrieben etwas zusa-
gen / darin ihre Natur leben könnte. Sie
mercken auch / daß viel fragen bloß
auß Vorwitz vñnd Sinnlichkeit her-
kommen: vnd solche können sie nicht

beant-

beantworten: weil daß ihrem Geist zu wieder ist/vnd sie solches vor lauter Eitelkeit halten.

Ich wie viel seynde betrogen worden mit vorhaltung vieler fürw zig. Fragen: Wie viel Ketten vnd Bänder seynde hieruon geschmiedet / allezeit was neues fragen/vnd neue bänder zu machen: Dann die Natur suchet nit so fast die Antwort / als die Gesellschaft/vund die Lust des Rumbs im reden von dem / daß ihren grossen vnd klugen Verstand an Tag vund ans Liecht bringt.

Daß diese anders nichts suche; ist augenscheinlich darauß zusehen: die weil nimmer der geringste mangel gebessert/ noch einige Tugend gründtlich geübet wurde.

Der H. Philippus Neriuss wallete

als ein See / wann er mit solchen
Menschen reden solte / die warhafftig
die Tugend suchten: er enkündte sich
mit solcher Liebe / daß er ganz inwen-
dig brante: aber bey andern machte er
nicht viel Wort.

Derohalben / damit wir wiederum
zu vnserm ersten Vorhaben könten /
so sol ein frommer / heiliger / Gottes-
fürchtiger Mensch seine Meynung
vor andern verbergen: sich halten wie
andere / vnnnd alle sonderheit meyden.
Er schweigt still: hält sich / als wüßte
er nit viel. Er acht seine werck nichts:
vernichtiget dieselbe so viel / als sie im
zugehören. Daß von GOTT dem
HERRN ist / das läßt er GOTT
dem HERN. In seinen Wercken su-
chet er GOTT / vnnnd nicht sich selbst:
darumb schreibt er Gott zu alles Lob

vnd

vnd Ehr/ was er ist / das achtet er für nichts : was er noch muß werden / das liebet er / das sucht er. Sein wesen vnd sein haben ist als nichts / weiter das durch seine Meynung verborgen hat : vnd darumb ist er in seinen selbst eygenen Augen allezeit arm / empfindet nichts / dann warhafftig ein nichts haben vnd nichts seyn.

Auß diesem empfinden entstehet in dem Menschen eine hitzige Begierdt dahin zu kommen vnd zu werden / was er noch nicht ist / oder noch nicht hat / vnd das mit eusserlicher stille / allein innerlich lebet am Geist.

Maria die allerheiligste Jungfraw meinete GOTT vnd seine Ehr tausentfältig: sie brante innerlich mit Liebe enkündt gegen das höchste gut / mehr als die Seraphiner : vnd dan

noch

noch konte man das geringste eusserlich an ihr nit mercken / sondern würcken alle ihre Werck mit gründtlicher Gedult mit wahrer Demut vnd einfalt. Dann wie der Mensch Gott mehr vil auffrichtiger meinet / je stiller ist er / vnd je weniger gibt er sich kund.

Das XXVI. Capittel.

Wie die Meynung müsse beschnitten seyn.

Sleich wie ein Weinstock / soll er anders Frücht hervorbringen / muß beschnitten seyn / also auch die Meynung. Dann der Mensch darff nicht allezeit meynen / was er will / weil die Meynung offte von der Natur wird getrieben / vnd die suchet Ruhe / Gemächligkeit / Ehr / hohes ansehen / Lust vnd Trost / vnd

aller

allenthalben Sinnlichkeit / vnd er findet
nichts / daß was dem Schmir gerade
zu wieder ist. Darum muß der Men-
sche zusehen / daß er die Meynung der
Natur erstlich beschneide vñ abfücke:
auff daß er sich hernacher nicht zube-
flagen habe.

Der seiner Natur folgt / wird alle-
zeit betrogen / dan die Natur gibt oder
bekompt nimmermehr / was sie dem
Menschen vorhält. Er muß darnach
sagen: Das meynete ich so / vñnd so
nicht / ich meynete nicht / daß es so oder
so sollte gewest seyn: daß es sichs so o-
der so hette sollen zutragen / daß der
vñnd der / diß vñnd das / so vñnd so sollte
gethan haben.

Die meynung / so von Gott getrie-
ben wird / stellet der Natur vor / daß ir
gang zu wieder ist / als Armut / Todt /

Leiden /

Leiden vnd andere Beschweruß: als
ber darin gibt sie anleytung zum forts-
gang vnd befürderung der Seelen/
vnd diese betreugt den Menschen nim-
mermehr / sondern sie findet allzeit alle-
ding besser / als sie es zuuor gemeinet
hatte.

Der sich in den Ehestandt / oder in
einen Geistlichen Orden begeben hat
von der angetrieben / dem gehet alles
wieder seine Meynung. Dañ er bildte
ihm selbst ein das gute / vnd nicht das
arge: vnd das arge findet er / nicht aber
das gute. Oder findet er schon etwas
gutes; es kan ihn nicht begnügen. Er
kompt in groß elendt / vnd verdreust
ihn zu leben.

Was der Mensch mit Menschl.
arbeit meint zuerhalten / dz schlägt im
alles fehl. Jha was soll ich sagen: der

Mensch

Mensch wird bey ihm selber betrogen.
Was er heut meynet / das meynet er
morgen nicht: seine Sinn vnd Affect
werden verändert. Ist derhalben von-
nöthen / daß man die Meynung wol
examinire/durch gründe vñ beschnei-
de/damit man nicht betrogen werde.

Das XXVII. Capit.

Wie man Gott vnd seine Ehi
meynen soll.

GOTT der H & E & X meynet in
dieser Welt nichts als nur den
Menschen/vnd alles vmb des
Menschen willē. Was da erschaffen
ist/was gethan / was geschrieben/ ge-
lert/ eingestelt / vñ hinderlassen ist;
das ist alles geschē wegen des Men-
schen zu seiner Nothurst vnd Seelig-
keit. Also / daß auch Gott das böse
nicht

nicht zuläßt: als zum guet des Menschen/oder damit er ihn vor grösserem Ubel behüte.

Recht vnd billich solte derowegen der Mensch widerumb Gott vñ sein Ehr also meynen mit allen kräfften seiner Seelen / so viel an ihm ist: also daß er nichts solte wollen / thun oder lassen / schweige oder reden / geben oder nehmen / gehen oder stehen / essen oder trincken / schlaffen oder arbeiten / leben oder sterben / als vmb Gottes vñ seiner ehr willen. Dañ gleich wie der mensch gleichsamb dz ziel vnd end ist / warum Gott alles in dieser welt wircket vnd zuläßt: also gebürte sichs auch / dz der Mensch widerum Gott vor sein ziel vnd end in allen seinen werken halten solte; vnd also mit Gott einen Circel machen alles in ihm bereiffert. Er

solte

solte Gott/ vnd dessen Ehr mit seiner
meinung vnablässlich suchen/ begerē/
darnach verlangen/ vnd lieben.

Auff diese weis würde der Mensch
rein vnd aufrichtig seyn; in kein sünd
(besonders die tödelich weren) fallen.
Ich haltz darfür / Noe seye vorzeiten
hierzulomen/ vnd daß er darumb mit
Gott wandelte. Abraham des gleichen
ist wegen dieser reinen/ vnuerfälschten
meynung sehr geheimb mit Gott ge-
wesen. Auch Moyses vñ andere mehr.

Aber weil der Mensch schwach ist/
jedoch mehr innerlich als eusserlich /
vnd vielen Versuchungen der eygnen
Lieb vnterworffen: daher geschicht /
daß diese Meynung so baldt beflecket
wird: vnd daß desto mehr/ weil sie zär-
ter ist als ein aug. Sie ist die schönheit
vnd reinigkeit der Seelen/ vñ darumb

wird

wird sie desto baldter besuddelet vnd ver-
unreiniget.

Diz erkennete der Königliche Pro-
phete David / vnd erfuhr es in der
That / nach dem er in grosse Sünden
gefallen war : darumb bath er auß
grundt seines Herken im 50. Psalm:
Wende dein Angesicht ab von meine
Sünden / vnd tilge alle meine Misset-
thaten. O Gott / schaffe in mir ein
reines Herk / vnd erneuere einen rech-
ten Geist in meinen innerlichen Glie-
dern. Verwirff mich nicht von dei-
nem Angesicht / vnd deinen heiligen
Geist nimb nicht von mir. Gib mir
wieder die Frewdt deines Heyls / vnd
mit dem fürnemblichen mächtigen
Geist erhalte vnd bestättige mich.

Es gehet mit der Meynung zu /
gleich wie es mit der Liebe : von wel-

cher

cher der H. Augustinus sagt: Herz/
wer etwas liebet ohne dich: der liebet
dich weniger. Also sag ich auch: Der
etwas meynet ohne Gott/der meynet
GOTT desto weniger. Gott der
Herz verlenhe uns seine Gnad durch
die Verdienste Jesu Christi unsers
Erlösers vnd Seeligmachers: daß
wir allezeit GOTT den HERREN/
vnd seine Ehr auffrichtig meynen.

Das XVIII. Capit.

Wie ersprieß vnd nützlich es
sey / wann man Gott auff-
richtig meynet.

Sleich wie der/so da bettet (wie
der H. Dionysius Areopa-
gita lehrt) machet gleichsam
eine Ketten des Gebetts / welche han-
get auß dem Himmels bis auff die Er-

den/

den/vnd sich daran hinauff zeucht bis
in den Himmel zu Gott: also der
Gott auß grundt seines herzen mey-
net / wie er das mehr vnnnd herzhlicher
meynet / je näher kompt er zu Gott/
vnd je mehr wirdt er ihm gleichförmig-
er. Er wirdt enzündt mit Liebe / vnnnd
erfült mit Freud der Seelen. Er em-
pfindet daß wahre Göttliche gut: da-
durch in ihm vergehet aller Lust vnd
Affect zu den irdischen sachen / achtet
alles vor nichts / ist frey vnd ledig von
allen dē / was erschaffen ist: schlägt in
den wind alle Ehr vnd Lob der Men-
schen. Er befriediget sich allein mit
der Tugend / vnd mit dem vnsehbaren
gut: aber der wille Gottes ist ihm
als ein vnendlicher Schatz. Er ist
arm im Geist / vnd bringet ganze tåg
zu / daß er gahr nichts wil / noch bege-

ren /

ren/ausserhalb G D T T den H E R
N E N.

Der G D T T also auß herzen mei-
net/der vbet alle Tugenden/vnd nim-
met alle ding zu der tugendt nach dem
willen Gottes auff vnd an: er gewint
auch ein hergkliches Mittlend den gegen
alle die/so zu leiden haben. Seines
Nechsten gut/vnnd Seelen seeligkeit
liebet er sehr hergklich / bearbeitet sich
auff das eusserste vor dieselbe/ schlägt
seine Augen allein auff den allerhei-
ligsten Willen G D T T E S des All-
mächtigen/ der jm wol bekant ist/vnd
mehr als die ganze Welt. Seine
Seel zerschmelzet gleichsamb vor lie-
be G D T T E S/wird einem trunckenem
Menschen gleich / der auff nirgendts
mehr acht gibt: gehet daher / als einer
der da gahr nicht mehr in der Welt

wohne-

wohnete / vnd nimbt sich keines dinge
mehr an.

Kein Schade noch Verschmäh-
ung gibt ihm etwas zu schaffen / alle-
zeit lobt er G D E den H E R R N / vnd
ist gleich denen Menschen / dauon der
Ehrwürdige Pater Cornelius à La-
pide schreibt auß den büchern Thau-
leri, welches ich allhier zu einer schö-
nen Lehr nach der läng erzehlen will /
vmb daß jederman klärlich sehe / wie
weit derjenige Mensch kompt / der
G D E den H E R R N recht vnd
aufrichtig meynt.

Man liest (spricht er) von einem
gelehrten Mann / welcher acht ganzer
Jar bey G D E dem H E R R N mit
eyfferigen vnd inbrünstigen Gebett
angehalten / er wölle ihm doch einen
Menschen zeigen / der ihn möchte leh-

ren den Weg der höchsten Vollkom-
menheit / so in dieser welt zu erreichen
were. Vnd als er einsmals in grosser
Begierdt war / wird er ermahnet vor
die Kirchthür zu gehen: da würde er
einen Menschen finden / der ihm den
Weg zur höchsten Vollkommenheit
zeigen vnd lehren solte. Vnd als er
dahinkam / fandt er daselbst einen ar-
men Menschen / dem seine Füß auff-
gerissen waren / voller Wusts vnd
Vnflats / an seinem ganzen Leib gar
vbel bekleydet. Er grüßte ihn vnd
sprach: GÖtt gebe dir einen guten
Tag. Der ander antwortete: Ich
hab nimmer einen bösen Tag gehabt.
Er sprach abermal: Daß dir GÖtt
glück gebe / wie antwortest du mir so?
Der ander sagte: Ich habe nimmer
Vnglück. Er sprach wieder zu ihm:

¶

Das

Daß du seelig werest / wie gibstu mir
allezeit solchen Bescheide? der ander
sagte: Ich bin nimmer vnseelig. Da
sprach er zu ihm: Lieber berichte mich
hieruon etwas besser / ich kan dich ja
nicht verstehen. Der arme Mensch
antwortet von herken gern. Ihr sa-
get / daß mir Gott einen guten Tag
gebe / darauff gab ich euch zur Ant-
wort: Daß ich nimmer einen bösen
Tag hette. Dann wann mich hun-
gert / so lob ich Gott. Frieret mich /
hagelt es / schneyet es / regnet es / es sey
gut oder böß wetter / so lobe ich Gott.
Bin ich elendig vnnd werde veracht:
so lobe ich Gott. Darumb hatte ich
nimmer einen bösen Tag. Ihr sagt
auch / daß mir Gott Glück gebe:
darauff gab ich zur antwort: daß ich
nimmer Vnglück hette. Dann ich

weiß

weiß mit G D Z Z zu leben: vnnnd ich
weiß vor gewiß / daß er thue / was das
beste ist. Vnnnd alles was mir G D Z
aufflege / oder vber mich läßt kommen /
es sey lieb oder leyde / süß oder saur /
daß nemb ich frölich an von der hand
G D Z vor daß allerbeste / vnd dar-
umb hab ich nimmer Vnglück. Ihr
sagt auch / daß mich G D Z Z seelig
mache. Darauff antworthe ich: Ich
were nimmer vnseelig. Dann ich wil
allein seyn in dem Willen G D Z Z:
vnd hab meinen Willen in den Wil-
len G D Z Z vbergeben / also gänzlich /
daß ich allein wölle / w; Gott will. Er
sprach zu jm: Al er wann dich G D Z
stürken wölte in die höll: w; würdestu
dazu sagen? Hierauff antwortete
der arme Mensch: Mich in die Höll
stürken? Stürkt er mich in die Höll /

so hab ich zween Arm/ darmit ich ihn
vmbfange. Der eine Arm ist wahre
Demuth/ den leg ich vber ihn/ vnd das
mit bin ich vereinigt mit seiner heilich-
gen Menschheit: vnd mit dem rechten
Arm der Liebe / welcher vereinigt ist
mit seiner heilige Gottheit/ vmbfang
ich ihn / daß er mit mir in die Hölle
müßte. Will derohalben lieber in der
Höllen seyn/ daß ich GOTT habe/ als
daß ich in dem Himmel were / vnd
Gott nicht hette. Da verstundt die-
ser Gelerte Mann / daß wahre Ge-
dult mit tieffer Demuth der nechste
Weg zu GOTT were. Weiters fra-
gete dieser Mann den armen Men-
schen: Woher bistu kommen? Er an-
ber sprach von Gott. Er sagte: War-
hastu GOTT funden? Da ich alle
Creaturen verließ: sprach er. Er fra-

gete abermals: War hastu Gott gelassen? In reine Herzen / sprach er / vnd gutwillige Menschen. Wiederumb fragte der gelehrte Mann: Was bistu vor einer? Er antwortete: Ich bin ein König. War ist dein Königreich? Das ist meine Seel / sprach er: Dann ich kan meine innerliche vnd eusserliche Sinn dermassen regieren / daß mir alle meine Begierden vnd Kräfte meiner Seelen unterthan seyn. Vnd diß reich ist grösser als einiges Königreich der ganzen weiten Welt. Der Mann sprach: Was hat dich zu solcher Vollkommenheit verholfen? Der arme Mensch antwortete: das hat gethan mein stillschweigen / meine hohe Gedancken / vnd meine Vereinigung mit Gott: Dann ich konte weder ruhe noch rast finden

in einigen dingen / die geringer waren
als GOTT. Nun aber nach dem ich
GOTT den HERRN gefunden /
hab ich friede vnd ruhe in GOTT dem
HERN ewiglich.

Siehe / günstiger lieber Leser / wie
klarlich dir vor Augen gestellt wor-
den die Frucht vnd Glückseligkeit ei-
nes Menschen / der Gott auß ganken
Herzen meynet.

Das XXIX. Capittel.

Daß die auffrichtige Mey-
nung keinem ding vn-
gleich sey.

Eset / daß die auffrichtige
Meynung mit dem Glaubē
geziert vnd geschmückt ist: so
ist sie sehr mächtig bey Gott. Dann
den Glaubigen seyndt alle ding mög-

lich /

lich / spricht Christus der HERR :
vnd wann einer im Glauben nicht
zweifelt / bekompt er alles / was er
von Gott dem HERRN begehret.
Derowegen suchet diese Meynung
nichts als Gott den HERRN vnd
seine Ehre : nimpt alle Ding / wie sie
auch fallen / vor den willen Gottes
auff vnd an vnd also geschicht daß sie
der allezeit finden / dann sie lernen die
Tugenden in allem zufall / vnd dan-
cken Gott vor seine Werck : Es gilt
inen gleich / ob sie mangel leyden / oder
alles voll auff haben / fragen nichts
darnach / es gehe gleich nach oder wie-
der ihren Willen / wann es allein der
wille Gottes ist. Sondern wann die
Meynung auffrecht vnd rein ist / vnd
Gott den HERRN allein suchet / so er-
langet sie allezeit / was sie begehret :

Dann

Dann selbigs ist auch der wille Gottes / welcher nothwendig geschehen muß.

Was Gott der Herr will / das ist seine Ehr / es sey diß oder das / so vnd so / es sey was es wolle / war nach dan diese auffrichtige vnuerfälschte Meinung sich weiß zu schicken mit der Tugend: vnd also hat sie allezeit / was sie begehrt / wann es auch ihr das Leben kosten sollte: vnd daß mit einem vollen gemügen / mit steter ruhe vnd friede in Gott ihem Herrn. Ist es die Ehr Gottes / daß ein ding seyn soll: so weiß sich die auffrichtige meinung so in den Handel zuschicken / daß es sicher vnd vnfelbar geschieht. Dann durch die gleichformigkeit des Willens wird alle ver hinder nuß auß den Weg geraumet / daß Gott wür-

cke/was ihm gefält. Darin bestehet
diese meynung/ vnd diese ist seine Ehr
vnd sein Lob.

Gebett

Vmb eine gute Meynung.

Almächtiger/barmherziger/
gütiger Vatter / ein Gott
Himmels vnd der Erden/ich
bitte dich demütiglich durch die heili-
ge Verdiensten Christi deines aller-
liebsten Sons/ vnseres Heylands vnd
Seeligmachers / verleyhe mir dein
Göttlich Liecht / darmit ich meyne/
was du meynest. Du / D H E R R /
meynest nit den Todt des Sünders:
sondern daß er sich bekehre vnd lebe.
Gib mir meine Bekerung vnd Re-
nigheit zu meynen / wie du die meyn-

nest.

nest. Wie augenscheinlich werdt ich
alsdā sehen / daß ich deinem Göttlich
chen Willen vngleich sey. Dein will
ist sehr edel vnnnd vollkommen / sehr
rein vnnnd delicat: aber mein Will ist
grob vnnnd plump / voller Finsternuß.
Daß du auch wilt vnnnd meynest / O
H & I / das wilt vnd meynestu so
herzlich / so reichlich / vnnnd so fewrig:
ich aber so träg vnd hinfällig / als ob
ich gank weder Willen noch Mey-
nung hette. O Vatter / erleuchte
mein Herz / vnd erkünde dasselbe mit
dem Feuer deiner Göttlichen Liebe /
auff daß ich dich vnd deine Ehr einest
gründlich vnnnd in der Warheit meyn-
ne: daß ich mich bessere / vnnnd täglich
in den Tugenden je mehr vnnnd mehr
fortschreite; daß ich deinen allerheiz-
ligsten Willen liebe vber alles gut der

ganzen

aller betrübten Herzen.

525

ganken Welt/ vnd mich demselben in
allen gleichförmig halte. Vnd was
dem zu weder ist/ das laß auch allen
meinen obersten vnd vntersten Kräfte-
ten im Geist vnd in dem Fleisch zu
wieder seyn: auff daß ich dir / als ein
liebes kind gefallen/ vnd ich dei-
ner/ als meines Vatters
gemiessen möge in
alle ewigkeit/
Amen.

* *

*So. sen * Padab. 1572*

E N D E.



Handwritten text in a medieval script, likely Latin, enclosed within a rectangular border. The text is arranged in approximately 15 lines. The ink is faded, and the parchment shows signs of age and wear. The text is written in a Gothic or similar medieval script.

